Des

C. Sallustius Crispus

Bücher

über die Catilinarische Verschwörung

und

über den Jugurthinischen Krieg,

nebst

ausgewählten Bruchstücken aus den Historien,

übersetzt von

Dr. Rudolf Dietsch.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1858.

Herrn

Dr. Ludwig Döderlein,

Hofrath, Professor und Studienrector, Ritter u. s. w.

in

Erlangen

in aufrichtiger dankbarer Verehrung

der Uebersetzer.

Vorrede.

Die Frage, ob nach so vielen und zum Theil so wackern Uebersetzungen des Sallust eine neue nothwendig oder auch nur wünschenswerth gewesen sei, darf ich am wenigsten zu beantworten mich erdreisten, da ich die vorliegende selbst als einen Versuch dem Publikum übergebe, der, obwohl ich mir bewußt bin redlich gearbeitet zu haben, doch bei weitem nicht den Anforderungen die ich an eine gute Uebersetzung stelle vollkommen entspricht. Das Urteil über einen solchen fällt immer sehr verschieden aus, weil die einen das Original möglichst wörtlich wiedergegeben und nachgebildet, die andren ein dasselbe ganz unkenntlich machendes deutsches Colorit verlangen. Jede der beiden Forderungen hat ihre volle innere Berechtigung, enthält aber auch eine Uebertreibung. Eine Uebersetzung darf die Eigenthümlichkeit des Originals nicht zur Unkenntlichkeit verwischen, aber auch nicht dem Deutschen ganz fremdartig klingen. Mein Bemühen ist es gewesen Sallusts Rede mit ihrer Kürze und Schärfe, Kraft und Würde, ihrem Pathos und ihrer Flüssigkeit in ächt deutscher Form wiederzugeben; der des Originals Unkundige sollte die Uebersetzung verstehen können und doch zugleich einen Eindruck von der Schönheit des Originals erhalten. Ich erwähne dieß nicht als ob ich hoffte

dieß erreicht zu haben, sondern nur um dem geneigten Leser den Gesichtspunkt zu geben von dem aus er sich manches im ersten Augenblick vielleicht Anstößige ansehen könne. Anmerkungen habe ich wenige zugefügt Für den welcher Geschichte studieren will und das Original kennt sind sie überflüssig, für den welcher die Uebersetzung zu genießen sucht störend. Wenn solche Männer wie der verehrte Gelehrte dem ich das Büchlein zu widmen gewagt habe meine Arbeit nicht ganz verwerfen, werde ich mich sehr glücklich schätzen.

Grimma, 1. August 1857.

Dietsch.

Einleitung.

Der erste unter den Römern der in der Geschichte einen innern Zusammenhang ahnte und die Ursachen der Ereignisse und Zustände in der Beschaffenheit des menschlichen Herzens suchte war Gajus Sallustius Crispus. Allerdings durchlebte er eine folgenschwere, Umwandlung aller Verhältnisse anbahnende und vollendende Zeit, ganz geeignet den Blick von der Gegenwart in die Vergangenheit zu richten. Geboren war er zu Amiternum im Sabinerlande, wenn den Nachrichten zu glauben ist, am 1. October 86 v. Chr. Daß seine Familie eine plebejische gewesen ist gewiß, weil er Volkstribun war. Ueber seine Jugendbildung können wir nur so viel aus seinen Schriften selbst schließen daß er zu den Wissenschaften geleitet worden sei. Schon als Jüngling faßte er ja den Vorsatz Geschichte zu schreiben, und immer hat er Vieles gelesen und über Vieles sich mündliche Auskunft zu verschaffen gesucht. Aber der in allen Römern vorwaltende Zug trieb ihn seine Ehre in der politischen Laufbahn zu suchen. Von seiner Quästur wissen wir nichts, aber als Volkstribun im Jahre 52 betheiligte er sich nach der Ermordung des Clodius bei den Anfeindungen des Milo [und Cicero?], gab jedoch bald seine Agitation auf, wie gewöhnlich berichtet wird, nachdem er ein Abkommen getroffen. Tiefer Blickende werden den Grund vielmehr in der Erkenntniß finden daß Pompejus, welchem Verlegenheit zu bereiten sein Endzweck war, durch die Unruhen nur gefördert werde. Seiner Opposition gegen Pompejus und die Aristokratie verdankte er

den Schimpf den ihm im Jahre 50 der Censor Appius Claudius durch die Ausstoßung aus dem Senat anthat. Durch Caesar, dem er sich zuverläßig schon früher angeschlossen hatte, ward er wieder in seine Ehre eingesetzt und von Neuem mit der Quästur, dann mit der Prätur betraut. An die empörten Legionen in Campanien (47) gesandt, richtete er zwar nichts aus, bewies aber, indem er sich die Bedrohung des eignen Lebens durch die Soldaten zuzog, die aufopfernde Hingebung. Im afrikanischen Krieg leistete er durch die Besetzung der Insel Kerkine einen nicht unwichtigen Dienst, und jedesfalls hatte er sich das Vertrauen verdient mit welchem Caesar ihm, dem Prätor, die Verwaltung der nach des Königs Juba und Scipio's Besiegung neu gebildeten Provinz Afrika in die Hände legte. Niemand kann wohl verkennen daß er der Mann war die harten Steuern welche Caesar von der Provinz forderte einzutreiben, und geradezu unmöglich ist es in Abrede zu stellen daß er dabei, wiewohl auch schon in den früheren Feldzügen, in den eigenen Säckel zu bringen gewußt habe (seine prächtigen Gärten sind ja ein redendes Zeugniß dagegen); aber für eben so gewiß muß auch anerkannt werden daß er Caesars Willen und dem Rechte und Gesetze nicht geradezu Hohn gesprochen, und die Anklage wegen Erpressungen mit der er bedroht wurde nur eines der gewöhnlichen Mittel war wodurch junge Leute sich im Staate bemerklich zu machen suchten. Sonst würde Caesar nicht den Prozeß verhindert haben. Im Hinblick auf diese Gunstbezeugung Caesars wird man aber auch seinen Rücktritt aus dem Staatsleben nicht vor dessen Ermordung setzen dürfen. Dem gefaßten Vorsatz blieb er treu bis an seinen Tod, für den man den 13. Mai 34 als Tag nennt.

Ueber den *sittlichen Charakter* unsres Schriftstellers haben wir bei den Alten eine Menge höchst anklagender Nachrichten, und bis auf den heutigen Tag hat man oft in einer alles historischen Sinnes ermangelnden Weise darüber gestritten. Wenn man nun auch einen solchen Lalenburgerstreich wie die von Hieronymus berichtete Verehlichung mit Cicero's geschiedener Gattin Terentia nicht glauben kann, wenn man als Quellen

der bösen Gerüchte die unlautere Feindschaft des Cn. Pompejus Laenas, der sich durch die strenge Beurteilung seines ehemaligen Herren tief gekränkt fühlte, und die in Lüge sich gefallenden Uebungen der Rhetorenschulen, die ihn als einen Feind ihres Abgottes Cicero betrachteten, endlich die Verwechslung mit seinem Neffen und Adoptivsohn, dem am Hofe des Augustus lebenden Sallustius, deutlich erkennt und deßhalb Vieles ohne Weiteres zu verwerfen sich berechtigt fühlt, so darf man doch auf der andern Seite nicht so weit gehen alles Nachtheilige, wie den von Varro bezeugten ehebrecherischen Umgang mit Milos Gattin und die bedeutenden Geldsummen welche er in Africa nova sich gemacht, in Abrede zu stellen. Man wird aber, weit entfernt die Sünde in Schutz nehmen zu wollen, sie doch dem Sallustius weniger hoch anrechnen. Er war ein Kind seiner Zeit, das sein Glück bei schönen Frauen zu versuchen und Geld zu machen und zu verthun, wenn nur nicht das Herkommen gröblich verletzt und die Kraft des Geistes und Körpers nicht vergeudet wurde, nicht für eine Sünde hielt. Er log von sich nicht wenn er den Ehrgeiz als alleinige Schuld seiner Widerwärtigkeiten hinstellte, er begieng in seinen Augen keine heuchlerische Verstellung und keine Selbsttäuschung, wenn er streng über diejenigen richtete welche der Befriedigung ihrer Lüste das Interesse des Staates geopfert und nach dem Ruhm einer edlen That oder Kunst zu streben ganz vergessen hatten.

Ueber seinen schriftstellerischen Charakter glaube ich die Leser auf den von mir 1856 auf der Philologenversammlung zu Stuttgart gehaltenen Vortrag verweisen zu dürfen, um so mehr als Kenner, wie Kritz, Linker, Cleß, ihm ihren Beifall nicht versagt haben und seine Veröffentlichung noch zu frisch ist als daß es angemessen scheinen könnte denselben hier zu wiederholen.

Von Catilina's Verschwörung.

(1.) Für alle Menschen welche ihr Absehen darauf richten über den übrigen lebenden Wesen zu stehen ist Pflicht mit aller Macht darnach zu ringen daß sie nicht unbemerkt durch das Leben wandeln, gerade wie das Vieh, das die Natur nur nach vorn blickend und dem Bauche fröhnend geschaffen hat. Unser Wesen nun besteht aus Geist und Leib. Richtiger ist der Geist in uns der Herr, der Leib der Knecht: jenen haben wir mit den Göttern, diesen mit den Thieren gemein. Deßhalb halte ich für besser durch geistige als durch sinnliche Mitteln Ruhm zu erstreben, d. h. weil das uns verliehene Leben selbst kurz ist, unserem Gedächtnisse lange Dauer möglichst zu schaffen. Denn der Ruhm von Reichthum und Schönheit ist schillernd und vergänglich, an der Tugend hat man etwas in ewiger Klarheit Glänzendes.

Lange freilich war unter den Menschen gewaltiger Streit darüber ob das Glück im Kriege mehr von der Körperkraft oder von der Geistestüchtigkeit bedingt sei. Naturlich: ehe man handelt thut überlegter Rath, hat man berathen rasches Handeln noth. Also ist beides für sich allein unzulänglich, das eine braucht des andern Hülfe. (2.) Im Anfange förderten denn die Könige — dieß war der erste Herrschertitel auf Erden — in entgegengesetzter Weise die einen das Geistige, die andren das Leibliche. Noch lebten die Menschen ohne Begehrlichkeit, jeder war mit dem Seinen zufrieden. Seitdem aber in Asien Kyrus, in Griechenland die Lakedämonier und Athener das

Beispiel gegeben hatten Städte und Völker zu unterjochen, die Lust zu gebieten als Ursache zum Kriege zu nehmen, den größten Ruhm in die größte Herrschaft zu setzen, da erst machte man durch Gefahr und Noth die Erfahrung daß der Geist im Kriege den Ausschlag gebe. Hielte nun der Könige und Befehlshaber Geistesenergie ebenso im Frieden wie im Kriege aus, so würden die Verhältnisse in der Menschenwelt fester und unveränderlicher sein, man würde nicht immer jedes an andern Platz gerückt, nicht immer alles durch einander geworfen und gewandelt sehen. Denn leicht wird die Macht mit den Grundsätzen mit denen sie zuerst gewonnen ward auch behauptet. Aber freilich wo Thätigkeit durch Faulheit, Selbstbeherrschung und Billigkeit durch Genußsucht und Launenhaftigkeit verdrängt sind, da wandelt sich mit den Sitten zugleich das Glück — und die Macht fällt vom weniger Tüchtigen immer dem Tüchtigsten zu.

Alles Ackern, Schiffen, Bauen der Menschen ist durch die Geisteskraft bedingt. Aber viele Sterbliche sind, dem Bauch und dem Schlafe fröhnend, ohne Geistes- und Herzensbildung, gerade wie im fremden Lande, durch das Leben gewandelt. Ihnen war — wahrlich ganz widernatürlich — der Leib Freude, die Seele Bürde. Ihr Leben und ihr Sterben wiegt bei mir gleichviel, weil von beidem Niemand spricht. Fürwahr ja nach meiner Ueberzeugung lebt, d. h. genießt des Lebens nur der welcher unter einiger Mühe mit Energie Ruhm einer herrlichen That oder einer edlen Kunst erstrebt. Doch bei der reichen Fülle des Lebens weist die Natur Verschiedene auf verschiedene Wege.

(3.) Schön ist's ein guter Staatsmann sein, auch ein guter Redner zu sein steht wohl an; im Krieg wie im Frieden kann man berühmt werden. Welche Thaten vollbracht, wie welche Anderer Thaten geschrieben, von denen werden Viele gepriesen. Wird nun auch nicht gleicher Ruhm dem Darsteller wie dem Helden der Geschichte zu Theil, so erachte ich es doch für eins der gewagtesten Unternehmen Geschichte zu schreiben; erstlich weil durch Worte ein vollkommen lebendig treues Bild von Thaten zu geben ist, zweitens weil die

Meisten was man als Vergehen tadelt aus Uebelwollen und Haß erwähnt annehmen, wenn man aber von großer Tugend und Ruhmesthat edler Menschen berichtet, Jeder nur das ohne Aerger hinnimmt was er für sich selbst leicht ausführbar hält, was aber darüber hinaus, gerade wie Erdichtungen, für falsch erklärt.

Ich nun ward als ganz junger Mann zuerst, wie die Meisten, durch Herzenszug in das Staatsleben getrieben: in diesem war mir aber Vieles widerwärtig. Denn nicht Gewissen, nicht Redlichkeit, nicht Geisteskraft, nur Frechheit, Bestechungslust, Habsucht galten. Und wenn sich auch mein Herz, schlechter Praktiken ungewohnt, von alle dem fern hielt, so hielt doch trauriger Ehrgeiz meine zum Widerstand¹) unfähige Jugend in dem so lasterhaften Leben fest, und so brachte mich, obgleich ich die sonstigen schlechten Gewohnheiten herzlich verschmähte, doch dasselbe Trachten nach Ehre und derselbe böse Ruf wie alle Anderen ins Unglück. (4.) Als nun mein Herz nach vielen Leiden und Gefahren Ruhe gewonnen und ich den Entschluß gefaßt hatte für meine ganze übrige Lebenszeit mich dem Staatsleben völlig zu entziehn, war es nicht meine Absicht sorglos und faul die schöne Muße zu vergeuden, aber auch nicht mit Ackerbau und Jagd, Verrichtungen für Sklaven, unruhvoll meine Zeit hinzubringen, sondern ich nahm mir vor zu meinem erwählten Lieblingsberuf, von dem mich der böse Ehrgeiz abgebracht hatte, zurückzukehren und Geschichten des römischen Volks in Auswahl, was mir als das Denkwürdigste erschiene, zu schreiben.

So will ich denn von des Catilina Verschwörung so wahrheitsgetreu als möglich, kurz, aber vollständig berichten. Denn diese That halte ich für eine der merkwürdigsten wegen ihrer unerhörten Ruchlosigkeit und Gefährlichkeit. Doch ehe ich mit der Erzählung beginne, muß ich über des Menschen Charakter einigen Aufschluß geben.

(5.) Lucius Catilina war aus adligem Geschlechte entsprossen, besaß große Geistes- und Leibeskraft, aber ein schlechtes und verrot-

1) Nämlich gegen den Ehrgeiz.

tetes Herz. Sobald er erwachsen war fand er nur an Bürgerkriegen, Morden, Rauben, Zwietracht im Staate Gefallen, und damit beschäftigte er sich im Jugendalter. Sein Körper war gegen Hungern, Frieren, Nachtwachen abgehärtet, mehr als wohl einer glaubt; sein Geist frech, hinterlistig, jeder Gestaltung, beliebig Alles zu erheucheln und zu verbergen fähig. Lüstern nach fremdem Gut war er mit dem seinen verschwenderisch, glühend in seinen Wünschen; Beredtsamkeit genug, Weisheit gar wenig. Sein wüster Sinn stand immer auf Maßloses, alle Wahrscheinlichkeit Ueberschreitendes, schwindlig Hohes. Ihn hatte seit des Lucius Sulla Alleinherrschaft die heftigste Lust erfaßt sich der Gewalt im Staate zu bemeistern, und durch welche Mittel er dieß erreichte, wenn er nur dadurch ein Königthum sich schüfe, machte ihm kein Gewissensbedenken. Sein stürmisch Herz ward von Tage zu Tage mehr aufgeregt durch den Mangel an Vermögen und durch das Bewußtsein von Verbrechen, was Beides er durch die oben erwähnten Lebensgewohnheiten gesteigert hatte. Es stachelten ihn außerdem auf der Bürgerschaft verderbte Sitten, an denen die schlimmsten und einander entgegengesetzten Uebel rüttelten, Ueppigkeit und Habsucht.

Weil mich nun so der Zusammenhang auf die Sitten des Volkes gebracht hat, so finde ich im Gegenstande meiner Darstellung selbst eine Aufforderung in die Geschichte zurückzugreifen, und in Kürze von den Gewohnheiten der Vorfahren im Kriege und Frieden, auf welche Weise sie mit dem Staate umgegangen und in welcher Größe sie ihn hinterlassen, wie er allmählich umgestaltet aus dem herrlichsten und besten so schlecht und häßlich geworden sei zu sprechen.

(6.) Die Stadt Rom gründeten und bewohnten, wie meine Quellen lauten, zuerst Trojaner welche unter Aeneas' Anführung heimatsflüchtig ohne bleibende Stätte umhergeirrt waren, und mit ihnen Aboriginer, ein Bauernvolk, ohne Gesetze, ohne Obrigkeit, ganz frei und unabhängig. Nachdem diese sich in eine Stadt geeint, verschiedener Abstammung, ungleicher Sprache, abweichenden Lebensgewohnheiten folgend, verschmolzen sie unglaublich leicht mit einander. Dann aber seitdem ihr Staat, an Bürgerzahl, Gesittung, Gebiet gewachsen,

ganz glücklich und ganz mächtig schien, erregte ihre Wohlhabenheit, wie es von allem menschlichen Besitze die Folge zu sein pflegt, scheelsüchtigen Haß. Daher griffen die benachbarten Völker sie mit Krieg an. Wenige von den Freunden leisteten Zuzug; denn die andern mieden in furchtsamer Bestürzung die Gefahren. Aber die Römer, daheim wie im Felde unermüdlich, waren rasch zur Hand, rüsteten, ermutigten sich einander, zogen den Feinden entgegen, schützten Freiheit, Vaterland, Aeltern mit den Waffen. Dann, als sie die Gefahren durch Tapferkeit sich vom Halse geschafft, brachten sie ihren Freunden und Bundesgenossen Hülfe und erwarben sich Freundschaften durch Erweisung, nicht durch Empfangen von Diensten.

Sie hatten eine gesetzlich geordnete Staatsgewalt, für die Staatsgewalt den Königstitel. Auserwählte, deren Körper durch der Jahre Last geschwächt, der Geist aber durch gewonnene Einsicht gekräftigt war, beriethen das Staatswohl; sie wurden — vielleicht wegen des Alters, vielleicht wegen der Aehnlichkeit des Berufs — Väter genannt. Nachher, als das Königthum, das ursprünglich zur Wahrung der Freiheit und Mehrung des Reichs gedient hatte, sich in Tyrannei und Unumschränkheit verkehrt hatte, änderten sie das Herkommen und schufen sich jährlich wechselnde Obrigkeiten und immer zwei Personen für das Amt. Denn sie waren überzeugt daß bei einer solchen Einrichtung ein menschlich Herz am wenigsten Versuchung finde willkürlich Ungesetzlichkeiten zu üben.

(7.) In der nun folgenden Zeit begannen die Einzelnen mehr emporzustreben und mehr ihre Talente zu gebrauchen. Denn Königen flößen Gute mehr Argwohn ein als Schlechte, und ihnen macht eines Andren Tüchtigkeit immer Angst. Märchenhaft klingt es wie großes Wachsthum in kurzer Zeit das Volk nach erlangter Freiheit gewann. Freilich war es auch vom lebendigsten Verlangen nach Ruhm erfullt. Sogleich die jungen Leute, sobald sie nur stark genug zum Kriege waren, erlernten im Felde unter Strapazen durch Uebung den Kriegsdienst, und sie hatten ihre Lust an blanken Waffen und Kriegsrossen, nicht an Buhldirnen und Schmäusen. Natürlich, wenn sie dann

Männer geworden, war ihnen keine Anstrengung ungewohnt, kein Platz unüberschreitbar und unersteiglich, kein Feind in Waffen schrecklich. Unerschrockenheit hatte ja Alles überwunden. Unter ihnen selbst bestand dabei der lebhafteste Wetteifer um Ruhm. Jeder z. B. suchte vor den Andern einen Feind niederzustrecken, eine Mauer zu ersteigen, die Augen im Vollbringen einer solchen That auf sich zu ziehen. Darein setzten sie den Reichthum, darein den guten Ruf und hohen Adel. Geizig um Ruhm, waren sie freigebig mit Geld; Ruhm wünschten sie haufenweise, von Reichthümern was recht. Ich könnte berichten, an welchen Stätten die Römer in kleiner Zahl zahlreiche feindliche Truppen aus dem Felde geschlagen, welche von der Natur selbst geschützte Städte sie im Sturm genommen, aber das würde mich zu sehr von meinem Gegenstande abführen. (8.) Doch sagen muß ich: das Glück übt überall seine Willkür. Es stellt in Licht oder Schatten alle Ereignisse nach Laune, nicht nach Recht. Der Athener Thaten sind nach meiner Schätzung ganz groß und herrlich gewesen, jedoch beträchtlich geringer als sie in der Ueberlieferung erscheinen; aber weil unter ihnen geistreiche Geschichtschreiber auftraten, so werden der Athener Thaten als die größten auf der ganzen Erde gepriesen. Ja die Tüchtigkeit derer welche Thaten vollbracht haben gilt nur für so groß als sie ausgezeichnete Geister durch Worte zu erheben vermochten. Solch Glück jedoch war dem römischen Volke nie beschieden, weil der Gescheideste immer auch der am meisten Beschäftigte war; Geistesarbeit wo man den Leib nicht braucht trieb Niemand; je tüchtiger Einer war, um so mehr stellte er das Handeln über das Reden, liebte mehr eigner Thaten Lob von Andern zu hören als selbst die Anderer zu erzählen.

(9.) Um den Faden wieder aufzunehmen, im Frieden wie im Krieg pflegte man gute Sitten; es herrschte die größte Eintracht, ganz wenig Habsucht. Recht und Pflicht wurden bei den Leuten nicht in Folge von Gesetzeszwang, sondern aus Herzenszug treu erfüllt. Zank, Streit, Hader übten sie gegen Feinde, Bürger stritten mit Bürgern nur um den Vorzug der Tüchtigkeit. Prachtliebend bei den

Festen der Götter waren sie im häuslichen Leben sparsam, gegen Freunde treu. Durch die beiden Verfahrensweisen, Kampfesbereitheit im Kriege und wann der Frieden eingetreten war Freundlichkeit, förderten sie das eigne und des Staates Wohl. Dafür habe ich folgende sprechende Beweise: im Kriege mußte öfter Strafe verhängt werden über Solche die gegen Verbot mit einem Feinde gefochten und die auf das Commando zum Rückzug zu langsam den Kampf abgebrochen hatten, als über Solche welche aus den Reihen zu treten und geworfen von der Stelle zu weichen über sich gebracht hatten; im Frieden aber gründete man die Herrschaft auf Wohlthaten, nicht auf Furcht, und verzieh lieber nach erlittener Kränkung als man strafte.

(10.) Als aber durch Kraftanstrengung und Gerechtigkeit der Staat gewachsen, mächtige Könige durch Krieg bezwungen, wilde Stämme und große Völker durch Gewalt unterworfen, Karthago, der römischen Herrschaft Nebenbuhlerin, von Grund aus zerstört, die Zugänge zu allen Ländern und Meeren erzwungen waren, da begann das Schicksal tückische Gewalt zu üben und Alles durch einander zu werfen. Denen welche Mühen, Gefahren, Angst und Noth ohne Beschwer ertragen hatten war Ruhe und Reichthum, keinen Anderen unerwünscht, Leid und Last. Und so erlangte die Begierde anfänglich nach Geld, dann nach Herrschaft immer größere Macht. Dieß war der Keim zu allen Uebeln. Denn Habsucht zerstört Treue, Redlichkeit und alle anderen Tugenden, sie lehrt dafür Frevelmut, Unmenschlichkeit, Gottvergessenheit, Alles um Geld zu thun. Der Ehrgeiz hat schon Viele dahin gebracht falsch zu werden, etwas anders in der Brust verschlossen als auf der Zunge offen zu tragen, Freundschaft und Feindschaft nicht nach ihrem Wesen, sondern nach der Vortheilhaftigkeit abzuwägen, ein ehrliches Gesicht, nicht ein ehrliches Herz zu haben. Diese Leidenschaften wuchsen anfänglich allmählich empor und wurden manchmal bestraft, dann aber, als der Ansteckungsstoff, wie ein Peststoff, sich entwickelte, da änderte sich schnell der Volksgeist, da ward die Herrschaft aus der gerechtesten und wohlthätigsten zur unmenschlichen und unerträglichen.

(11.) Anfänglich indeß beschäftigte der Ehrgeiz die Gemüter der Leute mehr als die Habsucht, und jenes Laster steht doch der Tugend etwas näher. Denn Ruhm, Ehre und Macht wünschen sich gleicher Weise der Tüchtige und der Untaugliche, aber jener ringt auf dem rechten Wege vorwärts, dieser strebt, weil ihm gute Fertigkeiten abgehen, durch Täuschereien und Winkelzüge das Ziel zu erreichen. Das Wesen der Habsucht dagegen besteht im Bemühen um Geld, dessen Besitz kein Weiser je für ein Glück gehalten. Wie ein böser Gifttrank entnervt sie Leib und Seele des Mannes, findet nie ein Ziel, eine Befriedigung, wird weder durch Ueberfluß noch durch Mangel gemindert.

Später jedoch, seitdem Lucius Sulla durch Waffengewalt sich zum Meister des Staats gemacht und nach löblichen Anfängen schlimme Endwege eingeschlagen hatte, raubten und schleppten Alle: da wünschte Einer ein Haus, dort Einer Grundbesitz; die Sieger erkannten keine Schranke und keine Pflicht der Mäßigung an, verübten abscheuliche und unmenschliche Thaten an Mitbürgern. Dazu trug bei daß Lucius Sulla dem Heere das er in Asien befehligt hatte, um sich seiner Treue zu versichern, gegen die althergebrachte Sitte, übermäßig große Ueppigkeit und übermäßig große Zwangslosigkeit gewährt hatte. Die schönen, alle Mittel zum Genusse bietenden Gegenden hatten ohne ernsten Widerstand in der Unthätigkeit die starren Herzen der Soldaten geschmolzen. Dort zuerst lernte ein römisches Heer buhlen und saufen, faßte Liebhaberei für Bildsäulen, Gemälde, Kunstgefäße, raubte sie aus Privat- und öffentlichem Besitz, plünderte Tempel, frevelte an allem Geweihten und Ungeweihten. Natürlich ließen diese Soldaten nach gewonnenem Siege den Besiegten nichts. Glück macht ja sogar der Weisen Herzen schwach. Wie hätten jene sittlich Verderbten im Siege sich mäßigen können?

(12). Seit der Reichthum Ehre gab und in seinem Gefolge sich Ruhm, Herrschaft, Macht befanden, begann die sittliche Kraft zu erlahmen, Armut für Schande, Redlichkeit für eine boshafte Caprice zu gelten. Also rissen in Folge des Reichthums unter der Jugend

Ueppigkeit und Habsucht sammt Frevelmut ein. Ueberall Erraffen und Verprassen, Unzufriedenheit mit dem eigenen, Gier nach fremdem Gute, Gleichgültigkeit gegen Schamhaftigkeit und Keuschheit, gegen alles Göttliche und Menschliche, kein Gewissen, keine Selbstbeherrschung.

Es verlohnt sich, wenn man Häuser und Landwohnungen weitläufig groß wie Städte aufgeführt gesehen, die Tempel der Götter zu besichtigen welche unsere Vorfahren, höchst gottesfürchtige Menschen, erbaut haben. In der That, diese Alten sahen Frömmigkeit für den schönsten Schmuck der Tempel, Ruhm für die höchste Zier ihrer Privathäuser an und entzogen Besiegten nichts als die Freiheit der Friedensstörung; dagegen haben unsere Zeitgenossen, so ganz nichtsnutzige Leute, höchst ruchloser Weise alles das was die wackersten Männer trotz des Siegerrechts den Feinden gelassen hatten den Unterthanen genommen, gerade als ob Rechtsverletzungen anthun erst recht Herrschaft üben hieße. (13.) Soll ich denn wohl erwähnen was nur denen welche es gesehen glaublich ist, daß von manchen Privatleuten Berge geebnet und Meere überbaut worden sind? Solche, meine ich, betrachteten den Reichthum wie ein Spielzeug. Während sie ihn in Ehren besitzen konnten beeilten sie sich ihn schmählich zu verthun. Aber eben so stark war die Lust an Hurerei, Schlemmerei und allem anderen Sinnenkitzel geworden. Männer ließen sich wie Weiber gebrauchen, Weiber hielten ihre Keuschheit feil. Um des Schreckens willen suchte man Alles aus Land und Wasser hervor; man schlief, ehe die Schlaflust anwandelte; man wartete nicht die Zeit des Hungers und des Durstes, der Kühle und der Müdigkeit ab, sondern beschleunigte künstlich ihr Eintreten.

Dieß trieb denn die jungen Leute, wenn ihr Vermögen zu Ende war, zu Verbrechen. Der von schlimmen Angewohnheiten eingenommene Sinn konnte den Sinnentaumel nicht missen. Man fröhnte nur um so zügelloser dem einen, dem Geldmachen und Verprassen.

(14.) Da nun das Volk so mächtig und so verderbt war hielt sich Catilina, was ganz leicht zu beschaffen war, Schaaren von Lotterbuben und Verbrechern aller Art als stete Begleiter, wie Leibwächter.

Nämlich alle Ehebrecher, Schlemmer, Spieler, die mit Knöcheln, Schlampen, Huren ihr Erbe verzeddelt hatten, Alle die große Schulden gemacht hatten um sich von Prügelstrafe und Brandmarkung loszukaufen, aus allen Ländern alle Meuchelmörder und Tempelräuber, überführte oder doch wegen ihrer Thaten in Angst vor den Gerichten schwebende Verbrecher, ferner die mit der Hand oder der Zunge durch Meineid oder Bürgermord ihr Brod erwarben, kurz Alle welche Schmach, Dürftigkeit, Gewissen nagte, diese waren Catilina's nächste Freunde und Vertraute. Wenn aber Einer noch frei von Schuld unter seine Freunde gerathen war, so wurde er durch den täglichen Umgang und die Verführungen schnell den Anderen ebenbürtig gemacht. Am meisten aber suchte sich Catilina in das Vertrauen junger Männer zu stehlen. Solche bildsame, jugendlich schwebelnde Seelen ließen sich ohne Mühe in seinen Schlingen fangen. Je nach ihrer Jugendpassion verschaffte er den einen Buhldirnen, für die anderen kaufte er Hunde und Pferde, kurz keinen Geldaufwand, keine Dienstwilligkeit ließ er sich verdrießen, um sie nur an sich zu ketten und sich treu ergeben zu machen. Ich weiß, es haben Manche geglaubt daß die jungen Leute welche in Catilina's Hause ein- und ausgiengen es mit der Keuschheit nicht streng genommen; doch dieß Geruchte fand aus andern Gründen, als daß Einer thatsächliche Beweise dafür gehabt, Glauben.

(15.) Schon in früher Jugend hatte Catilina viele ruchlose Buhlschaften getrieben, mit einer adeligen Jungfrau, mit einer Priesterin der Vesta, und andere dergleichen göttlichem und menschlichem Rechte hohnsprechende Dinge. Zuletzt ward er von Liebe zur Aurelia Orestilla, an der kein braver Mann je außer der Körperschönheit etwas zu rühmen gefunden, gefesselt; weil aber jene aus Besorgniß vor dem bereits erwachsenen Stiefsohn ihn zu heirathen Bedenken trug, so räumte er, wie man als ganz gewiß glaubt, durch Ermordung des Sohnes das Hinderniß für die gottlose Ehe aus seinem Hause weg. Diese That halte ich für eine der stärksten Triebfedern zur Beschleunigung seines Unternehmens. Das unreine Herz, mit Göttern und Menschen verfeindet, konnte in der Nacht weder im Wachen noch

im Schlafen Ruhe finden. Das Gewissen regte sein Denken auf und machte es wüst. Daher seine blutlose Farbe, sein widerlicher Blick, sein bald rennender, bald schleppender Gang, kurz in Antlitz und Miene war Wahnwitz ausgeprägt.

(16.) Die jungen Leute nun, die er, wie oben erwähnt, an sich gelockt, hatte er in vielen Arten böser Wagnisse ausgelernt. Er verlieh aus ihnen falsche Zeugen und Urkundenbesiegler. Er forderte Credit, Stellung in der Welt, peinliche Prozesse in den Wind zu schlagen, dann, wenn er in ihren Ruf und ihr Gewissen allmählich ein Loch gemacht hatte, noch viel Größeres. War für den Augenblick eine Veranlassung zu einem Verbrechen nicht vorhanden, so belauerte und schlachtete er trotzdem Leute die ihm Nichts gethan wie Gegner, ab. Versteht sich, damit nicht beim Feiern Hand und Herz die Gelenkigkeit verlören, handelte er lieber ohne Bezahlung schlecht und unmenschlich.

Im Vertrauen auf diese Freunde und Genossen, ferner weil in allen Ländern ungeheure Schulden waren, und weil die ehemaligen Soldaten des Sulla, nachdem sie ihr Gut verthan hatten, im Andenken an den nach dem früheren Siege gewonnenen Raub einen Bürgerkrieg herbeisehnten, entwarf er den Plan sich rasch der Gewalt im Staate zu bemeistern. In Italien stand kein Heer; Gnejus Pompejus führte in den fernsten Ländern [1]) Krieg; Catilina selbst hatte für eine Bewerbung um den Consulat die besten Aussichten; der Senat war auf gar Nichts gefaßt, überall Sicherheit und Ruhe — aber gerade so war es dem Catilina ganz gelegen.

(17.) Um den ersten Junius also in dem Jahre in welchem Lucius Caesar und Gajus Figulus Consuln waren [2]) wandte er sich zuerst an jeden einzeln; die einen ermutigte er, die anderen suchte er zu gewinnen. Er legte seine Mittel, den Mangel an Bereitschaft im Staate, den großen Gewinn bei einer Revolution durch eine Verschwörung dar.

---

1) Gegen Mithridates und die Länder Asiens.

2) J. d. St. 690, v. Chr. 64.

Als er sich dessen was er wünschte hinlänglich versichert hatte, bewegt er Alle in denen er die größte Verzweiflung und das reichste Maß von Waghalsigkeit gefunden, zu einer gemeinsamen Versammlung. Es erschienen dabei aus dem Senatorenstande Publius Lentulus Sura, Publius Autronius, Lucius Cassius Longinus, Gajus Cethegus, Publius und Servius Sulla, Söhne von Servius Sulla, Lucius Vargunteius, Quintus Annius, Marcus Porcius Läca, Lucius Bestia, Quintus Curius; ferner aus dem Ritterstande Marcus Fulvius Nobilior, Lucius Statilius, Publius Gabinius Capito, Gajus Cornelius; endlich Viele aus Colonieen und Municipien, in ihren Heimatsorten angesehene Leute. Ferner wußten mehr im Geheimen um den vorliegenden Plan viele Adelige, welche nur in der Aussicht auf Herrenthum im Staate, nicht in Mangel oder einer größeren Verlegenheit einen Antrieb hatten. Außerdem war der größte Theil der Jugend, und besonders der adeligen, für das Unternehmen des Catilina gestimmt. Sie, die im Frieden mit Pracht oder bequem hätten leben können, zogen kühnes Spiel dem gewissen Besitz, Krieg dem Frieden vor. Manche in der damaligen Zeit glaubten auch daß Marcus Licinius Crassus in die Absichten eingeweiht gewesen sei; weil der ihm verhaßte Gnejus Pompejus an der Spitze eines großen Heeres stand, sei er jeden Parteigänger als Gegengewicht gegen jenes Einfluß zu fördern entschlossen gewesen, und habe ganz fest darauf gerechnet wenn die Verschworenen zu Kräften gekommen sich leicht zu ihrem Haupte machen zu können.

(18.) Doch schon früher hatten sich Einige, zu denen Catilina gehörte, zu einer Revolution verschworen. Davon will ich so wahrheitsgetreu als möglich berichten. Im Consulatsjahre des Lucius Tullus und Manius Lepidus [1]) waren die erwählten Consuln Publius Autronius und Publius Sulla wegen Wahlumtriebe angeklagt und in die gesetzliche Strafe verfällt worden [2]). Gleich darauf sah sich

1) J. d. St. 688, v. Chr. 66.

2) Sie verloren nach der lex Calpurnia v. J. 67 v. Chr. das Recht

Catilina, weil gegen ihn ein Prozeß wegen Erpressungen eingeleitet worden war, verhindert um das Consulat zu werben, indem er innerhalb der gesetzlichen Frist sich nicht hatte melden können. In derselben Zeit lebte zu Rom Gnejus Piso, ein junger Mann von Adel, sich über alle Bedenklichkeiten hinwegsetzend, mittellos, ein Rottierer. Zu Durchführung einer Revolution stachelten ihn Mangel und Lüderlichkeit an. Nachdem sie sich mit diesem um den 5. December über ihre Absichten verständigt, trafen Catilina und Autronius Anstalten am 1. Januar auf dem Capitol die Consuln Lucius Cotta und Lucius Torquatus zu ermorden, für sich den Consulat zu nehmen und dem Piso die Verwaltung der beiden hispanischen Provinzen mit einem Heerbefehl zu übertragen . . . . [1]). Nachdem sie dieß erfahren verschoben sie die Ausführung auf den 5. Februar, jetzt aber bezweckten sie nicht etwa nur der Consuln, sondern der großen Mehrzahl der Senatoren Tod. Hätte nicht Catilina voreilig zu zeitig das Zeichen für die Genossen vor der Curie gegeben, so wäre an dem genannten Tage das ruchloseste Bubenstück seit Roms Bestehen verübt worden. Der Umstand daß die Bewaffneten sich noch nicht in hinlänglicher Zahl eingefunden hatten machte den Plan zu nichte. (19.) Hernach ward Piso als Quästor mit prätorischer Amtsgewalt [2]) nach dem diesseitigen Hispanien gesandt, auf nachdrückliche Verwendung des Crassus, weil dieser in ihm einen erbitterten Gegner des Gnejus Pompejus gefunden hatte. Doch hatte der Senat ihm die Provinz ganz gern gegeben, da er den abscheulichen Menschen vom Mittelpunkte der Staatsregierung fern wissen wollte. Auch sahen Manche von der Senatspartei in ihm einen Wahrer ihrer Interessen; die Macht des Gnejus Pompejus erregte schon damals die größten Besorgnisse. Aber

---

zu Aemtern, wurden aus dem Senate gestoßen und hatten außerdem eine Geldbuße zu zahlen.

1) Der Text hat hier eine Lücke, in welcher die Sache um derer willen sie die Ausführung verschoben angegeben gewesen sein muß.

2) Es war dieß etwas ganz Außerordentliches, da Piso noch nicht Prätor gewesen war.

der genannte Piso wurde in der Provinz von hispanischen Reitern, die eine Abtheilung seines Heeres bildeten, auf dem Marsche getödtet. Manche berichten, die Barbaren seien über seine ungerechten, despotischen, unmenschlichen Forderungen empört gewesen; Andere dagegen, jene Reiter, langjährige und ergebene Schutzbefohlene des Gnejus Pompejus [1]), hätten auf einen Wink von diesem an den Piso Hand gelegt; sonst hätten die Hispaner nie eine solche That verübt, sondern viele arge Verwaltungen sich gefallen lassen. Wir lassen die Sache unentschieden. Genug von der früheren Verschwörung.

(20.) Als Catilina die von mir vorher Genannten versammelt sieht zieht er sich, weil er, trotzdem daß er mit jedem Einzelnen schon oft eingehende Unterredungen gepflogen hatte, dennoch überzeugt war es werde zweckdienlich sein an Alle begeisternde Worte zu richten, mit ihnen in einen abgelegenen Theil des Hauses zurück und hielt hier, nachdem alle Zeugen weit entfernt waren, eine Rede folgenden Inhalts:

„Hätte ich nicht von eurem Mute und eurer Hingebung hinlängliche thatsächliche Beweise, so wäre eine günstige Gelegenheit von mir unbenützt gelassen worden; die herrlichste Aussicht, die Alleinherrschaft im Staate, hätte sich vergeblich zum Zugreifen dargeboten. Ich würde ja nicht Gewisses aufgeben, um mit Untauglichen und mit unzuverläßigen Charakteren nach Ungewissem zu jagen. Daraus aber daß ich euch in vielen und heftigen Stürmen mutvoll und mir treu erfunden, habe ich den Mut geschöpft an das größte und herrlichste Werk die Hand zu legen, zugleich daraus daß ich erkannt wie ihr mit mir über Glück und Unglück ganz gleiche Ansicht heget. Denn dasselbe lieben und dasselbe hassen, das erst ist eine feste Freundschaft.

Was ich nun im Sinne trage habt ihr alle schon früher einzeln gehört. Von Tage zu Tage aber wächst die Flamme meiner Begeisterung, wann ich erwäge welche Aussicht für das künftige Leben

---

1) Von der Zeit her wo er gegen Sertorius in Spanien Krieg geführt, hatte Gnejus Pompejus viele Verbindungen dort.

wir haben, wenn wir uns nicht mit eigener Kraft die Freiheit wieder erringen. Denn seit der Staat unter die Botmäßigkeit und Gewalt einer nicht zahlreichen Oligarchie gefallen, steuerten immer nur für sie Könige und Fürsten, zahlten nur an sie die Völker und Stämme Tribut. Wir alle Anderen, brave, wackere Leute, adelige wie nichtadelige, galten für einen Pöbel ohne Werth, ohne Einfluß, denen unterthänig welchen wir, stünde es mit dem Staate recht, Angst einflößen müßten. So sind denn alle Gunst und Macht, alle Ehren und Reichthümer in ihren Händen, oder in welchen sie wollen; uns ließen sie nur Feindschaften und Wahlniederlagen, Prozesse und Armut. Wie lange doch wollt ihr euch dieß gefallen lassen, wackerste Männer? Ist es nicht besser einen Heldentod zu leiden als ein elendes und ehrloses Leben, nachdem man fremden Launen zum Spielball gedient, schmählich auszuhauchen? Nein, fürwahr, bei Allem was Göttern und Menschen heilig ist, der Sieg ist uns gewiß, jugendlich kraftvoll unser Körper, stark unser Mut, während dort bei jenen in Folge der Jahre und der Genüsse Nichts als Altersschwäche herrscht. Nur die Hand an's Werk thut noth. Alles Andere gibt die Zeit.

Und kann wohl ein Sterblicher in dem ein Manneskerz schlägt ruhig mit ansehen wie Jene Reichthum in solchem Ueberflusse besitzen daß sie ihn in Ausschüttung von Meeren und Ebnung von Bergen verschleudern können, uns aber selbst zur Nothdurft der eigene Pfennig fehlt? wie jene zwei und noch mehr Häuser in einer Reihe haben, wir nirgends einen eigenen Herd? Indem sie Gemälde, Bildsäulen, Tafelaufsätze kaufen, Neues niederreißen und anders aufbauen, kurz auf alle Weise mit Gold klappern und um sich werfen, vermögen sie doch trotz aller Ausschweifungen mit ihrem Reichthum nicht fertig zu werden. Aber uns wohnt im Hause der Kehraus, vor der Thüre steht der Wucherer; schlimme Zeit, viel bösere Zukunft! Ja, was haben wir noch außer dem elenden Leben?

Also aufgewacht! Seht dort, dort die Freiheit, die ihr oft ersehnt, dazu Reichthum, Ehre, Ruhm stehen vor Augen! Das Glück beut sie den Siegern zum Lohn. Gegenwart und Zukunft, Noth und

Armut, und des Krieges reiche Beute werden Euch stärker anfeuern als mein Wort. Nehmt mich zum Feldherrn oder Soldaten. Seele und Leib gehören euch immerdar. Unser Werk selbst werde ich mit euch als Consul, wie ich hoffe, beginnen. Oder täuscht mich mein Herz? Seit ihr Sklavenketten zu tragen, statt die Herren zu spielen, gewillt?"

(21) Nachdem dieß die Leute welche alle Nöthe in Fülle, kein Glück in Gegenwart und Zukunft sahen, vernommen hatten, forderten, obgleich ihnen die Ruhe zu stören schon reichlich lohnend schien, dennoch die meisten, er möge vorlegen welcher Art denn die Aussichten für den Krieg seien, welches die Belohnungen nach denen sie mit den Waffen ringen wurden, welches und wo die Mittel die sie hätten. Da stellte Catilina in Aussicht Schuldentilgung, Aechtung der Begüterten, Aemter, Priesterthümer, Plünderungen, alles Andere was Krieg und Siegerlaune möglich macht; ferner stehe im dießseitigen Hispanien Piso, in Mauretanien Publius Sittius Nucerinus an der Spitze von Heeren, eingeweiht in seinen Plan; um das Consulat werbe Gajus Antonius, den er zum Collegen zu erhalten hoffe, ein ihm eng befreundeter und von allen Verlegenheiten [1]) bedrängter Mann; mit diesem werde er im Consulat den Anfang zum Handeln machen. Noch schimpfte er lästernd auf alle Gutgesinnten, lobt jeden einzelnen der Seinen, ihn bei Namen aufrufend; dem Einen ruft er seine Armut, dem Anderen seine Wünsche in's Gedächtniß, Mehreren vor Gericht zu fürchtende oder bereits erlittene Schmach, Vielen, denen er Beute gebracht hatte, Sulla's Sieg. Als er Aller Herzen zur That begeistert sieht entläßt er, unter der Aufforderung sie möchten sich das Gelingen seiner Bewerbung angelegen sein lassen, die Versammlung. (22.) Einige berichteten in jener Zeit, Catilina habe nach geendeter Rede, als er von den Geistesverwandten seiner Ruchlosigkeit einen Eidschwur nehmen gewollt, Menschenblut unter Wein gemischt in Schalen herumgereicht: als nach Aussprechung der Verwünschungsformel, wie es bei feierlichen Opfern üblich ist, Alle daraus getrunken, habe er seinen

1) Hauptsächlich Schulden.

Plan kund gemacht, und dieß deßhalb gethan damit sie durch die gemeinsame Mitwissenschaft um ein so großes Verbrechen fester an einander gekettet seien. Manche hielten sowohl dieß als auch vieles Andere für von denen erdichtet welche glaubten daß die später gegen Cicero ausgebrochene heftige Mißstimmung durch die Vergrößerung der Ruchlosigkeit derer welche bestraft worden waren etwas beschwichtigt werden könne. Uns gilt die Sache, in Anbetracht ihrer Bedeutsamkeit, als nicht genug erwiesen.

(23.) Unter denen aber welche sich damals verschworen befand sich Quintus Curius, aus gar nicht glanzloser Familie entsprossen; Schandthaten und Verbrechen hatten an ihm kein reines Fleckchen gelassen, die Censoren ihn wegen ruchbarer Lasterhaftigkeit aus dem Senat gestoßen. Dieser Mensch war ein eben so großer Windbeutel wie Wagehals; weder wegen Verschweigung gehörter Dinge, noch wegen Verheimlichung seiner eigenen Verbrechen, kurz weder wegen Thuns noch Redens machte er sich je ein Bedenken. Er stand seit langer Zeit mit Fulvia, einem Weibe adeligen Standes, in Buhlschaft, fieng aber an bei ihr weniger gut zu stehen, weil er wegen seiner Mittellosigkeit nicht so viel spendieren konnte. Da hub er mit einem Male an großsprecherisch ihr Seeen und Berge von Schätzen zu versprechen und zuweilen mit dem Schwerte zu drohen, wenn sie ihm nicht zu Willen wäre, kurz sich leidenschaftlicher zu gebärden als sonst gewöhnlich. Nachdem aber Fulvia die Ursache von dem auffallenden Benehmen des Curius herausgebracht hatte machte sie aus der dem Staate drohenden so großen Gefahr kein Geheimniß, sondern erzählte, ohne ihre Quelle zu nennen, Mehreren was und wie sie es von der durch Catilina gestifteten Verschwörung erfahren hatte. Dieß wurde für die Leute die hauptsächlichste Triebfeder zu eifrigen Anstrengungen, um dem Marcus Tullius Cicero den Consulat zuzuwenden. Vorher nämlich wogte in den Herzen des größten Theiles der Nobilität die Eifersucht auf, und man glaubte, der Consulatsitz werde gleichsam besudelt wenn ihn ein Emporkömmling, wäre er auch noch so ausge-

zeichnet, einnähme. Aber wo eine Gefahr sich zeigte, da traten Eifersucht und Stolz in den Hintergrund.

(24.) Bei den Wahlen wurden denn nun als Consuln ausgerufen Marcus Tullius und Gajus Antonius. Dieß Ereigniß hatte anfänglich auf das Gelichter der Verschworenen einen niederschmetternden Eindruck geübt, aber Catilina's wahnsinnige Leidenschaft ward nicht gemindert, sondern von Tag zu Tag setzte er mehr Hebel in Bewegung, beschaffte Waffenvorräthe an geeigneten Plätzen allenthalben in Italien, sandte auf eigenen und seiner Freunde Credit aufgenommenes Geld nach Fäsulä an einen gewissen Manlius, der nachmals zuerst die Fahne des Kriegs erhob. Man berichtet daß er in der bezeichneten Zeit sehr viele Leute jeglichen Schlags für sich angeworben habe, auch viele Weiber, welche anfänglich für ihre ungeheure Verschwendung durch Prostitution die Mittel beschafft, dann aber, als die Jahre ihrem Erwerb, jedoch nicht ihrer Ueppigkeit eine Schranke setzten, große Schulden gemacht hatten. Mit ihrer Hülfe glaubte Catilina die Haussklaven in der Hauptstadt zur Empörung treiben, die Stadt anzünden, ihre Männer in sein Interesse ziehen oder tödten zu können.

(25.) Zu diesen gehörte z. B. Sempronia, die schon viele Verbrechen voll männlicher Energie verübt hatte. Dieß Weib war rücksichtlich ihrer Familie und ihrer Körpergestalt, außerdem rücksichtlich ihres Mannes [1]) und ihrer Kinder, vom Glück recht begünstigt. In der griechischen und lateinischen Literatur war sie bewandert, sie verstand kunstfertiger die Cither zu spielen und zu tanzen als eine anständige Frau es braucht, und viele andere Dinge welche Mittel zu galantem Leben sind. Aber immer galt ihr Alles höher als Ehre und Keuschheit. Ob sie rücksichtsloser mit ihrem Gelde oder mit ihrem Rufe umgieng konnte man nicht leicht unterscheiden. Sie war so fieberhaft wollüstig daß sie öfter den Männern nachlief als diese ihr. Oefters ferner hatte sie schon vor dieser Zeit ihr Wort gebrochen, Anvertrautes abgeschworen, an Mord Theil genommen, war durch

1) Der unten Cap. 40 erwähnte Decimus Brutus.

Ueppigkeit und Mittellosigkeit jählings gesunken. Aber ihr Geist war ganz angenehm; sie konnte Verse machen, Witz spielen lassen, bald zurückhaltend, bald gefühlvoll, bald ungeniert reden, kurz sie besaß viel Anmut und Laune.

(26.) Obgleich er die zuletzt erwähnten Anstalten getroffen hatte warb dennoch Catilina für das folgende Jahr um den Consulat, in der Hoffnung, wenn er erwählt sei werde er aus dem Antonius machen können was er wolle. Doch verhielt er sich dabei nicht unthätig, sondern machte unausgesetzt Anschläge auf Cicero's Person. Diesem hingegen fehlte zu seiner Sicherung weder Verschlagenheit noch Schalkheit. Schon vom Antritt des Consulats an hatte er durch große mittelst der Fulvia gemachte Anerbietungen den Quintus Curius, von dem ich oben erzählt habe, dahin gebracht ihm die Plane Catilina's zu verrathen. Dazu hatte er seinen Collegen Antonius durch einen Tausch der Provinzen vermocht die Revolutionsgedanken aufzugeben. Um seine Person hielt er im Geheimen Wachen von Freunden und Clienten. Als nun der Wahltag gekommen und ihm die Bewerbung eben so wenig wie der Mordanschlag, den er auf dem Marsfelde gegen den Consul beabsichtigt hatte, gelungen war, beschloß Catilina Krieg zu erheben und zu dem Aeußersten zu greifen, weil was er im Geheimen versucht einen gefährlichen und schmählichen Ausgang genommen hatte. (27.) Daher entsendete er den Gajus Manlius nach Fäsulä [zurück] [1]) und in die dortige Gegend Etruriens, einen gewissen Septimius aus Camerium in das Picenische, den Gajus Julius nach Apulien, Andere anderwärts, von wem und wo er von Jedem nützliche Dienste erwartete. Unterdeß nahm er in Rom Vieles auf einmal in Angriff, legte dem Consul Mordschlingen, traf Anstalten zu Brandlegungen, besetzte geeignete Plätze mit Bewaffneten, führte selbst stets ein Schwert und befahl Anderen das Gleiche zu thun, ermunterte sie stets wachsam und bereit zu sein; Tag und

1) Es ist nothwendig anzunehmen daß Gajus Manlius zu den Wahlcomitien nach Rom gekommen war.

Nacht war er geschäftig und schlaflos, ohne durch Nachtwachen und Anstrengung ermüdet zu werden. Zuletzt, als ihm, trotzdem daß er Vieles unternimmt, Nichts gelingt, ruft er in tiefer Nacht die Häupter der Verschwörung noch einmal durch Vermittlung des Marcus Porcius Läca [1]) zusammen, und nachdem er über ihre Laßheit viele Klagen erhoben legt er dar, er habe den Manlius vorausgeschickt — nämlich zu den Schaaren die er zu Ergreifung der Waffen angeworben hatte, — und Andere nach anderen geeigneten Plätzen, um den Krieg zu beginnen; er wünsche zum Heere abzugehen, wenn er vorher den Cicero auf die Seite geschafft habe; der sei ein Haupthinderniß für seine Absichten. (28.) Während nun die Anderen entsetzt bedenklich waren, bot der Ritter Gajus Cornelius seine Dienste an, und mit ihm der Senator Lucius Varguntejus. Sie beschloßen noch in derselben Nacht bald hernach mit Bewaffneten ..... [2]), wie zur Morgenvisite, bei Cicero einzutreten und ihn unversehens im eigenen Hause, auf Nichts gefaßt, niederzustoßen. Als Curius die Größe der Gefahr in welcher der Consul schwebt sieht setzt er den Cicero rasch durch Fulvia von dem tückischen Ueberfall der ausgeführt werden sollte in Kenntniß. An der Thüre zurückgewiesen, hatten dann jene vergeblich das so große Verbrechen auf sich genommen. Unterdeß wiegelte Manlius in Etrurien das gemeine Volk auf, das, weil es durch Sulla's Gewaltherrschaft seinen Grund und Boden und alle Habe verloren hatte, aus Armut und Groll wegen des erlittenen Unrechts zu einer Revolution geneigt war; außerdem Straßenräuber aller Art, deren es in jener Gegend eine große Menge gab, auch den und jenen von den durch Sulla eingesetzten Grundbesitzern, denen Lust und Ueppigkeit von ihrem reichen Raube Nichts übrig gelassen hatte.

(29.) Cicero, als ihm von dem Kunde ward, bringt, in ernster

---

1) Also auch in dessen Hause, wie wir aus Cicero ersehen.

2) Eine Lücke ist nothwendig anzunehmen. Oder sollte Sallust so unverständig gewesen sein einen solchen Lalenburgerstreich zu glauben? Wer geht zu einer Morgenvisite mit bewaffneten Begleitern! Es muß im Texte gestanden haben daß sie die Straßen in der Nähe mit Bewaffneten besetzt.

Erwägung der doppelten Gefahr, weil er einmal die Stadt vor den Zerstörungsplanen durch auf eigene Hand ergriffene Maßregeln nicht länger zu schützen sich im Stande sah, sodann noch keine Gewißheit darüber hatte wie stark das Heer des Manlius sei und welche Absichten es hege, die Sache vor den Senat, der schon vorher durch die unter der Menge umlaufenden Gerüchte in Besorgniß versetzt war. Der Sachlage gemäß beschließt der Senat, wie fast stets in dringender Gefahr zu geschehen pflegt: 'die Consuln sollten alle Mittel aufbieten die Integrität des Staates zu wahren'. Dadurch werden von dem Senate nach römischem Staatsgesetz der Obrigkeit die umfassendsten Befugnisse verliehen, ein Heer auszuheben, Krieg zu führen, durch alle Mittel die Unterthanen und Bürger zum Gehorsam zu zwingen, in der Stadt unumschränkten Befehl und Gericht ohne Einspruch zu üben. Sonst hat der Consul ohne Genehmigung des Volks zu Nichts von dem ein Recht. (30.) Einige Tage darauf las der Senator Lucius Sänius in der Senatssitzung ein Schreiben vor das er von Fäsulä erhalten, in welchem stund: Gajus Manlius habe mit einem großen Haufen am 27. October die Waffen ergriffen. Zugleich meldeten, wie es bei solchen Ereignissen zu gehen pflegt, Einige von Wunder- und Schreckenserscheinungen, Andere daß Clubversammlungen gehalten, Waffen getragen, zu Capua und in Apulien auf einen bewaffneten Sklavenaufstand hingearbeitet werde. In Folge davon wurden durch Senatsbeschluß Quintus Marcius Rex nach Fäsulä, Quintus Metellus Creticus nach Apulien und in die umliegenden Gegenden gesandt — diese beiden standen mit Heerbefehl vor den Thoren der Stadt, indem sie durch die Intriken einiger Menschen, die Alles, Sittliches und Unsittliches, um Geld zu thun gewohnt waren, an der Feier des Triumphes gehindert wurden —, ferner die Prätoren Quintus Pompejus Rufus nach Capua, Quintus Metellus Celer ins Picenische. Diesen ward die Befugniß, je nach den Umständen und der Größe der Gefahr ein Heer auszurüsten. Ferner beschloß man für den welcher über die Verschwörung die gegen den Staat gebildet war ein zur Ueberführung genügendes Geständniß ab-

legen würde als Belohnung für einen Sklaven die Freiheit und 100,000, für einen Freien Straflosigkeit für das Vergehen und 200,000 Sestertien, und eben so daß die zu den Fechterspielen bestimmten Sklavenbanden nach Capua und in die übrigen Municipalstädte, nach den Mitteln jeder derselben vertheilt, verlegt werden, in Rom aber Nachtwachen — und zwar unter den Befehlen der niederen Magistrate — aufgestellt werden sollten. (31.) Durch diese Anstalten war die Bürgerschaft in Unruhe versetzt und das Aussehen der Stadt verwandelt worden. Statt der größten Heiterkeit und Lustigkeit, welche die lang anhaltende Ruhe erzeugt hatte, trat mit einem Male allgemeiner Trübsinn ein. Man escherte [1]) und lief hin und her, traute keinem Orte und keinem Menschen, man führte keinen Krieg und hatte doch keinen Frieden, Jeder maß nach seiner Besorgniß die Gefahr. Dabei gebärdeten sich die Weiber, denen bei der Machtgröße des Staats [2]) der Kriegsschrecken ganz ungewohnt angekommen war, angstvoll, streckten flehend die Hände zum Himmel, bejammerten ihre kleinen Kinder, fragten in Einem weg, entsetzten sich bei Allem, ließen alle Lustbarkeiten und Ausgelassenheiten fallen, verzweifelten an ihrem und des Vaterlandes Heil.

Aber Catilina's entmenschtes Herz hegte fort und fort seine Plane, trotzdem daß eine bewaffnete Macht aufgestellt wurde und er selbst von Lucius Paulus auf Grund des Plautischen Gesetzes [3]) wegen gewaltsamen Friedensbruches vor Gericht belangt war. Endlich erschien er sogar im Senat [4]), um zu leugnen oder sich weißzubrennen,

---

1) Ich weiß nicht ob dieser Ausdruck in ganz Deutschland üblich ist, in Sachsen ist er gäng und gäbe und entspricht ganz dem lateinischen trepidare.

2) Allerdings seit dem zweiten punischen Krieg hatte Rom keinen Feind in Italien gesehen; denn die Cimbern hatten nur die Grenze erreicht und der Sklavenkrieg unter Spartacus hatte die Stadt Rom nicht ernstlich bedroht. Gleichwohl hat der Ausdruck hier etwas Gesuchtes und Auffälliges.

3) 89 v. C. gegeben.

4) Diese Senatssitzung fand am 8. November statt, am Tage nach

im Falle er durch Angriffe angetastet würde. Da hielt der Consul Marcus Tullius, vielleicht wegen seiner Anwesenheit Besorgnisse hegend, vielleicht auch im Herzen ergrimmt, eine kraftvolle, für den Staat segensreiche Rede, die er nachmals schriftlich herausgegeben hat. Aber als er sich wieder gesetzt hatte, hub Catilina — er war ja Alles zu leugnen gefaßt — mit gesenktem Blick in flehentlichem Tone an zu bitten, die Väter möchten doch seinen Verleumdern nicht ohne Weiteres Glauben schenken; er stamme aus einer solchen Familie ab und habe solche Lebensgrundsätze von Jugend auf geübt daß ihm die schönste Zukunft in Aussicht stünde: sie möchten nicht annehmen daß er, ein Patricier, der selbst, wie seine Vorfahren, dem römischen Volke sehr viele Dienste geleistet habe, nur durch den Umsturz des Staates gewinnen zu können glaube [1]), während ein Marcus Tullius, ein vom Dorfe eingewanderter Bürger der Stadt Rom, ihn erhalten werde. Als er dazu noch andere Lästerungen hinzufügte, erhoben Alle Lärmen, nannten ihn einen Vaterlandsfeind und Mörder. Da ruft er wütend: 'weil ich denn, von Feinden umgarnt, zum Aeußersten getrieben werde, so will ich meines Hauses Brand durch Einreißen ersticken'. (32.) Damit stürzte er aus der Curie nach Hause. Hier kam er nach vielfachen Ueberlegungen, weil die Ermordung des Consuls nicht gelang, die Stadt er aber durch die Wachen gegen Brandlegung gesichert sah, zu der Ueberzeugung, das Beste sei sein Heer zu verstärken, und, ehe ein förmliches Aufgebot erfolge, sich vieler Vortheile für den Krieg im Voraus zu versichern, und reiste in tiefer Nacht mit wenigen Begleitern ab, um sich in das Lager des Manlius zu begeben. Aber dem Cethegus und Lentulus und den Anderen, deren stets fertige Verwegenheit er kannte, gibt er den Auftrag, womit sie nur könnten ihren Anhang zu kräftigen, den Untergang des Consuls möglichst

dem C. 28 erwähnten Mordversuch. Ungefähr 20 Tage früher war der C. 29 erwähnte Senatsbeschluß gefaßt worden.

1) Catilina sucht sich also zu rechtfertigen durch Hinweisung auf das was ihn zu den höchsten Würden im Staate berechtige. Wer solche Aussichten habe, meint er, werde keine Revolution machen wollen.

schnell herbeizuführen, zu Mord, Brand und anderen Schauderthaten des Kriegs Anstalten zu treffen; er werde baldigst mit einem starken Heere der Hauptstadt nahen.

Während dieß zu Rom vor sich gieng läßt Gajus Manlius durch Gesandte aus seinem Haufen dem Quintus Marcius Vorstellungen folgenden Inhalts machen: (33.) „Herr Kriegsoberster! Götter und Menschen rufen wir zu Zeugen an daß wir die Waffen erhoben nicht gegen das Vaterland, auch nicht um Andere in Gefahr zu stürzen, sondern einzig und allein um uns persönliche Sicherheit gegen Rechtswidrigkeiten zu verschaffen, die wir, arm und blos, durch die unmenschliche Unerbittlichkeit von Wucherern zum größten Theile der Heimat, alle aber unserer Ehre und unseres Erbes verlustig gegangen sind. Keinem von uns ward gestattet, der Rechtsüberlieferung gemäß, die Wohlthat des Gesetzes in Anspruch zu nehmen und durch Abtretung unseres Vermögens für unsere Person die Freiheit zu erhalten [1]). Denn die Wucherer und der Prätor übten die blindeste Grausamkeit. Oft halfen euere Vorfahren, in Mitleid mit dem armen Volke, durch Bewilligungen seiner Noth ab, und ganz vor Kurzem haben wir erlebt daß wegen der Größe der Verschuldung, unter Beistimmung aller Gutgesinnten, die Kupfermünze in Zwangscurs dem Silber gleichgestellt ward. Oft erhob sich auf eigene Hand das Volk, entweder durch die Lust den Herren zu spielen, oder durch Anmaßung der Obrigkeiten gereizt, in Waffen, dem Adel die Gemeinschaft aufkündigend [2]). Aber wir begehren nicht nach Herrschaft noch nach Reichthum, um welcher Dinge willen aller Krieg und aller Streit unter den Menschen kommt, sondern nach Freiheit, die ein Braver nur mit dem Leben hingibt. Dich und den Senat beschwören wir: rettet die armen Bürger! setzt die Freiheitsverbürgung, welche des Prätors ungerechte Härte ihnen

1) Sie lügen insofern als sie eben kein Vermögen mehr in Concurs zu geben hatten.

2) Anspielung auf die dreimalige secessio plebis a patribus 495, 449 und 287 v. Chr.

entzog, wieder in Kraft! bringt uns nicht dahin daß uns Nichts übrig bleibt, als nach möglichst vollständiger Rache den Tod zu suchen." (34.) Darauf gab Quintus Marcius den Bescheid: wenn sie etwas bei dem Senate nachsuchen wollten, so sollten sie zuerst die Waffen niederlegen und dann sich bittend nach Rom wenden; der Senat und das Volk von Rom hätten stets so viel Menschenfreundlichkeit und Mitleidigkeit geübt daß sich nie Jemand vergeblich an sie um Hülfe gewandt habe.

Catilina aber sandte unterwegs an die meisten Consularen und außerdem an alle die hervorragendsten Glieder der Aristokratie schriftliche Erklärungen: „durch ein Gewebe lügnerischer Beschuldigungen umsponnen, gebe er, weil er sich unfähig gefühlt habe der geschlossenen Rotte seiner Feinde die Stirn zu bieten, den Kampf gegen die Unmöglichkeit auf und gehe nach Massilia in's Exil, nicht als ob er sich eines diese Strafe verdienenden Verbrechens bewußt wäre, sondern damit der Staat Ruhe behielte und nicht aus seinem Privatstreite eine Empörung entstünde." Ganz anders lautete das Schreiben welches Quintus Catulus als im Auftrage des Catilina an ihn abgegeben in der Senatssitzung vorlas, und von dem ich hier eine Abschrift mittheile. (35.) „Lucius Catilina an Quintus Catulus. Deine mir durch die That bewiesene außerordentliche Freundschaft, in meinen großen Nöthen mir ein lieber Trost, läßt mich für eine Empfehlung Berücksichtigung gewiß hoffen. Aus dem Grunde will ich nicht für meinen auffallenden Entschluß eine Rechtfertigung ausführen, aber ich halte, keiner Schuld mir bewußt, für meine Pflicht dir eine Erklärung vorzulegen, und du kannst, so wahr mir Gott helfe, dich von deren Wahrheit überzeugen. Durch Unbillen und Schmähungen gehetzt, des Erfolgs meiner Anstrengungen und Thätigkeit beraubt, von der meinem Range gebürenden Stellung verdrängt, nehme ich nach meiner Gewohnheit die allgemeine Sache meiner armen Mitbürger auf meine Schultern, nicht etwa weil ich die auf meine Person gestellten Wechsel aus meinen Besitzungen nicht decken könnte — selbst die auf andere Namen lautenden hat ja Orestilla freigebig aus ihrem und ihrer Tochter

Vermögen bezahlt —, sondern weil ich unebenbürtige Leute mit der höchsten Ehre bekleidet und mich auf falschen Verdacht hin zurückgesetzt sehe. So habe ich bei meinem Unglück ganz ehrenvolle Aussichten, das was mir von dem mir Gebürenden gelassen ist zu erhalten, in's Auge gefaßt. Indem ich mehr schreiben will, kommt mir Kunde, man beabsichtige Gewalt gegen mich. So empfehle ich denn und gebe in deinen Schutz die Orestilla. Schütze sie vor Unbill, um deiner Kinder willen. Gehab' dich wohl!" (36.) Dieß das Schreiben. Er aber verweilte einige Tage im Hause des Gajus Flaminius Flamma in dem Gebiete von Arretium, und versah während dieser Zeit die schon vorher aufgewiegelte Bevölkerung der Umgegend mit Waffen; dann eilte er unter Vortragung der Beile und mit den anderen Kennzeichen der höchsten Gewalt ins Lager zu Manlius.

Als man zu Rom davon gewisse Kunde erhalten, erklärt der Senat den Catilina und Manlius für Landesfeinde und setzt dem übrigen Haufen eine Frist, bis zu welcher er ohne Nachtheil die Waffen niederlegen könnte, mit Ausnahme der wegen Capitalvergehen Verurteilten. Außerdem ordnet er an daß die Consuln Soldaten ausheben, Antonius mit dem Heere schleunigst den Catilina zu erreichen suchen, Cicero über die Sicherheit der Hauptstadt wachen solle.

In der Zeit befand sich meines Erachtens das römische Reich in dem beklagenswerthesten Zustande. Obgleich ihm vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne Alles, durch Waffengewalt gezwungen, gehorchte, in Rom aber die Genüsse des Friedens und Reichthümer, welche Dinge die Menschen für die höchsten Güter halten, in Fülle vorhanden waren, gab es dennoch Bürger die mit starrem Sinne auf des Gemeinwesens wie ihren eigenen Untergang hinstürmten. Denn trotz zweier Senatsbeschlüsse hatte aus der so zahlreichen Menge kein einziger weder die Verschwörung verrathen, noch aus dem Lager Catilina's sich entfernt. Wie eine Seuche hatte die schrecklichste Geistesstörung die meisten Bürger befallen. (37.) Und nicht allein die hegten vernunftwidrige Ansichten welche an der Verschwörung sich betheiligt hatten, nein, das gesammte niedrige Volk war in Revolutions-

schwindel für das Vorhaben Catilina's gestimmt. Dieß scheint so in seiner Art und Weise zu liegen. Denn immer schauen im Staate die welche keine Mittel besitzen voll Ingrimms auf die Gutgesinnten, bewundernd auf die Schlechten, hassen alles Alte und ersehnen alles Neue, wünschen aus gänzlichem Mißbehagen in ihren Verhältnissen Alles umgestaltet zu sehen, suchen sorglos durch Unruhen und Aufstände ihr Brod: natürlich, Dürftigkeit ist ja ein Besitz an dem keine Einbuße zu fürchten steht. Das Volk der Hauptstadt nun, das war aus vielen Ursachen rappelköpfisch. Zuerst waren die sich irgendwo durch Schandbarkeit und Unbändigkeit hervorthaten, ebenso Andere die schmählich ihr Erbe vergeudet, kurz Alle welche Schande oder Verbrechen aus der Heimat gejagt, in Rom, wie die Gauche im Kielraum, zusammengeströmt. Zweitens lag Vielen noch Sulla's Sieg im Sinne, und weil sie Manche aus gemeinen Soldaten Senatoren geworden sahen, Andere so reich daß sie in königlicher Ueppigkeit und Pracht lebten, so erwartete Jeder für sich, wenn er sich unter die Waffen gestellt, vom Siege das Gleiche. Ferner hatten die jungen Leute welche vorher auf dem Lande durch Handarbeit sich ihr kärgliches tägliches Brod verdient hatten, durch die Spendungen aus Privat- und Staatskassen gelockt, das Flanieren in der Stadt dem unbequemen Arbeiten vorziehen gelernt. Sie und alle Anderen zehrten von den Schäden des öffentlichen Lebens. Man darf sich also gar nicht wundern wenn die brodlosen Leute bei ganz schlechten Sitten, aber mit glänzenden Illusionen, des Gemeinwesens Bestehen, wie ihr eigenes Leben, auf das Spiel setzten. Außerdem blickten diejenigen deren Aeltern durch Sullas Siegerwillkür geächtet, denen ihre Güter entrissen und ihre Bürgerrechte verkümmert waren, mit eben nicht anderen Gedanken auf die Folgen eines Krieges hin. Dazu sahen Alle welche der dem Senate opponierenden Partei angehörten Verwirrung des Staats lieber als Beschränkung ihres eigenen Gewichts. Diese letztere Krankheit war nach längerer Zeit im Staate wieder ausgebrochen. (38) Seit nämlich unter Gnejus Pompejus und Marcus Crassus

Consulat [1]) ihre Befugnisse den Volkstribunen wieder zurückgegeben worden waren, verschafften sich junge Leute, stürmischen Wesens und Alters, das sehr einflußreiche Amt und begannen durch Verdächtigungen des Senats das Volk zu hetzen, dann durch Schenkungen und Verheißungen zu entflammen und so sich Ansehen und Macht zu erwerben. Gegen sie drängte der größte Theil des Adels, unter dem Vorwand des Senatsinteresses für die eigene Größe kämpfend. Denn um mit wenigen Worten die volle Wahrheit auszusprechen, Alle die während der damaligen Zeiten im Staate wühlten stritten unter schönen Namen, die Einen als Vorkämpfer für die Volksrechte, die Anderen als Vertheidiger und Stützer der höchsten Regierungsgewalt in den Händen des Senats, das Gemeinwohl zum Deckmantel nehmend, Jeder nur für den eigenen Einfluß, — und im Streite kannten sie weder Schranken noch Mäßigung; auf beiden Seiten ward das Obsiegen ganz rücksichtslos grausam benützt. (39.) Doch seitdem Gnejus Pompejus zur Führung des Seeräuber- und dann des mithridatischen Kriegs [2]) entsendet war, ward das Gewicht der Volkspartei leichter, stieg die Macht der Adelspartei. Diese hatte alle Aemter, Provinzen und alles Andere allein in Besitz, führte unantastbar ein glänzendes Leben ohne Bangen, und hielt die Gegner durch die Furcht vor gerichtlicher Verfolgung an im Tribunat das Volk im friedsamen Sinn zu bearbeiten. Sobald aber nun eine ernste Verwicklung die Aussicht auf einen Umsturz bot, lebte die frühere Streitlust in den Gemütern der Volkspartei wieder auf. Hätte Catilina im ersten Treffen gesiegt oder wenigstens keine Niederlage erlitten, so wäre entsetzliches Unglück und Wehe über den Staat hereingebrochen; aber wenn auch er und seine Genossen den Sieg erfochten, sie hätten doch sich seiner nicht länger erfreuen können, ohne daß ein Stärkerer den zum Tod Erschöpften Herrschaft und Freiheit entrissen hätte. Trotzdem giengen mehrere nicht zu den Verschworenen Gehörige im Anfang in

1) 70 v. Chr.

2) 66 u. 65 v. Chr.

Catilina's Heerlager. Unter ihnen befand sich der Sohn eines Senators, Aulus Fulvius, den, als er auf dem Wege aufgegriffen worden war, der eigene Vater hinrichten ließ.

In derselben Zeit suchte in Rom Lentulus den Weisungen Catilina's gemäß durch persönliche Zusprache oder anderer Leute Vermittelung Alle die er wegen ihres Charakters oder ihrer äußeren Lage für geeignete Werkzeuge einer Revolution hielt in das Interesse zu ziehen, nicht allein Bürger, sondern Leute jeglichen Schlages, wenn sie nur dem Kriegszwecke förderlich werden konnten. (40.) So gab er denn einem gewissen Umbrenus den Auftrag, in Rom anwesende Gesandte der Allobrogen aufzusuchen und wo möglich dahin zu bringen die Theilnahme ihrer Landsleute am Kriege zu vermitteln, in der Ueberzeugung, sie könnten leicht für ein solches Unternehmen gewonnen werden, weil sie drückende Staats- und Privatschulden hätten und außerdem der gallische Volksstamm von Natur kriegslustig sei. Umbrenus hatte, weil er in Gallien Banquiergeschäfte gehabt hatte, mit den meisten Häuptlingen der Völkerschaften genaue Bekanntschaft gemacht. Sobald er also die Gesandten auf dem Forum traf, richtete er sofort einige Fragen an sie über die Lage ihres Staats und erhob dann, anscheinend an seinem Herunterkommen herzlichen Antheil nehmend, die Frage, ob sie denn einen Ausweg aus der großen Noth in Aussicht hätten. Als er sie über die Habsucht der römischen Obrigkeiten bitter sich beschweren, gegen den Senat Anklage erheben daß bei ihm keine Hülfe zu finden sei, die Aeußerung thun hört daß sie den Tod als einziges Rettungsmittel gegen ihre Leiden vor Augen hätten, da sagte er: 'Wollt ihr euch als Männer beweisen, so will ich euch Mittel anzeigen durch die ihr euch aus eurem großen Unglück herausarbeiten könnt'. Auf diese Aeußerung baten die Allobrogen, zur höchsten Erwartung angeregt, den Umbrenus, er möge sich ihrer erbarmen; Nichts sei so gefahrvoll, Nichts so schwierig daß sie es nicht auf das Freudigste thun würden, wenn nur das Unternehmen ihr Volk der Schuldenlast enthöbe. Jener führte sie in das Haus des Decumus Brutus, weil es dem Forum nahe lag und der Verschwörung

nicht fremd war wegen der Sempronia (Brutus nämlich war von Rom abwesend), außerdem holt er den Gabinius herbei, damit seine Worte eine kräftigere Bestätigung fänden. In dessen Gegenwart gibt er ihnen über die Verschwörung Aufschluß, nennt die Genossen, außerdem viele ganz Unbetheiligte aus allen Ständen, damit die Gesandten größeres Vertrauen faßten. Dann entläßt er sie, nachdem sie das Versprechen ihrer Mitwirkung gegeben. (41.) Die Allobrogen aber waren lange in Zweifel, was für einen Entschluß sie fassen sollten. In der einen Wagschale lagen ihre Schulden, die Lust zum Krieg, großer Gewinn im Falle des Siegs, auf der anderen dagegen größere Zahlungsmittel, Handeln ohne Risico, statt ungewisser Aussicht gewisse Belohnungen. Nach längerem Schwanken gab die Gunst des für unseren Staat sorgenden Glückes den Ausschlag. Und so entdeckten sie denn dem Quintus Fabius Sanga, welchen ihr Volk gewöhnlich zu seinem Schutzherrn und Vertreter nahm, Alles wie sie es erfahren hatten. Cicero, nachdem er durch Sanga die beabsichtigte Sache erfahren hatte, gab den Gesandten die Weisung, sie sollten sich auf's Lebhafteste für die Verschwörung interessiert stellen, die Anderen [1] besuchen, gute Anerbietungen machen, und so sich so viel als möglich Ueberführungsmittel verschaffen.

(42.) Um dieselbe Zeit fanden im dießseitigen Gallien, ferner im Picenischen, in Bruttium und in Apulien unruhige Bewegungen statt. Die früher Genannten nämlich, welche Catilina ausgesendet hatte, wollten unüberlegt und gerade wie bethört Alles auf einmal ausrichten; aber durch nächtliche Zusammenkünfte, durch Tragen von Schutz- und Trutzwaffen, durch Hast und Allesthun hatten sie mehr Furcht als Gefahr hervorgerufen. Von diesen Leuten hatte mehrere der Prätor Quintus Metellus Celer, gestützt auf den Senatsbeschluß, nach gerichtlicher Untersuchung in's Gefängniß geworfen. Dasselbe hatte Gajus Murena im dießseitigen Gallien, welche Provinz er als Legat verwaltete, gethan.

---

1) Nämlich Glieder der Verschwörung.

(43.) In Rom dagegen hatten Lentulus und die Uebrigen, welche die Häupter der Verschwörung waren, nachdem sie ihrer Ansicht nach bedeutende Hülfsmittel beschafft hatten, ausgemacht: sobald Catilina die Mark von Fäsulä [1]) mit dem Heere erreicht haben würde, solle der Volkstribun Lucius Bestia eine Volksversammlung veranstalten und in dieser über die Amtsführung des Cicero Beschwerde führen, namentlich allen Haß wegen der Urheberschaft des so ernsten Kriegs auf den ganz pflichtgetreuen Consul lenken; dieß solle für den übrigen Haufen der Verschworenen das Zeichen sein daß in der folgenden Nacht Jeder das ihm zugetheilte Geschäft zu vollziehen habe. Die Vertheilung der Geschäfte aber war, wie erzählt ward, folgende: Statilius und Gabinius sollten mit starker Mannschaft zu gleicher Zeit zwölf gelegene Punkte der Stadt in Brand stecken, damit bei dem in Folge davon zu erwartenden Lärm man leichter an den Consul und die Anderen auf die man es abgesehen kommen könne; Cethegus sollte die Thüre des Cicero bewachen und gewaltsam an ihn Hand legen, eben so Andere an Andere; ferner die noch im Aelternhause lebenden Söhne, von denen der größte Theil zum Adel gehörte, sollten ihre Aeltern ermorden; wenn dann durch das Morden und Brennen Alles in Bestürzung sei, so sollten sie sich hinaus zu Catilina Bahn brechen. Während man diese Anstalten und Bestimmungen traf, beschwerte sich Cethegus in einem weg über die Energielosigkeit seiner Genossen; durch Bedenkenerheben und Hinausschieben der bestimmten Zeitpunkte kehrten sie die günstigsten Gelegenheiten um; That, nicht Rath, thue in so gefährlicher Lage noth; wenn ihn einige Wenige unterstützten, so wollte er, möchten Andere die Hände in den Schooß legen, einen Angriff auf die Curie machen. Er war von Natur leidenschaftlich, stürmisch, rasch zur That; in der Schnelligkeit sah er den größten Vortheil.

(44.) Die Allobrogen aber verschaffen sich durch des Gabinius Vermittlung nach der Weisung Cicero's Zutritt zu den übrigen Ver-

1) Der Name ist jedenfalls verdorben.

schwerenen. Sie stellen an Lentulus, Cethegus, Statilius und auch an Cassius das Gesuch eines schriftlichen Eidbekenntnisses, das sie versiegelt an ihre Mitbürger überbringen könnten; sonst würden diese nicht leicht zu einem so bedeutenden Unternehmen sich bewegen lassen. Die Uebrigen stellen es ohne allen Argwohn aus; Cassius aber verspricht, er werde bald selbst in ihr Land kommen, und reist kurz vor den Gesandten aus der Hauptstadt ab. Den Letztern gibt Lentulus zum Geleit einen gewissen Titus Volturcius aus Kroton, damit die Allobrogen, ehe sie nach der Heimat zogen, mit Catilina durch Geben und Empfangen eidlicher Versicherungen das Bündniß fest abschloßen. Für seine Person übergab er dem Volturcius ein Schreiben an Catilina, wovon ich eine Abschrift mittheile: 'Wer dir hier schreibt wirst du von dem welchen ich an dich sende erfahren. Erwäge ja, in wie schlimmer Lage du dich befindest, und gedenke daß du ein Mann bist. Behalte im Auge was deine Stellung erheischt. Suche Hülfe auch bei den Geringsten!' Dazu läßt er ihm mündlich sagen: 'Da er vom Senate für einen Landesfeind erklärt sei, was ihm denn einfalle Sklaven zurückzuweisen? In der Hauptstadt sei bereit was er befohlen; er möge näher zu rücken nicht zögern'.

(45.) Nachdem dieß so verabredet worden und die Nacht in welcher sie aufbrechen sollten bestimmt war, befiehlt Cicero, durch die Gesandten von Allem unterrichtet, den Prätoren Lucius Valerius Flaccus und Gajus Pomptinius auf der mulvischen Brücke den Reisezug der Allobrogen heimlich aufzugreifen. Worauf es bei ihrer Sendung abgesehen war theilt er ihnen vollständig mit, überläßt ihnen aber Alles sonst so anzustellen wie es zur Erreichung des Zwecks dienlich sei. Sie nun, ganze Kriegsleute, stellen ohne allen Lärm Wachtposten aus und halten, wie ihnen die Weisung ertheilt war, im Geheimen die Brücke besetzt. Nachdem denn die Gesandten in Begleitung des Volturcius bis zu dem bezeichneten Punkte gelangt und von beiden Seiten zu gleicher Zeit der Kampfruf erhoben war, durchschauten die Gallier rasch die Absicht und ergaben sich unverzüglich den Prätoren. Volturcius forderte anfänglich die Uebrigen zum

Kampfe auf und vertheidigte sich mit dem Schwerte gegen die Menge, dann aber, als er sich von den Gesandten verlassen sah, richtete er zuerst viele dringende Bitten um sein Leben an Pomptinius, weil er diesem bekannt war, endlich in Angst und Verzweiflung ergab er sich den Prätoren, gerade wie Feinden.

(46.) Nachdem die Sache zu Ende war, wird Alles schleunigst durch Boten dem Consul gemeldet. Diesen aber befielen starke Sorge und Freude zugleich; denn er freute sich, indem er begriff daß nachdem die Verschwörung erwiesen das Volk aus der Gefahr gerettet sei, hinwiederum jedoch war er bange, in Zweifel darüber was, da so hochgestellte Burger beim größten Verbrechen entdeckt worden seien, zu thun zweckmäßig sei. Daß Jener Strafe ihm selbst eine Bürde werden dürfte war er überzeugt, aber auch daß Nichtbestrafung zum Untergang des Staates führen werde; daher faßt er Mut und befiehlt zu sich zu rufen den Lentulus, Cethegus, Statilius, Gabinius, und ferner einen gewissen Cäparius aus Tarracina, welcher nach Apulien abzureisen, um dort die Sklaven aufzuregen, vorhatte. Alle Anderen kommen sofort; Cäparius war wenige Minuten vorher ausgegangen und, nachdem er von der Entdeckung gehört, aus der Hauptstadt geflohen. Der Consul führt den Lentulus persönlich, mit eigener Hand ihn haltend, weil er Prätor war, nach dem Tempel der Concordia, die Uebrigen läßt er unter Bedeckung von Wachen dahin kommen. Dorthin beruft er den Senat und stellt bei großer Vollzähligkeit des Collegiums den Volturcius mit den Gesandten zum Verhör. Den Prätor Flaccus läßt er das Kästchen mit den Schreiben, das er von den Gesandten in Empfang genommen hatte, eben dahin bringen. (47.) Volturcius ward verhört über seine Reise, über die Schreiben, hauptsächlich welche Absichten und warum er solche gehegt. Anfänglich brachte er von der Sache abführende Erdichtungen vor, und stellte die Verschwörung in Abrede, dann aber, als man ihn aufforderte die Wahrheit zu sagen und dazu Straflosigkeit verbürgte, erzählt er Alles wie es vor sich gegangen war und erklärt daß er, erst wenige Tage vorher von Gabinius und Cäparius zum Genossen angeworben, um

Nichts weiter wisse als um die Sache mit den Gesandten; nur dieß habe er öfters von Gabinius gehört daß Publius Autronius, Servius Sulla, Lucius Vargunteius und viele Andere zu den Verschworenen gehörten. Die Gallier legen ganz dasselbe Geständniß ab und überführen den leugnenden Lentulus außer durch die Briefschaften noch durch Wiederholung der Aeußerungen die er oft gethan: nach den sibyllinischen Büchern sei Dreien aus dem Geschlechte der Cornelier die Alleinherrschaft in Rom bestimmt; Cinna und Sulla seien die ersten Beiden gewesen, er der Dritte den des Schicksals Schluß zum Herrn der Stadt ausersehen habe: ferner sei das heurige Jahr das zwanzigste seit dem Brande des Capitols, und daß dieß ein durch Bürgerkrieg blutiges sein werde hätten oft die Opferzeichendeuter aus Erscheinungen geweissagt. Als nun, nachdem vorher Alle die Siegel als die ihrigen anerkannt hatten, die Briefe gelesen waren, beschließt der Senat: Lentulus solle seines Amtes entsetzt sein und er wie die Uebrigen in freiem Gewahrsam gehalten werden. Demgemäß wird Lentulus dem Publius Lentulus Spinther, der in jenem Jahre Aedil war, Cethegus dem Quintus Cornificius, Statilius dem Gaius Caesar, Gabinius dem Marcus Crassus, Cäparius (dieser war eben auf der Flucht aufgegriffen und eingebracht worden) dem Senator Gnejus Terentius in Gewahrsam gegeben.

(48.) Da nun, als die Verschworung enthullt war, verwunschte das Volk, das anfänglich aus Revolutionsgelüsten gar zu sehr für den Krieg gestimmt gewesen war, mit vollständigem Umschlag der Gesinnung die Entwurfe des Catilina, erhob dagegen den Cicero bis zum Himmel. Wie als wäre es aus Sklaverei errettet gebärdete es sich freudig und fröhlich. Nämlich andere Kriegsgreuel sah es als ihm Beute, nicht Verlust bringend, Brandstiftung aber als unmenschlich, uneinschränkbar und besonders ihm selbst am unheilvollsten an, natürlich, da sein ganzes Vermögen in dem was es täglich verzehrte und auf dem Leibe trug bestund.

Am Tage nach den erzählten Vorgängen ward ein gewisser Lucius Tarquinius vor den Senat gestellt, indem man angab, er sei,

auf dem Wege zu Catilina aufgegriffen, eingebracht worden. Da er erklärte, er wolle über die Verschwörung ein Geständniß ablegen, wenn ihm volle Straflosigkeit gewährt würde, so erhielt er von dem Consul das Geheiß frei herauszusagen was er wisse. Nun machte er fast dieselben Angaben wie Volturcius, über die Veranstaltungen zur Brandlegung, über die Ermordung der Gutgesinnten, über den Anmarsch der Feinde; außerdem aber, er sei von Marcus Crassus abgeschickt worden, um dem Catilina die Aufforderung auszusprechen: er möge sich durch die Verhaftung des Lentulus, Cethegus und Anderer von den Verschworenen nicht abschrecken lassen, vielmehr um so eiliger an die Stadt rucken, um den Mut der Anderen aufzurichten und die Rettung Jener zu erleichtern. Als aber Tarquinius den Namen des Crassus, eines Mannes von hoher Geburt, vom größten Reichthum und dem bedeutendsten Einfluß, aussprach, da erhob sich, weil die Einen die Sache fur unglaublich hielten, Manche aber, obschon sie es fur wahr erachteten, doch in einem so bedenklichen Momente eine Beschwichtigung des so mächtigen Mannes fur richtiger als seine Reizung ansahen, die Meisten aber dem Crassus wegen Geldgeschäften verpflichtet waren, der allgemeine Ruf, die Angaben seien erlogen, und die Forderung die Sache zur Abstimmung zu bringen. Auf die Fragestellung durch Cicero beschließt denn der Senat mit entschiedenster Majorität: die Angaben des Tarquinius seien als erlogen anzusehen; er sei in Fesseln zu legen und ihm nicht wieder das Wort zu verstatten, wenn er nicht den nenne auf dessen Antrieb er eine so abscheuliche Lüge gemacht habe. Manche hielten in jener Zeit dafür, jene Aussage sei von Publius Autronius angestiftet gewesen, damit, wenn Crassus in die Untersuchung verwickelt würde, in Folge der Gemeinschaftlichkeit der Gefahr er seine Macht zur Sicherstellung der Andern anwenden müsse. Andere behaupteten, Tarquinius sei von Cicero zur Einschüchterung des Crassus angestiftet worden, damit dieser nicht etwa nach seiner Weise die Beschützung der Schlechtgesinnten auf sich nähme und so den Staat in die schlimmste Lage brächte. Den Crassus selbst habe ich später laut

aussprechen hören, der damalige so große Schimpf sei ihm von Cicero angethan worden.

(49.) Aber unter den ganz gleichen Verhältnissen gelang es dem Quintus Catulus und Gajus Piso weder durch Bitten, noch Diensterbietungen, noch Geldversprechung den Cicero zur Veranstaltung zu bewegen daß durch die Allobrogen oder einen andern Angeber Gajus Caesar fälschlich genannt wurde. Jeder von jenen Beiden nämlich suchte an Caesar bittern Ingrimm auszulassen. Piso, weil er bei Gelegenheit einer Anklage auf Erpressung wegen der ungerechten Hinrichtung eines Transpadaners heftig angegriffen worden war, Catulus von der Bewerbung um das Oberpontiferamt her von Haß entbrannt, weil nämlich ihm, dem Hochbetagten, mit den höchsten Ehrenstellen betraut Gewesenen, der noch ganz junge Caesar den Rang abgelaufen hatte. Die Sachlage erschien aber zur Verdächtigung ganz geeignet, weil nämlich Caesar durch außerordentliche Freigebigkeit gegen Einzelne und die bedeutendsten Veranstaltungen für das Volk eine drückende Schuldenlast sich aufgeladen hatte. Als ihnen nun den Consul zu einer so abscheulichen Handlung zu bewegen nicht gelungen war, waren sie bei den Leuten herumgelaufen mit aus der Luft gegriffenen Erdichtungen, die sie von Volturcius oder den Allobrogen gehört zu haben versicherten, und hatten dadurch heftige Mißstimmung gegen jenen angefacht, so weit daß mehrere Ritter, die um der Sicherheit willen um den Tempel der Concordia bewaffnet stunden, dem Caesar, als er aus der Sitzung kam, mit dem Schwerte drohten, um dadurch ihren Eifer für das Staatswohl eclatant zu beweisen, vielleicht aus wirklicher Ueberzeugung von seiner Gefährlichkeit, vielleicht nur aus leichtgläubiger Erregbarkeit.

(50.) Während im Senate die zuletzt erwähnten Verhandlungen geführt, während den Gesandten der Allobrogen und dem Titus Volturcius unter Anerkennung der Verdienstlichkeit ihrer Angaben, Belohnungen zuerkannt wurden[1]), suchten die Freigelassenen und einzelne

1) 4. December.

von den Clienten des Lentulus, in verschiedenen Richtungen die Stadt durcheilend, theils die Handarbeiter und Sklaven auf den Straßen zu einem Aufstand zu bewegen, theils die gewöhnlichen Führer bei Zusammenrottungen ausfindig zu machen die schon oft um Geld die öffentliche Ruhe gefährdet hatten. Cethegus ferner erließ durch Boten an seine Hausgenossen und Freigelassenen, zu verwegenen Streichen ausgesuchte und eingeschulte Leute, die dringende Aufforderung, sie sollten in geschlossenen Haufen bewaffnet sich den Weg in sein Gefängniß bahnen. Als der Consul von diesen Anstalten erfuhr stellte er Wachposten auf, wie die Sachlage und der Ernst des Augenblicks erforderte, berief dann den Senat und stellte die Frage zur Abstimmung, was mit denen geschehen solle welche in sichern Gewahrsam gebracht worden waren. Schon vorher aber hatte der Senat sie mit großer Majorität für Hochverräther erklärt. Auf die nun [1]) gestellte Frage hatte Decumus Junius Silanus, weil er erwählter Consul war zuerst um seine Ansicht befragt, sich dahin erklärt daß an denen welche in Gewahrsam sich befanden, und an Lucius Cassius, Publius Furius, Publius Umbrenus, Quintus Annius, wenn sie aufgegriffen werden würden, die Todesstrafe zu vollziehen sei. Später hatte er, durch die Rede des Gajus Caesar geängstigt, ausgesprochen, wenn abgestimmt werde, so werde er auf die Seite des Tiberius Nero treten, weil dieser nämlich Wiederaufnahme des Gegenstandes nach Verstärkung der bewaffneten Macht beantragt hatte.

Caesar aber, als an ihn die Reihe gekommen war, von dem Consul um seine Ansicht befragt, sprach Folgendes:

(51.) „Höchst- und hochangesehene Herren! Aller Menschen welche über Dinge ernstester Bedeutung einen Beschluß zu fassen haben Pflicht ist sich von Haß wie von Liebe, von Zorn wie von Mitleiden, unberührt zu erhalten. Nicht leicht trifft der Sinn das Rechte wann ihn jene Regungen blenden, und Keiner von Allen hat je den Forderungen der Vernunft und der Leidenschaft zugleich Rechnung ge-

1) 5. December.

tragen. Gib deinem Verstande Raum und Trieb, und er wirkt; zieht die Leidenschaft ein, sie spielt die Herrin, der Verstand wirkt nichts. Ich könnte, höchst- und hochangesehene Herren, eine große Menge Beispiele von üblen Rathschlüssen vorführen welche Könige und Völker auf Antrieb der Erbitterung oder des Mitleidens faßten; aber ich ziehe es vor rechte und pflichtmäßige Handlungen zu erwähnen die unsere Altvordern gegen den Rath der Leidenschaft in ihren Herzen vollzogen. Im makedonischen Kriege, in dem wir den König Perses bekriegten [1]), zeigten sich die Rhodier, ein mächtiger und glanzvoller Staat, der durch unsere Förderung emporgekommen war, uns treulos und feindlich; als aber nach beendetem Kriege ihr Benehmen in Frage kam, da ließen unsere Vorfahren, um die Behauptung sie hätten den Krieg nicht um einer Rechtskränkung willen, sondern in Hinblick auf Reichthümer angefangen unmöglich zu machen, sie ohne Strafe [2]). Gleicherweise thaten sie in allen punischen Kriegen, obgleich die Karthager sowohl im Frieden als auch während Waffenstillständen viele gottlose Thaten verübt hatten, niemals selbst bei dargebotener Gelegenheit das Gleiche. Sie fragten darnach was ihnen Ehre machte, nicht was nach Recht gegen Jene gethan werden könne.

Dieß muß auch euere Sorge sein, höchst- und hochangesehene Herren, nämlich daß auf euch die Ruchlosigkeit des Lentulus und der Anderen nicht einen entscheidenderen Einfluß ausübe als eure Ehre, daß ihr nicht mehr auf Befriedigung eurer Entrüstung als die Erhaltung eures Leumunds sehet. Wenn nämlich eine ihren Thaten entsprechende Strafe sich ausfindig machen läßt, so heiße ich eine außerordentliche Maßregel gut; wenn aber die Größe ihres Verbrechens alles Denken übersteigt, so stimme ich dafür, das anzuwenden was durch die Gesetze geboten ist.

---

1) 171—168 vor Chr.

2) Caesar entstellt das wirklich empörende Verfahren gegen die Rhodier. Cato's gewichtiges Wort hatte allein den Senat von noch ungerechteren Schritten zurückgebracht.

Die Meisten von denen welche vor mir Anträge aufgestellt, haben in wohl berechneter und schmuckreicher Rede das Unglück des Staats bejammert, welche Abscheulichkeiten der Krieg mit sich führe, welche Schicksale die Besiegten treffen, aufgezählt; wie Jungfrauen und Knaben geraubt, Kinder aus den Armen ihrer Aeltern gerissen, an Hausfrauen jedes Gelüst der Sieger verübt, Tempel und Häuser geplündert, gemordet und gesengt, kurz Alles mit Waffen und Leichen, Blut und Wehklagen erfüllt werde. Doch, bei den unsterblichen Göttern, worauf zielten denn solche Reden hin? Etwa darauf euch gegen die Verschworenen ergrimmt zu machen? Natürlich, auf welchen so ernste und so schreckliche Thatsachen keinen Eindruck gemacht haben, den werden Worte in Glut setzen! Nein, nein. Keiner der Sterblichen achtet ihn betreffende Vergehen für gleichgültig, Viele haben sie ernster als billig angesehen. Aber nicht Allen wird gleiche Freiheit des Handelns zugestanden, höchst- und hochangesehene Herren. Wenn Leute die niedrig im Dunkel leben ein Versehen machen, so wissen Wenige darum; ihre Stellung und das Reden von ihnen im Leben haben gleichen Umfang. Dagegen von denen welche mit großer Macht bekleidet auf den Höhen des Lebens stehen, kennt die gesammte Menschheit die Handlungen. Deßhalb auf der höchsten Stufe ist die Freiheit am geringsten; weder lieben noch hassen, am wenigsten zürnen macht Ehre. Was man an Andern Zornesaufwallung nennt, das heißt am Machthaber Frevel und Grausamkeit. Meine innerste Ueberzeugung, höchst- und hochangesehene Herren, ist daß alle Martern für Jener Verbrechen zu gering sind — aber die meisten Menschen behalten im Andenken nur das Ende und bekritteln denn bei gottlosen Menschen, ihre Verbrechen ganz vergessend, die Strafe, wenn sie etwas streng ausgefallen ist.

Von Decumus Silanus weiß ich zwar gewiß daß Alles was er gesagt nur dem Eifer für das Gemeinwohl entstammt, daß er bei einer so wichtigen Angelegenheit weder Sympathieen noch Antipathieen auslassen will — ich kenne ja seinen Charakter, seine Selbstsuchtlosigkeit —; aber sein Antrag erscheint mir nicht etwa als grausam — denn gibt es eine Grausamkeit gegen solche Menschen? — sondern als dem

Charakter unseres Staates nicht entsprechend. Denn gewiß nur entweder Besorgnisse für die Ruhe oder Entrüstung über das Verbrechen können dich, den Consul des künftigen Jahres, Silanus, veranlaßt haben eine außerordentliche Strafart zu beantragen. Von Bangigkeit bei dir ein Wort zu verlieren wäre ganz überflüssig, zumal da durch die Alles beachtende Thätigkeit des hochgeachtetsten Mannes, des Consuls, eine so große Macht in Waffen steht. Von der Strafe aber darf ich aussprechen was in der Natur der Sache begründet ist, daß in Kummer und Leiden der Tod ein Ausruhen von Mühsal, nicht eine Qual ist, daß er alles Elend der Sterblichen in Nichts auflöst, daß im Jenseits keine Sorge und keine Freude mehr stattfindet. Nun, bei den unsterblichen Göttern, warum hast du in deinem Antrag nicht aufgenommen, sie sollen vorher die Geißelung erleiden? Vielleicht weil das porcische Gesetz es verbeut? Aber andere Gesetze gebieten ja eben so, verurteilten Bürgern nicht das Leben zu nehmen, sondern das Exil zu gestatten. Vielleicht weil Geißelung schmerzlicher ist als Tödtung? Kann denn gegen Leute die eines so großen Verbrechens überführt worden sind von Schmerzhaftem oder gar zu Hartem die Rede sein? Sagst du, weil es erträglicher ist, nun wie reimt sich das, beim kleineren Dinge vor dem Gesetze Scheu zu hegen, nachdem man es bei dem größeren ganz unbeachtet gelassen?

Aber, höre ich, wer wird denn tadeln was über die welche auf das Herz der Mutter-Heimat den Dolch gezuckt [1]) verhängt werden wird? Die Zukunft, die als Zeit, Moment, Verkettung der Umstände frei über die Völker gebietet. Jene wird mit Recht treffen was immer beschlossen werden wird, aber ihr, höchst- und hochangesehene Herren, bedenket was ihr gegen Andere zur Regel macht.

Alle schlechten Regeln sind aus guten Beispielen hervorgegangen. Natürlich, wann die Macht an der Geschichte unkundige oder weniger rechtschaffene Leute gelangt ist, wird das frühere außerordentliche Ver-

1) Allerdings eine freie Umschreibung als paricida reipublicae.

fahren von solchen die es verdient und auf die es anwendbar war auf Leute die es nicht verdienen und auf die es nicht anzuwenden übertragen. Die Lakedämonier setzten, als die Athener sich zu ergeben gezwungen waren, dreißig Männer zur Regierung ihres Staates ein. Diese tödteten zuerst die Schlechtesten und allen Verhaßten ohne Urteil und Gericht. Darüber freute sich das Volk und erklärte es für mit Recht geschehen. Dann aber, als allmählich die Willkür gewachsen war, tödteten sie nach Laune gleicherweise Gute und Böse, und hielten durch ein Schreckensregiment Alle nieder. So büßte das Volk unter der Last des Sklavenjochs die thörichte Freude. In den von uns erlebten Zeiten, als Sulla nach gewonnenem Siege den Damasippus [1]) und Andere des Schlages, die aus des Staates Unglück den größten Vortheil gezogen hatten, hinrichten ließ, lobte da nicht Jeder sein Handeln? Als ruchlose Menschen und Rottierer, die den Staat durch Aufstände geängstet, seien sie ganz verdientermaßen getödtet worden, behauptete man. Aber der Vorfall war der Anfang zu schweren Schlägen. Denn wenn Einer Jemandes Haus oder Landgut, ja Gefäß oder Kleid begehrte, so betrieb er daß Jener unter die Geächteten gesetzt würde. So wurden Jene denen des Damasippus Tod eine Freude gewesen war bald selbst beim Schopf genommen, und nicht eher hörte das Schlachten auf als bis Sulla alle seine Anhänger in Reichthum gesättigt hatte. Freilich fürchte ich Solches nicht von Marcus Tullius noch unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Aber in einem großen Volke gibt's viele und verschiedenartige Geister. Möglich daß zu anderer Zeit, unter einem andern Consul, dem auch ein Heer zu Gebot steht, eine Lüge den vollsten Glauben findet. Wenn nach dem Muster des gegenwärtigen Verfahrens auf Senatsbeschluß gestützt der Consul das Schwert gezogen, wer will ihm ein Ziel setzen oder seinen Arm lenken?

---

1) Als Prätor hatte dieser im Jahr 82 v. Chr. auf des jüngern Marius Geheiß die angesehensten Senatoren der sullanischen Partei in Rom in der Curie getödtet.

Unsere Altvordern waren nie um Rath und Muth in Verlegenheit, aber Stolz hinderte sie nicht fremde Einrichtungen, wenn sie nur zweckmäßig waren, sich anzueignen. Die Schutz- und Trutzwaffen des Kriegs entlehnten sie von den Samniten, die meisten Kennzeichen der Amtsgewalten von den Tuskern. Kurz, was irgendwo bei Unterthanen oder Feinden ihnen tauglich schien, das führten sie mit höchstem Eifer zu Hause nach. Sie liebten das Gute nachzuahmen, nicht zu mißgönnen. Aber in eben jener Zeit übten sie, griechischer Sitte folgend, Prügelstrafe an Bürgern, verhängten über Verurtheilte die Todesstrafe. Nachdem aber ihr Gemeinwesen erstarkt war und durch die große Zahl der Bürger die Parteien Kraft gewonnen hatten, als man Unschuldige zur Verurtheilung zu bringen und ähnliche Verbrechen zu verüben gelernt hatte, da wurde das porcische Gesetz und andere Gesetze gegeben, und durch diese Gesetze den Verurtheilten das Exil zugelassen. Eben dieß halte ich, höchst- und hochansehnliche Herren, für einen der wichtigsten Gründe die uns abhalten müssen eine außerordentliche Maßregel zu ergreifen. Die Alten, welche mit geringen Mitteln ein so großes Reich gewannen, hatten doch wahrlich mehr Bravheit und Weisheit als wir, die wir das rühmlich Erworbene kaum behaupten.

Ist nun meine Meinung sie zu entlassen und dadurch das Heer Catilina's zu verstärken? Durchaus nicht, sondern ich stelle folgenden Antrag: Ihr Vermögen ist zu confisciren; sie selbst aber, in den Municipien welche die meisten Mittel besitzen vertheilt, gefangen zu halten. Niemand soll in der Zukunft eine auf sie bezügliche Sache im Senate zur Anregung bringen, noch vor das Volk. Wer dagegen handelt, den sieht der Senat für einen Hochverräther am Staat und dem Gemeinwohl an."

(52.) Nachdem Caesar zu sprechen aufgehört stimmten die Einen dem, die Andern jenem in kurzen Aeußerungen bei. Aber Marcus Porcius Cato hielt, als er um seine Ansicht gefragt worden war, eine Rede folgenden Inhalts:

„Ganz andere Gedanken, höchst- und hochansehnliche Herren, erfüllen meine Seele, wenn ich die gefahrvolle Lage in der wir schweben

ins Auge fasse, und wenn ich die Ansichten Mancher in meinem Geiste erwäge. Diese haben, so viel ich verstehe, nur über die Bestrafung derer welche über Vaterland und Aeltern, Altar und Herd Krieg zu bringen die Hand geboten, Auseinandersetzungen gepflogen, während die Sachlage heischt uns vor Jenen zu sichern, nicht was wir über sie verhängen wollen zu berathen. Nämlich alle andern Verbrechen mag man bestrafen wann sie verübt sind, verhütet man nicht das Eintreten des jetzt vorliegenden, dann, wenn es vollendet ist, wird man erfolglos die Gerichte anrufen. Ist die Stadt erobert bleibt den Besiegten nichts. Nun, bei den unsterblichen Göttern, euch rufe ich auf, denen Häuser und Landgüter, Bildsäulen und Gemälde stets mehr waren als das Gemeinwesen; wollt ihr das Eure, mags sein wie es will was ihr ans Herz drückt, retten, wollt ihr euch Ungestörtheit zu euren Vergnügungen verschaffen, so wacht endlich aus dem Schlafe auf und greift beim Staate mit an! Es handelt sich nicht von einzunehmenden Abgaben, von Mißhandlung der Unterthanen, unsere Freiheit und unser Leben stehen auf dem Spiel.

Oftmals, höchst- und hochangesehene Herren, habe ich in dieser Versammlung gesprochen, oft über die Ueppigkeit und Habsucht unserer Mitbürger Klage geführt und viele Menschen mir dadurch zu Feinden gemacht. Ich, der ich mir, meinem Herzen, nie einen Fehltritt nachgesehen, verzieh nicht gern des Nächsten Lüsternheit Verbrechen. Jedoch schlugt ihr auch das in den Wind, der Staat war dennoch sicher; seine Macht ersetzte den Schaden der Gleichgültigkeit. Heut aber handelt es sich nicht darum ob wir gute oder schlechte Lebensgewohnheiten haben, auch nicht um die Größe und den Glanz des römischen Reichs, sondern, man mag über das Gegenwärtige denken wie man will, ob es uns oder mit uns fortan Feinden gehören soll. Da spricht mir nun einer von Menschlichkeit und Barmherzigkeit. Ja, längst sind uns die rechten Namen für die Dinge abhanden gekommen. Weil fremdes Gut verschenken edle Freigebigkeit, Verwegenheit im Bösen Tapferkeit heißt, eben deßhalb schwebt der Staat am Rande des Abgrunds. Wohl mögen sie, weil es nun einmal so mit den Sitten steht,

freigebig mit dem Raube von Unterthanen sein, mögen sie mitleidig sein gegen die Diebe am Staatsschatze, aber mögen sie nicht unser Blut verschenken, mögen sie nicht, indem sie einige Ruchlose schonen, uns alle ins Verderben stürzen!

In schönen und wohlgesetzten Worten hat Gajus Caesar vorhin in dieser Versammlung über das Verhältniß von Leben und Tod gepredigt, natürlich weil er für Lügen die Lehren von der Unterwelt hält, daß nämlich die Bösen, von den Guten abgesondert, Räume voll Schmutz und Unrath, voll Ekel und Schrecken bewohnen. Und demgemäß hat er beantragt ihr Vermögen zu confiscieren und sie vertheilt in Municipien gefangen zu halten: natürlich aus Furcht, wenn sie in Rom blieben, möchten sie von den Genossen der Verschwörung oder von einer gemietheten Rotte gewaltsam befreit werden. Als ob es doch Schurken und Verbrecher nur in der Hauptstadt, nicht überall in ganz Italien gäbe, oder nicht da die Frechheit mehr vermöchte wo die Mittel zur Abwehr geringer sind! Also ist der Rath thöricht, wenn er Gefahr von jenen fürchtet; ist ihm bei so großer Besorgniß Aller allein nicht bange, um so mehr fordert mein Interesse um mich und um euch bange zu sein.

Deßhalb haltet fest daß, wenn ihr über den Lentulus und die anderen Betroffenen ein Urteil fällt, ihr zugleich mit über das Heer des Catilina und alle Verschworene aburteilt. Je ernster ihr das thut, um so schwächer wird ihr Mut werden; sehen sie euch nur ein wenig laß, sofort werden Alle unerschrocken dastehn. Glaubet ja nicht daß unsere Altvordern durch die Waffen den Staat aus einem kleinen groß gemacht haben. Stände es so darum, so wurde er jetzt bei weitem herrlicher sein. An Unterthanen und Bürgern, sodann an Waffen und Rossen haben wir ja größeren Reichthum als jene. Nein was sie groß gemacht hat war etwas ganz Anderes und ist bei uns gar nicht mehr vorhanden: Fleiß in der Heimat, außerhalb gerechte Regierung, im Rathe ein freies, weder durch Schuld noch durch Lust gebundenes Herz. Statt dessen haben wir Ueppigkeit und Habsucht, leere Staatskassen, gefüllte Privatsäckel; wir lieben den Mammon und hangen der

Faulheit nach: Gute und Schlechte gelten gleich, allen Lohn der Tugend nimmt Erschleicherei in Beschlag. Nun, kein Wunder! wenn ihr Jeder nach seinem Sonderinteresse eure Entschließungen nehmt, wenn ihr zu Hause dem Vergnügen, hier dem Gold oder der Liebedienerei fröhnt, — nun daher kommt's daß der Staat, verlassen, das Ziel frecher Angriffe wird.

Doch ich lasse dieß fallen. Bürger des höchsten Adels haben sich verschworen die Vaterstadt in Brand zu stecken; sie ziehen das Volk der Gallier, welches Alles was römisch heißt haßt, zum Kriege herbei: der Führer der Feinde droht mit seinem Heere von der Höhe [1]) herab, und ihr zaudert noch immer und seid ungewiß was ihr mit den innerhalb der Mauern ergriffenen Feinden machen sollt! Seid mitleidig, rathe ich — junge Leutchen haben aus Ehrgeiz einen Fehltritt gethan — ja laßt sie mit ihren Waffen laufen. Wahrlich, eure Menschenfreundlichkeit und Mitleidigkeit wird, wenn jene die Waffen zur Hand genommen, sich in Nothleidigkeit verkehren.

Versteht sich, die Sachlage ist schlimm, aber ihr habt keine Bangigkeit vor ihr. Nein, die größte; aber aus Faulheit und Marklosigkeit zaudert ihr, euch unter einander ansehend, natürlich im festen Vertrauen auf die unsterblichen Götter, die unseren Staat oft in den größten Gefahren gerettet. Nicht durch Gelübde und Weiberthränen wird Hülfe von den Göttern erlangt: durch Wachen, Handeln, wohl Ueberlegen wird Alles gut; hast du dich der Kopf- und Energielosigkeit hingegeben, wirst du vergebens zu den Göttern rufen: sie bleiben erzürnt und grollend.

Zur Zeit unserer Vorfahren ließ Titus Manlius Torquatus in einem Kriege gegen die Gallier [2]) seinen Sohn, weil er gegen das erlassene Verbot gegen einen Feind einen Kampf bestanden, hinrichten; der herrliche Jüngling büßte für des Gebotes vergessende Tapferkeit

---

1) Nämlich in einer Stellung, ganz geeignet um über uns herzufallen.

2) Nach andern glaubwürdigen Nachrichten geschah das Erwähnte im Kriege gegen die Latiner 340 v. Chr.

mit dem Tode: und ihr kommt nicht dazu, was ihr über die unmenschlichen Mörder verhängen sollt? Freilich ihr sonstiges Leben fällt gegen ihr jetziges Verbrechen in die Wagschale! Ja, nehmt auf des Lentulus hohen Rang Rücksicht, wenn er selbst auf Keuschheit, wenn er auf seinen guten Namen, wenn er auf einen Gott oder Menschen je Rücksicht genommen! Verzeiht der Jugend des Cethegus, wenn er nicht schon zum zweiten Male gegen das Vaterland Krieg erhoben. Soll ich wohl Etwas über Gabinius, Statilius, Cäparius sagen? Hätten sie je ein Gewissen gehabt, sie hätten nicht solche Absichten gegen das Gemeinwesen gehegt.

Schließlich, hochst- und hochangesehene Herren, wenn — soll mich Gott — zu fehlen angienge ich würde euch durch Schaden klug werden lassen: aber wir stecken ganz im Garne. Catilina sitzt uns mit dem Heer auf dem Nacken, innerhalb der Mauern, ja im Schooße der Stadt, sind andere Feinde: keine Maßregel kann getroffen, kein Rathschluß gefaßt werden von ihnen unbemerkt. Deßhalb thut Eile um so mehr noth.

Aus diesen Gründen lautet mein Antrag: In Betracht daß durch gottlose Plane ruchloser Bürger der Staat in die größten Gefahren gestürzt ist, und diese durch das Geständniß des Titus Volturcius und der allobrogischen Gesandten überführt und selbst geständig gewesen sind daß sie zu Mord, Brand und anderen unmenschlichen Greulthaten an ihren Mitbürgern und dem Vaterlande Anstalten getroffen, so ist an den Geständigen, wie an bei peinlichen Verbrechen Ergriffenen, nach der Rechtsgewohnheit der Altvordern die Todesstrafe zu vollziehen."

(53.) Nachdem Cato sich niedergesetzt, spenden alle Consularen und die Majorität des Senats seiner Ansicht Beifall, erheben seine Energie bis zum Himmel, schelten sich unter einander Feiglinge, Cato allein wird als groß und herrlich gerühmt, sein Antrag unverändert zum Beschluß erhoben.

Um dieß hier einzuschalten, da ich in vielen Büchern las und von vielen Leuten berichten hörte, welche glorreiche Thaten das römische

Volk im Frieden und Krieg, zu Wasser und zu Land vollbracht, so kam mir der Gedanke Acht zu geben, was am meisten zum glücklichen Bestehen so großer Gefahren beigetragen. Ich wußte daß das Volk oft mit geringer Mannschaft gegen starke Feindesschaaren gestritten, es war mir bekannt daß mit kleinen Mitteln gegen mächtige Könige Kriege geführt worden, dazu daß es oft Schicksalsstürme ausgehalten, daß die Griechen in der Beredtsamkeit, die Gallier im Kriegsruhm den Römern den Rang abgelaufen. Doch bei vielfachen Erwägungen ward es mir gewiß daß die ausgezeichnete Tüchtigkeit einzelner Bürger Alles zu Stande gebracht, wie es daher gekommen daß die Armut über den Reichthum, die geringe Zahl über die große den Sieg davon trug. Aber seitdem durch Ueppigkeit und Läßigkeit der Volksgeist verderbt war, ersetzte hinwiederum der Staat durch seine Macht was schlechte Feldherrn und Obrigkeiten verdarben, und wie im unfruchtbaren Greisenalter der Aeltern [1]) gab es während vieler Zeiträume in Rom eben keinen durch Tüchtigkeit großen Mann. Doch in meiner Zeit lebten zwei Männer von außerordentlicher Tüchtigkeit, aber entgegengesetztem Charakter, Marcus Cato und Gajus Caesar. Weil mich der Zusammenhang auf sie geführt hat, so beabsichtige ich nicht stillschweigend an ihnen vorüber zu gehen, ohne Jedes Wesen und Charakter, so weit meine Kraft reicht zu schildern.

(54.) Abstammung, Alter, Beredtsamkeit standen bei den Genannten fast auf derselben Stufe; gleich war die Seelengröße und auch der Ruhm, doch von verschiedener Art. Caesar galt wegen seiner Wohlthätigkeit und Freigebigkeit für groß, Cato wegen der Sittenreinheit; jener ward wegen seiner Menschenfreundlichkeit und Mitleidigkeit gefeiert, diesem lieh die Unerweichlichkeit Ehre; Caesar gewann durch Schenken, Helfen, Verzeihen Ruhm, Cato durch Nichts zu Gefallen thun. Der eine war der Unglücklichen Zuflucht, der andere der Schlechten Verderben; an jenem wurde die Umgänglichkeit, an

1) Dieser Sinn wird nothwendig erfordert; die Lesart scheint sicherlich verdorben.

diesem die Schroffheit gerühmt. Endlich lag es in Caesars Sinn sich abzumühen bei Tag und Nacht, über Anstrengungen für die Angelegenheiten seiner Freunde der eignen zu vergessen, nichts abzuschlagen was dem Begriffe einer Liebesgabe entspräche; er ersehnte sich einen ausgedehnten Heerbefehl, einen außergewöhnlichen Krieg, in dem seine Kraft glänzen könne. Dagegen gieng Cato's Richtung auf Einfachheit und Ehrbarkeit, aber vor Allem auf Tugendstrenge; er strebte nicht den Reichen an Reichthum, den Wühler an Wühlen zu überbieten, sondern den Wackern an Sittlichkeit, den Bescheidenen an Zurückhaltung, den Ehrlichen an Enthaltsamkeit; gut sein, nicht scheinen wollte er, und so, je weniger er Ruhm suchte, um so mehr heftete sich dieser an seine Schritte.

(55.) Nachdem, wie erwähnt, der Senat Cato's Antrag zum Beschluß erhoben, erachtete der Consul für das Zweckmäßigste sofort die Nacht welche vor der Thür war zu benützen, damit nicht während ihrer Dauer ein Aufstandsversuch gemacht würde. Er befiehlt also den Triumvirn [1]) die zur Hinrichtung nöthigen Anstalten zu treffen, und führte nach Ausstellung von Wachtposten in eigner Person den Lentulus ins Gefängniß; dasselbe geschieht mit den Andern durch die Prätoren. Im Gefängniß [2]) findet sich, wenn man Etwas nach links hinaufgeht, ein Raum, er heißt das Tullianum, ungefähr 12 Fuß in die Erde eingegraben. Ringsum ist er ausgemauert und hat oben eine durch steinerne Bogen getragene gewölbte Decke; sein Aeußeres aber erregt durch Schmutz, Finsterniß, Geruch Eckel und Schauer. Nachdem Lentulus in diesen Raum hinabgebracht war schnürten ihm die Henker mit einem Strick die Kehle ab. So fand er, ein Patricier aus dem glanzvollen Geschlechte der Cornelier, der in Rom die Consul-

1) Die tresviri capitales, jährlich erwählt, hatten die Güter von Verurteilten einzuziehen, so wie die Vollziehung der Todesstrafen, die Verhaftung und Aufbewahrung von bei frischer That ergriffenen Verbrechern in ihrem Amtskreise.

2) Gemeint ist der carcer Mamertinus am Forum an der Wand des capitolinischen Hügels. Das Tullianum war ursprünglich ein Quellenhaus.

würde bekleidet hatte [1]), ein durch seine Sitten und Thaten verdientes Lebensende. An Cethegus, Statilius, Gabinius, Cäparius ward die Todesstrafe auf gleiche Weise vollzogen.

(56.) Während das Erzählte zu Rom vorfiel bildet Catilina aus der ganzen Masse, die theils er selbst zugeführt, theils Manlius unter sich vereinigt hatte, zwei Legionen, und theilt die Gesammtzahl der Soldaten zu gleichen Theilen in die Cohorten ein; dann hatte er, sobald Leute freiwillig oder zu den Genossen gehörig im Lager sich eingefunden hatten, sie gleichmäßig den Abtheilungen zugewiesen und in kurzer Zeit die Legionen in der Zahl der Mannschaften completiert, während er zuerst nicht mehr als 2000 Mann gehabt hatte. Doch von der ganzen Masse war nur ungefähr der vierte Theil mit Kriegswaffen versehen, die Uebrigen trugen, je nachdem Jedem der Zufall eine Waffe in die Hand gespielt, Feldhüterspieße oder Lanzen [2]), Andere vornzugespitzte Zaunpfähle.

Seitdem nun Antonius im Anmarsche sich befand machte Catilina in den Gebirgen Märsche und Contremärsche, bald in der Richtung nach der Hauptstadt, bald nach Gallien hin, gab aber den Feinden nirgends die Möglichkeit zu einem Treffen. Er hoffte in größter Kürze starke Truppen zu haben, wenn in Rom die Genossen die gehegten Absichten ausgeführt haben würden. Unterdeß wies er Sklaven zurück — anfänglich strömten große Schaaren davon zu seinen Fahnen —, im Vertrauen auf die Mittel der Verschwörung und in der Ueberzeugung, es widerstreite seinen Zwecken der Schein als habe er bei dem nur Bürger angehenden Handel entlaufene Sklaven betheiligt. (57.) Als aber in das Lager die Botschaft gelangt war daß in Rom die Verschwörung entdeckt und an Lentulus, Cethegus und den andern vorher Genannten die Todesstrafe vollzogen sei, zerstreuen sich

---

1) Lentulus war wirklich 71 v. Chr. Consul gewesen, scheint aber dann aus dem Senat gestoßen worden zu sein, weßhalb er jetzt wieder ein niedreres Amt bekleidete.

2) Nicht die im römischen Heere üblichen Wurfgeschoße, pila, sondern lange Lanzen.

die Meisten, die zum Kriege die Aussicht auf Raub oder der Wunsch einer Revolution getrieben hatte. Den Rest führt Catilina über unwegsame Gebirge in starken Märschen in das Gebiet von Pistoria, in der Absicht auf Schleichwegen unbemerkt die Flucht nach Gallien jenseit der Alpen sich zu ermöglichen. Aber Quintus Metellus Celer hatte mit drei Legionen das Picenische besetzt gehalten, indem er, aus seiner schwierigen Lage folgernd, eben die von mir angegebenen Absichten bei Catilina voraussetzte. Als er daher von Ueberläufern seinen Abmarsch erfahren hatte rückte er rasch aus und nahm seine Aufstellung dicht am Fuße der Berge, wo jener auf dem Eilmarsche nach Gallien in die Ebene herabsteigen mußte. Aber auch Antonius war nicht weit zurückgeblieben, da er mit einem starken Heer in ebeneren Gegenden ohne Hinderniß den Flüchtigen nachsetzte. Als nun Catilina sich durch die Gebirge und die feindlichen Heerhaufen eingeschlossen, in der Hauptstadt einen gänzlichen Umschlag der Dinge, durchaus keine Aussicht auf Entkommen oder Hülfe sieht, da hielt er für das Beste unter solchen Verhältnissen das Kriegsglück zu versuchen und beschloß dem Antonius sobald als möglich ein Treffen zu liefern. So berief er denn das Heer zur Versammlung und hielt eine Rede folgenden Inhalts:

(58.) „Ich weiß zwar, Soldaten, gewiß daß Worte keine Tapferkeit einflößen, daß durch die Rede des Feldherrn kein schlechtes Heer ein braves, kein feiges ein mutvolles wird. Die Bravour pflegt im Kampfe nur in der Größe hervorzutreten wie sie von Natur oder durch Uebung in Jedes Herzen wohnt. Wen weder Ruhm noch Gefahr begeistert, an den wird man vergeblich auffordernde Worte richten; die Furcht des Herzens legt sich vor das Gehör. Gleichwohl habe ich euch berufen, um einige Lehren euch zu geben, zugleich euch die Ursache meiner Entschließung zu eröffnen.

Ihr wißt, Soldaten, welch harten Schlag des Lentulus Kopflosigkeit und Erbärmlichkeit über ihn und über uns gebracht hat, und wie ich, während ich aus der Hauptstadt Verstärkungen erwartete, an den Marsch nach Gallien nicht denken konnte. Wie es aber jetzt mit

uns steht seht ihr alle so gut wie ich. Zwei feindliche Heere, das eine auf der Seite nach der Hauptstadt, das andere auf der Seite Galliens, versperren uns den Weg. Länger in diesen Gegenden zu bleiben verbeut uns, wenn es noch sehr in unseren Wünschen läge, der gänzliche Mangel an Brod und anderen Dingen. Wohin wir aber uns zu wenden entschließen, muß mit dem Schwerte in der Faust eine Bahn gebrochen werden.

Deßhalb ermahne ich euch starken und entschlossenen Mut zu beweisen und, wann ihr in den Kampf geht, daran zu denken daß Reichthum, Ehre, Ruhm, ja Freiheit und Vaterland in euren Händen liegen. Siegen wir, dann sind wir ganz im Sichern, alle Bedürfnisse im Ueberflusse, die Colonien und Municipalstädte thun uns ihre Thore auf. Weichen wir furchtsam, dann tritt dasselbe Alles gegen uns: kein Platz, kein Freund beut Sicherheit wem sie die Waffen nicht geboten haben.

Ferner, Soldaten, hinter uns steht ein ganz anderer Zwang als hinter denen drüben. Wir streiten um Vaterland, um Freiheit, um Leben; sie haben keine Noth für einiger Weniger Macht zu kämpfen.

Deßhalb greift um so kühner an, eingedenk des altbewährten Mutes! Es stand euch frei in größter Schmach im Exil zu leben, Manche von euch konnten zu Rom nach Preisgabe alles Vermögens um Gaben bei Andern betteln; weil das euch für schmählich und Männern unertragbar galt, beschloßt ihr diesen Fahnen zu folgen. Wollt ihr diese verlassen, so braucht ihr Mut. Nur der Sieger zieht aus dem Feld in die Hütten des Friedens. Denn in der Flucht Heil zu hoffen, wann man die Waffen die den Körper schützen weggeworfen, das heißt wahrlich Wahnwitz. Im Kampfe droht denen die größte Gefahr welche die größte Furcht hegen. Mut ist eine Schutzmauer.

Sehe ich auf euch, Soldaten, und wäge ich eure Thaten ab, dann wohnt in mir lebendige Hoffnung auf Sieg. Eure Seelenstimmung, euer Alter, eure Tapferkeit erwecken sie mir und eure verzweifelte Lage, die auch die Feigen in Tapfere wandelt. Denn daß der Feinde Ueber-

macht erdrücke macht die Enge des Kampfplatzes unmöglich. Sollte aber das Schicksal eurer Tapferkeit mißgünstig sein, so gebt nicht ungerächt euer Leben hin und laßt euch nicht gefangen, wie Thiere, schlachten, nein laßt nach Männer Art kämpfend den Feinden einen blutigen und thränenreichen Sieg.“

(59.) Nachdem er solche Worte gesprochen läßt er nach ganz kurzem Verzug Appell blasen, und führt die Glieder geschlossen nach einer ebenen Stelle[1]. Dann, nachdem er die Pferde Aller weit fortgeschickt, damit der gemeine Soldat bei gänzlich gleicher Gefahr größeren Mut faßte, ordnet er mit Berücksichtigung des Terrains und der Streitkräfte zu Fuße das Heer zur Schlacht. Da nämlich die Walstätte eine Ebene, links von Bergen, rechts von Felsklippen eingeschlossen, bildete, so stellte er acht Cohorten ins erste Treffen, die übrigen Fahnen ins zweite in engerer Aufstellung; doch zieht er aus dem letztern die Centurionen, lauter ausgesuchte und gediente Leute, und von den Gemeinen alle die Tüchtigsten welche Waffen hatten in das erste Treffen vor. Dem Gajus Manlius überträgt er den Befehl über den rechten, einem Fäsulaner den über den linken Flügel, er selbst nahm in der Mitte der Freigelassenen und Landgutbesitzer seinen Stand bei einem Adler[2], von dem man sagte Gajus Marius habe ihn im Kriege gegen die Kimbern in seinem Heere geführt.

Auf der feindlichen Seite übergibt Gajus Antonius, weil er, am Podagra leidend, dem Treffen beizuwohnen sich verhindert sah, dem Legaten Marcus Petrejus den Heerbefehl. Dieser stellt die Veteranencohorten, die er, weil der Krieg überraschend gekommen war, aufgeboten hatte, ins Vordertreffen, hinter sie das übrige Heer in Unterstützungscolonnen. Durch die Reihen reitend ruft er jeden Einzelnen bei seinem Namen an, ermuntert, bittet, sie möchten nicht vergessen daß sie gegen unbewaffnete Räuber für das Vaterland, für ihre Kinder, für ihre Altäre und Herde kämpften. Als ein ächter Kriegsmann,

---

1) Die Schlacht fand im März des Jahres 62 statt.
2) Feldzeichen der Legionen.

weil er länger als dreißig Jahre als Tribun oder als Präfect oder als Legat oder als Prätor mit großer Auszeichnung gedient hatte, kannte er die Meisten persönlich, wie ihre tapfern Thaten. Durch deren Erwähnung begeisterte er die Herzen der Krieger.

(60.) Als nun nach gehöriger Recognoscierung Petreius durch die Trompete das Zeichen geben und die Cohorten langsam sich in Bewegung setzen läßt, thut das Heer der Feinde dasselbe. Nachdem sich die Heere so nahe gekommen daß von den Plänklern [1]) der Kampf eröffnet werden konnte, stürmen sie unter lautem Kampfruf in Angriffscolonnen gegen einander los: sie lassen die Wurfspeere ruhen, nur mit dem Schwerte wird gefochten. Die Veteranen, ihre altbewährte Tapferkeit nicht vergessend, kämpften hitzig Mann gegen Mann, die Feinde halten sich nicht feig, mit äußerster Kraftaufbietung wird gestritten. Dabei eilte Catilina in Begleitung einer leicht beweglichen Schaar durch das vorderste Treffen, leistete den Bedrängten Beistand, ersetzte die verwundeten durch frische Krieger, traf für alle Fälle Vorkehrungen, kämpfte oft mit eigner Hand, schlug oft einen Feind nieder, kurz, er erfüllte zugleich die Pflichten eines braven Soldaten und eines tüchtigen Feldherrn. Als Petreius wahrnimmt daß Catilina gegen seine Voraussetzung den kräftigsten Widerstand leistet, führt er die Leibcohorte [2]) gegen die Mitte des Feindes, bringt die dort Stehenden in Unordnung und haut sie, da sie zerstreut noch Widerstand leisten, nieder; dann faßt er die Uebrigen, nach beiden Seiten schwenkend, in die Flanken. Manlius und der Fäsulaner sind unter den Ersten die kämpfend fallen. Als Catilina seine Truppen geworfen und sich mit Wenigen übrig sieht stürzt er, an seine Ahnen und seinen früheren Glanz denkend, in die dichtesten Reihen der Feinde und wird da kämpfend zusammengehauen.

---

1) Ferentarii, jedenfalls die leichtesten und gewandtesten aus den velites, dem leichten Fußvolke.

2) Die Feldherrn bildeten sich nach eigner Wahl aus dem Heere eine besondere Abtheilung zum unmittelbaren Dienst in der Nähe ihrer Person.

(61.) Nach beendetem Treffen aber — da erst konnte man sehen wie großer Mut und wie große Energie im Heere des Catilina lebte. Fast Jeder bedeckte nämlich die Stelle die er lebend zum Kampfe eingenommen entseelt mit seinem Körper. In der Mitte, welche die Leibcohorte durchbrochen hatte, lagen Wenige etwas mehr zerstreut, aber doch Alle mit Wunden in der Brust. Catilina ward ferne von den Seinen unter einem Haufen feindlicher Leichen aufgefunden, noch schwach athmend und die Leidenschaftlichkeit die er im Leben gehabt noch in den Gesichtszügen zeigend. Ueberhaupt aber war aus der ganzen Masse weder im Treffen noch auf der Flucht auch nur Ein freigeborener Bürger gefangen genommen worden. So wenig hatten sie das eigene, wie der Feinde Leben geschont. Doch hatte auch das Heer des römischen Volks keinen freudigen oder unblutigen Sieg erfochten. Denn alle die Tapfersten waren entweder im Treffen gefallen oder schwer verwundet aus demselben gegangen. Viele aber, die aus dem Lager aus Neugier oder Plünderungslust das Schlachtfeld besuchten, fanden, indem sie die feindlichen Leichen umwandten, die Einen einen Freund, die Anderen einen Gastfreund oder Verwandten; es gab aber auch welche die ihre persönlichen Feinde erkannten. So herrschten denn durch das ganze Heer im bunten Wechsel Freude und Schmerz, Klage und Jubel.

Der Jugurthinische Krieg.

(1.) Ganz mit Unrecht beklagt sich die Menschheit über ihr Loos: von schwacher Kraft und kurzer Lebensdauer, sehe sie ihr Geschick vom Ungefähr, nicht vom eignen sittlichen Wirken, abhangen. Denn im Gegentheil, durch sorgfältige Erwägung kann wohl Jeder finden daß ihr das herrlichste und höchste Loos gefallen ist, und daß zu Erreichung ihrer Bestimmung nur die Anstrengungslust der Menschen, nicht Zeit und Kraft fehlt.

Aber freilich der Führer und Gebieter im Leben der Sterblichen ist der Geist. Strebt dieser auf der Tugend Bahn zum Ruhm empor, so hat er Fülle von Kraft zu wirken und zu glänzen, und braucht des Glückes nicht, welches ja Brauchbarkeit, Fleiß und andere gute Eigenschaften Niemandem geben oder rauben kann. Wenn er aber von bösen Neigungen erfaßt und nach einem nicht gar zu langen Genuß der verderblichen Lust der geistigen Schlaffheit und den sinnlichen Freuden verfallen ist, dann, wann in kopfloser Verkehrtheit Körperkraft, Zeit, Talent vergeudet sind, wird Anklage gegen die natürliche Schwäche erhoben. Die eigene Schuld schieben die Sachwalter auf's Geschäft. Pflegten die Menschen das Gute mit gleicher Sorge wie sie mit Eifer nach Unwesentlichem, d. h. keinen Nutzen Verheißendem und oft sogar Gefährlichem, streben, so würden sie von den Schicksalsfügungen nicht beherrscht werden, sondern sie beherrschen und auf eine Stufe der Größe steigen daß sie, statt sterblich, ewig durch den Ruhm würden.

(2.) Denn wie des Menschen Wesen aus Körper und Seele zusammengesetzt ist, so ist alles was wir haben und alles was wir erstreben entweder mit dem Körper oder mit der Seele gleicher Natur. Also herrliche Gestalt, großer Reichthum, ferner Körperkraft und alles Andere dergleichen zerfällt in kurzer Zeit, dagegen sind die hervorragenden Thaten des Geistes, wie die Seele, unsterblich. Mit einem Worte: die Güter des Leibes und des Glücks haben, wie einen Anfang, so ein Ende; alles was entstanden ist geht unter, alles was gewachsen nimmt ab; aber der Geist ist unvernichtbar ewig; als Lenker der Menschheit treibt und hält er alles und wird selbst durch Nichts gehalten. Um so mehr muß man sich über die Verkehrtheit derer verwundern welche, den sinnlichen Freuden hingegeben, in Ueppigkeit und Schlaffheit das Leben verbringen, den Geist aber, das größte und herrlichste im Wesen der Sterblichen, durch kopflose Vernachläßigung verknöchern lassen, um so mehr als es so viele und verschiedene geistige Beschäftigungen gibt, durch welche die höchste Herrlichkeit sich gewinnen läßt.

(3.) Freilich aber sind unter diesen Civil- und Militärämter, überhaupt jedes politische Geschäft, meiner Meinung nach in der gegenwärtigen Zeit am wenigsten zu begehren, weil einmal die Amtsehre nicht der Tüchtigkeit zu Theil wird, sodann aber die welche sich den Besitz erschlichen [1]) deßhalb nicht geehrter sind. Denn mit Gewalt Vaterland und Unterthanen zum Gehorsam anhalten ist, selbst wenn man die Macht hat und Fehlgriffe gut macht, immer höchst bedenklich, zumal da alle Staatsumwälzungen Mord, Verbannungen und andere Feindseligkeiten in Aussicht stellen: hinwiederum vergeblich nach dem Ziele streben und durch sich abquälen doch nur Haß gewinnen vollständiger Wahnsinn ist. Oder sollte etwa in Jemandem die ehrlose und verderbliche Lust wohnen zu Gunsten einer Oligarchie seine Ehre und seine Freiheit zu opfern?

---

1) Die Lesart welcher ich gefolgt bin wird in meiner demnächst erscheinenden Ausgabe gerechtfertigt werden.

(4.) Unter andern Beschäftigungen aber deren Ausübung durch des Geistes Kraft geschieht ist eine sehr nützliche die Geschichts-Forschung und Darstellung[1]; weil aber über ihre Vorzüge bereits Viele gesprochen, glaube ich davon schweigen zu müssen, auch mit um nicht zu der Bemerkung Veranlassung zu geben daß ich mein Steckenpferd herausstreichen wolle. Ja Manche, glaube ich, werden wohl, weil ich vom Staatsleben mich gänzlich zurückzuziehen beschlossen habe, meiner so ernsten und so nützlichen Thätigkeit den Namen Nichtsthuerei beilegen; ganz gewiß die welche für die höchste Beschäftigung halten, vor dem gemeinen Volk Bucklinge zu machen und durch Tractamente sich beliebt zu machen. Wenn Solche bedenken, was für Männer unter den Zeitverhältnissen unter welchen ich meine Wahl zu Aemtern durchsetzte dasselbe zu erreichen nicht im Stande waren und was für Classen von Menschen später in den Senat gelangten, so werden sie wahrlich begreifen daß ich aus gegründeten Ursachen, nicht aus Hang zum Nichtsthun, meinen Lebensplan geändert habe, und daß dem Staate größerer Nutzen aus meiner Privatzurückgezogenheit als aus Anderer Geschäftigkeit erwachsen werde. Nämlich wiederholt ward mir versichert, Quintus Maximus, Publius Scipio und andere ausgezeichnete Männer unseres Volks hätten oft sich dahin geäußert: wann sie auf die Bilder ihrer Ahnen den Blick richteten fühlten sie sich auf's Lebendigste zur Tugend begeistert; natürlich meinten sie nicht daß das Wachs der Bilder und seine Formung einen so tiefen Eindruck auf sie mache, sondern daß durch die sich daran knüpfende Erinnerung an Jener Thaten die Flamme der Begeisterung ausgezeichneten Männern in der Brust genährt werde und nicht eher Befriedigung finde als bis sie durch eigene Tugend die Berühmtheit Jener erreicht hätten. Dagegen aber sucht, wie jetzt die Sitten sind, wohl auch nur Einer seine Vorfahren an Brauchbarkeit und Thätigkeit, nicht an Reichthum und Aufwand, zu überbieten? Sogar die Emporkömmlinge, welche sonst immer durch Tüchtigkeit über den Adel sich erhoben hatten, suchen jetzt auf Diebes-

1) Umfaßt nicht memoria dieß beides?

und Räuberwegen, nicht durch Tugenden, sich zu den Militär- und Civilämtern emporzuarbeiten, gerade als wenn die Prätur, der Consulat und alles Andere dieser Art schon allein Ehre und Glanz entwickelten, nicht erst durch die Tüchtigkeit derer welche sie inne haben empfiengen oder verlören. Doch ich habe mich im Aerger und Verdruß über die Sitten des Volks zu unbedachtsam zu weit verirrt. Jetzt wende ich mich zu meinem Zwecke.

(5.) Ich will die Geschichte des Kriegs schreiben welchen das römische Volk mit Jugurtha, dem König der Numiden, führte: erstens weil er schwer und blutig und voll Wechsel des Kriegsglücks war, zweitens weil in dessen Zeit zuerst den Anmaßungen der Nobilität entgegengetreten ward, der daraus entstandene Kampf aber alles Göttliche und Menschliche untereinander warf und zu einer solchen wahnsinnigen Heftigkeit sich steigerte daß das Ende der Parteibestrebungen ein Krieg und Italiens Verödung war. Doch bevor ich den Beginn der so wichtigen Begebenheiten darstelle, will ich Einiges aus der vorhergegangenen Zeit erzählen, damit für das Verständniß alles klarer und offener ans Licht gestellt sei.

Im zweiten punischen Kriege, in welchem der Heerführer der Karthager, Hannibal, seit Roms Name groß geworden, am meisten Italiens Kraft gebrochen, hatte Masinissa, der König der Numiden, nachdem Publius Scipio, der nachmals von seinen Verdiensten den Beinamen Africanus erhielt, mit ihm ein Freundschaftsbündniß geschlossen hatte, viele herrliche Kriegsthaten vollbracht, und in Hinblick auf diese gab ihm, nach der Besiegung der Karthager und Gefangennehmung des Syphar, dessen Königreich von großem Umfang weit hin nach Afrika mächtig war, das römische Volk alle Städte und Gegenden welche es erobert hatte zum Geschenk. Die Freundschaft des Masinissa nun erwies sich gegen uns fort und fort nützlich und ehrenhaft. Seine Regierung endete mit seinem Leben [1]).

1) 149 v. Chr.

Hierauf führte Micipsa, sein Sohn, die Regierung ungetheilt, nachdem seine Brüder Mastanabel und Gulussa durch eine Krankheit hingerafft waren. Er hatte zwei leibliche Söhne, Adherbal und Hiempsal, und erzog den Jugurtha, den Sohn seines Bruders Mastanabal, welchem Masinissa, weil er von einem Kebsweibe erzeugt war, nicht die Rechte eines Prinzen eingeräumt hatte, in seinem Hause ganz gleich wie seine Kinder.

(6.) Als Jugurtha die Kinderschuhe abgelegt hatte gab er sich, von vollkräftigem Körperbau, von angenehmem Aeußern, aber über Andere mit überlegenster Geisteskraft begabt, nicht den verderblichen Einflüsterungen der Ueppigkeit und Trägheit hin, sondern, wie es bei seinem Volksstamme Sitte ist, er ritt, warf den Speer, lief mit den Altersgenossen um die Wette, und obgleich er mehr als alle Anderen Ruhm erntete blieb er doch Allen werth. Dazu brachte er fast alle Zeit mit Jagen hin, stürzte sich Allen voran oder doch unter den Ersten auf einen Löwen und andere wilde Thiere: er that sehr viel und sprach doch sehr wenig von sich selbst.

Obgleich Micipsa daran, in der Meinung die Mannhaftigkeit des Jugurtha werde über sein Königthum Ruhmesglanz verbreiten, Anfangs seine Freude gehabt hatte, so wurde er doch, seit er den jungen Mann, während sein eignes Leben zur Neige gieng und seine Kinder noch klein waren, mehr und mehr in Kraft und Ansehen steigen sah, durch dieß Verhältniß in lebhafte Besorgniß versetzt und zu vielem Nachdenken veranlaßt. Als Schreckbild stand ihm vor Augen das menschliche Herz mit seiner Gier nach Herrschaft und blindem Triebe zur Befriedigung seiner Wünsche, sodann die durch sein eignes und durch seiner Kinder Alter gegebene Gelegenheit, dergleichen selbst nicht hochfliegende Geister bei der Aussicht auf eine reiche Beute vom rechten Pfade verlockt, endlich die Begeisterung der Numiden für Jugurtha, in Folge deren er besorgen mußte daß, wenn er jenen heimlich tödte, eine Empörung oder gar ein Bürgerkrieg ausbrechen möchte.

(7.) Von diesen bedenklichen Verlegenheiten gedrängt, nachdem er sich überzeugt hatte daß der große Liebling des Volks weder auf dem

Wege der Gewalt noch durch List auf die Seite geschafft werden könne, beschloß er, weil Jugurtha ein wackerer Fechter und voll Verlangen nach Kriegsruhm war, ihn Gefahren auszusetzen und so sein Glück zu versuchen.

Da nun Micipsa im Kriege gegen Numantia den Römern Hülfsvölker an Reiterei und Fußvolk stellen mußte, so gab er, in der Hoffnung er werde entweder durch das Streben seine Bravour zu zeigen oder durch der Feinde Kampfswut bald den Tod finden, dem Jugurtha den Befehl über die Numiden welche er nach Hispanien sandte [1]). Aber die Maßregel führte zu einem von ihm ganz und gar nicht berechneten Ergebniß. Jugurtha nämlich, als ein Mann voll Leben und Mut, zeichnete sich, nachdem er den Charakter des Publius Scipio, der dort die Römer befehligte, und die Art der Feinde kennen gelernt hatte, durch unermüdliche Ausdauer und wohlbedachte Sorgsamkeit, außerdem durch fügsamsten Gehorsam und öfteres Aufsuchen der Gefahren in kurzer Zeit so sehr aus daß er bei den Römern sehr beliebt, bei den Numantinern höchst gefürchtet war. Und allerdings er bewies, was eins der schwierigsten Dinge ist, sich ebensowohl im Kampfe wacker wie im Rathe umsichtig, von welchen Eigenschaften diese aus Vorsicht Furchtsamkeit, jene aus Mut Tollkühnheit meist zu erzeugen pflegt. Also vertraute ihm der Oberbefehlshaber die Ausführung fast aller gefahrvollen Unternehmungen an, hatte ihn in seiner nächsten Umgebung, gewann von Tage zu Tage größere Zuneigung zu ihm, natürlich da nie ein Entwurf oder ein Unternehmen von ihm sich als verfehlt erwies. Dazu kam sein herzliches Zuvorkommen und seine geistige Gewandtheit, Eigenschaften durch welche er die vertraute Freundschaft Vieler von den Römern gewann. (8.) Damals befanden sich bei unserem Heere nicht wenige Neu- und Altadelige, denen Reichthum mehr galt als Tugend und Sittlichkeit, zu Hause Rottenmacher, einflußreich bei den Unterthanen, in großem äußerem Ansehen, aber ohne inneren Werth. Sie entzündeten in Jugurtha's Herzen eine nicht

1) 134 v. Chr.

geringe Leidenschaft durch die wiederholte Verheißung, wenn Micipsa sterbe, so werde er allein den Thron einnehmen können; er besitze die größte Kraft, in Rom aber lasse sich Alles mit Geld machen. Als nun nach der Eroberung von Numantia Publius Scipio die Entlassung der Hülfsvölker und seine eigene Rückkehr nach Rom bestimmt hatte, beschenkte und belobte er den Jugurtha aufs Glänzendste vor dem ganzen Heere, nahm ihn aber dann in sein Quartier mit und gab ihm hier unter vier Augen einige Lehren: er solle sich die Anhänglichkeit des römischen Volks durch Dienste für den Staat, nicht für Private, zu erhalten suchen und nicht der Unsitte der Bestechung Einzelner huldigen; es sei gefährlich von Einigen zu kaufen was Vielen gehöre: werde er an seinen Grundsätzen festhalten, so werde ihm ebensowohl Ruhm wie ein Königthum ungesucht zufallen: stürme er aber darauf los, so werde er mit seinem eignen Gelde nur seinen schnellen Untergang herbeiführen. (9.) Nach dieser Unterredung entließ er ihn unter Mitgabe eines Schreibens an den Micipsa. Dessen Hauptinhalt war folgender: „Dein Jugurtha hat im numantinischen Kriege sich sehr ausgezeichnet. Ich weiß gewiß daß dir dies Freude macht. Mir ist er wegen seiner Verdienste lieb und werth, und daß er es ebenfalls dem römischen Volke und Senate werde, dafür werde ich mit allem Nachdruck wirken. Dir wünsche ich als Freund Glück. Siehe, da hast du einen Mann der dein und seines Großvaters Masinissa werth ist."

Als so der König von der Wahrheit dessen was er durch das Gerücht gehört hatte durch das Schreiben des Oberfeldherrn die Bestätigung erhielt, änderte er, durch Jenes Tüchtigkeit, aber besonders durch die Liebe deren er sich erfreute bestimmt, seine Willensmeinung und nahm ihn sofort als Sohn an und setzte ihn durch Testament als seinen leiblichen Söhnen gleichberechtigten Erben ein. Als er aber einige Jahre später, durch Krankheit und Alter geschwächt, sein Lebensende herannahen fühlte [1]), da soll er in Gegenwart der ihm am

1) 118 v. Chr.

nächsten Stehenden und der Verwandten, so wie des Adherbal und Hiempsal, folgende Worte an Jugurtha gerichtet haben:

(10.) „Als kleines Kind, nach dem Verluste deines Vaters aussichts- und mittellos, wardst du, Jugurtha, von mir an meinen Hof genommen, in der Erwartung daß ich von dir wegen meiner Wohlthaten ebenso geliebt werden würde wie wenn ich dein leiblicher Vater wäre [1]). Diese Hoffnung hat mich auch nicht getäuscht. Denn, um anderes Schönes und Herrliches von dir unerwähnt zu lassen, jüngst hast du durch deine ruhmvolle Heimkehr von Numantia mich und mein Königthum geehrt, und durch deine Verdienste die Römer aus Freunden zu Brüdern gemacht; in Hispanien ist der Glanz unserer Familie erneut; ja, was im Menschenleben am schwersten ist, durch den Ruhm hast du den Neid zu Schanden gemacht. Heute, da die Natur meinem Leben ein Ziel steckt, fasse ich deine Rechte und berufe mich auf die Heiligkeit des Königsworts [2]), indem ich dich mahne und beschwöre, du mögest hier diese, die dir durch Familienbande nahe stehen, durch mein Geschenk Brüder geworden sind, lieb und werth halten und nicht die Anknüpfung von Verbindungen mit Fremden der Erhaltung der Eintracht mit den Blutsverwandten vorziehen. Nicht Heere noch Schätze sind Stützen des Thrones, aber gewiß Freunde, die man weder mit Waffengewalt sich erzwingen, noch mit Gold erkaufen kann; sie werden durch Dienstfertigkeit und treue Gewissenhaftigkeit erworben. Gibt es aber einen nähern Freund als der Bruder dem Bruder ist? Oder kann man wohl von einem Fremden der Treue versichert sein, wenn man den Seinigen sich als Feind erwiesen? Der Thron den ich auf euch vererbe ist fest, wenn ihr tüchtig, wankend, wenn ihr schlecht seid. Denn durch Eintracht wächst das Kleine, durch Zwietracht zerfällt das Größte. Noch mehr jedoch als diesen liegt dir, Jugurtha,

---

1) Wenn liberis nicht unächt ist, so muß angenommen werden daß die Aufnahme des Jugurtha schon vor der Geburt des Adherbal erfolgt war.

2) Jugurtha nämlich soll nach seinem Tode mit König werden. Bei Königswort soll ihm also dieser das Versprechen geben.

weil du an Alter und Einsicht voranstehst, ob ein anderes Ergebniß zu verhüten. Denn wo immer ein Streit ist fällt auf den welcher der Stärkere ist, selbst wenn er Unrecht leidet, doch, weil er eben mehr vermag, der Schein als verübe er Unrecht. Ihr hingegen, Adherbal und Hiempsal, ehrt und achtet diesen so ausgezeichneten Mann, eifert seinen Tugenden nach und bietet alle Kraft auf, damit sich nicht die Meinung bilde, mein angenommenes Kind sei besser als die leiblichen."

(11.) Darauf gab Jugurtha, obwohl er einsah daß die Worte dem Könige nicht aus dem Herzen gekommen und er ganz andere Gedanken hegte, doch, in Hinsicht auf den Moment, eine liebevoll freundliche Antwort. Nach wenigen Tagen stirbt Micipsa. Nachdem sie, wie es bei einem Könige üblich, ihm mit großer Pracht die letzte Ehre erwiesen, hielten die Prinzen eine Zusammenkunft, um über alle Angelegenheiten ein Einverständniß zu erzielen. Da nun setzte sich Hiempsal, welcher der jüngste von ihnen war, leidenschaftlichen Charakters und immer schon den Jugurtha wegen seiner Geburt — weil er nämlich wegen seiner Mutter nicht ebenbürtig war — über die Achseln ansehend, dem Adherbal zur Rechten, damit nicht Jugurtha den Mittelplatz, der bei den Numiden für den Ehrenplatz gilt, einnehme. Doch ließ er sich auf dringende Bitten seines Bruders, dem Alter den Vorrang zu lassen, wenn schon mit Mühe, bewegen auf der entgegengesetzten Seite Platz zu nehmen. Als sie dort Vieles in Betreff der Reichsverwaltung besprachen, wirft Jugurtha unter Anderem die Aeußerung hin, es sollten alle Maßnahmen und Verordnungen der letzten fünf Jahre für ungültig erklärt werden: denn während der Zeit sei Micipsa, durch die Last der Jahre geschwächt, seines Geistes nicht recht mächtig gewesen. Da erwiderte Hiempsal: er sei ganz derselben Ansicht; denn der Antragsteller selbst sei erst vor drei Jahren durch Adoption zu einem königlichen Prinzen erhoben worden. Dieß Wort drang dem Jugurtha tiefer in die Brust als irgend Jemand erwartet hatte, und von dem Moment an quälte er sich, von Zorn und Besorgniß gepeinigt, ab, traf Anstalten, und hatte nur Gedanken daran den

Hiempsal durch List in eine Falle zu locken. Als jedoch dieß zu langsam gieng, der Sturm in seinem Herzen aber sich nicht legte, faßte er den Entschluß sein Vorhaben durch jedes Mittel durchzuführen.

(12.) Bei der ersten, wie oben erzählt, von den Prinzen veranstalteten Zusammenkunft hatte man in Folge unlösbarer Meinungsdifferenzen beschlossen die Schätze zu theilen und jedem für sich ein bestimmt begrenztes Gebiet zu selbständiger Herrschaft anzuweisen. Zu Beidem ward denn die Zeit festgesetzt, zuerst zur Vertheilung des baaren Vermögens. Die Prinzen begaben sich in Erwartung des Termins an verschiedene der Schatzkammer nahe liegende Plätze. Da nahm Hiempsal in der Stadt Thirmida gerade im Hause eines Mannes Wohnung der bei Jugurtha die Stelle des obersten Hatschiers bekleidete und immer mit ihm auf vertrautestem Fuße gestanden hatte. Da diesen so die Fügung des Geschicks jenem als Helfershelfer antrug, so überhäufte er ihn mit Versprechungen und bestimmte ihn, unter dem Vorwande nach seinem Anwesen [1]) zu sehen, sich nach Hause zu begeben und Nachschlüssel fertigen zu lassen (die rechten Schlüssel wurden nämlich immer dem Hiempsal gebracht); wann es zweckdienlich sein werde, werde er selbst mit zahlreicher Mannschaft kommen. Der Numide vollzieht rasch den Auftrag und öffnet, der erhaltenen Anweisung gemäß, zur Nachtzeit Soldaten des Jugurtha das Haus. Nachdem diese die Wohnungsräume betreten zerstreuten sie sich den König suchend, hieben Manche im Schlafe, Andere ihnen sich entgegenwerfend nieder, durchstöberten alle Winkel, erbrachen die verschlossenen Thüren, erfüllten Alles mit Geschrei und Lärm. Da ward Hiempsal aufgefunden, indem er sich im Hüttchen [2]) eines weiblichen Dienstboten zu verstecken suchte, in das er beim Beginn des Ueberfalls in Schreck und Unbekanntschaft mit der Räumlichkeit sich geflüchtet hatte.

---

1) Nach der Lesart sua.

2) Man muß sich unter dem Hause einen größeren eingeschlossenen Raum, auf dem sich auch die Wohnungen für die Dienerschaft befanden, denken. Hiempsals Ermordung fällt 117 v. Chr.

Die Numiden bringen, erhaltenem Befehl gemäß, seinen Kopf dem Jugurtha.

(13.) Die Nachricht von dieser so schrecklichen That verbreitet sich rasch durch ganz Afrika. Den Adherbal und alle ehemaligen Unterthanen des Micipsa befällt das Gefühl der Unsicherheit; die Numiden trennen sich in zwei Parteien: die Mehrzahl schließt sich dem Adherbal an, dem Anderen die Kriegstüchtigeren. Jugurtha nun sammelt eine so große bewaffnete Macht als er vermag, bringt Städte theils durch Eroberung, theils durch freiwillige Uebergabe in seine Gewalt, und trifft Vorbereitungen sich zum Herrn über ganz Numidien zu machen. Adherbal hatte sich zwar durch Gesandte nach Rom gewandt und dem Senat über die Ermordung seines Bruders und seine eigene Lage Aufschluß gegeben, beschloß jedoch, im Vertrauen auf die große Zahl seiner Soldaten, mit den Waffen Entscheidung zu suchen. Als es aber zum Kampfe kam ward er in einem Treffen besiegt und floh in die römische Provinz, und eilte dann nach Rom.

Da nun Jugurtha seine Absichten ausgeführt hatte, als er sich im Besitz von ganz Numidien sah, da ward er, indem er ruhig seine That in seinem Geiste bedachte, zaghaft wegen der Römer und fand zur Abwendung ihres Zornes nur in der Habsucht des Adels und seinem eigenen Gelde ein Mittel. Daher sandte er in den nächsten Tagen schon Gesandte mit viel Gold und Silber nach Rom, und gab ihnen die Anweisung zuerst den alten Freunden die Säckel zu füllen, sodann neue zu erwerben, überhaupt aber ganz unbedenklich was sie nur könnten durch reichliche Geldspenden für ihn zu erwirken. Als nun die Gesandten in Rom angelangt waren und den Gastfreunden, so wie Anderen deren Stimme zu jener Zeit im Senate viel galt, Geschenke gesandt hatten, da trat ein so gewaltiger Umschlag ein daß bei der Nobilität an die Stelle der größten Erbitterung Gunst und Liebe für Jugurtha trat, und ein Theil von jener, theils durch die Aussicht darauf, theils durch bereits empfangenen Lohn bestimmt, bei den einzelnen Senatoren aufs kräftigste werbend darauf hinwirkte daß nicht harte Maßregeln gegen ihn beschlossen würden.

Als nun die Gesandten ihrer Sache ziemlich gewiß waren wird am bestimmten Tage beiden Parteien die Audienz im Senate gegeben. Da sprach nach den Berichten Adherbal folgendermaßen:

(14.) „Höchst- und hochangesehene Herren! Mein Vater Micipsa empfahl mir auf dem Sterbebette, ich sollte mich nur als Verwalter des numidischen Reichs betrachten, euch aber als Besitzer und Herren desselben; ich sollte ferner den Römern, im Krieg wie im Frieden, so viel nur möglich nützliche Dienste zu leisten mich beeifern, euch als meine Verwandte, euch als meine Nächsten ansehen; thäte ich dieß, so würde ich in eurer Freundschaft Heeresmacht und Reichthum, die Stützen des Thrones, besitzen. Aber während ich nur an die Befolgung der Lehren meines Vaters dachte, trieb Jugurtha, der größte Frevler den die Erde trägt, ohne sich im Geringsten an eure Oberhoheit zu kehren, mich, des Masinissa Enkel, schon von Geburt des Römervolkes Bundesgenossen und Freund, aus meinem Reiche und von allem mir durch das Schicksal Beschiedenen.

In der That, höchst- und hochangesehene Herren, weil mir das Loos bestimmt war in so tiefes Leid zu stürzen, so wünschte ich, ich könnte mich bei meiner Bitte um Hülfe bei euch auf eigene, nicht einzig und allein auf meiner Vorfahren, gute Dienste berufen: vor Allem, die Römer wären mir zu Diensten verpflichtet, ohne daß ich ihrer bedürfte, nächstdem aber, wenn sie begehrt werden mußten, daß ich sie als wohl verdienten Gegendienst empfangen möchte. Doch weil die Rechtlichkeit allein nicht genug zu ihrer Sicherstellung Macht hat und das Benehmen des Jugurtha nicht in meiner Hand stund, sah ich mich gezwungen zu euch, höchst- und hochangesehene Herren, meine Zuflucht zu nehmen und euch, was für mich das Schmerzlichste ist, eher zur Last zu fallen als ich euch Dienste leisten konnte. Alle anderen Königshäuser traten entweder nachdem sie im Kriege besiegt waren zu euch in Freundschaft, oder suchten in eigner bedenklichster Lage ein Bündniß mit euch: unsere Familie knüpfte im Kriege gegen die Karthager mit euch Freundschaft an, in einer Zeit wo man auf eure Ehrlichkeit allein sehen mußte, nicht auf euer

Glück. Ihren Sproß, mich, des Masinissa Enkel, lasset nun ihr, höchst- und hochangesehene Herren, nicht vergebens bei euch Hülfe suchen.

Hätte ich für meine Bitte keinen Unterstützungsgrund als mein bejammernswerthes Geschick, — daß ich, eben erst ein König, weit geltend durch Ahnen, Ruhm und Macht, jetzt vom Kummer entstellt, nackt und blos, nach Almosen mich umsehen muß, — immer würde es des römischen Volkes Hoheitsstellung erheischen Rechtsbruch zu verhindern nicht zuzulassen daß Einer sein Reich durch Verbrechen erweitere. Aber ich bin aus dem Gebiet verjagt das meinen Ahnen das römische Volk gegeben, woraus mein Vater und mein Großvater mit euch vereint den Syphar und die Karthager getrieben hatten. Eure Gaben sind mir geraubt, Euch ist durch meine Verletzung Schmach angethan.

Ach, wie elend bin ich doch! Dahin führten, Micipsa, mein Vater, deine Liebesbeweise, daß der eben welchen du deinen Kindern gleichgestellt und zum Miterben des Reiches gemacht deines Stammes Ausrotter ist? So soll denn nie unser Haus Ruhe finden? So sollen wir immer Blutvergießen schauen, Schwertergeklirr vernehmen, auf der Flucht gehetzt sein? So lange Karthago stand war es unsere Pflicht alle Schreckensnoth auszuhalten: der Feind an unserer Seite, ihr, unsere Freunde, fern, auf den Waffen ruhte alles Heil. Nachdem jene Unheilstifterin von Afrika's Boden vertilgt war, genoßen wir fröhlich des Friedens. Wir hatten ja keinen Feind, außer etwa auf euer Geheiß. Sieh' da, urplötzlich erhebt sich Jugurtha mit maßloser Frechheit, Ruchlosigkeit, Frevelmut, mordet meinen Bruder, seinen Verwandten, nimmt dessen Reich zuerst als Beute seines Frevels, dann, als er mich nicht in demselben Netze fangen kann, macht er aus mir, der ich unter eurer Hoheit Nichts weniger als Gewaltthat und Krieg erwartete, einen aus dem Vaterland, von Haus und Hof gejagten, hülflosen Flüchtling, die vollständigste Jammergestalt — und überall weile ich sicherer als in meinem eigenen Reiche.

Ich lebte, höchst- und hochangesehene Herren, desselben Glau-

bens den ich oft meinen Vater aussprechen gehört: wer euch ein treuer Freund zu sein gewissenhaft strebe, der unterziehe zwar sich mancher Mühe, lebe aber auch unter Allen am ruhigsten. Was unser Haus vermochte hat es euch geleistet; in allen Kriegen ist es euch gewärtig gewesen: daß wir in Frieden ruhig leben können steht in eurer Hand, höchst- und hochangesehene Herren. Der Vater hinterließ außer mir noch einen Bruder; vom zweiten, Jugurtha, erwartete er, um der empfangenen Wohlthaten willen, daß er uns herzlich zugethan sein werde. Der Eine ist gemordet, des Anderen gottlosen Händen bin ich kaum entwischt. Was soll ich thun, wohin soll ich Unglücklicher mich wenden? Alle Hüter meines Stammes ruhen im Grabe. Der Vater folgte dem unausweichbaren Gebote der Natur: dem Bruder raubte der es am wenigsten durfte, ein Blutsfreund, frevlerisch das Leben; meine Sippen, meine Freunde, alle anderen mir stets Nahestehenden hat Jeden ein anderer Schlag verstummen gemacht. In Jugurtha's Hände gefallen, wurden die Einen an's Kreuz geheftet, die Anderen den wilden Thieren vorgeworfen; die Wenigen denen der Lebensodem gelassen schleppen unter Harm und Schmerz ein Leben, trauriger als der Tod, dahin. Wär' Alles was ich verloren oder was, mir verbunden, sich gegen mich gewendet, noch im alten Stand, doch würde ich, wäre mir ein ungeahntes Leid gekommen, euch anrufen, edle Herren, die ihr als mächtigste Gebieter auf alles Recht und alles Unrecht ein Auge haben müßt. Jetzt nun, aus dem Vaterlande und dem Hause verbannt, einsam in der Welt und alles Ehrenschmuckes beraubt, wohin soll ich mich wenden, wen soll ich anrufen? Völkerstämme oder Könige? Sie sind alle unserem Hause fremd wegen unserer Freundschaft zu euch. Kann ich einen Punkt betreten wo nicht zahlreiche Denkzeichen von feindlichem Auftreten meiner Vorfahren sich finden? Kann Einer sich unser erbarmen der einmal euch als Feind gegenübergestanden? Kurz, Masinissa, höchst- und hochangesehene Herren, hat uns zur Regel gemacht: Niemand zu lieben als die Römer; keine Anerbietungen von Bundesgenossenschaft, von Friedensverträgen ohne sie anzunehmen; eure Freundschaft biete uns

Stützen in Fülle: schwände eurem Reiche das Glück, dann könnten wir nur mit untergehen. Durch eure Tugend und der Götter Willen seid ihr groß und mächtig, Alles ist für euch und euch unterthänig. Nun, um so leichter fällt es euch gegen Unrecht an euren Bundesgenossen einzuschreiten.

Das Eine nur fürchte ich, es möge Manche des Jugurtha persönliche Freundschaft, zu wenig durchschaut, vom Rechten abziehen. Ich höre, sie bieten alle Kräfte auf, werben und bearbeiten euch einzeln, daß ihr gegen einen Abwesenden ohne vollständiges Gerichtsverfahren keine Verfügung treffen möchtet; ich sei ein Lügenschmied und erdichte vertrieben zu sein, da ich doch in meinem Reiche mich hätte halten können! Ach, wenn ich doch Jenen, durch dessen gottlose That ich in mein jetziges Elend gestürzt bin, eben solche Erdichtungen machen sähe, und einmal in euren oder der unsterblichen Götter Herzen ein Bekümmern um die Welt erwachte! Dann wird Jener, der jetzt auf seine Frevel pocht und prahlt, mit aller Pein gequält, für seinen schwarzen Undank gegen unseren Vater, für meines Bruders Mord und für meine Leiden schwere Strafen büßen.

Jetzt, jetzt, meinem Herzen so theurer Bruder, ist dir auch vor der Zeit und von dem der es am wenigsten durfte das Leben geraubt, ich kann doch deines Todes mich nur freuen, ihn nicht beklagen. Nicht etwa vom Thron stiegst du herab, nein, vor Flucht, Verbannung, der Armut Druck und allen Bekümmernissen, die auf mir jetzt lasten, warest du mit dem Aushauchen der Seele bewahrt. Ich dagegen, ich Unglückseliger, vom väterlichen Thron in so schreckliches Mißgeschick geschleudert, ich biete ein Bild vom Laufe der Welt, nicht wissend was ich thun soll, soll ich die an dir begangene Sünde rächen, selbst der Hülfe bedürftig, oder mein Reich retten, ich, dessen Recht über Leben und Tod von fremdem Beistand abhängt! Wäre doch der Tod ein ehrenvolles Ende in meiner Lage! könnte ich doch ohne Schmach leben, wenn ich, nach Aufreibung meiner Kraft durch das Leiden, das Unrecht geschehen sein ließe! So aber mag ich nicht leben und darf doch nicht sterben ohne Schmach. Ach, edle Männer, bei eurem Leben,

bei euren Kindern und Aeltern, bei des römischen Volkes Hoheitswürde, springt mir Elendem bei, nehmt den Kampf gegen den Rechtsbruch auf; duldet nicht daß das Königreich Numidien, das euch gehört, durch Frevel und unseres Hauses Blut untergehe."

(15.) Nachdem der König seine Rede beendet, erwidern die Gesandten des Jugurtha, im vollen Vertrauen auf die Wirkung ihrer Bestechungen, nicht auf die Gute ihrer Sache, in kurzen Worten: Hiempsal sei wegen seiner jähzornigen Reizbarkeit von den Numiden ermordet worden; Adherbal, der Beginner eines Kriegs ohne alle Veranlassung, beschwere sich, nachdem er besiegt worden, daß er seine böse Absicht nicht durchzuführen vermocht habe; Jugurtha ersuche den Senat keine andere Meinung von ihm zu hegen als welche sie sich bei Numantia durch die Erfahrung gebildet hätten, nicht auf die leeren Worte eines Feindes mehr Gewicht zu legen als auf die von ihm gegebenen thatsächlichen Beweise. — Dann verlassen Beide die Curie. Die Gönner der Gesandten und außerdem eine große Zahl, durch unsittliche persönliche Rucksichten geleitet, erklärten sich wegwerfend über Adherbals Worte, ruhmten höchlichst des Jugurtha trefflichen Charakter; durch Beifallszeichen, durch Zurufe, kurz auf alle Weise nahmen sie fur eines Anderen Gottlosigkeit, gerade wie fur ihren eigenen Ruhm, Partei. Dagegen aber beantragten Einige, fur die Recht und Pflicht hoheren Werth hatte als Geld, man musse dem Adherbal helfen und den Tod des Hiempsal unnachsichtlich ahnden, unter Allen am nachdrucklichsten Marcus Aemilius Scaurus, ein Mann von Adel, voll reger Thätigkeit, ein gewandter Parteifuhrer, begierig nach Macht, Ehre, Reichthum, aber sehr geschickt seine ublen Gewohnheiten verbergend. Als er sah wie ehr- und schamlos der König besach schöpfte er die Besorgniß, die schmutzige Frechheit werde, wie es in solchen Dingen zu gehen pflegt, einen Sturm des Hasses erregen, und unterdruckte deßhalb die gewohnte Lust in seinem Herzen. (16.) Gleichwohl siegte im Senat die zuerst bezeichnete Partei, welche Geld oder persönliche Rucksicht uber die Wahrheit stellte. Der Beschluß lautete: zehn Abgeordnete sollten das Reich das vorher Micipsa besessen unter

Jugurtha und Adherbal theilen. Bei dieser Abordnung war der Erste Lucius Opimius, ein Mann von hohem Range und damals im Senate viel vermögend, weil er in seinem Consulate [1]), nach der Tödtung des Gajus Gracchus und Marcus Fulvius Flaccus, für die Nobilität die strengste Siegesvergeltung an der Volkspartei geübt hatte. Obgleich er in Rom zu seinen Gegnern gehört hatte, erwies ihm doch Jugurtha die sorgfältigste Aufmerksamkeit. Durch große Gaben und Erbietungen setzte er es durch daß Jener seinen guten Namen, seinen Credit, kurz seine ganze Stellung über dem Vortheil des Königs in den Wind schlug. Indem er auf demselben Wege die übrigen Gesandten faßte gewinnt er die meisten, nur wenige schlugen das Gewissen höher an als das Geld. Bei der Theilung wird der Theil Numidiens welcher an Mauretanien stößt, mit fruchtbarem Ackerland und dichterer Bevölkerung, dem Jugurtha gegeben, den zweiten, der mehr dem Ansehen als der Nutzbarkeit nach Vorzüge besaß, weil er mehr Häfen und mehr Zierbauten enthielt, nahm Adherbal in Empfang.

(17.) Im Gegenstande selbst liegt für mich die Aufforderung kurz die Geographie von Afrika zu geben und die Völkerstämme mit denen wir entweder in Krieg oder in Freundschaft gelebt zu erwähnen. Freilich von den Gegenden und Stämmen zu welchen wegen der Hitze oder der Beschwerlichkeit des Weges, auch der Wüste wegen, seltener ein Reisender gedrungen, kann ich nicht zugleich etwas Gewisses geben; das Andere werde ich so kurz als möglich darstellen.

Rucksichtlich der Eintheilung der um das Mittelmeer herum liegenden Länder haben die Meisten Afrika als dritten Haupttheil angenommen, Wenige rechnen für solche nur Asien und Europa, Afrika aber als zu Europa gehörig. Die Grenze im Westen bildet die Meerenge zwischen dem Mittelmeer und dem Ocean [2]), im Osten eine sich senkende Ebene, welche Stelle die Eingebornen Katabathmos nennen. Das Meer (an der Küste) ist stürmisch und ohne Häfen, der Boden an

1) 121 v. Chr.

2) Jetzt von Gibraltar.

Getreidefrüchten ergiebig, zur Viehzucht geeignet, mit Baumwuchs nicht gesegnet, Regen und Quellwasser sehr selten. Dazu gibt es sehr viele reißende Thiere. Die Bewohner haben eine gesunde Körperconstitution, sind gewandt, in Beschwerden ausdauernd. Die Meisten gehen durch Altersschwäche ihrer Auflösung entgegen, außer die etwa durch das Schwert oder die wilden Thiere ihren Untergang gefunden haben; denn nicht eben oft kommt es vor daß eine Krankheit einen zu Boden wirft.

Was für Menschen Afrika ursprünglich bewohnt haben, welche später hinzugewandert sind oder wie sie sich unter einander vermischt haben, will ich, wenn schon darin eine bedeutende Abweichung von den Nachrichten welche bei den Meisten Glauben gefunden haben sich findet, doch nach den mir aus punischen Büchern, welche als zur Bibliothek des Königs Hiempsal gehörig bezeichnet wurden, mitgetheilten Uebersetzungen, und nach dem bei den Einwohnern des besprochenen Landes über den wahren Sachverhalt herrschenden Glauben, ganz kurz berichten, natürlich aber die Verbürgung meinen Quellen überlassen. (18.) Ursprünglich bewohnten Afrika die Gätuler und Libyer, wilde und rohe Völker, denen zur Nahrung das Fleisch des Wildes und, wie dem Vieh, das aus dem Erdreich wachsende Gras diente. Ihr Handeln ward weder durch herkömmliche Gebräuche, noch durch Gesetz, noch eine Staatsgewalt bestimmt; irre umherschweifend nahmen sie Wohnung wo sie die Nacht überraschte. [Als aber in Hispanien Herkules, nach den Sagen der Afrikaner, seinen Untergang gefunden, zerstreute sich schnell sein aus mannigfachen Völkerschaften zusammengesetztes Heer, da der Führer verloren war und Viele neben einander auf den Oberbefehl Anspruch machten. Aus dem Haufen fuhren nun Meder, Perser und Armenier auf Schiffen nach Afrika und besetzten die dem Mittelmeere zunächst liegenden Gegenden, die Perser jedoch mehr an der Seite des Ocean, und sie bedienten sich umgekehrter Schiffsrümpfe als Hütten, weil sich weder auf den Fluren Bauholz fand, noch die Möglichkeit solches von den Hispaniern zu kaufen oder einzutauschen. Der weite Seeweg und die

Unbekanntschaft mit der Sprache machten den Verkehr unmöglich. Die Letztern führten durch Verheirathungen eine allmähliche Verschmelzung mit den Gätulern durch; und weil sie öfters, Anbau versuchend, nach anderen, dann wieder nach anderen Gegenden gezogen waren, so legten sie sich selbst die Benennung Nomaden [1]) bei. Uebrigens sind noch jetzt die Gebäude der numidischen Landleute, welche sie Mapalia nennen, länglich, mit gerundeten Ziegeln gedeckt, Schiffskielen ähnlich.

Die Meder und Armenier ferner zogen zu den Libyern (diese nämlich hausten näher dem Mittelmeere, die Gätuler mehr in den Tropengegenden, nicht gar weit von der heißen Zone), und diese hatten zeitig Städte. Nämlich nur durch die Meerenge von Hispanien geschieden, hatten sie einen gegenseitigen Tauschhandel eingerichtet. Ihren Namen entstellten die Libyer allmählich, indem sie dieselben Mauren statt Meder benannten.

Das Glück der Perser nun blühte rasch auf, und später besetzte ein wegen der Uebervölkerung sich von den Stammvätern trennender Haufe, unter dem Namen Numiden, die Gegenden welche, zunächst bei Karthago gelegen, Numidien genannt werden. Sodann brachten die beiden Theile, auf gegenseitigen Beistand vertrauend, die Nachbarn durch Waffengewalt oder Drohungen unter ihre Herrschaft und erwarben sich einen ruhmvollen Namen, mehr jedoch die welche an das Mittelmeer gezogen waren, weil die Libyer weniger kriegerisch sind als die Gätuler. Endlich ward der größte Theil des afrikanischen Küstenlandes von den Numiden in Besitz genommen; die Besiegten giengen alle im Volke und im Namen der Herrschenden auf.

(19.) Später gründeten Phöniker, einige um die heimische Uebervölkerung zu mindern, weil gegen sie das niedere Volk aufgeregt war und auch Andere nach einer Verfassungsänderung trachteten, Andere aus Streben nach Herrschaft [2]) Hippo, Hadrumetum, Leptis und

---

1) Die Lesart ist zweifelhaft, offenbar aber daß Sallust den Namen Numida von dem griechischen νομάδες ableitet.

2) Auch hier bin ich einer Lesart gefolgt welche mir die richtigste scheint.

andere Städte auf der Meeresküste, welche, rasch sehr emporgeblüht, den Mutterstädten theils eine Stütze, theils eine Ehre waren. Von Karthago halte ich fur beßer ganz zu schweigen als nicht genug zu sagen, weil die Zeit zu Anderem zu eilen drängt.

Also von dem Katabathmos, welcher Landstrich Afrika von Aegypten trennt, findet man an der Küste nach Westen gehend zuerst Kyrene, eine Colonie der Theräer, und dann der Reihe nach die beiden Syrten, und zwischen ihnen Leptis, dann die Altäre der Philänen [1]), welche Stelle die Grenze des karthagischen Gebiets gegen Aegypten [2]) bildete, sodann andere punische Städte. Den übrigen Raum bis nach Mauretanien hin haben die Numiden in Besitz, Hispanien zunächst wohnen die Mauren. Hinter Numidien hausen den Berichten nach die Gätuler theils in Zelthutten, theils noch roher als Nomaden; hinter diesen sind die Aethiopen, dann durch die Sonnenhitze ganz ausgedorrte Gegenden.

Im jugurthinischen Kriege nun bildeten die meisten von den punischen Städten und das zuletzt von den Karthagern beseßene Gebiet eine römische Provinz, ein großer Theil der Gätuler und die Numiden bis zum Fluße Malucha [3]) stunden unter Jugurtha; über die gesammten Mauren gebot der König Bocchus, der das römische Volk nur dem Namen nach kannte, eben so wenig aber auch uns weder durch kriegerische noch friedliche Beziehung bekannt geworden war. Ueber Afrika und seine Bewohner genügt dieß für das dringendste Bedürfniß.

(20.) Als nach der Theilung des Reichs die Abgeordneten Afrika verlaßen hatten und Jugurtha seine Herzensangst umsonst gehegt, sich vielmehr für seinen Frevel belohnt sah, wandte er, nun ganz fest von dem überzeugt was er von seinen Freunden bei Numantia gehört hatte,

---

1) S. Cap. 79.

2) Sallust denkt an die Zeit wo Kyrenaika zum aegyptischen Reiche gehörte.

3) Jetzt Malva oder Maluia.

daß in Rom Alles mit Geld zu machen sei, zugleich durch die Anerbietungen derer welchen er eben die Geldkisten gefüllt hatte in seiner Leidenschaft bestärkt, seinen Sinn auf das Reich des Adherbal. Während er selbst unternehmend und kriegerisch, war der gegen welchen er Absichten hegte passiven und unkriegerischen Wesens, friedfertigen Charakters, viele Blößen bietend, furchtsam, nicht Furcht einflößend. Ganz plötzlich nun fällt er mit zahlreicher Mannschaft in sein Gebiet ein, schleppt viele Menschen mit Vieh und anderer Beute fort, steckt die Gebäude in Brand, überzieht die meisten Gegenden mit Reiterei als Feind — und wandte dann mit seinem ganzen Heere sich in das eigene Reich zurück, in der Erwartung, Adherbal werde, auf's Tiefste erbittert, für die erlittenen Schäden thätliche Rache nehmen und dieß eine Veranlassung zu förmlichem Kriege bieten. Aber Jener sandte, weil er von seiner eigenen Unfähigkeit zu glücklichem Bestehen des Kampfes überzeugt war und in die Freundschaft des römischen Volkes mehr Vertrauen setzte als in die Numiden, an den Jugurtha Gesandte, um über die verübten Gewaltthätigkeiten Beschwerde zu führen, und obgleich diese eine höhnende Antwort zurückbrachten, so entschloß er sich doch lieber Alles über sich ergehen zu lassen als zum Kriege zu schreiten, weil dieser beim früheren Versuch einen ungünstigen Ausgang genommen hatte. Trotzdem ward die Leidenschaft des Jugurtha nicht abgekühlt, natürlich da er sich in Gedanken im Besitze des ganzen Reiches von Jenem sah. Daher begann er nicht, wie vorher, mit blosen Streitschaaren, sondern mit einem vollständig ausgerüsteten Heere den Krieg zu führen und ausgesprochenermaßen die Herrschaft über ganz Numidien in Anspruch zu nehmen. Auf seinem ganzen Wege aber verwüstete er Stadt und Land, machte Beute, und flößte den Seinen dadurch immer größere Kriegslust, den Feinden immer größeren Schrecken ein. (21.) Als nun Adherbal die Sache dahin gediehen sah daß ihm nur die Wahl blieb sein Reich zu verlassen oder mit den Waffen zu behaupten, so rüstet er nothgedrungen seine Truppen und rückt dem Jugurtha entgegen. Nicht allzuweit vom Meere in der Nähe der Stadt Cirta stunden sich denn beide Heere

gegenüber, und weil es schon spät Abend war, so ward die Schlacht verschoben. Als aber der größte Theil der Nacht verflossen war und noch Dämmerung herrschte, überfallen auf ein gegebenes Zeichen des Jugurtha Soldaten das feindliche Lager, und tödten und jagen in die Flucht die Einen noch halb im Schlafe, die Andern während sie nach den Waffen greifen. Adherbal flieht mit wenigen Reitern in Einem Jagen nach Cirta, und wäre nicht eine Zahl Italiker gewesen, welche die nachsetzenden Numiden von der Stadt abwehrten, so wäre der Kampf zwischen den beiden Königen an demselben Tage begonnen und auch beendet worden. Jugurtha nun lagerte sich um die Stadt und suchte sie mittelst Sturmdächern, Thürmen und Angriffsmaschinen aller Art in seine Gewalt zu bringen, vorzüglich geschäftig die Zeit sich zu Nutzen zu machen welche die Gesandten die Adherbal, wie er erfahren, vor dem Treffen nach Rom geschickt hatte brauchten.

Als der Senat die Nachricht von dem Kriege zwischen ihnen erhalten hatte, werden drei junge Leute nach Afrika abgeordnet, mit dem Auftrage sich an beide Könige zu wenden und ihnen im Namen des römischen Senats und Volks zu wissen zu thun: es sei ihr Wille und Meinung, sie sollten die Waffen niederlegen und ihre Streitigkeiten auf dem Rechtswege, nicht durch Waffengewalt, ausgleichen: dieß Verfahren sei ihrer und jener Stellung entsprechend. (22.) Die Abgeordneten beschleunigen ihre Reise um so mehr weil in Rom, während sie sich zur Abreise rüsteten, von einem vorgefallenen Treffen und der Belagerung von Cirta das Gerücht gieng; doch lauteten die Nachrichten nicht beunruhigend. Als Jugurtha ihre Botschaft vernommen, erwiderte er: 'Der Wille des Senats sei ihm über Alles hoch und werth: von Jugend auf habe sein Streben den Beifall aller Guten gefunden; durch sittlichen Ernst, nicht durch Schlechtigkeit, habe er sich das Wohlgefallen des Publius Scipio, des ausgezeichnetsten Mannes, erworben: um derselben Eigenschaften willen, nicht aus Mangel an eigenen Kindern, sei er von Micipsa an Sohnesstatt angenommen worden. Aber je öfter er sich gut und wacker durch die That bewiesen, um so empfindlicher sei sein Herz gegen Unrecht: Adherbal habe ihm

hinterlistig nach dem Leben getrachtet, und als er davon Gewißheit erhalten sei er seiner ruchlosen Absicht entgegengetreten; das Volk der Römer werde nicht gerecht handeln und keinen guten Grundsatz aufstellen wenn es ihn hindere das Völkerrecht anzuwenden; zur Aufklärung über alle Verhältnisse aber werde er in Kurzem nach Rom Gesandte schicken.' Mit dieser Erklärung scheiden Beide von einander. Dem Adherbal die Aufträge auszurichten fand sich keine Möglichkeit.

(23.) Als sie Jugurtha aus Afrika fort glaubte und wegen der Beschaffenheit der Oertlichkeit die Erstürmung Cirta's mit den Waffen unmöglich sah, umgibt er die Stadt mit Graben und Wall, erbaut Thürme und sichert sie durch Besetzungsmannschaften; dann suchte er Tag und Nacht die Stadt mit Gewalt oder List zu gewinnen, hielt den Vertheidigern der Mauern bald Belohnungen, bald schreckliche Drohungen vor, befeuerte durch Ermunterungen den Mut der Seinigen, kurz that Alles mit größter Thätigkeit. Als Adherbal erkennt daß sein ganzes Sein in höchster Gefahr schwebe, der Feind erbittert, keine Aussicht auf Hülfe sei, daß aus Mangel an allen Bedürfnissen der Krieg nicht in die Länge gezogen werden könne, wählt er aus denen die mit ihm nach Cirta geflohen waren die beiden Entschlossensten aus. Durch viele Versprechungen und durch ergreifende Schilderung seines Unglucks bestimmt er sie zum festen Versprechen bei Nachtzeit durch die feindlichen Befestigungen auf dem nächsten Wege zum Meere und dann nach Rom zu geben. (24.) Innerhalb weniger Tage vollbringen die Numiden den Auftrag. Im Senat ward ein Schreiben des Adherbal verlesen, dessen Hauptinhalt folgender war.

'Nicht meine Schuld ist's daß ich so oft an euch mich mit Bitten wenden muß, höchst- und hochangesehene Herren, sondern es zwingt mich dazu des Jugurtha Drängen, in dessen Herzen so gewaltige Begier mich zu vertilgen lebt daß er weder an euch noch an die unsterblichen Götter denkt, mein Blut lieber als Alles in der Welt will. In Folge davon sehe ich, ein Bundesgenosse und Freund der Römer, mich bereits über vier Monate lang belagert, ohne daß mir die von meinem

Vater Micipsa erwiesenen Wohlthaten und eure Befehle helfen. Ob das Schwert oder der Hunger mich ärger quält kann ich nicht entscheiden. Mehr von Jugurtha zu schreiben widerräth mir mein Geschick; ich habe ja schon einmal die Erfahrung gemacht daß die Unglücklichen nicht genug Glauben finden. Doch — das begreife ich daß er in seinen Absichten über meine Stelle hinausgeht und wohl weiß daß er mit Erwerbung meines Reichs eure Freundschaft verliert. Auf welches von Beidem er mehr Werth legt ist Keinem verborgen. Zuerst tödtete er ja meinen Bruder Hiempsal, dann vertrieb er mich aus dem väterlichen Reiche. Wohl mag das für uns angethanes Unrecht gelten, Nichts euch angehen. Aber jetzt hat er ein euch gehöriges Reich mit den Waffen eingenommen; mich, den ihr als Regenten über die Numiden gesetzt habt, hält er in engster Belagerung eingeschlossen; wie viel er auf die Vorstellungen der Abgeordneten gegeben, machen die Gefahren in denen ich schwebe klar. Bleibt außer eurem kräftigen Einschreiten etwas Anderes übrig was einen Eindruck auf ihn machen könnte? Ich wünschte ja recht sehr, was ich heute schreibe und was ich fruher im Senate Klage führend gesprochen wäre aus der Luft gegriffen; mein Elend wäre nicht die Beglaubigung für meine Worte. Doch, weil ich einmal dazu geboren bin einen Beweis dafür abzugeben wie Jugurtha Frevel ausübe, so bitte ich nicht mehr um Abwendung des Todes und der Leiden, sondern nur der Herrschaft meines Feindes und körperlicher Martern. Verfahrt mit dem Reiche Numidiens, das euch gehört, wie es euch beliebt; mich rettet aus ruchlosen Händen um eurer Herrscherhoheit, um der Freundschaftstreue willen, wenn in euch noch ein Gedächtniß lebt an meinen Großvater Masinissa.'

(25.) Nach Vorlesung dieses Schreibens beantragten Einige, man solle ein Heer nach Afrika senden und dem Adherbal so schnell als möglich Hulfe leisten, während dem aber die Bestrafung des Jugurtha in Betracht ziehen, weil er den Abgeordneten keine Folge geleistet. Doch von den fruher geschilderten Gönnern des Königs ward wiederum alle Kraft zur Vereitelung eines Beschlusses in diesem

Sinne aufgeboten. So wurde denn, wie es bei den meisten wichtigen Angelegenheiten gewöhnlich geht, das wahre Interesse des Staats durch Privatrücksichten zum Schweigen gebracht. Doch wurden nach Afrika betagtere Männer, von Adel, welche die höchsten Ehren bekleidet hatten, abgeordnet. Zu ihnen gehörte Marcus Scaurus, von dem ich früher [1]) gesprochen, ein gewesener Consul und damals der Erste im Senate. Weil die Sache mißliebig angesehen wurde und auch die Numiden sie darum beschworen, so schifften sie sich schon nach drei Tagen ein, landeten nach kurzer Fahrt in Utica und sandten an den Jugurtha ein Schreiben: er möge so schnell als möglich nach der römischen Provinz kommen; sie hätten an ihn Aufträge von dem Senat.

Als Jener hörte daß Leute höchsten Ranges, deren Ansehen, wie er gehört hatte, im Senate viel galt, zur Verhinderung seines Vorhabens da seien, ward er anfänglich lebhaft ergriffen und schwankte zwischen den entgegengesetzten Gefühlen der Furcht und der Begierde hin und her. Er hegte Angst vor dem Zorn des Senats, wenn er den Gesandten keine Folge leisten würde, sodann aber zog ihn sein von Leidenschaft geblendeter Geist zur Vollendung des einmal unternommenen Frevels gewaltig hin. Doch der arge Rath siegte im gierig aufgeregten Herzen. Also stellt er sein Heer rings um Cirta auf und versucht mit äußerster Anstrengung sich eine Bahn hineinzubrechen, hauptsächlich in der Hoffnung, er werde bei der Theilung der feindlichen Mannschaft auf die verschiedensten Punkte eine Möglichkeit durch Gewalt oder List zu siegen finden [2]). Als dieß aber nicht gelingt und er die Durchführung der gehegten Absicht, nämlich ehe er vor die Abgeordneten trete den Adherbal in seine Gewalt zu bekommen, unmöglich sieht, begibt er sich, um nicht durch längeres Verzögern den Scaurus, vor dem er am meisten Besorgniß hegte, zu er-

1) Cap. 15.

2) Jugurtha suchte also, indem er auf allen Punkten zugleich angriff, die feindliche Mannschaft zu theilen und so bei deren Schwäche an einem Punkte in die Stadt zu dringen.

zürnen, mit wenigen Reitern nach der Provinz. Obgleich nun im Namen des Senates ernste Drohungen wegen des Nichtaufgebens der Belagerung ihm ausgesprochen wurden, mußten doch die Abgeordneten, trotz der erschöpfendsten Vorstellungen, ohne etwas ausgerichtet zu haben abziehen. (26.) Als man davon in Cirta Kunde erhalten, rathen die Italiker, die einzigen tapferen Vertheidiger der Stadt, in voller Gewißheit daß sie bei einer Capitulation in Rücksicht auf das mächtige Römervolk ganz frei ausgehen würden, dem Adherbal, sich und die Stadt dem Jugurtha zu übergeben; er möge sich von ihm nur das Leben ausbedingen; wegen alles Andern — nun, da werde der Senat sorgen. Obgleich er nun Alles für zuverläßiger hielt als ein Versprechen des Jugurtha, schließt er doch, weil eben Jene im Fall seines Widerstrebens ihn zu zwingen die Macht hatten, unter den von den Italikern vorgeschlagenen Bedingungen, die Capitulation ab. Jugurtha läßt vor Allem den Adherbal unter grausamen Martern hinrichten, dann alle erwachsene Numiden und fremden Handelsleute ohne Unterschied, wie einer den Bewaffneten in die Hände kam, niederhauen [1]).

(27.) Nachdem man in Rom davon Kunde erhalten hatte und das Ereigniß im Senate zur Debatte gekommen war, suchten die schon früher bezeichneten Schleppträger des Königs durch fremdartige Zwischenanträge, und öfters durch freundliche, zuweilen auch durch gehässige Wortwechsel die Entscheidung zu vertagen und dadurch den gräßlichen Eindruck des Geschehenen zu verwischen. Und hätte nicht Gajus Memmius, für das folgende Jahr zum Volkstribun erwählt, ein energischer Mann und bitterer Feind der Adelsoligarchie, das römische Volk darüber aufgeklärt, es sei im Werke um einiger Rottierer willen dem Jugurtha seinen Frevel ungestraft hingehen zu lassen, so hätte sich in der That durch die steten Vertagungen der Berathung die ganze Erbitterung gegen ihn in Nichts aufgelöst. So mächtige Zugkraft hatte die Gnade und das Geld des Königs. Als

1) Im Jahr 112 v. Chr.

aber der Senat, im Bewußtsein pflichtwidriger Handlungsweise, vor dem Volke Angst bekommen hatte, wurden nach dem sempronischen Gesetze [1]) den zu erwählenden Consuln Heerbefehle in Numidien und Italien bestimmt; zu Consuln wurden erwählt Publius Scipio Nasica und Lucius Bestia Calpurnius; dem Calpurnius fiel durch das Loos Numidien, dem Scipio Italien zu; dann wird ein Heer, um nach Afrika übergeführt zu werden, ausgehoben, die Löhnung und Anderes was der Krieg erheischen würde bewilligt.

(28.) Als nun Jugurtha gegen seine Erwartung — es hatte ja bei ihm festgestanden daß in Rom Alles mit Geld zu machen sei — die Botschaft erhalten hatte, schickt er seinen Sohn und mit ihm zwei Vertraute als Gesandte an den Senat und gibt ihnen, wie den frühern, die er nach der Ermordung des Hiempsal gesandt hatte, die Weisung bei allen Menschen mit Geld ihr Heil zu versuchen. Als sie um die Erlaubniß zum Eintritt in die Stadt nachsuchten, ward der Senat von Bestia befragt, ob man die Zulassung der Gesandten in die Stadt gutheißen wolle; man beschloß, wenn sie nicht die völlige Unterwerfung von des Königs Person und seinem Reiche brächten, hätten sie binnen zehn Tagen Italien zu verlassen. Der Consul läßt die Gesandten dem Senatsbeschluß gemäß bescheiden, und Jene giengen unverrichteter Sache nach Hause.

Indeß wählt Calpurnius nach Ausrüstung des Heeres in seinen Stab Leute von Adel und mit mächtigem Parteianhang, in der Hoffnung daß durch ihren Einfluß er bei unrechtlichen Schritten gedeckt sein werde. Unter ihnen befand sich Scaurus, von dessen Charakter und Haltung ich früher [2]) berichtet habe. Zur Erklärung: [3]) Der Consul hatte viele treffliche Eigenschaften der Seele und des Leibes,

---

1) Von Gajus Gracchus gegeben. Der Senat bestimmte schon vor der Wahl die Provinzen, über deren Vertheilung dann die Gewählten durch Loosziehen oder Vereinigung Entscheidung trafen. Die genannten Beiden waren Consuln im Jahr 111 v. Chr.

2) Cap. 15 und 25.

3) So übersetze ich Nam.

er war ausdauernd in Beschwerden, thätigen Geistes, recht umsichtig, des Kriegs ganz kundig, Gefahren und Kriegslisten gegenüber unerschütterlich ruhig, aber alle diese Eigenschaften machte die Habsucht unwirksam. Die Legionen marschierten durch Italien nach Regium, giengen von dort nach Sicilien hinüber, und wurden von Sicilien nach Afrika übergesetzt.

Anfänglich nun drang Calpurnius, nachdem er die Verpflegung des Heeres geordnet, entschlossen in Numidien vor, machte viele Gefangene und eroberte nicht wenige Städte. (29.) Als aber Jugurtha auf der einen Seite durch Gesandte ihn mit klingender Münze lockte, auf der andern Seite aber ihm den vollen Ernst des Krieges den er zu führen hatte ersichtlich machte, ward leicht sein Herz, an dem die Habsucht nagte, umgewandelt. Doch gesellte er sich als Genossen und Helfer für alle Maßnahmen den Scaurus bei, welcher, wenn schon er Anfangs, als die Meisten aus seiner Clique bestochen waren, mit größter Energie dem Könige entgegengewirkt hatte, doch durch eine hohe Summe sich vom Pfade der Pflicht und Ehre auf den falschen Weg leiten ließ. Anfänglich hatte Jugurtha nur eine Verzögerung des Kriegs zu erkaufen im Willen gehabt, in Rechnung darauf daß er während dem in Rom durch Geld oder Gunsterbietungen etwas durchsetzen werde; seit er aber erfahren daß Scaurus bei der Sache sich betheilige faßte er die festeste Hoffnung auf Erzielung des Friedens und machte sich auf mit Jenen in eigener Person über alle Bedingungen zu unterhandeln. Für die dazu nöthige Zeit wird als Unterpfand vom Consul der Quästor Sextius in eine Stadt des Jugurtha, Vaga [1]), geschickt. Als Vorwand dazu diente die Empfangnahme von Getraide, dessen Lieferung Calpurnius öffentlich den Gesandten Jugurtha's zur Bedingung gemacht hatte, weil für die längeren Unterhandlungen über den Unterwerfungsvertrag ein Waffenstillstand geschlossen war. Der König erschien denn, wie er versprochen hatte, im

1) Dieß scheint die am besten beglaubigte Schreibung des Namens zu sein, der sonst auch Vaca oder Vacca lautet.

Lager. Vor dem versammelten Kriegsrathe sprach er nur einige Worte gegen eine mißliebige Beurtheilung seiner Handlungen und die Bitte daß seine Unterwerfung angenommen werden möchte; alles Andere verhandelte er unter dem Siegel des Geheimnisses mit Bestia und Scaurus. Am folgenden Tag werden, nachdem man in wirrem Durcheinander die Stimmen [1]) gesammelt, seine Unterwerfungsanerbietungen genehmigt. Wie es ihm vor dem Kriegsrathe zur Bedingung gemacht war, werden denn dreißig Elephanten, viel Vieh und Pferde, aber nur eine kleine Summe baaren Geldes, dem Quästor überliefert. Calpurnius geht nach Rom um die Wahlen zu leiten; in Numidien und bei unserem Heere herrschte Friede.

(30.) Als nun die Vorgänge in Afrika und die Art wie sie zu Stande gekommen durch das Gerücht weit und breit verkündigt wurden, ward des Consuls Verfahren in Rom zum Tagesgespräche an allen Orten und in allen Kreisen. Unter dem Volke herrschte die tiefste Entrüstung, bei den Senatoren die ernsteste Besorgniß. Solle man das so schmachvolle Verfahren genehmigen oder des Consuls Entscheidung umstoßen, darüber war man gar sehr im Ungewissen. Und am meisten lenkte sie der Gedanke an den gebietenden Einfluß des Scaurus — dieser nämlich ward allgemein als der Berather und Genosse des Bestia genannt — vom Rechte und der Pflicht ab. Aber Gajus Memmius, über dessen rücksichtslose Entschiedenheit und Feindschaft gegen die Adelsoligarchie ich schon oben [2]) gesprochen, forderte während des Zauderns und Schwankens des Senats, das Volk durch Ansprachen auf dem Comitium zur Ahndung auf, drang in dasselbe, ja keinen Verrath an dem Staat, keinen an der eigenen Freiheit zu begeben, stellte die zahlreichen Anmaßungen und Grausamkeiten der Nobilität vor Augen, kurz, mit größter Kraft entflammte er durch alle Mittel des Volkes Herzen.

Weil nun in jener Zeit Memmius ein berühmter und vielwirken=

---

1) Nämlich des Kriegsraths.

2) Cap. 27.

der Redner war, so halte ich mich verpflichtet, von seinen vielen Reden wenigstens eine mitzutheilen, und zwar will ich das widergeben was er in der Volksversammlung nach der Heimkehr des Bestia sprach in folgenden Worten:

(31.) „Wäre die Liebe zum Vaterland nicht mächtiger als Alles, — nun so widerräth Vieles mir dringend mich mit euch zu befassen, Mitbürger: die Macht der Clique, eure Indolenz, die allgemeine Rechtlosigkeit, vor Allem aber daß die Redlichkeit mehr Bedrohung als Ehre findet. Wahrlich, man bekommt es satt auszusprechen wie ihr in den letzten fünfzehn Jahren den Anmaßungen einer kleinen Clique zum Spielball gedient, auf wie schmähliche Weise und wie ganz ungerächt eure Vertheidiger ihren Untergang gefunden, wie euch durch Schwäche und Kopflosigkeit alles Mark aus der Seele geschwunden, euch, die ihr nicht einmal jetzt, wo ihr eure Feinde im Garn habt, euch erhebt und immer noch vor denen Angst hegt denen ihr Schrecken einflößen solltet. Indeß, wenn schon das so ist, doch läßt mich mein Herz nicht anders, ich muß der Cliquenoligarchie entgegentreten. Ich will von der Freiheit die ich von meinem Vater geerbt Gebrauch machen; ob ich's vergeblich oder mit gutem Erfolg thue, das liegt in eurer Hand, Mitbürger.

Ich fordere euch nicht auf bewaffnet, wie eure Vorfahren öfter [1]) gethan, den Rechtswidrigkeiten zu steuern. Nicht Gewalt, nicht Aufkündigung der Gemeinschaft thut noth; nach dem von ihnen gegebenen Beispiele müssen sie selbst gestürzt werden. Nach der Tödtung des Tiberius Gracchus, von dem sie behaupten er arbeite auf die Erwerbung der Königskrone hin, wurden gegen das Volk die Criminalgerichte in Bewegung gesetzt. Nach der Ermordung des Gajus Gracchus und Marcus Fulvius wurden wiederum viele Leute aus eurer Mitte im Gefängniß hingerichtet. Beide Male that dem Wüten nicht das Gesetz, nur ihr Belieben Einhalt. Doch meinetwegen soll die Wiederherstellung der Volksrechte wirklich Streben nach der Königskrone

1) In den dreimaligen Secessionen; s. z. Catilina Cap. 33.

gewesen sein. Was ohne Bürgerblut nicht gestraft werden kann soll als mit Recht geschehen gelten.

In den früheren Jahren grolltet ihr in der Stille, daß in der Staatskasse aufgeräumt werde, daß die Steuern der Könige und Republiken in die Taschen einiger Herren vom Adel floßen, daß sie allein den höchsten Ruhm und den größten Reichthum besäßen: dennoch waren sie nicht zufrieden diese so argen Thaten ungestraft verübt zu haben, und so wurden zu guter Letzt die Gesetze, eure Hoheit, alles Göttliche und Menschliche an Feinde verkauft. Und die Uebelthäter schämen sich und bereuen nicht, sondern sie stolzieren vor euren Augen einher, mit ihren Priesterthümern und Consulaten, manche auch mit ihren Triumphen prangend, gerade als ob sie dieselben zu ihrer Ehre, nicht als einen Raub besäßen. Um ein Lumpengeld erkaufte Sklaven lassen sich den ungerechten Druck ihrer Herren nicht gefallen; ihr, Mitbürger, zum Gebieten geboren, tragt geduldig ein Sklavenjoch!

Was sind es denn aber für Leute die sich des Gemeinwesens bemächtigt haben? Die ärgsten Frevler, mit blutbefleckten Händen, voll schrecklicher Habgier, die schlimmsten und dabei doch anmaßendsten Menschen; Wort, Ehre, Liebe, kurz Alles, Sittliches und Unsittliches, sehen sie nur auf's Profitmachen an. Manche von ihnen fühlen sich, weil sie Tribunen erschlagen, Andere weil sie ungerechte Criminaluntersuchungen, die Meisten weil sie gegen euch Mord- und Todtschlag veranstaltet, sicher. Natürlich, je schlechter einer gehandelt, um so unantastbarer ist er; statt ihrer, der Schuldbewußten, haben sie euch Feiglingen die Furcht aufgelastet, weil sie gleich Begehren, gleiches Hassen, gleiches Fürchten zu einer Einheit gebracht hat. Freilich, zwischen Guten ist dieß Verhältniß Freundschaft, zwischen Schlechten Rottengeist. Trügt ihr aber für die Freiheit eben so Sorge wie Jene für den Despotismus glühen, dann würde wahrlich im Gemeinwesen nicht, wie jetzt, wüste gewirtschaftet werden, und eure Gnadengeschenke wären in den Händen der Besten, nicht der Frevelhaftesten. Eure Vorfahren sind zweimal, um sich Recht zu schaffen und die Volkssouveränetät zu sichern, unter Aufkündigung der Gemeinschaft bewaffnet

auf den Aventin [1]) gezogen, und ihr wollt für die Freiheit, die ihr von Jenen geerbt, nicht die äußersten Anstrengungen machen? Nein, um so freudiger, da viel größere Schande ist das Gewonnene fahren zu lassen als es gar nicht erstrebt zu haben.

Man wird sagen: was beantragst du also? Rache zu nehmen an denen welche das Vaterland an den Feind verrathen haben. Nicht durch Thätlichkeiten, noch durch Gewalt, — denn Solches zu thun macht euch mehr Schande als Jenen es zu leiden — sondern durch Criminalverfahren und durch die Angaben des Jugurtha selbst. Ist dieser euch unterwürfig, so wird er gewiß euren Geboten Folge leisten; macht er sich aus diesen Nichts, nun dann freilich werdet ihr ermessen, was das für ein Friede oder eine Unterwerfung sei in Folge deren dem Jugurtha Straflosigkeit für Verbrechen, einigen wenigen Mächtigen sehr große Geldsummen, dem Staate Schäden und Schandflecken zufielen. Oder hat euch noch immer nicht Ueberdruß an ihrem Despotismus ergriffen, und gefallen euch mehr als die jetzigen die früheren Zeiten, wo Königreiche und Provinzen, Gesetz, Recht und Gericht, Krieg und Frieden, ja alles Göttliche und Menschliche in den Händen einer Oligarchie war, ihr dagegen, d. h. das Römervolk, allen Feinden unbesiegbar, die Gebieter aller Völker, froh waret das Bischen Leben zu behalten? denn erdreistete sich wohl Einer von euch dem Sklavenjoch sich zu entziehen?

Ich würde nun, wenn schon ich als das Schmachvollste ansehe für erlittenes Unrecht keine Vergeltung zu üben, gleichwohl ganz ruhig geschehen lassen daß ihr den ruchlosesten Menschen, weil sie ja eure Mitbürger sind, verzeihet, wäre nur nicht vorauszusehen daß das Mitleid zum Verderben führen werde. Denn auf der einen Seite begnügen sich Jene bei ihrem großen Maße von Unverschämtheit nicht mit der Straflosigkeit für die verübten Uebelthaten, sobald ihnen nicht

---

1) Bei der ersten Secession (s. zu Catilina, Cap. 33) sollen nach einigen Nachrichten die Plebejer außer dem später der heilige genannten Berge auch den Aventinus in der Stadt besetzt haben; bei der zweiten zogen sie zuerst auf den Aventin.

die Möglichkeit sie ferner zu verüben abgeschnitten wird, und auf der anderen Seite wird euch unaufhörlich die Sorge nagen, so oft ihr inne werdet daß nur zwischen Sklaverei oder gewaltsamer Wahrung der Freiheit die Wahl ist. Denn ist wohl eine Aussicht auf gegenseitige Pflichtmäßigkeit oder gar auf herzliche Eintracht? Jene wollen Herren, ihr frei sein: Jene Unrecht üben, ihr abwehren; ja, eure Freunde betrachten sie als Feinde, eure Feinde als Freunde. Kann bei so entgegengesetzten Gesinnungen Frieden oder gar Freundschaft bestehen?

Deßhalb ergeht an euch meine Mahnung und Aufforderung: laßt den so großen Frevel nicht ungestraft! Nicht ein Unterschleif in der Staatskasse ist ausgeführt worden, nicht gewaltsame Gelderpressungen an Unterthanen verübt — so schwer Solches ist, in Folge der Gewohnheit gilt es bereits für Nichts — nein, dem energischsten Feind ward des Senats Wille geopfert, geopfert euer Herrschergebot, des Vaterlands innere und auswärtige Interessen feilgeboten. Wird dieß nicht vor Gericht gezogen, wird dieß nicht an den Schuldigen geahndet, was wird Anderes das Resultat sein als daß wir denen welche Solches verübt haben unterthänig leben müssen? Denn nach Willkur Alles straflos thun können heißt König sein. Ich fordere euch dabei, Mitbürger, nicht auf, an verbrecherischen Mitbürgern mehr Freude zu finden als an rechtlichen, sondern nur durch Nachsicht gegen die Schlechten nicht den Guten den Untergang zu bereiten. Beachtet: für das Gemeinwesen ist es weit besser Gutthat als Schlechtthat zu vergessen. Der Gute wird, wenn man ihn unbeachtet läßt, nur schläfriger, aber der Schlechte ärger, — und, fallen die Rechtswidrigkeiten weg, so wird man auch nicht oft um Hulfe in Verlegenheit sein." 1)

(32.) Dadurch daß er dieß und anderes Aehnliches oft wieder-

1) Hülfe zu bedürfen, nicht aus eigener Kraft sich gegen Unrecht schützen zu können, ist immer etwas Schmachvolles. Nicht unwirksam steht deßhalb am Ende die Aufforderung: dem Unrecht für immer ein Ziel zu setzen, damit sie nicht öfter wieder in so schmachvolle Lage versetzt werden. Zugleich wohl eine Anspielung auf die Pflichtvergessenheit vieler und die Seltenheit pflichttreuer Tribunen.

holte drängt Memmius das Volk zu dem Beschlusse, Lucius Cassius, der in jenem Jahre Prätor war, solle an den Jugurtha gesandt werden und ihn unter dem Versprechen freien Geleits nach Rom bringen, damit man durch die Geständnisse des Königs für die Vergehen des Scaurus und der Anderen, die man wegen angenommener Bestechungen vor Gericht ziehen wolle, so leichter volle Beweise erhielte.

Während dieser Vorgänge in Rom verübten die welche von Bestia in Numidien zurückgelassen und mit dem Heerbefehl betraut waren, das Beispiel des Feldherrn befolgend, sehr viele höchst schmähliche Vergehen. Manche lieferten, durch Gold bestochen, dem Jugurtha die Elephanten aus, Andere überantworteten um Geld die Ueberläufer, Viele plünderten die im Schutze des Friedens stehenden Einwohner. So gewaltige Habsucht hatte, wie eine ansteckende Kraft, sich ihrer Herzen bemächtigt.

Cassius aber reist, nachdem der Antrag vom Gajus Memmius durchgebracht, während die ganze Nobilität in Bestürzung war, zu Jugurtha und dringt, da dieser in großer Angst schwebte und im Schuldbewußtsein alle Hoffnung auf Rettung aufgab, in ihn, weil er einmal seine Unterwerfung unter das römische Volk erklärt habe, so solle er es nicht zur Anwendung von Gewalt herausfordern, sondern sich an sein Mitleid wenden. Außerdem verbürgt er sich noch persönlich für seine Sicherheit, und Jener schlug diese Verbürgung nicht geringer an als das vom Staate gewährte freie Geleit. In solchem Rufe stand in der damaligen Zeit Cassius.

(33.) Jugurtha nun kam im Geleite des Cassius unter gänzlicher Verleugnung der königlichen Würde in möglichst kläglichem Aufzuge nach Rom. Hier von Allen auf deren gebietenden Einfluß oder Ruchlosigkeit er bei der Verübung alles Dessen was ich vorher erzählt habe gebaut hatte ermutigt — freilich hatte er schon für sich allein große Energie, — wirbt er um hohen Sold den Volkstribun Gajus Bäbius an, um durch dessen Unverschämtheit gegen alle rechtliche und unrechtliche Antastungen gedeckt zu sein. Gajus Memmius

aber berief eine Volksversammlung, und obgleich das Volk auf den König erbittert war, Manche seine Abführung ins Gefängniß, Andere, wenn er nicht die Theilnehmer an seinem Verbrechen nenne, die Vollziehung der Todesstrafe, wie es nach dem Herkommen an einem Feinde Recht sei, forderten, stillte er doch, mehr auf die Forderungen der Ehre als der Entrüstung Rücksicht nehmend, den Lärm, besänftigte die Gemüter, ja erklärte fest, das öffentliche Geleit solle, so viel an ihm sei, ungebrochen bleiben. Dann, als Ruhe eingetreten war, ergreift er, nachdem er den Jugurtha zum Verhöre vorgeladen, das Wort, gedenkt dessen was er in Rom und in Numidien angestiftet, weist auf die gegen den Vater und die Brüder verübten Frevel hin; wer bei diesen Verübungen seine Helfer und Handreicher gewesen, wisse zwar das römische Volk, wolle aber von ihm überführendere Beweise haben; entdecke er die Wahrheit, so könne er auf die Rechtlichkeit und Milde des römischen Volks Hoffnung bauen; verschweige er sie aber, so werde er nicht seine Genossen retten, sondern nur sich und seine ganze Zukunft zu Grunde richten. (34.) Als dann Memmius seine Rede geendet hatte und dem Jugurtha der Befehl die an ihn zu richtenden Fragen zu beantworten ertheilt war, befiehlt der Volkstribun Gajus Bäbius, von dem ich vorher berichtet daß er mit Geld bestochen worden sei, dem König zu schweigen, und obgleich nun die in der Volksversammlung anwesende Menge, in die heftigste Aufregung versetzt, ihn durch Geschrei, Gebärden, öfters durch Andrängen, und durch alles Andere was der Zorn zu thun liebt, bedrohte, — dennoch siegte die Unverschämtheit. Das Volk gieng, zum Narren gehalten, aus der Versammlung aus einander; dem Jugurtha, Bestia und allen den Anderen, welche die angeordnete Criminaluntersuchung in Unruhe versetzt hatte, wächst der Mut.

(35.) Es lebte in jener Zeit in Rom ein Numide, mit Namen Massiva, ein Sohn des Gulussa[1]) und Enkel des Masinissa, welcher, weil er bei den Streitigkeiten zwischen den Königen gegen den Jugurtha

---

1) Cap. 5.

gestanden hatte, nach der Uebergabe von Cirta und der Hinrichtung des Adherbal heimatsflüchtig [1]) geworden war. Diesen beredet Spurius Albinus, welcher im nächsten Jahre [2]) nach Bestia mit Quintus Minucius den Consulat bekleiden sollte, weil er aus dem Stamme des Masinissa und Jugurtha ein Gegenstand heftigen Hasses und ernster Besorgniß sei, beim Senate auf das numidische Reich Anspruch zu machen. In leidenschaftlicher Begierde einen Krieg zu führen wollte der künftige Consul lieber das Feuer schüren als verrauchen lassen; ihm war als Provinz Numidien, dem Minucius Makedonien zugefallen. Als nun Massiva auf den angegebenen Zweck loszuarbeiten begonnen hatte und Jugurtha in seinen Freunden nicht genügenden Schutz zu finden glaubte, weil den Einen von ihnen das Schuldbewußtsein, den Andern die üble Nachrede und Angst lähmten, gibt er dem Bomilcar, seinem nächsten und treuesten Vertrauten, den Befehl, durch Geld — durch das er ja so Vieles schon durchgeführt hatte — Banditen zur Ermordung des Massiva zu dingen, und zwar ganz im Geheimen; sollte das aber nicht gehen, Jenen auf beliebige Weise [3]) aus dem Leben zu schaffen. Rasch vollzieht Bomilcar des Königs Auftrag, und verschafft sich durch Leute die in solchen Geschäften Meister waren von seinen Wegen und Ausgängen, kurz von allen Oertlichkeiten und Gelegenheiten, genaue Kundschaft; dann, als der rechte Moment da war, legt er seinen Hinterhalt. Einer nun von der Schaar die zum Morde gedungen war greift den Massiva etwas übereilt an, erdolcht Jenen, wird aber selbst ergriffen und erklärt sich auf dringendes Zureden Vieler, vor Allen des Consuls Albinus, zum umfassendsten Geständniß bereit. Den Forderungen des sittlichen, nicht aber des Völkerrechts gemäß, wird Bomilcar, der Begleiter eines Mannes der unter freiem Geleite nach Rom gekommen war, in Anklagestand versetzt. Jugurtha aber, obgleich bei einem

---

1) Wegen dieses Wortes verweise ich auf meine kritische Ausgabe.

2) 110 v. Chr.

3) Also durch Gift oder andere weniger gewaltsame Mittel.

so großen Verbrechen ertappt, gab dennoch den Kampf gegen die Wahrheit erst dann auf als er sich überzeugte daß die Entrüstung über seine That mächtiger sei als seine Beliebtheit und sein Geld. Obgleich er nun bei der ersten Gerichtsverhandlung aus seinen Freunden fünfzig Bürgen gestellt [1]), entsendet er, auf die Sicherheit seines Thrones, nicht der Bürgen Bedacht nehmend, den Bomilcar heimlich nach Numidien, in der Besorgniß, seine übrigen Landsleute werde Scheu ihm Dienste zu leisten ankommen wenn Jener zum Tode verurteilt und hingerichtet würde. Und nach wenigen Tagen reiste er selbst ebendahin ab, nachdem ihm vom Senate der Befehl geworden Italien zu verlassen. Dabei soll er, nachdem er vor die Stadt gekommen, öfters stillschweigend auf sie zurückgeblickt haben, endlich aber in die Worte ausgebrochen sein: „Welche käufliche Stadt! Wie bald wird es mit ihr aus sein, wenn sich zu ihr ein Käufer findet!“

(36.) Da nun der Krieg wieder aufgenommen wurde, schaffte Albinus eiligst Verpflegungsmittel, Sold und Anderes was den Soldaten dienlich werden konnte nach Afrika, und reiste sofort selbst ab, um noch vor den Wahlen, deren Zeit nicht mehr fern war, den Krieg durch eine Waffenthat, oder einen Unterwerfungsakt, oder auf jede mögliche Weise zu Ende zu bringen. Dagegen aber zog Jugurtha Alles hin, indem er bald die, bald jene Veranlassungen zur Verzögerung schuf; er erbot sich zur Unterwerfung und schützte dann Besorgniß vor, er wich vor dem andrängenden Feind zurück und bald darnach drang er, damit die Seinen nicht mißmutig würden, gegen ihn an. So hielt er den Consul bald durch falsches Kriegs-, bald durch falsches Friedensspiel hin. Manche waren der Ansicht daß Albinus dabei recht wohl um die Absicht des Königs gewußt habe, indem sie überzeugt waren, der Krieg sei nach so eifrigem Beginn nur in Folge böser Absicht, nicht der Kopflosigkeit, so ganz ohne Widerstreben in die Länge gezogen worden. Als aber nun nach Vertrödelung der Zeit der Termin zu den Wahlen herannahte, ließ Albinus seinen Bruder

1) Für das Erscheinen des Beklagten in der zweiten.

Aulus als Stellvertreter des Feldherrn im Lager zurück und gieng nach Rom.

(37.) Während des eben bezeichneten Zeitraums war der römische Staat durch vom Volkstribunat ausgegangene Streitigkeiten in gräßliche Verwirrung versetzt. Die beiden Volkstribune Publius Lucullus und Lucius Annius arbeiteten, trotz des Entgegentretens ihrer Amtsgenossen, daran ihre Wiedererwählung für das folgende Jahr durchzusetzen, und der Streit darüber hinderte die Abhaltung der Wahlcomitien für das ganze Jahr.

Durch die in Folge davon eintretende Verlängerung seines Heerbefehls [1]) ward Aulus, der, wie oben erzählt, als Stellvertreter des Feldherrn beim Heere zurückgelassen war, zu der Hoffnung angeregt entweder den Krieg zu Ende zu bringen, oder doch durch drohende Bewegungen des Heeres vom Könige Geld zu erpressen; er bietet demnach im Januar die Soldaten aus den Winterquartieren zu einem Feldzug auf und rückt in starken Märschen bei stürmischer Winterzeit vor die Stadt Suthul, wo sich des Königs Schatzkammer befand. Obgleich ein Sturmangriff und eine Belagerung dieses Platzes sowohl wegen der stürmischen Jahreszeit als auch wegen der gesicherten Lage des Platzes — nämlich rings um die Mauer, die auf dem Rand eines jäh abschüssigen Berges stand, hatte sich die weicherdige Ebene in Folge der in sie fließenden Regenbäche in einen Sumpf verwandelt — so begann er doch entweder zum Schein, um den König zu ängstigen, oder durch den Wunsch die Stadt wegen der Schätze zu erobern verblendet, bewegliche Schutzdächer zu bauen, einen Erdwall aufzuwerfen und Anderes, was seinem Vorhaben förderlich sein konnte, in schleunigen Angriff zu nehmen. (38.) Jugurtha dagegen bot, nachdem er die Charakterlosigkeit und Unerfahrenheit des stellvertretenden Feldherrn durchschaut hatte, mit tückischer Schlauheit seiner Unsinnigkeit Nahrung, schickte Gesandte mit demütigen Bitten, und zog selbst, als

1) Das präcis knappe ea mora macht, soll es anders Jedermann verständlich übersetzt werden, eine solche Umschreibung nothwendig.

wolle er jedem Kampfe auswEichen, mit seinem Heere in gebirgigen Gegenden und auf Seitenstraßen umher. Endlich brachte er durch die eröffnete Aussicht auf eine Uebereinkunft den Aulus dazu von Suthul abzuziehen und ihm, indem er zum Schein zurückwich, in ganz abgelegene Gegenden zu folgen; so würden, hatte er ihm vorgestellt, Pflichtvergessenheiten weniger leicht an den Tag kommen. Unterdeß suchte er durch gewandte Leute bei Tag und Nacht im Heere Verbindungen anzuknüpfen; er bestach Centurionen und Reitergeschwaderführer, theils überzugeben, theils auf ein gegebenes Zeichen Reißaus zu nehmen. Nachdem er mit diesen Anstalten seinem Wunsche gemäß fertig geworden, umstellt er in tiefer Nacht unerwartet das Lager des Aulus mit überlegenen numidischen Schaaren. Von unseren Soldaten, besinnungslos bei dem ungewohnten Lärm, greifen die Einen zu den Waffen, die Anderen verbargen sich, Manche sprachen den Erschreckten Mut ein, an allen Orten Hin- und Herlaufen. Das starke Andringen des Feindes, der Himmel in das Dunkel der Nacht und von Wolken verhüllt, von jeder Seite Gefahr, kurz, ob man Heil in der Flucht oder im Standhalten finden werde, war ungewiß. Da gieng aus der Zahl derer welche, wie eben gesagt, bestochen waren eine ligurische Cohorte mit zwei thrakischen Reitergeschwadern und einigen römischen Gemeinen zum König über, und der Centurio des ersten Pilus der dritten Legion [1]) ließ auf der Verschanzung, deren Vertheidigung ihm anvertraut war, den Feinden freien Raum zum Eintritt, und durch diesen brachen alle herein. Die Unsrigen warfen sich in wüster Flucht, die Meisten unter Wegwerfung der Waffen, auf

1) Der Centurio von der ersten Manipel der Triarier. Die Legion war getheilt in die hastati, principes und triarii. Die hastati bildeten das Vorder-, die principes das Mittel-, die triarii das dritte Treffen. Jede dieser drei Abtheilungen bestund aus 15 Manipeln, und der Hauptmann der ersten Manipel von jeder stand den übrigen voran. Bei den hastati hieß er primus hastatus, bei den principes primus princeps, bei den Triariern, deren Manipeln pili hießen, centurio primi pili oder primi pili oder auch primus pilus. Dieser Centurio wurde sogar zum Kriegsrathe gezogen.

einen ganz nahen Hügel. Das Dunkel der Nacht und die im Lager vorgefundene Beute hielt die Feinde von weiterer Verfolgung ihres Sieges zurück. Am folgenden Tage erklärte Jugurtha bei einer Unterredung mit Aulus: obgleich er ihm mitsammt seinem Heer durch den Mangel an Lebensmitteln und das Schwert jede Möglichkeit zum Entkommen abgeschnitten wisse, so wolle er doch, im Gedanken an die Veränderlichkeit der menschlichen Schicksale, wenn mit ihm ein Friedensvertrag abgeschlossen würde, Allen freien Abzug unter dem Galgen [1]) hinweg gewähren, doch müsse er binnen 10 Tagen Numidien verlassen. Obgleich diese Bedingungen hart und schmachvoll waren, so kam doch, weil des Todes Schrecken vor Augen schwebten [2]), der Friede unter den vom Könige beliebten Festsetzungen zu Stande.

(39.) Als dieß in Rom bekannt geworden war, wurden die Herzen der Bürgerschaft mit Besorgnissen und Trauer erfüllt. Die Einen trauerten um ihren Herrscherruhm, die Anderen, unbekannt mit dem Gange der Kriege, hegten Angst um die Freiheit; auf den Aulus aber waren Alle wütend, und am meisten diejenigen welche sich oft im Kriege ausgezeichnet hatten, weil er nämlich mit den Waffen in der Hand durch Schande, nicht durch Kampf, Rettung gesucht hatte. In Hinblick darauf entschloß sich der Consul Albinus, da er in Folge der Pflichtwidrigkeiten seines Bruders allgemeine Mißstimmung und auch Gefahr fürchtete, den Friedensvertrag vor den Senat zu bringen, und doch hob er unterdeß Completierungsmannschaften für das Heer aus, berief von den Bundesgenossen und den Latinern Hülfscontingente ein, kurz traf in größter Eile Anstalten aller Art. Der Senat entschied, wie es recht war, ohne sein und des Volks Genehmigung habe ein Friedensvertrag nicht abgeschlossen werden können. Der Consul aber, da er durch den Einspruch der Tribunen an der Mitnahme der

---

1) Der Galgen wurde aus Lanzen, indem zwei in die Erde gesteckt und eine dritte darüber quer befestigt wurde, gebildet. Das Hindurchgehen war ein Bekenntniß daß die Besiegten das Leben nur der Gnade des Siegers verdankten.

2) Ich verweise auf meine kritische Ausgabe.

ausgerüsteten Mannschaften verhindert wurde, begibt sich wenige Tage darnach nach Afrika. Das ganze Heer nämlich lag, nachdem es dem Vertrage gemäß aus Numidien abgezogen war, in der Provinz in Winterquartieren. Nachdem er dahin gekommen bestimmte er, obgleich er darauf brannte an Jugurtha Rache zu nehmen und die Erbitterung gegen seinen Bruder zu stillen, doch, nachdem er die Soldaten kennen gelernt, die außer der Flucht nach Auflösung der Disciplin Zügellosigkeit und Lüderlichkeit unbrauchbar gemacht hatte, sich doch, nach der in der Sachlage gegebenen Unmöglichkeit, dafür Nichts zu unternehmen.

(40.) Unterdeß kündigt der Volkstribun Gajus Manilius Limetanus einen vor das Volk zu bringenden Antrag an: es solle ein außerordentliches Gerichtsverfahren eingeleitet werden gegen die auf deren Rath Jugurtha die Befehle des Senats mißachtet, gegen die ferner welche von ihm auf Gesandtschafts- oder Befehlshaberposten Geld angenommen, die ihm die Elephanten und die ihm die Ueberläufer ausgeantwortet, endlich gegen Alle welche mit den Feinden in Betreff Kriegs oder Friedens Uebereinkünfte geschlossen. Dem Durchgehen dieses Antrags setzte zwar die Nobilität, — theils im Bewußtsein der Schuld, theils in Besorgniß vor Gefahren welche der Parteihaß erzeugen möchte, — weil sie, ohne einzugestehen daß sie an jenen und anderen derartigen Dingen ihr Wohlgefallen hätten, offenkundig nicht entgegentreten konnten, im Geheimen durch Freunde, und zwar hauptsächlich sich der Latiner und der Bundesgenossen bedienend, Hindernisse entgegen; aber es klingt fabelhaft wie energisch fest das Volk sich bewies, und mit welchem Nachdruck es den Antrag zum Beschluß erhob, nur aus Haß gegen die Nobilität, welche die beantragten Nachtheile treffen sollten, nicht aus Rücksicht für das Gemeinwesen. Denn die Volkspartei war von der blindesten Leidenschaftlichkeit beherrscht. Während nun alle Anderen in ernstester Besorgniß bestürzt waren, hatte Marcus Scaurus, der, wie vorher berichtet ist, in des Bestia Stabe gewesen war, mitten in dem Jubel des Volks und der Seinen Zurückweichen, während der Staat noch in Aufregung war, als nach

des Manilius Antrag drei Vorstände für die Gerichtscommissionen erwählt wurden, es dahin gebracht selbst in deren Zahl zu kommen. Uebrigens verfuhr die Commission hart und gewaltsam, dem Gerede und den Gelüsten des Volks gemäß. Wie öfters die Nobilität, so hatte in jenem Moment das Volk in Folge des Glücks der Uebermut ergriffen.

(41.) Uebrigens datierte sich das fortwährende Nebeneinanderbestehen einer Volkspartei und der Senatscliquen, und in Folge davon alles Unwesen erst seit nicht vielen Jahren vorher in Rom, hervorgegangen aus dem Mangel an Beschäftigung und dem Ueberfluß an den Dingen welche die Menschen für die höchsten Güter halten. Denn bis zur Zerstörung Karthago's führten der Senat und das Volk in gegenseitiger Friedfertigkeit und Anspruchslosigkeit die Regierung des Staats; kein Parteiringen um Auszeichnung und Alleinherrschaft fand unter den Bürgern statt; die Furcht vor dem Feinde erhielt die Bürgerschaft bei guten Grundsätzen. Als aber jenes drohende Schreckbild aus ihren Gedanken geschwunden, trat natürlich das was das Glück liebt, Ungebundenheit und Uebermut, ein, und es erwies sich die Ruhe, nach der sie sich in der Noth gesehnt, nachdem sie dieselbe gewonnen, gefährlicher und leidvoller. Denn die Nobilität begann ihre Ehrenstellung in Despotie, das Volk die Freiheit in Zuchtlosigkeit umzuwandeln, Jeder für sich zu treiben, zu schleppen, zu rauben. So ward an Allem nach zwei Seiten gezerrt, das Gemeinwesen, das in der Mitte gestanden, aus einander gerissen. Aber die Nobilität war durch ihre Cliquengeschlossenheit stärker, des Volkes Kraft leistete, weil sie ohne Zusammenhang in der Menge vertheilt war, weniger. Nach dem Gutdünken einer geringen Zahl ward im Kriege und Frieden regiert, sie hatte den Staatsschatz, die Provinzen, Aemter, die Ruhmesehren und die Provinzen allein; auf dem Volke lastete schwer der Kriegsdienst und die Armut; während die Kriegsbeute die Feldherrn mit einigen Wenigen theilend raubten, wurden die Aeltern und kleinen Kinder der Soldaten, wo einer einen mächtigeren Grenznachbar hatte, von den Höfen verdrängt. Denn im Gefolge der Macht

riß Habsucht ohne Ziel und Mäßigung ein, machte Alles unrein und wüste, hatte über Nichts Gedanken und Gewissen, bis sie sich selbst überstürzte. Denn sobald aus der Mitte der Nobilität sich fanden welche den wahren Ruhm der unrechtmäßigen Macht vorzogen, gerieth die Bürgerschaft in Aufregung und erhob sich Bürgerzwist, einer Umwälzung der Erde vergleichbar. (42.) Als nämlich Tiberius und Gajus Gracchus, deren Vorfahren in den punischen und anderen Kriegen dem Staate große Dienste geleistet hatten, zuerst für das Volk Anspruch auf die Freiheit erhoben und die Ruchlosigkeiten der Oligarchie aufdeckten, war die Nobilität, schuldbewußt und eben deßhalb auf's Heftigste bestürzt, sich bald der Bundesgenossen und der Latiner, zuweilen der Ritter, welche die eröffnete Aussicht auf Compagnieschaft von einer Vereinigung mit dem Volke abgebracht hatte, bedienend, den Schritten der Gracchen entgegengetreten und hatte zuerst den Tiberius, dann einige Jahre später, als er dieselbe Bahn betreten, den Gajus, Jenen im Tribunat, diesen in der Commission für die Anlegung von Colonien, sammt dem Marcus Fulvius Flaccus in offenem Kampfe erschlagen [1]). Und wohl waren die Gracchen aus Verlangen nach dem Siege nicht leidenschaftslos genug verfahren, aber ein Braver findet mehr Befriedigung im Unterliegen als im mit beliebten schlechten Mitteln gewonnenen Siege über das Unrecht. Die Nobilität nun machte von dem damaligen Siege nach blindem Gelüste Gebrauch, vernichtete durch das Henkerbeil oder Verbannung die Existenz vieler Menschen, und umgab sich für die Folgezeit mehr mit Schrecken als mit Respekt. Solch' Gebaren — wenn nämlich die eine Partei die andere durch jedes Mittel zu besiegen und an den Besiegten grausame Rache zu nehmen entschlossen ist, — wurde fast immer die Ursache zum Untergange mächtiger Völker. Unternähme ich aber von den Bestrebungen der Volkspartei und den Sitten des ganzen Volks im Einzelnen oder nur dem Umfange des Gegenstandes gemäß zu sprechen, so würde

1) 133 und 121 v. Chr.

mir eher die Zeit als der Stoff ausgehen. Deßhalb kehre ich zu meinem Gegenstande zurück.

(43.) Nach dem von Aulus geschlossenen Friedensvertrag und dem schmählichen Rückzuge unseres Heeres hatten die erwählten Consuln Quintus Metellus und Quintus Silanus [1]) die [vom Senate bestimmten] Provinzen unter sich vertheilt, und es war Numidien dem Metellus zu Theil geworden, einem energischen Manne und, obgleich er ein Widersacher der Volkspartei war, doch von stets gleich gebliebenem unbeflecktem Rufe. Sobald er das Amt angetreten hatte richtete er, in der Ansicht daß bei allem Andern sein Amtsgenosse sich mit zu betheiligen habe, vorzugsweise auf den Krieg den zu führen er bestimmt war seine Aufmerksamkeit. Weil er nun in das länger schon im Dienste stehende Heer Mißtrauen setzte hob er Soldaten aus, zog von überall her die Garnisonen herbei, schaffte Schutz- und Trutzwaffen, Pferde und alle andern Kampfmittel, dazu Verpflegung in Fülle an, kurz Alles was in einem an Abwechselung reichen und viele Dinge fordernden Kriege Bedürfniß zu sein pflegt. Das Zustandebringen davon aber unterstützte der Senat durch Bewilligungen, die Bundesgenossen, Latiner und befreundeten Könige durch freiwillige Stellung von Hülfsvölkern, endlich die ganze Bürgerschaft durch freudigste Hingabe. Nachdem er denn so Alles nach Wunsch angeschafft und geordnet hatte geht er nach Numidien ab, unter großen Erwartungen der Bürger, die sich auf seine tüchtigen Eigenschaften, besonders aber darauf stützten daß er den Verlockungen des Geldes einen unbeugbaren Sinn entgegenstellte, durch die Habsucht der Beamten aber bis dahin in Numidien die Entfaltung unserer Macht geknickt, die der Feinde gefördert worden war.

(44.) Als er nun in Afrika angekommen war wird ihm von dem jetzt nur noch stellvertretenden Consul Spurius Albinus das Heer übergeben, ohne Lust zur Thätigkeit und zum Kriege, ohne Ausdauer in Gefahr und Beschwerde, Maulhelden, nicht Streiter, Schnapphäser

---

1) Sie bekleideten den Consulat im Jahr 109 v. Chr.

auf den Dörfern der Unterthanen und selbst leichter Fang für die Feinde, gar nicht in Zucht und Ordnung gehalten. Der neue Feldherr fand denn in den bösen Unsitten mehr Ursache zur Sorge als in der großen Zahl der Soldaten Förderungsmittel und Grund zu frohen Hoffnungen. Obgleich aber einerseits die Verschiebung der Wahlcomitien die Zeit zu einem Sommerfeldzuge verkürzt hatte, andererseits er seine Mitbürger durch die Erwartung auf Erfolge in gespannter Stimmung wußte, entschied sich dennoch Metellus dafür, nicht eher den Krieg in die Hand zu nehmen als bis er die Soldaten durch die Disciplin der Vorfahren wieder zur Abhärtung gebracht habe. Albinus nämlich hatte, durch die Niederlage seines Bruders Aulus und des Heeres gänzlich entmutigt, nachdem er beschlossen die Grenzen der Provinz nicht zu überschreiten, wie lange er noch von der Feldzugszeit im Commando stand, die Soldaten meistentheils in Standlagern gehalten, außer wenn der Geruch von Fäulnissen und Mangel an Futter zu einer Veränderung des Platzes gedrängt hatte. Das Lager aber ward nie befestigt, auch keine Nachtposten nach Kriegsregel ausgestellt. Wie es Jedem beliebte entfernte er sich von den Fahnen; unter die Soldaten gemischt streiften Schacherer Tag und Nacht umher. Zerstreut schwärmend verwüsteten die Haufen Aecker, eroberten Landhäuser, trieben um die Wette Beute von Vieh und Sklaven fort, und tauschten dafür von Kaufleuten theuern fremden Wein und Anderes dergleichen ein; ihre Getreiderationen [1]) verkauften sie auf einmal, erhandelten dagegen immer nur auf einen Tag gebackenes Brod; kurz, welche strafbaren Handlungen der Nichtsnutzigkeit und Ueppigkeit nur genannt oder gedacht werden können, die fanden sich alle in jenem Heere, und noch andere mehr. (45.) Bei dieser Schwierigkeit aber zeigte sich Metellus nach zuverläßigen Berichten eben so groß und weise wie wo er mit dem Feinde zu thun hatte; denn er hielt mit größter Selbstbeherrschung die Mitte zwischen um Liebe werbender Nachsicht und zufahrender Strenge. Zuerst nämlich entfernte er durch einen Armeefehl die

---

1) Sie wurden monatlich ausgetheilt.

Mittel zur Lüderlichkeit: Niemand dürfe im Lager Brod oder eine andere am Feuer bereitete Speise verkaufen, Schacherer dem Heere nicht folgen, kein gemeiner Soldat im Lager oder auf dem Marsche einen Sklaven oder ein Packthier mit sich führen; für alles Andere bestimmte er ein knappes Maß. Außerdem verlegte er, in die Kreuz und Quere marschierend, täglich sein Lager, befestigte es, gerade wie wenn die Feinde in der Nähe wären, mit Wall und Graben, stellte zahlreiche Nachtposten auf und visitierte sie mit seinem Stabe in eigner Person; ebenso war er auf dem Marsche bald bei den Vordersten, bald bei den Letzten, häufig in der Mitte, damit Niemand aus der Reihe treten könne, sondern Alle vollzählig um die Fahnen geschaart marschierten, der Soldat seinen Proviant und seine Waffen trüge. So macht er durch Verhüten der Vergehungen, nicht durch Strafen, in kurzer Zeit das Heer kriegstüchtig.

(46.) Als indeß Jugurtha die Vornahmen des Metellus durch ausgesandte Beobachter erfahren hatte gab er, weil er außerdem zu Rom von seiner Unbestechlichkeit Gewißheit erhalten hatte, alle Hoffnung auf glücklichen Widerstand auf und versuchte jetzt erst einen aufrichtig gemeinten Unterwerfungstractat abzuschließen. Daher schickt er Gesandte in dem Aufzuge demütig Bittender an den Consul, mit dem Auftrage nur für seine Person und seine Kinder das Leben auszubedingen, alles Andere dem römischen Volke zur Verfügung zu stellen. Metellus hatte aber schon vorher durch Proben die Erfahrung gemacht daß die Numiden ein treuloser, veränderlicher, aufrührerischer Menschenschlag seien. Daher nimmt er die Gesandten, jeden für sich von den andern getrennt, vor, und nachdem er sich durch allmähliches Sondieren von ihrer Geneigtheit überzeugt hatte, überredet er sie durch große Anerbietungen ihm den Jugurtha am liebsten lebendig, wenn aber dieß nicht gelingen sollte, todt auszuliefern. Oeffentlich übrigens ertheilte er den Gesandten eine Antwort wie sie den Wünschen des Königs entsprechen konnte.

Dann rückte er nach wenigen Tagen mit auf alle Fälle gefaßtem und zum Angriffe fertigem Heere nach Numidien vor. Hier waren,

ganz im Gegensatz gegen die sonstigen Erscheinungen in einem Kriege, die Zelthütten voll Menschen, das Vieh und die Arbeiter auf den Feldern; aus den Städten und Dörfern kamen die Beamten des Königs entgegen, sich erbietend Getreide zu liefern, die Fortschaffung der Armeerequisiten zu übernehmen, kurz Alles was ihnen aufgegeben würde zu thun. Trotzdem marschierte Metellus, gerade als wenn der Feind in der Nähe wäre, in gedeckter Colonne, recognoscierte weit und breit alle Punkte, in der Ueberzeugung jene Kundgebungen der Unterwerfung seien nur Täuschung und man suche eine Gelegenheit zu plötzlichem Angriff. So war er denn selbst mit leichten Cohorten und ausgesuchter Mannschaft aus den Schleuderern und Bogenschützen an der Spitze, den Nachtrab bildete Reiterei unter dem Befehl seines Stabsoffiziers Gajus Marius; auf die beiden Flanken hatte er den Tribunen der Legionen und den Commandeurs der Bundesgenossen-Cohorten die Reiter von den Hülfstruppen zugetheilt, damit die leichten Truppen, unter sie vertheilt, feindlichen Reiterschaaren, gegen welche Stelle sie immer einen Angriff machen würden, in die Flucht schlügen. Denn Jugurtha besaß so große Schlauheit und so große Kenntniß der Oertlichkeiten und des Kriegs daß es für zweifelhaft galt ob er fern oder in Sicht, Frieden haltend oder Krieg führend mehr zu fürchten sei.

(47.) Nicht eben weit von der Straße auf welcher Metellus vorrückte befand sich eine numidische Stadt Vaga, der besuchteste Marktplatz des ganzen Königreichs, wo viele Leute italischen Stamms sowohl ständigen Wohnsitz zu nehmen als auch Handelsgeschäfte zu machen pflegten. In diese Stadt legte der Consul, ebensowohl um zu versuchen ob man es sich gefallen lassen werde wie wegen der günstigen Lage des Platzes, eine Besatzung; außerdem forderte er die Zusammenbringung von Getreide und anderer Dinge die im Kriege Bedürfniß waren, in der Ueberzeugung, welche die Sache selbst lehrte, daß die große Zahl der [italischen] Handelsleute und der Umfang des Waarenverkehrs einmal dem Heere Unterstützung, sodann aber auch für die bereits angeschafften Gegenstände Sicherheit bieten werde.

Während der Ausführung dieser Maßregeln sandte Jugurtha nur

noch ernstlicher demütig bittende Gesandte, flehte durch sie um Frieden und stellte Alles außer dem eigenen und seiner Kinder Leben in des Metellus Gewalt. Metellus aber entließ diese ebenso wie die früheren, zum Verrathe verleitet, versagte dem Könige den Frieden den er nachsuchte nicht, versprach ihn aber auch nicht, und sah während dem dadurch gegebenen Verzug der Erfüllung ihrer Versprechungen durch die Gesandten entgegen. (48.) Als Jugurtha nun die Worte des Metellus mit seinen Thaten zusammengehalten hatte und dahinter gekommen war daß seine eigenen Künste zu Fallstricken gegen ihn selbst angewandt werden — denn mit dem Munde wurden ihm Friedensversicherungen gegeben, aber in Wirklichkeit der vollste Ernst des Kriegs gezeigt; eine sehr bedeutende Stadt war seiner Botmäßigkeit entzogen, das Terrain in seinem Lande den Feinden bekannt, die Gesinnungen seiner Volksgenossen wankend gemacht worden, — beschloß er, durch die zwingenden Verhältnisse gedrängt, die Entscheidung mit den Waffen zu suchen. Also rüstet er, nachdem er die Marschrichtung der Feinde erkundet, durch die ihm günstige Beschaffenheit des Terrains zu sehr großer Hoffnung angeregt, Truppen aller Gattungen in möglichst großer Zahl, und gewann auf Seitenwegen dem Heere des Metellus einen Vorsprung ab.

In dem Theile Numidiens welchen bei der Theilung Adherbal zugewiesen erhalten hatte floß ein Fluß von Süden nach Norden, Namens Muthul [1]). Von ihm in einer Entfernung von 20 Millien zog sich parallel ein von Natur wüster und unangebauter Gebirgszug hin. Ungefähr von seiner Mitte lief ein Hügelzug aus, sich unabsehbar erstreckend, mit wildem Oelbaum und Myrtengebüsch und anderen Baumarten welche an trockenen und sandigen Bodenstellen gedeihen bewachsen. Die in der Mitte liegende Ebene war in Folge des Wassermangels wüste, mit Ausnahme der an dem Flusse liegenden Stellen.

1) Man sucht diesen am Wahrscheinlichsten in dem Nebenfluß des Bagradas (Mejerda), Seiliana oder Silliana, und sieht den mons tractu pari in dem in seiner Nähe sich hinziehenden waldbewachsenen Gebirgszuge.

Diese waren mit Baumpflanzungen bedeckt, von Vieh und Feldarbeitern belebt. (49.) Auf dem Hügelzuge nun, der, wie bemerkt, sich in entgegengesetzter Richtung (vom Gebirgszuge) erstreckte, nahm Jugurtha in lang gedehnten nicht tiefen Colonnen Aufstellung; den Befehl über die Elephanten und einen Theil der Fußtruppen übergab er dem Bomilcar und gab ihm Instructionen über sein Verhalten: er selbst an der Spitze der gesammten Reiter und auserwählten Fußvolks nimmt näher an dem Gebirgszuge Stellung. Dann ritt er bei den einzelnen Geschwadern und Fußabtheilungen herum und richtet an sie unter beschwörenden Bitten die Mahnung: im Andenken an die früher bewiesene Tapferkeit und den errungenen Sieg möchten sie ihn und seinen Thron gegen Habsucht vertheidigen; gegen die würden sie fechten welche sie früher besiegt unter dem Joche wegzugehen gezwungen; die Feinde hätten nur die Führer, nicht den Mut gewechselt; alle Veranstaltungen die für den Feldherrn Pflicht gewesen habe er für die Seinen getroffen, und ihnen eine höhere Stellung gegeben; sie würden also wohl vorbereitet auf einen nicht gefaßten, nicht in geringerer Zahl auf einen überlegenen oder ungeübt auf einen kriegstüchtigeren Feind stoßen; wohlan denn, sie möchten bereit und gefaßt sein auf das gegebene Zeichen die Römer anzugreifen; der heutige Tag werde entweder der Frucht aller Anstrengungen und Siege Dauer geben oder der Anfang zu den größten Betrübnissen werden. Außerdem erinnerte er Mann für Mann, wen er nur wegen einer Heldenthat durch Verleihung von Geld oder Ehre ausgezeichnet hatte, an die ihm erwiesene Gnade, und zeigte auf seine Person vor den Andern hin; endlich feuerte er jeden seinem Charakter entsprechend durch Verheißung, Drohung, Beschwörung, den einen so, den andern auf andere Weise, an. Da kommt dem Metellus, indem er ohne Kunde über den Feind mit dem Heere von dem Gebirgszuge herabrückt, etwas zu Gesicht. Anfänglich ist er zweifelhaft was die ungewöhnliche Erscheinung zu bedeuten habe — die Numiden nämlich standen mit ihren Pferden mitten im Gebüsch, zwar nicht ganz gedeckt, wegen der Niedrigkeit der Bäume, aber doch nicht deutlich erkennen lassend was es sei, da die Menschen

und die kriegerischen Abzeichen durch die Beschaffenheit des Terrains, insbesondere aber auch durch Täuschungsmittel unerkennbar gemacht waren —; dann, als er sich überzeugt daß es eine verdeckte Aufstellung des Feindes sei, läßt er die Marschcolonne für kurze Zeit Halt machen. Während dieses Halts ließ er die Reihen nach Rechts einschwenken und bildete nach der rechten Flanke hin, welche dem Feinde zunächst war, eine Frontstellung mit dreifachem Rückhalt und vertheilte die Schleuderer und Bogenschützen in die Zwischenräume der Manipeln; die gesammte Reiterei stellt er auf die Flügel, und nachdem er der augenblicklichen Lage entsprechend wenige ermutigende Worte an die Soldaten gerichtet, ließ er links um machen und führte so die Colonnen, wie er sie geordnet, in die Ebene hinab. (50.) Als er aber die Numiden ruhig bleiben und von dem Hügel nicht hinabrücken sah sandte er, weil er wegen der Jahreszeit und des Wassermangels fürchtete, das Heer möchte dem Durste erliegen, den Unterfeldherrn Rutilius mit leichten Cohorten und einem Theile der Reiterei nach dem Flusse voraus, um einen Platz zum Lager im Voraus zu besetzen, in der Ansicht, die Feinde würden durch wiederholte Flankenangriffe seinen Marsch aufhalten und, weil sie auf die Waffen kein Vertrauen setzten, auf die Ermüdung und die Verdürstung der Soldaten ihre Rechnung gründen. Dann rückt er selbst, wie es die Umstände und das Terrain erforderten, in der Ordnung in welcher er vom Gebirge herabgekommen war, allmählich vor; dem Marius wies er das Centrum als seinen Platz an, er selbst hielt sich bei den Reitern des linken Flügels auf, welche jetzt beim Vorrücken die Spitze bildeten. Jugurtha dagegen, sobald er den Nachtrab des Metellus an seiner äußersten (linken) Flanke vorbeigerückt sieht, besetzt mit einer Abtheilung von etwa 2000 Mann Fußvolk die Höhe des Passes auf welchem Metellus in die Ebene gerückt war, damit sie nicht dem Feinde, wenn er etwa weiche, zum Rückzugspunkte und dann zur Deckung diene; dann gibt er plötzlich das Zeichen und greift die Feinde an. Eine Abtheilung der Numiden hieb die Zurückgebliebenen nieder, Andere griffen auf der rechten und linken

Flanke an; überall zeigten sie sich und drangen erbittert an, überall setzten sie die Reihen der Römer in Verwirrung. Auch diejenigen von den Letzten welche mit festerem Mute den Feinden entgegengetreten waren wurden durch den Kampf ohne entschiedene Richtung geäfft, nur aus der Ferne verwundet, ohne eine Gelegenheit zur Zurückgabe der Wunden oder zum Kampfe gegen den Mann zu finden. Die von Jugurtha schon vorher demgemäß instruierten Reiter zogen sich, wann immer ein römisches Geschwader auf sie einzudringen begann, nicht in gedrängten Reihen und nach einem Punkte zurück, sondern Jeder in ganz verschiedener Richtung von den Andern. So kamen sie, an Zahl überlegen, wenn sie den Feind vom Nachsetzen nicht zurückzuschrecken vermocht hatten, den Getrennten in den Rücken oder in die Flanken; bot aber der Hügel einen gelegeneren Rückzugspunkt als die Ebenen, dann waren die daran gewöhnten numidischen Pferde leicht zwischen den Gebüschen hinauf, die Unsrigen hielt das Coupierte und Ungewohnte des Terrains auf. (51.) Der ganze Kampf aber bot ein wechselreiches, täuschendes, erschreckendes und jammervolles Bild. Da flohen welche, von den Ihrigen getrennt, dort verfolgten Andere. Man hielt sich weder zu den Fahnen, noch zu den Reihen; Jeder stand und wehrte sich wo ihn die Gefahr ereilt hatte; Trutz- und Schutzwaffen, Pferde und Leute, Feinde und Volksgenossen lagen durch einander; nichts geschah nach Plan und Commando, überall gebot der Zufall. Darüber war denn ein großer Theil des Tages vergangen und noch immer der Ausgang zweifelhaft. Endlich, als Alle durch die Anstrengung und durch die Hitze abgemattet waren, vereinigt Metellus, da er sieht daß die Numiden weniger heftig drängen, allmählich die Soldaten auf einem Punkte, stellt die Reihen her und bringt vier Legionscohorten vor die Front der Feinde — ein großer Theil von diesen hatte sich ermüdet auf den höheren Punkten niedergelassen —. Zugleich bat und ermunterte er die Soldaten den Mut nicht zu verlieren und den schon auf der Flucht begriffenen Feinden den Sieg nicht zu lassen; sie hätten kein Lager und keine Verschanzung in die sie sich, wenn sie wichen, werfen könnten; alles beruhe auf den Waffen. Aber auch Jugurtha

rastete unterdeß nicht. Er eilte durch seine Haufen, ermunterte, stellte das Treffen wieder her; mit Auserlesenen nahm er Alles in eigener Person in Obacht, leistete den Seinen Hülfe, drängte den Feind, wo er ihn stutzen sah, wo er ihn entschlossen fand schreckte er ihn durch Kampf aus der Ferne. (52.) Auf solche Weise rangen die beiden Feldherrn, höchst ausgezeichnete Männer, mit einander, an persönlichen Eigenschaften gleich, aber mit verschiedenen Mitteln. Denn Metellus hatte tapfere Soldaten, aber ein ungünstiges Terrain, Jugurtha alle anderen Vortheile außer den Soldaten für sich. Endlich erstürmen die Römer, da sie sehen daß sie keinen festen Rückzugspunkt haben und der Feind keine Gelegenheit zum Kampfe biete (schon war die Abendstunde gekommen), dem erhaltenen Befehle gemäß durch einen Frontangriff den Hügel. Nach Verlust ihrer Stellung werden die Numiden zerstreut und in die Flucht gejagt. Wenige wurden getödtet; die Meisten rettete die Schnelligkeit ihrer Pferde und die Unbekanntschaft des Feindes mit der Gegend. — Unterdeß rückt Bomilcar, der, wie vorher berichtet, mit der Führung der Elephanten und eines Theils der Fußtruppen betraut war, sobald Rutilius an ihm vorbeigekommen war, mit seinen Schaaren in die Ebene herab, und ordnet, während der römische Unterfeldherr eilend nach dem Fluße zu dem er vorausgesandt war fortgeht, in Ruhe, wie es die Umstände erheischten, dieselben zum Kampfe, unterläßt aber nicht, wo der Feind stehe und was er vornehme zu erkunden. Als er unterrichtet worden war daß Rutilius bereits sich gelagert habe und ganz sorgloser Stimmung sei, und zugleich das Geschrei von dem Kampfe des Jugurtha her lauter hörte, faßte er die Besorgniß, der Unterfeldherr möchte, wenn er den Sachverhalt erfahre, den Seinen zu Hülfe kommen, dehnte deßhalb seine Reihen, die er, der Tapferkeit der Soldaten mißtrauend, dichtgedrängt gestellt hatte, weiter aus, um einem Vormarsch der Feinde ein Hinderniß in den Weg zu legen, und rückt so gegen das Lager des Rutilius vor. (53.) Die Römer bemerken plötzlich eine große Staubwolke. Das mit Baumpflanzungen besetzte Gefilde hinderte nämlich die Fernsicht. Und anfänglich glaubten sie, trockene

Erde werde vom Winde aufgewirbelt, dann aber, als sie den Staub gleichmäßig bleiben und mit den Bewegungen der Schlachthaufen sich mehr und mehr nähern sehen, erkennen sie den wahren Sachverhalt, greifen eilend zu den Waffen und nehmen vor dem Lager, genau wie die Befehle ertheilt wurden, Aufstellung. Dann, als man näher aneinander gekommen, wird von beiden Seiten mit lautem Geschrei der Kampf begonnen. Die Numiden hielten nur so lange Stand als sie in den Elephanten eine Hülfe fanden; als sie dieselben aber, durch die Zweige der Bäume zurückgehalten und dadurch auseinandergebracht, einzeln umringt werden sahen warfen sie sich in die Flucht, und die Meisten entkamen nach Wegwerfung der Waffen, mit Hulfe des Hügelzugs oder der Nacht welche schon hereingebrochen war, unverletzt. Vier Elephanten wurden gefangen, alle übrigen, an Zahl 40, getödtet. Die Römer aber, obgleich sie durch den Marsch, dann die Arbeit am Lager und endlich das Treffen ermüdet und abgespannt waren, giengen doch, weil Metellus über Erwarten lange ausblieb, ihm in geordneten Reihen und kampfbereit entgegen. Denn der Gedanke an die Verschlagenheit der Numiden ließ keine Schlaffheit und Langsamkeit zu. Und anfänglich bei dem Dunkel der Nacht, als sie nicht weit mehr von einander entfernt waren, riefen durch das Geräusch, welches wie beim Nahen von Feinden klang, die Einen bei den Andern Schrecken und sofortige Alarmierung hervor, und beinahe wäre aus Unwißenheit ein beklagenswerther Handel entstanden, wenn nicht von beiden Seiten vorgeschickte Reiter den Thatbestand erkundet hätten. Nun trat an die Stelle der Furcht mit einem Male die Freude. Die Soldaten rufen sich fröhlich einander an, berichten und hören die Vorgänge; Jeder erhebt seine Heldenthaten bis in den Himmel. So geht es ja im Lauf der Welt: im Siege darf selbst der Feige prahlen, Unglück setzt auch den Braven herab.

(54.) Metellus verweilt an derselben Stelle im Lager eine Zeit von vier Tagen, sorgt mit Aufmerksamkeit für die Heilung der Verwundeten, ertheilt denen die sich in den Treffen Verdienste erworben die im Heerdienste üblichen Auszeichnungen, und drückt in einer Ver-

sammlung der Gesammtheit seine Zufriedenheit und seinen Dank aus; er fordert sie auf für das noch zu Thuende, was unbedeutend sei, gleichen Mut zu hegen; genug sei um den Sieg gekämpft, die noch bevorstehenden Anstrengungen seien nur um der Beute willen zu machen. Während dem sandte er jedoch Ueberläufer und andere geeignete Leute auf Erkundung aus, auf welchem Fleckchen Erde Jugurtha sich befinde oder womit er beschäftigt sei, ob er wenige Begleiter um sich oder eine Heerschaar habe, wie er sich als Besiegter benehme. Jener aber hatte sich in schluchtenreiche und durch ihre Lage gedeckte Gegenden zurückgezogen und brachte dort ein Heer zusammen, zwar an Zahl der Leute stärker, aber ohne Geist und Kraft, Acker- und Vieh-, nicht Kriegsknechte. Dieß war eine Folge davon daß mit Ausnahme der königlichen Reiterleibwache Keiner von allen Numiden dem Könige auf der Flucht sich anschließt; sie stieben aus einander, wohin Jeden seine Lust führt, und das gilt nicht für grobe Verletzung der Disciplin. So sind die Sitten. Als nun Metellus sich überzeugt daß Jugurtha's Sinn noch immer trotzig sei, daß der Krieg wieder aufgenommen werde, aber nur nach jenes Willen geführt werden könne, für ihn ferner der Kampf gegen die Feinde ein ungleicher sei, jene mit geringerem Verluste Niederlagen erlitten als die Seinigen Siege erföchten, entschied er sich dafür den Krieg nicht durch Lieferung von Gefechten oder Schlachten, sondern nach anderer Weise zu führen. So zog er denn nach den wohlhabendsten Gegenden Numidiens, verheert die Fluren, nimmt viele Schlösser und Städtchen, welche flüchtig befestigt oder ohne Besatzung waren, ein und steckt sie in Brand, läßt die erwachsenen Männer tödten, alles Andere gibt er den Soldaten als Beute Preis. In Folge der Furcht vor solcher Behandlung wurden viele Leute den Römern als Geißeln übergeben, Getreide und Andres, was dienlich sein konnte, in Fülle geliefert, überall wo es die Verhältnisse erheischten eine Besatzung eingelegt. Diese Vornahmen machten auf Jugurtha einen viel beängstigenderen Eindruck als ein von den Seinen verlornes Treffen; natürlich, während alle seine Hoffnung auf das Fliehen gesetzt war, sah er sich zum Folgen gezwungen und, während er für ihn

günstige Terrains nicht hatte behaupten können, auf ungünstigen den Krieg zu führen. Gleichwohl faßt er nach der ihm sich bietenden Möglichkeit den besten Plan. Er läßt den größten Theil des Heeres an Einem Platze Halt machen, folgt selbst mit ausgewählten Reitern dem Metellus und greift, nicht bemerkt, weil er bei Nacht und auf Seitenwegen marschiert war, unerwartet die zerstreut umher schwärmenden Römer an. Die Meisten von diesen fallen, ohne sich waffnen zu können, Viele werden gefangen, auch nicht Einer gewinnt unverletzt das Weite, und die Numiden ziehen, ehe aus dem Lager Succurs kommen konnte, erhaltenem Befehle gemäß, nach den nächsten Hügeln ab.

(55.) Inzwischen erhob sich in Rom lauter Jubel, nachdem man des Metellus Handlungen erfahren, daß er nämlich bei der eignen wie des Heeres Führung sich an die Sitte der Altvordern halte, auf ungünstigem Terrain dennoch durch Tapferkeit Sieger geblieben, die Ackerbaugegenden der Feinde in seine Gewalt bringe, den Jugurtha, der in Folge von des Aulus Kopflosigkeit aufgeblasen gewesen, dahin gebracht habe alle Hoffnung seiner Erhaltung auf die Einsamkeit und das Fliehen zu setzen. Und wegen dieser glücklichen Vorgänge ordnet der Senat die Feier eines Dankfestes für die unsterblichen Götter an, die Bürger, vorher in Unruhe und Besorgniß wegen des Ausganges des Krieges, legten lebhafte Freude an den Tag, herrlich erscholl des Metellus Namen.

Um so angestrengter mühte er sich denn nun um den vollständigen Sieg, war in allen Weisen thätig, hütete sich aber dem Feinde eine Blöße zu bieten, hatte immer in Gedanken daß hinter dem Ruhme die Mißgunst hergehe. So war er, je mehr gefeiert, um so mehr ängstlich vorsichtig, und ließ nach dem Ueberfall des Jugurtha nicht mehr mit weit sich verbreitendem Heere plündern; wann Getreide oder Futter gebraucht wurde bildeten Cohorten [1]) mit der gesammten Rei-

1) Ueberall wo diese ohne weitern Zusatz erwähnt werden sind die der Bundesgenossen zu verstehen.

terei die Bedeckung; den einen Theil des Heeres führte er in eigner Person, den andern Marius. Die Fluren wurden indeß mehr durch Feuerlegung als durch Ausplünderung verwüstet. An zwei Stellen nicht weit von einander schlugen sie das Lager; war Nachdruck nöthig, so waren alle vereint, sonst aber handelten sie, damit Schrecken und Flucht weiter sich verbreiteten, getrennt. Während der Zeit folgte Jugurtha in Hügeln und lauerte auf eine Gelegenheit zum Kampfe in Zeit und Raum; wohin er gehört hatte daß den Feind sein Weg führen werde, da zerstörte er das Futter und die Wasserquellen, an denen Mangel war; bald zeigte er sich dem Metellus, zuweilen auch dem Marius, bedrohte die Letzten im Zuge und wich sofort in die Hügel zurück, dann drohte er wieder Andern und darauf Andern; er lieferte kein Treffen und ließ doch keine Ruhe, hinderte nur den Feind in seinem Vorhaben.

(56.) Als der römische Oberfeldherr sieht daß seine Kraft durch die hinterlistigen Anschläge des Feindes geschwächt und von dem Feind keine Möglichkeit zu schlagen geboten werde beschließt er eine große Stadt, in dem Theile worin sie lag die Hauptfestung des Reichs, Namens Zama, anzugreifen, in der Berechnung der König werde, wie es denn die Sache nothwendig machte, den bedrängten Seinen zu Hülfe eilen und dabei es zu einem Treffen kommen. Jugurtha dagegen, nachdem er durch Ueberläufer von dem Vorhaben unterrichtet war, kam durch starke Märsche dem Metellus voraus und ermuntert die Bewohner der Stadt die Werke zu vertheidigen, nachdem er ihnen zur Unterstützung die Ueberläufer gegeben, — von des Königs Truppen der zuverläßigste Theil, weil ihm Treubruch unmöglich war; außerdem verspricht er, er werde zur rechten Zeit mit dem Heere da sein.

Nach solchen Anordnungen und Verabredungen zieht er sich nach möglichst versteckten Plätzen zurück. Hier erfährt er bald darauf daß Marius mit einigen Cohorten auf einen Flankenmarsch nach Sicca um Getreide zu holen detachiert worden, welche Stadt zuerst unter allen nach dem unglücklichen Kampfe sich vom Könige losgesagt hatte. Dahin begibt er sich mit ausgesuchten Reitern während der Nacht und

beginnt, als eben die Römer wieder herausrückten, im Thore den Kampf. Zugleich ermuntert er die Siccenser mit lauter Stimme, sie sollten die Cohorten von hinten umzingeln; das Glück biete ihnen die Möglichkeit zu einer herrlichen That; vollbrächten sie dieselbe, so würde in der Zukunft er auf dem Thron, sie in der Freiheit ohne Besorgniß leben. Und hätte nicht Marius eiligst Sturmlaufen und aus der Stadt herausrücken lassen, gewiß die Gesammtheit oder doch ein großer Theil der Siccenser hätte ihr Wort gebrochen. Denn die Numiden sind höchst veränderlich. Die Soldaten des Jugurtha, eine Zeit lang vom Könige in Mut erhalten, suchen, als die Feinde mit größerem Nachdruck andringen, mit geringem Verluste das Weite.

(57.) Marius gelangt vor Zama. Diese Stadt war, in einer offenen Ebene gelegen, nur durch Kunst, nicht durch ihre Lage fest, hatte an nichts zur Vertheidigung Geeignetem Mangel und war mit Waffen und Mannschaften aufs Beste versorgt. Metellus nun umstellt, nachdem er wie es Zeit und Oertlichkeit gestatteten seine Anstalten getroffen, die ganze Stadt mit dem Heere und weist seinen Stabsoffizieren die Plätze an wo Jeder commandieren solle. Dann wird auf das gegebene Zeichen von allen Punkten auf einmal der lauteste Kampfruf erhoben. Dieß machte aber auf die Numiden keinen erschreckenden Eindruck. Sie harren kampfbereit und aufmerksam ohne Verwirrung. Das Treffen beginnt. Die Römer, Jeder nach seinem Wesen, kämpften zum Theil aus der Ferne mit Bleikugeln oder Steinwürfen; Andere drangen an die Mauer und unter ruben sie dort, da suchten sie auf Leitern sie zu ersteigen, mit dem Feinde handgemein zu werden. Auf der anderen Seite wälzten die Stadtbewohner auf die am weitesten Vorgedrungenen große Steine herab und warfen auf sie Pfähle und Wurfspeere, auch eine brennende Mischung aus Holz, Pech und Schwefel. Doch auch die welche sich entfernt gehalten hatten in ihrer Feigheit keinen ganz sicheren Platz gewählt, denn die Meisten wurden durch mit Maschinen oder der Hand geschleuderte Geschoße verwundet, und so hatten denn die Tapfern wie die Feigen gleiche Gefahr, aber freilich ungleichen Ruhm.

(58.) Während an den Mauern von Zama so gestritten wird bricht Jugurtha ganz unerwartet mit starker Schaar in das Lager ein. Da die welche die Wache hatten unaufmerksam und auf Alles eher als auf ein Treffen vorbereitet waren, so sprengt er das Thor. Die Unsrigen dagegen, durch den plötzlichen Schrecken bestürzt, denken, Jeder nach seinem Charakter, auf Rettung; die Einen flohen, die Anderen ergreifen die Waffen, Viele wurden verwundet und getödtet. Aus der ganzen Menge aber gedachten nicht mehr als vierzig daran daß sie den römischen Namen fuhrten; sie bildeten ein Quarré, besetzten einen über die Umgebung emporragenden Punkt, und ließen sich von ihm durch den heftigsten Angriff nicht verdrängen, sondern schleuderte man auf sie aus der Ferne Geschoße, so warfen sie dieselben zurück und fehlten, weil sie wenig gegen Viele stunden, seltener. Drangen aber die Numiden näher heran, dann bewiesen sie ihre Tapferkeit und hieben mit größter Kraft auf sie ein, warfen sie und trieben sie in die Flucht. Da vernahm Metellus, während er aufs Eifrigste die Bestürmung leitete, Kampfgeschrei in seinem Rücken; dann, nachdem er sein Pferd umgedreht, bemerkte er daß Flüchtige auf ihn zueilten, welcher Umstand zu erkennen gab daß sie zu den Seinen gehörten. Daher schickte er eiligst die gesammte Reiterei nach dem Lager, dann sofort auch den Gajus Marius mit den Bundesgenossen-Cohorten und beschwor ihn unter Thränen bei ihrer Freundschaft und bei dem Vaterlande, keine Schmach auf dem siegreichen Heere lasten und die Feinde nicht ungestraft entkommen zu lassen. Jener vollführt schnell den erhaltenen Auftrag. Jugurtha, durch die Befestigung des Lagers in freier Bewegung gehemmt, da die Einen von dem Walle herabgestürzt wurden, Andere in der Eile in den Engen sich selbst hinderten, zog sich mit zahlreichem Verluste in eine gedeckte Stellung zurück. Metellus kehrte, als die Nacht herannahte, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, mit dem Heere in das Lager zurück. (59.) Am folgenden Tage nun befahl er, bevor er zur Bestürmung ausrückte, der gesammten Reiterei auf der Seite wo des Königs Nahen zu erwarten stund vor dem Lager hin- und herzureiten, die Thore und die zunächst gelegenen

Punkte überweist er vertheilt Tribunen, dann rückt er selbst vor die Stadt und sucht, wie am vorhergehenden Tage, die Mauer zu ersteigen. Da greift Jugurtha plötzlich aus dem Versteck die Unsrigen an. Die in der größten Nähe ihren Standpunkt erhalten hatten gerathen, erschreckt, für kurze Zeit in Verwirrung, aber die Anderen kommen schnell zu Hülfe. Die Numiden hätten auch sich nicht länger halten gekonnt, wenn nicht Fußsoldaten, zwischen die Reiter postiert, beim Zusammenstoß großen Schaden thäten. Darauf sich verlassend verfuhren diese nicht, wie es bei einem Reitergefechte gewöhnlich ist, indem sie erst nachsetzten, dann wieder umwandten, sondern rückten in Front zum Gefecht vor, drangen zwischen die Reihen der Feinde ein und brachten sie in Verwirrung, und dann machten sie durch ihre leichten Fußsoldaten die Feinde fast zu Besiegten. (60.) Während derselben Zeit ward an den Mauern von Zama mit größter Anstrengung gefochten. Wo ein Stabsoffizier oder ein Tribun befehligte, da herrschte der lebhafteste Eifer; Keiner verließ sich auf einen Andern mehr als auf sich selbst. Gleicherweise handelten die Bewohner der Stadt. An allen Orten Kampf und Rüstung; Alle waren darauf versessener die Gegner zu verwunden als sich zu decken; Kampfgeschrei vermischt mit Aufforderungsworten, Jubelrufen, Schmerzensseufzern und Waffengeklirr, tönte zum Himmel empor, Geschoße flogen von beiden Seiten. Die Vertheidiger der Mauern aber schauten, sobald die Feinde ein Wenig den Kampf ruhen ließen, gespannt nach dem Reitergefecht in der Ferne aus. Je nachdem es mit Jugurtha stund konnte man an ihnen bald Zeichen der Freude, bald der Furcht wahrnehmen, und als ob sie von den Ihrigen gehört oder gesehen werden könnten, warnten die Einen, ermutigten die Andern, gaben Zeichen mit der Hand oder machten Gesten, indem sie die Körper, wie beim Ausweichen oder Werfen von Geschoßen, hierher und dorthin bewegten. Als dieß Marius bemerkt hatte — dieser commandierte auf jener Seite — handelte er absichtlich weniger nachdrücklich und stellte sich als verzweifele er am Erfolg, ließ die Numiden ohne Beunruhigung dem Gefechte des Königs zusehen. Während dann nun diese durch die Theil-

nahme an den Ihrigen ganz hingenommen waren stürmt er plötzlich mit großer Kraft gegen die Mauer, und fast hatten die Soldaten, auf Leitern emporsteigend, die Höhe erreicht, da eilen die Städter herbei und werfen auf sie einen Hagel von Steinen, Feuerbränden und anderen Geschoßen. Anfänglich halten die Unsrigen Stand, dann aber, als die eine und die andere Leiter gebrochen und die auf ihnen Stehenden niedergeschmettert waren, zogen sie sich, Wenige unverletzt, die Meisten durch Wunden kampfunfähig, zurück. Endlich macht die Nacht auf beiden Seiten dem Kampfe ein Ende.

(61.) Als Metellus sieht daß sein Unternehmen erfolglos sei, daß die Stadt nicht erobert werde, aber auch Jugurtha nur entweder von einem Versteck aus oder auf ihm günstigen Terrain sich in Kampf einlasse, endlich daß der Sommer schon zu Ende sei, zieht er von Zama ab und legt in die Städte welche sich ihm ergeben hatten und durch Lage und Werke hinlänglich fest waren Besatzungen; das übrige Heer verlegt für die Winterruhe er in die Numidien zunächst gelegenen Gegenden der römischen Provinz. Doch widmet er diese Zeit nicht nach Anderer Sitte der Unthätigkeit oder Ueppigkeit, sondern beschäftigt sich, weil der Krieg mit den Waffen kein rechtes Resultat lieferte, dem Könige mittelst seiner Umgebungen Schlingen zu legen und ihre Untreue anstatt der Waffen anzuwenden. So wendet er sich denn an Bomilcar, der mit Jugurtha in Rom gewesen war und durch heimliche Flucht von da trotz der Stellung von Bürgen sich dem Gerichte über die Ermordung des Massiva entzogen hatte, weil er in Folge der engsten Freundschaft die leichteste Möglichkeit zu hintergehen hatte, mit vielen Anerbietungen. Und anfänglich bringt er Jenen dahin daß er im Geheimen zu einer Unterredung zu ihm kommt, dann verbürgt er sich dafür daß, wenn er den Jugurtha lebend oder todt ausliefern würde, ihm der Senat Amnestie und all sein Eigenthum gewähren werde, und gewinnt dadurch leicht ihn, einen Numiden, der ohnehin von treuloser Gemütsart war, im Besondern aber besorgte daß, wenn mit den Römern Friede geschlossen würde, seine Auslieferung eine Bedingung sein werde. (62.) Sobald eine günstige Gelegenheit

sich fand tritt dieser denn vor Jugurtha, als er in bangen Sorgen war und Klagen über seine Geschicke aussprach, er richtet an ihn die Mahnung, ja unter Thränen die dringendste Bitte, er möge endlich für seine eigne, seiner Kinder und des treu meinenden Numidenvolkes Zukunft Sorge tragen; sie seien in allen Treffen besiegt worden, die Fluren lägen verwüstet, viele Leute seien gefangen und getödtet, des Reiches Kraft geschwächt; mit der Tapferkeit der Soldaten, wie mit dem Glücke habe man oft genug Proben gemacht; er solle sich in Acht nehmen daß die Numiden, wenn er zaudere, nicht ihrer selbst wahrnähmen. Durch diese und andere derartige Vorstellungen richtet er des Königs Sinn auf Unterwerfung. An den römischen Feldherrn werden Gesandte geschickt, um die Erklärung abzugeben, Jugurtha sei bereit alle Gebote zu erfüllen und übergebe ohne alle Bedingung sich und sein Reich ihm auf Gnade oder Ungnade. Metellus läßt schleunig alle welche Senatorenrang hatten aus den Winterquartieren zu sich berufen, und bildet aus ihnen und Anderen welche er für dazu geeignet ansah einen Kriegsrath. So gibt er denn nach alter Sitte nach vorher eingeholter Zustimmung des Kriegsraths dem Jugurtha die Herausgabe von 200,000 Pfund Silber, aller Elephanten, einer beträchtlichen Menge von Pferden und Waffen auf. Als diese ohne Verzug vollzogen war, befiehlt er daß alle Ueberläufer in Fesseln ihm übergeben werden sollten. Ein großer Theil ward, wie befohlen worden war, ausgeliefert: Wenige hatten, sobald die Unterwerfung ausgesprochen war, sich zum Könige Bocchus nach Mauretanien gewandt. Nachdem nun Jugurtha so Waffen, Mannschaften und Geld eingebüßt hatte, erfolgte, als er in Person nach Tisidium, um Befehle entgegenzunehmen, vorgeladen wurde, in seinem Herzen ein Umschlag, und er faßte in Folge des bösen Gewissens Furcht vor verdienter Strafe. Nachdem er viele Tage in Zweifeln hingebracht hatte, da er bald sein Unglück für unerträglich und Alles für besser als Krieg ansah, bald öfters wieder bedachte, wie entsetzlich doch der Sturz vom Königsthron in Knechtschaft sei, greift er endlich, trotzdem daß er viele wichtige Mittel vergeblich aufgeopfert hatte, von Neuem zum Kriege. In

Rom hatte der Senat, als wegen der Provinzen die Frage gestellt worden war, Numidien dem Metellus von Neuem zuerkannt.

(63.) Während derselben Zeit hatte dem Gajus Marius, als er zu Utica gerade den Göttern Bittopfer darbrachte, der Opferbeschauer erklärt: bedeutende und wunderbare Dinge seien ihnen verheißen; wohlan, was er im Sinne habe möge er mit vollstem Vertrauen auf die Götter thun, so oft als möglich sein gutes Glück versuchen, Alles werde zum Glücke ausschlagen. Jenen aber nagte schon seit längerer Zeit der lebhafteste Wunsch nach dem Consulate, zu dessen Erlangung er mit Ausnahme einer langen Ahnenreihe alle anderen Erfordernisse in vollstem Maße besaß, Thätigkeit, Anstelligkeit, große Kriegskenntniß, einen im Kriege nach dem Höchsten strebenden, im Frieden sich leicht bescheidenden, alle Verlockungen der Lust und des Reichthums überwindenden, nur nach Ruhm sehr begehrenden Sinn.

Um von seinem Leben etwas zu sagen, er war in Arpinum geboren und hatte dort sein ganzes Knabenalter verlebt. Sobald er im kriegstüchtigen Alter stund gab er sich mit Leistung von Kriegsdiensten, nicht mit griechischen Conversationsstückchen und städtischem Dandythum, ab. So ward denn in lauter ehrenwerthen Studien sein Geist bald ungeschwächt mannhaft. Sobald er sich daher beim Volke um das Amt eines Militärtribunen bewarb ward er, obgleich die Meisten sein Gesicht nie gesehen, doch durch seine Thaten [1]) bekannt, ohne Weiteres von allen Tribus erwählt. Von diesem Amte an erwarb er sich denn eins nach dem andern, und benahm sich in seinen Wirkungskreisen immer so daß er für eines höheren Postens als den er bekleidete würdig galt. Obgleich er sich aber bis zu dem Momente als einen so trefflichen Mann erwiesen — später freilich ward er durch den Ehrgeiz unaufhaltsam ins Verderben gestürzt, — wagt er doch nicht um den Consulat zu werben. Noch immer gab das Volk die übrigen Magistrate, den Consulat aber die Nobilität unter sich von Hand zu Hand. Mochte ein Ahnenloser noch so herrlich, durch Thaten noch so

1) Dieß nach einer von mir vorgenommenen Emendation.

ausgezeichnet sein: er galt für unwürdig zu einer Ehrenstelle und gleichsam unrein.

(64.) Als nun Marius findet daß die Aeußerungen des Opferschauers auf dasselbe hindeuten wohin ihn seines Herzens Wunsch drängte, erbittet er sich von Metellus seine Entlassung, um als Candidat auftreten zu können. Allein besaß dieser auch Tüchtigkeit, Ruhm und andere für brave Männer wünschenswerthe Vorzüge in reichem Maße, so wohnte doch in ihm ein stolzer Sinn und Selbstüberhebung, die Untugend des gesammten Adels. In Folge davon fand er anfänglich, ganz betroffen über die ungewöhnliche Sache, Jenes Absicht ganz unerklärlich, und gab ihm als Freund den Rath keine so verkehrten Dinge zu beginnen, nicht über seine Geburtsstellung hinaus greifende Gedanken zu hegen; nicht Alle dürften nach Allem verlangen; er müsse mit seinen Verhältnissen zufrieden sein: er möge sich ja bedenken an das römische Volk ein Gesuch zu richten das ihm mit vollem Rechte abgeschlagen werden würde. Nachdem er dieß und Anderes der Art gesprochen, ohne daß Marius von seinem Sinne abgebracht wurde, ertheilte er den Bescheid, sobald es ihm die Amtsgeschäfte erlaubten, werde er sein Gesuch gewähren. Und dann, als er öfter dasselbe Gesuch wiederholte, soll er sich dahin ausgesprochen haben, er möge doch nicht mit seinem Abgange eilen: er werde noch bald genug sich gleichzeitig mit seinem Sohne um den Consulat bewerben. Der Letztere leistete in der unmittelbaren Umgebung des Vaters in jenem Feldzuge Kriegsdienst und war ungefähr zwanzig Jahre alt. Dieß Verfahren hatte in Marius heftige Leidenschaft für die Erlangung der Ehrenstelle nach welcher er trachtete, besonders aber Feindschaft gegen Metellus, angefacht. So lenkten denn die schlimmsten Berather, Ehrsucht und Erbitterung, seine Schritte: er scheute sich vor keiner Handlung und keiner Aeußerung, wenn sie nur seine ehrgeizigen Wünsche förderte; die Soldaten die er in den Winterquartieren befehligte hielt er in loserer Zucht als früher; in den Kreisen der Banquiers, die zu Utica in großer Zahl sich aufhielten, sprach er tadelnde Anklagen und großsprecherische Verheißungen in Betreff des Krieges aus; würde

ihm nur die Hälfte des Heeres anvertraut, er wolle in wenigen Tagen den Jugurtha in Ketten haben; der Oberfeldherr trödele absichtlich, weil er als ein eitler Mann und despotischen Charakters an der Führung des Befehls gar zu viel Freude habe. Das Alles erschien jenen um so unumstößlicher weil sie in Folge der langen Dauer des Kriegs mit ihren Geldern schlechte Geschäfte gemacht hatten und für ein sich sehnendes Herz nichts schnell genug geht. (65.) Ferner hielt sich bei unserem Heere ein Numide, mit Namen Gauda, auf, ein Sohn des Mastanabal und Enkel des Masinissa, welchen Micipsa durch Testament als Nacherben eingesetzt hatte, durch Krankheiten abgezehrt und in Folge davon von etwas geschwächter Denkkraft. Metellus hatte diesem, als er das Gesuch stellte seinen Stuhl neben den seinigen setzen zu dürfen und dann zu seiner Leibwache ein Geschwader römischer Ritter zu erhalten, Beides abgeschlagen: den Ehrensitz, weil er nur denen zukomme welchen das römische Volk den Königstitel verliehen, die Wache, weil es für sie schmachvoll sein würde wenn römische Ritter einem Numiden als Trabanten zur Verfügung gestellt würden. An diesen nun, da er sich gedrückt fühlte, wendet sich Marius mit der Aufforderung, für die Beleidigungen durch den Oberfeldherrn mit seinem Beistand Genugthuung sich zu verschaffen; durch schmeichelnde Reden erregt er in dem Manne, der in Folge seiner Körperleiden nicht genug Geistesschärfe besaß, kühne Hoffnungen: er sei ein Prinz, eine erlauchte Person, ein Enkel des Masinissa; wenn Jugurtha getödtet oder gefangen würde, werde er ohne Weiteres den Thron von Numidien besteigen; das könne recht schnell ermöglicht werden, wenn er als Consul mit dem Kriege betraut würde. So vermag er denn jenen und die römischen Ritter [1]), die dienenden wie die Geschäfte treibenden, Manche durch seine Persönlichkeit, die Meisten aber durch die Aussicht auf Frieden, dahin, nach Rom an ihre Angehörigen in Betreff des Kriegs

---

* Die equites sind gewiß die im vorhergehenden Capitel erwähnten Banquiers. Mit diesen Geschäften befaßte sich vorzugsweise der reiche Ritterstand.

gegen Metellus erbitternde Aeußerungen zu thun, die Nothwendigkeit der Bestellung des Marius zum Oberfeldherrn darzulegen. So wurde denn von vielen Leuten durch die ehrenvollsten Empfehlungen für Jenen um den Consulat geworben; außerdem war in jener Zeit das Volk, nachdem der Adel durch das mamilische Gesetz eine Niederlage erlitten, geneigt ahnenlose Männer in die Höhe zu heben. So gestaltete sich Alles dem Marius günstig.

(66.) Unterdeß traf Jugurtha, seit er nach Abbrechung der Unterhandlung wegen seiner Unterwerfung den Krieg wieder aufnahm, mit großer Aufmerksamkeit alle Anstalten, war fortwährend thätig, brachte ein Heer zusammen, suchte die Gemeinden welche sich von ihm losgesagt durch Drohungen oder Inaussichtstellen von Belohnungen zu gewinnen, befestigte ihm taugliche Plätze, ersetzte durch Anfertigung oder Aufkaufung die Schutz- und Trutzwaffen und Anderes was er in der Hoffnung auf Frieden weggegeben hatte, lockte die Sklaven der Römer zu sich, und suchte diejenigen von ihnen selbst welche die Besatzungen bildeten durch Geld zu verleiten, kurz er ließ nichts in Ruhe und unberührt, er setzte alle Hebel in Bewegung.

Die Bewohner von Vaga nun, wohin Metellus sogleich beim Beginn der Friedensunterhandlungen des Jugurtha eine Besatzung gelegt hatte, durch des Königs flehende Bitten erweicht und schon vorher in der Gesinnung ihm nicht entfremdet, verschwören sich — natürlich nur die Häupter der Bürgerschaft; denn der große Haufen, wie er überall und besonders bei den Numiden gewöhnlich ist, war veränderlichen Charakters, zu Aufruhr und Zwietracht sehr geneigt, nach Umsturz begierig, der Ruhe und dem Frieden abhold. Nachdem sie sodann unter sich Alles ausgemacht hatten verabreden sie sich auf den dritten Tag, weil dieser, als ein in ganz Afrika hochgefeierter Festtag, nur Ergötzlichkeit und Lustigkeit, nichts Furchtbares in Aussicht stellte. Als nun die Zeit gekommen laden sie die Centurionen und Tribunen und den Befehlshaber der Stadt selbst, Titus Turpilius Silanus, der Eine den, der Andere jenen zu sich ein und ermorden sie alle beim Mahle, mit Ausnahme des Turpilius; dann greifen sie die Soldaten,

welche umherspazierten, waffenlos — natürlich an einem solchen Tage — und ohne Offiziere waren, an. Dasselbe thut der große Hause, theils von den Vornehmen angestellt, theils durch die Neigung zu derartigen Dingen angeregt, da ihnen, obgleich sie von dem Geschehenen und der Absicht nichts wußten, schon die Unruhen allein und die Revolution Freude machten. (67.) Die römischen Soldaten liefen, bei dem ganz unerwarteten Schreckniß, ungewiß und rathlos was sie thun sollten umher. Vor der Burg der Stadt, wo die Feldzeichen und Schilde sich befanden, stund ein starker feindlicher Posten; die vorher vorgenommene Verschließung der Thore machte die Flucht unmöglich; außerdem warfen Weiber und Kinder von den Brüstungen der Dächer Steine und Anderes was ihnen der Platz an die Hand gab um die Wette herab. So ward es unmöglich daß man sich gegen den von zwei Seiten erfolgenden Angriff decken und die Tapfersten dem schwächsten Geschlechte Widerstand leisten konnten; Mutige und Feige, Tapfere und Schwache wurden gleicher Weise ungerächt ermordet. Während dieser so schrecklichen Begebenheiten, während die Numider in Wut und die Stadt überall verschlossen war, gewann der Befehlshaber Turpilius, der Einzige von allen Italikern, unversehrt das Weite. Ob dieß eine Folge vom Erbarmen seines Wirthes oder von einer Verabredung oder das Werk des Zufalls war, ist nicht sicher genug überliefert; trotzdem aber erscheint er, weil ihm in einem so bösen Falle ein Leben mit Schmach mehr galt als Unverletztheit der Ehre, als schlecht und ehrlos. (68.) Als Metellus von den Vorfällen in Vaga Kunde erhielt zog er sich eine kurze Zeit betrübt in die Einsamkeit zurück, dann aber, als neben der Betrübniß der Zorn Raum gewonnen, trifft er mit größtem Ernste Anstalten das Verbrechen zu strafen. Er läßt die Legion die in seinem Winterhauptquartiere lag, und so viele numidische Reiter als ihm zu Gebote stunden, unmittelbar bei Sonnenuntergang ohne Gepäck ausrucken, und erreicht am folgenden Tage um die dritte Stunde[1]) eine von mäßigen Höhen eingeschlossene Ebene. Hier

1) Die Römer theilten die Zeit von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang

ertheilt er den durch den starken Marsch ermüdeten und bereits allen Dienst für unmöglich erklärenden Soldaten die Auskunft, Vaga sei nur noch tausend Schritte entfernt; es sei ihre Pflicht die noch übrige Anstrengung mit unerschüttertem Mute auszuhalten, weil sie ja für ihre Mitbürger, die tapfersten, aber auch bedauernswerthesten Männer, Rache nehmen sollten; außerdem verheißt er ihnen die Beute. Nachdem er so ihren Mut aufgerichtet läßt er voran die Reiter in breiter, das Fußvolk in möglichst gedrängter Colonne marschieren und die Feldzeichen verstecken. (69.) Als die Bewohner von Vaga ein Heer gegen sich im Anmarsche bemerkten glaubten sie anfänglich es sei Metellus, und schloßen die Thore; dann aber, als sie sahen daß die Fluren nicht verwüstet wurden, und die welche als die Vordersten nahten numidische Reiter seien, glaubten sie wieder, Jugurtha komme, und gehen ihm mit größter Freude aus der Stadt entgegen. Da erschallt ein Signal. Reiterei und Fußvolk haut auf die aus der Stadt geströmte Menge ein, eine andere Schaar stürzt nach den Thoren, eine andere gewinnt die Thürme; der Zorn und die Aussicht auf Beute wirkt mächtiger als die Ermüdung. So freuten sich die Vagenser nur zwei Tage in Folge ihres treulosen Streichs, die zahlreiche und wohlhabende Bürgerschaft ward hingerichtet oder in Sklaverei gebracht. Turpilius, von dem oben erwähnt daß er, obgleich Befehlshaber der Stadt, allein von Allen das Weite gewonnen, ward von Metellus vor ein Kriegsgericht gestellt und, da er sich nicht genügend rechtfertigte, verurteilt und büßte nach Schlägen mit seinem Kopfe. [Er war nämlich ein Latiner.]

(70.) Während derselben Zeit entstand in Bomilcar, auf dessen Antrieb Jugurtha die Unterwerfungs-Unterhandlungen, die er aus Besorgniß wieder abbrach, begonnen hatte, da ihm vom Könige mißtraut wurde und er ihm mißtraute, der Wunsch nach Jenes Sturz; er quälte sich Tag und Nacht mit Ent- und Verwerfung von An-

---

in zwölf gleiche Stunden, die sie vom Morgen an zählten. Ebenso verfuhren sie mit der Nacht. Je nach der wechselnden Tageslänge waren also die Stunden kürzer oder länger.

schlägen zu dessen Untergang. Endlich, indem er Alles probiert, gewinnt er als Genossen den Nabdalsa, einen Mann von Adel und großem Reichthum, bei seinen Landsleuten hochangesehen und beliebt, der gewöhnlich selbständig ein vom Könige detachiertes Corps commandiert und alle Geschäfte welche Jugurtha, ermüdet oder durch Wichtigeres in Anspruch genommen, unerledigt lassen mußte besorgt hatte und in Folge davon zu Ruhm und Reichthum gelangt war. Nach gemeinsamer Berathung wird von Beiden ein Tag zur Ermordung des Königs festgesetzt, alles Andere beschloß man, wie es die Sachlage erheischen würde, im Moment zu veranstalten. Nabdalsa begab sich zu dem Corps mit welchem er zwischen den römischen Winterquartieren sich zu halten befehligt war, damit dieß Land vom Feinde nicht ungestraft verwüstet würde. Als dieser aber, durch den Gedanken an die Größe des Verbrechens im Herzen betroffen, zur bestimmten Zeit sich nicht einfand und Besorgniß das Unternehmen zu hintertreiben drohte, sendet Bomilcar, erpicht auf die Ausführung des Vorhabens und von Furcht wegen seines Genossen geängstigt — nämlich er möchte nach Aufgabe des früheren Planes sich einen ganz neuen [1]) entwerfen — durch treue Leute ein Schreiben. Darin erhebt er Anklage gegen Jenes Unentschlossenheit und Unverstand, beruft sich auf die Götter bei denen er geschworen, mahnt ihn daß er doch ja nicht das von Metellus Belohnungen in Aussicht stellende Unternehmen zum Fluche machen solle; des Jugurtha Untergang sei entschieden; nur darum handelte es sich noch, ob er durch ihn oder des Metellus entschlossenes Handeln umkommen werde; wohlan, er möge wohl in seiner Seele bedenken ob er sich für Belohnungen oder Martertod entscheiden wolle. (71.) Als ihm nun dieß Schreiben überbracht wurde ruhte Nabdalsa gerade, durch Körperbewegung ermüdet, auf einem Ruhebette, und hier befiel ihn nach Lesung von Bomilcars Worten zuerst nachdenkliche Sorge, dann, wie es bei schwerem Herzen geht, Schlaf. Er hatte einen Numiden zum Geschäftsführer, treu-

1) Nämlich des Verraths.

ergeben und gut angeschrieben und in alle Pläne, nur nicht in den letzten, eingeweiht. Nachdem dieser von der Ankunft eines Schreibens gehört glaubte er in Folge der Gewohnheit, seine Handreichung oder sein Verstand werde gebraucht werden, trat in das Zelt, nahm, während jener schlief, den unbedacht über dem Kopf auf das Kissen gelegten Brief und las ihn durch; dann, als er so den Anschlag auf Jugurthas Leben erfahren, begibt er sich eiligst auf den Weg zu dem König. Nabdalsa erwachte nicht lange darauf, und als er den Brief nicht fand und wie die Sache vor sich gegangen entdeckte, versuchte er zuerst den Verräther einzuholen, dann, als sich das als vergeblich erwies, begab er sich zu Jugurtha, um Gnade zu flehen. Er sagt, was er selbst zu thun vorgehabt, darin sei ihm die Treulosigkeit seines Hausbeamten zuvorgekommen; unter Thränen beschwört er ihn, im Hinweis auf die Freundschaft und seine früheren treuen Dienste, nicht den Verdacht eines solchen Verbrechens auf ihn zu werfen. (72.) Darauf antwortete der König, anders als es ihm ums Herz war, gnädig. Durch die Hinrichtung des Bomilcar und Anderer, welche ihm als Theilnehmer an dem Mordanschlage bekannt geworden waren, hatte er seinem Zorn Schweigen geboten, damit nicht aus der Sache ein Aufruhr entstünde. Doch von dem Momente an hatte Jugurtha keinen ruhigen Tag, keine ruhige Nacht mehr; er traute keinem Raume, keinem Menschen, keinem Umstande mehr, fürchtete seine Bürger eben so sehr wie Feinde, ließ überall hin die Blicke schweifen und schrack bei jedem Geräusche zusammen; immer schlief er an einem anderen Orte des Nachts, oft mit Hintansetzung der Würde eines Königs; manchmal ergriff er, aus dem Schlafe aufschreckend, eiligst die Waffen und machte Lärm; Angst trieb ihn wie Wahnwitz umher.

(73.) Als nun Metellus von dem Untergange des Bomilcar und der vollständigen Entdeckung durch Ueberläufer Kunde erhalten hatte trifft er mit rascher Thätigkeit wieder wie zu eben beginnendem Kriege alle Anstalten. Den Marius, der ihn mit Bitten um die Erlaubniß zur Abreise quälte, entläßt er, weil er sieht daß er mit Verdruß bleibe und gegen ihn aufgebracht sei, nach Hause. In Rom nun hatte die

Menge, nach Kenntnißnahme von den Briefen die in Bezug auf Metellus und Marius abgesandt waren, die Nachrichten über Beide erfreuten Herzens aufgenommen. Dem Oberbefehlshaber brachte seine adlige Geburt, welche ihm vorher als Zierde angerechnet wurde, Haß, für den Anderen dagegen hatte die Niedrigkeit seiner Familie Gunst erweckt; bei Beiden aber waren die Parteileidenschaften, nicht ihre persönlichen Vorzüge oder Fehler, maßgebend. Ferner hetzten unruhige Volkstribunen die Menge, stellten den Metellus in allen Reden als einen den Tod verdienenden Verbrecher dar, übertrieben die Verdienste des Marius. Das Volk ward denn zuletzt so begeistert daß die Handwerker und Feldarbeiter, deren ganze Habe und Credit auf ihrer Hände Thätigkeit beruhte, ihre Arbeiten verließen und sich fortwährend zu Marius drängten, indem sie über seiner Erhebung die Erwerbung des täglichen Brodes vernachläßigten. Indem so die Nobilität eingeschüchtert war wird seit langer Zeit einmal einem ahnenlosen Manne der Consulat zuertheilt; und dann stellte der Volkstribun Gajus Manlius Mancinus an das Volk die Frage, wen es mit der Führung des Kriegs gegen Jugurtha betraut wißen wollte, und es beschloß mit entschiedenster Majorität: Marius. Kurz vorher aber hatte der Senat dem Metellus Numidien angewiesen. Das war nichtig.

(74.) In derselben Zeit war Jugurtha, nach Verlust seiner vertrauten Diener, von denen er die meisten selbst hinrichten gelassen, die andern alle aber aus Furcht theils bei den Römern theils bei dem König Bocchus Zuflucht gesucht hatten, da ohne Gehülfen die Kriegsführung unmöglich war, er aber für gefährlich erachtete mit der Treue neuer nach so großer Treulosigkeit der langjährigen einen Versuch zu machen, in seinem Handeln schwankend und unsicher. Kein Vorfall, kein Rath, kein Mensch befriedigte ihn vollständig; tagtäglich änderte er die Marschrichtung und die Befehlshaber, rückte bald auf den Feind los, bald wieder in einsame Wüsten, setzte oft auf die Flucht und gleich darauf wieder auf die Waffen seine Hoffnung, hegte Zweifel ob er in die Tüchtigkeit oder in die Zuverläßigkeit seiner Landesgenossen weniger Vertrauen setzen solle, und wohin er nur seine Aufmerksamkeit wandte

erschienen ihm die Verhältnisse widerwärtig. Mitten in diesem Schwanken erscheint unerwart Metellus an der Spitze seines Heeres. Die Numiden wurden von Jugurtha nach Maßgabe der Umstände zum Kampfe vorbereitet und geordnet. Dann beginnt das Gefecht. Auf der Seite wo der König dem Kampfe beiwohnte ward eine Zeit lang gestritten, seine übrigen Soldaten aber alle beim ersten Angriff zum Weichen gebracht und in die Flucht geschlagen. Den Römern fiel eine beträchtliche Zahl Feldzeichen und Waffen, aber nur wenige Feinde, in die Hände. Denn fast in allen Treffen wurden die Numiden durch ihre Beine, nicht durch ihre Waffen ins Sichere gebracht.

(75.) Nach dieser Niederlage auf der Flucht gelangte Jugurtha, nur noch inniger an seinem Glücke verzweifelnd, mit den Ueberläufern und einem Theile der Reiterei in die Wüste und dann nach Thala [1]), einer großen und wohlhabenden Stadt, in welcher der größte Theil seiner Schätze und viel zum Hofhalt seiner jungen Prinzen Gehöriges sich befand. Nachdem Metellus über dieß Gewißheit erhalten unternimmt er, obgleich er wußte daß zwischen Thala und dem nächsten Flusse auf einer Strecke von fünfzig Millien eine wasserlose Wüste sei, dennoch in der Hoffnung, wenn er sich jener Stadt bemächtigt, den Krieg zu Ende zu bringen, alle Schwierigkeiten zu übersteigen und selbst mit der Natur den Kampf zu bestehen. Er ließ denn allen Lastthieren das Gepäck abnehmen, bis auf einen Getreidevorrath auf zehn Tage, sonst aber nur Schläuche und andere Mittel zum Wassertransporte mitnehmen. Außerdem treibt er vom Lande, so viel er vermag, zahmes Vieh zusammen und ladet darauf Gefäße aller Art, meist hölzerne, aus den Hütten der Numiden zusammengelesen. Ferner gibt er den nächsten Anwohnern auf, Jeder solle so viel als möglich Wasser laden, und bestimmt ihnen Zeit und Ort wo sie bereit stehen sollten.

---

1) Diese Stadt ist dieselbe mit der bei Tacitus mehrmals erwähnten, aber verschieden von Telepte. Gleichwohl läßt sich ihre Lage noch nicht ermitteln.

Er selbst nimmt die Fracht für die Lastthiere aus dem Flusse welchen wir oben als das nächste Gewässer von Thala bezeichnet haben. So gerüstet tritt er den Marsch nach Thala an. Als man an die Stelle gelangt wohin die Numiden zu kommen die Weisung erhalten hatten, und das Lager aufgeschlagen und befestigt worden war, soll unerwartet vom Himmel sich eine solche Wassermasse ergossen haben daß sie allein für das Heer ausreichend und mehr als das gewesen wäre. Außerdem fiel die Zufuhr reichlicher als erwartet worden war aus, weil die Numiden, wie die Meisten nach eben statt gefundener Unterwerfung, ihre Verpflichtungen selbst erhöht hatten. Die Soldaten machten übrigens aus frommem Glauben vom Regenwasser lieber Gebrauch, und das Ereigniß verstärkte ihren Mut; denn sie glaubten sich unter der Fürsorge der unsterblichen Götter stehend. Am folgenden Tage gelangen sie gegen Jugurthas Erwarten vor Thala. Die Bewohner der Stadt, die sich durch die Unwegsamkeit der Umgebungen hinlänglich gesichert geglaubt hatten, waren allerdings über die drohende unerwartete Erscheinung betroffen, rüsteten sich aber trotzdem ernstlich zum Kampfe. Dasselbe thaten die Unseren. (76.) Der König aber, in der Ueberzeugung für Metellus sei nun nichts mehr unausführbar, da er ja alle Kämpfe gegen Schutz- und Trutzwaffen, gegen örtliche Hindernisse und Zeitverhältnisse, ja gegen der Natur allen Anderen gebietende Macht siegreich bestanden hatte, flieht mit seinen Kindern und einem Theil seines Schatzes bei Nachtzeit aus der Stadt. Seitdem verweilte er an keiner Stelle länger als einen Tag oder eine Nacht, indem er vorgab, er habe Geschäfte halber Eile; in Wahrheit aber hatte er vor Verrätherei Angst und glaubte derselben durch Nichtvergönnen von Ruhe ausweichen zu können; denn Unthätigkeit und günstige Gelegenheit mache Diebe. — Auf der anderen Seite umzieht Metellus, als er die Stadtbewohner zum Gefecht gefaßt und die Stadt durch Werke ebenso wie durch ihre Lage geschützt sieht, den ganzen Platz mit Wall und Graben. Dann baute er an den durch Materialreichthum geeignetsten Stellen Sturmdächer, warf einen Damm auf und schützte durch auf dem Damme errichtete Thürme die Belagerungsarbeiten und die

Arbeiter. Die Städtebewohner trafen mit größter Thätigkeit die entsprechenden Gegenanstalten. Auf beiden Seiten ward geradezu nichts versäumt. Endlich, nachdem sie durch viele Anstrengungen und Gefechte erschöpft waren, gelangten die Römer nach vierzig Tagen in den Besitz der bloßen Stadt; alle werthvolle Gegenstände waren von den Ueberläufern vernichtet. Als diese nämlich die Mauern durch die Stöße der Sturmböcke wanken und ihre Lage gefährlich geworden sahen brachten sie alles Gold und Silber und Anderes was für das Werthvollste gilt in den königlichen Palast. Dort füllten sie sich reichlich mit Wein und Speisen an und vernichten dann jene Gegenstände und den Palast und sich selbst durch Feuer. So litten sie freiwillig was sie als Strafe, wenn sie besiegt würden, von den Feinden zu fürchten gehabt hatten.

(77.) Gleichzeitig mit der Einnahme von Thala waren vor Metellus Abgeordnete aus der Stadt Leptis erschienen, mit der Bitte eine Besatzung mit einem Commandanten in ihre Stadt zu legen; ein gewisser Hamilcar, von vornehmer Geburt, ein Wühler, arbeite auf eine Revolution hin, und gegen ihn hätten weder die Gesetze noch die Gebote der Obrigkeiten Kraft; gewähre er nicht schleunigst, so schwebe ihr eignes Wohlergehen, aber auch das Bündniß mit den Römern, in größter Gefährdung. Die Leptitaner nämlich hatten sogleich beim Beginn des Krieges mit Jugurtha an den Consul Bestia und dann nach Rom Gesandte geschickt, um einen Freundschafts- und Bundesvertrag zu unterhandeln. Dann, nachdem ihnen dieß gewährt, hatten sie immer in freundlicher und treuer Gesinnung beharrt und alles von Bestia, Albinus und Metellus Aufgegebene redlich erfüllt. Daher erlangten sie ohne Mühe vom Feldherrn worum sie nachsuchten, und es wurden ihnen vier ligurische Cohorten unter des Gajus Annius Befehlen gesandt.

(78.) Die genannte Stadt wurde von Sidoniern gegründet, welche, wie berichtet ist, in Folge bürgerlicher Zwistigkeiten heimatflüchtig in diese Gegenden zu Schiffe kamen. Sie liegt zwischen den zwei Syrten, die ihren Namen von ihrer Natur erhalten haben.

Nämlich so heißen zwei Busen fast an der äußersten Grenze Afrika's, ungleich an Größe, aber von gleicher Beschaffenheit. Die dem Lande zunächst gelegenen Stellen sind sehr tief, alle übrigen aber, wie es der Zufall wirkt, bei anderem Wetter tief, bei anderem seicht. Wenn nämlich die See hoch geht und von Winden aufgeregt ist, dann spülen die Wogen Schlamm, Sand, ja große Steine fort, und so ändert sich das Aussehen der Stellen zugleich mit den Winden. Der Name Syrten kommt von diesem Spülen [1]. Beim Volke von Leptis wandelte sich nur die Sprache durch Verheiratungen mit Numiderinnen, die Verfassung und das Leben blieb zum größten Theil sidonisch, und sie bewahren dieß um so leichter weil sie stets von Königsherrschaft sich frei behaupteten. Zwischen den Leptitanern und den dichtbevölkerten Theilen Numidiens liegen weite Wüsten.

(79.) Weil ich aber durch die Angelegenheiten der Leptitaner auf diese Gegenden geführt worden bin, halte ich es für ganz angemessen eine unglaubliche Heldenthat zweier Karthager zu berichten. Der Ort hat mir die Sache in das Gedächtniß gerufen. In dem Zeitraume in welchem die Karthager im größten Theile von Afrika Herrschaft übten [2] waren die Kyrener ebenfalls groß und mächtig. In der Mitte lag eine ganz einförmige Sandwüste. Es fand sich kein Fluß und kein Berg welcher die Grenzen der genannten Völker hätte markieren können. Dieß Verhältniß zwischen ihnen veranlaßte einen heftigen und langwierigen Krieg. Nachdem beiderseitig Heere wie Flotten oft besiegt und geschlagen worden waren und sie sich gegenseitig bedeutenden Schaden gethan setzten sie, in Besorgniß, über Sieger und Besiegte möchte, wenn sie geschwächt seien, bald ein Anderer herfallen, unter Abschließung eines Waffenstillstandes ein Austragsmittel fest: an einem bestimmten Tage sollten Abgeordnete von

---

1) Nämlich von dem dieß bedeutenden griechischen *σύρειν*.

2) Jedenfalls um 400 v. Chr. Der durchaus märchenhafte Charakter der an einen Religionscult sich anschließenden Erzählung springt in die Augen.

der beiderseitigen Heimat abreisen, und an welcher Stelle sie sich begegnen würden, diese solle als die gemeinschaftliche Grenze zwischen beiden Völkern gelten. Von Karthago nun wurden zwei Brüder, die den Namen Philäni führten, gesandt, und beschleunigten ihre Reise, die Kyrener reisten langsamer. Ob dieß eine Folge von Nachläßigkeit oder zufällig gewesen, weiß ich nicht sicher genug: aber das Wetter pflegt allerdings in jenen Gegenden nicht weniger als auf dem Meere Reisende zu hindern. Wenn nämlich in den einförmig ebenen und des Pflanzenwuchses ermangelnden Gegenden ein Wind sich erhebt und den Sand vom Boden aufwühlt, dann dringt dieser, mit großer Macht fortgetrieben, in Gesicht und Augen und verzögert durch Verhinderung der Aussicht das Vorwärtsgehen. Als die Kyrener sich bedeutend zurückgeblieben sehen und wegen des durch ihre Schuld nachtheiligen Ausganges der Sache zu Hause Strafen fürchten, erheben sie gegen die Karthager die Beschuldigung sie seien vor der bestimmten Zeit von Hause abgereist, machten die Sache ganz zweifelhaft, wollten endlich lieber Alles, nur nicht als Besiegte heimkehren. Als aber die Pöner einen anderen Austragsvorschlag, nur einen billigen, begehrten, lassen die Griechen ihnen die freie Wahl, entweder sollten Jene sich an der Stelle welche sie als Grenze für ihr Volk in Anspruch nähmen lebendig eingraben lassen, oder sie wollten unter derselben Bedingung bis zu einer Stelle weiter ziehen welche sie wollten. Die Philänen nahmen den Vorschlag an und opferten sich und ihr Leben für das Vaterland. Sie wurden lebendig begraben. Die Karthager aber weihten an jenem Platz den Brüdern, den Philänen, Altäre, und im Vaterlande wurden andere Ehrengedächtnißfeiern für sie eingeführt. Jetzt kehre ich zu meinem Gegenstande zurück.

(80.) Nachdem Jugurtha durch den Verlust von Thala die Ueberzeugung gefaßt hatte, gegen Metellus sei Nichts fest genug, brach er mit wenigen Begleitern in weite Wüsten auf und kam zu den Gätulern, einem wilden und ungebildeten Menschenschlag, welcher zu der Zeit den Namen Römer noch nie gehört hatte. Aus ihnen vereinigt er eine große Menge, und gewöhnt sie allmählich in Reih' und Glied zu

stehen, beim Marschieren Richtung zu halten, auf das Commandowort zu achten und an andere Militärexercitien. Außerdem gewinnt er die Umgebungen des Königs Bocchus durch große Geschenke und noch größere Versprechungen zur Parteinahme für sich, und bewegt, indem er mit dieser Hülfe ihn bearbeitete, den König, gegen die Römer Krieg zu erheben. Dieß machte sich deßhalb leichter und fast von selbst weil Bocchus beim Beginn des von mir erzählten Kriegs nach Rom eine Gesandtschaft abgeschickt und um einen Freundschaftsvertrag nachgesucht, dieß aber, trotzdem daß es für den unternommenen Krieg höchst vortheilhaft gewesen wäre, einige von Habsucht Verblendete, die Alles, Gutes und Schlechtes, um Geld zu thun gewohnt waren, hintertrieben hatten. Auch war früher eine Tochter des Jugurtha dem Bocchus vermählt worden. Aber freilich gilt eine solche Verbindung bei den Numiden und Mauren für einflußlos, weil ein Mann je nach seinem Vermögen, Manche zehn, Andere mehr Frauen haben, die Könige natürlich eine noch viel größere Zahl. Durch die Menge der Frauen wird denn das Herz getheilt; keine nimmt die Stelle einer Genossin ein, alle gelten gleich werthlos. (81.) Die Heere vereinigen sich nun an einem von Beiden beliebten Platze. Hier, nach gegenseitigem Eidschwur, entflammt Jugurtha des Bocchus Seele durch eine Rede: die Römer seien ungerecht, von bodenloser Habsucht, Feinde Aller ohne Ausnahme; zu einem Kriege mit Bocchus hätten sie dieselbe Veranlassung wie zu dem mit ihm und mit anderen Völkern, die ungezügelte Lust zu herrschen, und alle Königsthrone seien ihnen deßhalb verhaßt. Jetzt sei er, nicht lange vorher die Karthager, noch früher der König Perses, in Zukunft werde Jeder, sobald er mächtig erscheine, von den Römern als Feind betrachtet werden. Nach diesen und anderen derartigen Zusprachen beschließen sie gegen Cirta zu marschieren, weil hier Metellus die Beute, die Gefangenen und das Gepäck aufbewahrte. Denn Jugurtha hatte den Gedanken, entweder werde die Stadt genommen: dann werde die Mühe reichlich bezahlt; oder die Römer kämen den Ihren zu Hülfe: dann würden sie sich mit ihnen im Treffen messen. Schlau nämlich betrieb er das eiligst dem

Bocchus die Aussichten auf Erhaltung des Friedens immer mehr zu verringern, damit er nicht, wenn ihm Zeit gelassen würde, auf andere als Kriegsgedanken verfiele.

(82.) Als der römische Feldherr die Nachricht von der Verbindung der Könige erhalten gibt er nicht planlos, und nicht wie er nach der öfteren Besiegung des Jugurtha es gewohnt war, an allen Punkten Gelegenheit zum Kampfe, sondern erwartet nicht weit von Cirta die Könige in einem verschanzten Lager, indem er es für besser erachtete, erst wenn er die Mauren — denn diese waren als ein neuer Feind aufgetreten — kennen gelernt, bei günstiger Gelegenheit eine Schlacht zu liefern. Da erhält er von Rom die schriftliche Nachricht daß Numidien als Provinz dem Marius angewiesen worden sei; daß er zum Consul [1]) erwählt worden, hatte er schon früher erfahren. Dadurch uber alles von Recht und Ehre gebotene Maß erschüttert, hielt er weder die Thränen zurück, noch legte er seiner Zunge Zügel an. In anderen Tugenden so hochstehend, nahm er die Kränkung gar zu schwachherzig hin. Daraus machten ihm Manche den Vorwurf anmaßenden Stolzes, nach Anderen ergrimmte sein redliches Herz über die unverdiente Schmach, nach Vielen darüber daß ihm der schon gewonnene Sieg aus den Händen gerissen worden. Ich weiß sicher daß ihm die Erhebung des Marius, nicht das ihm widerfahrene Unrecht, solches bittere Herzeleid gemacht und daß er nicht so tief betrübt gewesen sein würde wenn der ihm entzogene Oberbefehl einem Anderen als dem Marius übertragen worden wäre. (83.) Durch den Schmerz darüber nun gelähmt, und weil er es außerdem für Thorheit hielt ein fremdes Geschäft auf eigene Verantwortung zu besorgen, schickt er an den Bocchus Gesandte, mit der dringenden Aufforderung, doch nicht ohne Veranlassung als Feind gegen das römische Volk aufzutreten; noch habe er die volle Möglichkeit ein Freundschaftsbündniß abzuschließen, und dieß sei dem Kriege vorzuziehen; möge er auch auf seine

---

1) Marius war für das Jahr 107 zum Consul erwählt und trat erst in diesem Jahre den Befehl in Afrika an. Mit der Chronologie nimmt es Sallust nicht genau.

Mittel sicher rechnen, so dürfe er doch nicht Ungewisses für Gewisses wählen; leicht werde jeder Krieg begonnen, aber mit Noth wieder abgebrochen; in wessen Händen der Anfang, in dessen liege nicht auch das Ende; Jeder, auch ein Feiger, könne ihn anfangen, aber aufgegeben werden könne er nur wann die Sieger wollten; er solle ja auf sich und seinen Thron Bedacht nehmen, und nicht sein blühend Glück mit Jugurtha's hoffnungslosem Sturz in untrennbare Beziehung setzen. Darauf ertheilt der König recht friedfertige Aeußerungen; er wünsche den Frieden, aber es jammere ihn Jugurtha's Lage; werde diesem auch die Möglichkeit dazu geboten, so werde man sich über Alles einen. Der Feldherr schickt wieder Boten mit Antworten auf des Bocchus Bedingungen, Jener nimmt sie theils an, theils verwirft er sie. So vergieng mit Hin- und Herschicken von beiden Seiten die Zeit, und der Absicht des Metellus gemäß blieb der Krieg verschoben.

(84.) Auf der anderen Seite griff Marius, wie vorher berichtet, unter lebhaftester Theilnahme der Volksmenge zum Consul erwählt, nachdem ihm ein Volksbeschluß den Befehl in Numidien übertragen, schon vorher auf den Adel erbittert, jetzt erst recht stark und leidenschaftlich denselben an, und gab bald den Einzelnen, bald der Gesammtheit verletzende Hiebe; wiederholt sprach er aus, sie hätten besiegt sich den Consulat von ihm als Waffenbeute entreißen lassen, und that außerdem andre für ihn verherrlichende, für Jene verwundende Aeußerungen. Doch setzte er was zum Krieg nöthig war über alles Andere; er beantragte Ergänzungsmannschaften für die Legionen, forderte Hülfsvölker von den befreundeten Staaten und Königen, so wie von den Bundesgenossen, warb aus den Latinern alle die Tapfersten, von denen er die Meisten im Kriegsdienste, Wenige durch ihren Ruf kennen gelernt hatte, an, und nöthigte durch persönliche Bitten Leute die bereits ausgedient unter seinen Befehl sich zu stellen. Der Senat, obgleich er ihm feindlich gesinnt war, wagte dennoch nicht ihm bei irgend einem Anliegen einen abschlägigen Bescheid zu geben, die Ergänzungsmannschaften hatte er aber sogar sehr gern bewilligt, weil man den Kriegsdienst bei dem Volke mißliebig glaubte, und deßhalb,

daß Marius entweder die nöthigen Mittel zum Kriege oder die Zuneigung der Menge verlieren würde. Doch das wurde vergeblich gehofft; denn die größte Lust unter Marius zu dienen hatte sich der Meisten bemächtigt. Jeder trug sich mit dem Gedanken durch Beute wohlhabend zu werden, als Sieger heimzukehren und an Anderes dergleichen, und nicht wenig hatte sie Marius durch seine Rede begeistert. Als er nämlich nach Bewilligung aller seiner Forderungen Soldaten ausheben wollte berief er, um den Mut anzufeuern, zugleich um, wie er gewohnt war, den Adel durchzuhecheln, eine Volksversammlung und sprach dann folgendermaßen:

(85.) „Ich weiß, Mitbürger, daß die Meisten ein ganz anderes Verfahren einschlagen wenn sie sich um ein hohes Amt bei euch bewerben, und dann wenn sie es erlangt, bei seiner Führung; daß sie sich anfänglich thätig, demütig, voll Selbstbeherrschung zeigen, dann aber in Nichtsnutzigkeit und Anmaßlichkeit leben. Meine Ansicht aber ist die ganz entgegengesetzte, nämlich daß wie der ganze Staat höher steht als ein Consulat oder eine Prätur, in gleichem Maße auch die Geschäfte für jenen mehr Aufmerksamkeit verdienen als die Bewerbung um diese Aemter. Ich bin auch gar nicht im Unklaren darüber welche große Sorgenlast ich zugleich mit eurem größten Gnadengeschenk auf die Schultern erhalten. Zum Kriege Zurüstungen zu machen und dabei mit dem Staatsschatz haushälterisch umzugehen, zum Kriegsdienste zu vermögen Solche die man nicht vor den Kopf zu stoßen wünscht, auf Alles im Inland und Ausland thätige Aufmerksamkeit zu richten und Alles mitten unter scheelsüchtigen, Quergeleien machenden, wühlerischen Leuten, ist ärgerlicher, Mitbürger, als man denkt. Wenn ferner Andere einen Fehler begangen, dann steht der alte Adel, der Vorfahren wackere Thaten, der Blutsverwandten und Befreundeten Vermögen, Beziehungen zu zahlreichen Schützlingen, zur Deckung bereit; für mich beruht die ganze Zukunft auf mir selbst, und ich kann sie nur durch Bravheit und Rechtschaffenheit sicher stellen; denn auf Anderes ist kein Verlaß. Und das weiß ich, Mitbürger, daß Aller Augen auf mich gerichtet sind, daß die recht und

gut Gesinnten Segen wünschen — was mir gelingt kommt ja dem Staat zu gut —, die Aristokratie aber einen Punkt zu einem Angriffe sucht. Um so thätiger muß ich ringen, damit ihr nicht unterdrückt werdet und Jene Nichts erzielen. Nun, von Jugend auf ist's mit mir so gewesen daß ich alle Mühen und Gefahren gewohnt bin. Was ich vor Empfang eurer Gnadengaben ohne Entgelt stets gethan, das nach erhaltenem Lohne aufzugeben liegt nicht in meiner Absicht, Mitbürger. Im Besitze von Amtsgewalt ihre Leidenschaften zu beherrschen ist für Jene eine schwere Aufgabe welche sich aus dem Wunsche nach Ehrenstellen rechtlich gestellt; mir, der ich meine ganze Lebenszeit in Uebung der besten Grundsätze hingebracht habe, ist recht Handeln in Folge der Gewohnheit bereits zur Natur geworden.

Ihr habt mir die Führung des Kriegs gegen Jugurtha aufgetragen, und darüber hat sich der Adel höchlichst erbost. Ich bitte, geht mit euch zu Rathe ob eine Aenderung des Beschlusses besser sei, ob es besser sei wenn ihr einen aus jener Adelskaste zu diesem oder einem anderen solchen Geschäfte entsendet, einen Mann von altem Stammbaum, der eine lange Ahnengalerie, aber keinen Feldzug aufweisen kann: natürlich würde er bei einer höchst wichtigen Sache, unkundig in Allem, in steter Verlegenheit sein und sich abquälen und sich aus dem Volk einen Einbläser des Dienstreglements annehmen. Denn meistens ist das Resultat daß der welchen ihr zum Commandierenden bestellt für sich einen Commandanten braucht. Ja ich kenne, Mitbürger, Leute die nachdem sie Consuln geworden unser Kriegsarchiv und der Griechen Militärschriften durchzustudieren anfiengen [1]), Menschen die von hinten anfangen; denn die Geschäfte kommen freilich der Zeit nach hinter der Wahl, gehen aber in der wirklichen Praxis voraus. Vergleicht denn jetzt, Mitbürger, mit jenen anmaßungsvollen mich ahnenlosen Menschen. Was Jene durch Hörensagen und Lesen gewöhnlich erfahren, von dem habe ich einen Theil als Augenzeuge

---

1) Man erzählt dieß bekanntlich von Lucullus, dem Besieger des Mithradates. Ob Sallustius einen Anachronismus begangen hat?

durchgemacht und Manches selbst ausgeführt; was Jene aus Büchern, das habe ich durch Kriegsdienst gelernt. Jetzt macht ihr den Schluß, ob Thaten oder Worte mehr werth sind. Sie schauen wegwerfend auf meine bürgerliche Herkunft, ich auf ihre Nichtsnutzigkeit; mir wird eine Bestimmung des Geschicks, ihnen Versündigungen zum Vorwurf gemacht. Freilich ich bin der Ueberzeugung daß die Geburt nur eine und bei Allen dieselbe ist, aber je wackerer Einer, er um so edelgeborener ist. Und könnte jetzt an die Väter eines Albinus oder eines Bestia die Frage gerichtet werden, ob sie lieber zu mir oder zu Jenen Väter sein wollten, glaubt ihr wohl sie würden eine andere Antwort geben als: sie hätten sich möglichst brave Kinder gewünscht? Wenn sie nun mich verachten, so mögen sie dasselbe ihren Vorfahren thun, die wie ich durch Tugend den Adel erwarben. Sie blicken scheel auf meine Ehrenstelle: ei, so mögen sie scheel blicken auf meine Anstrengungen, auf meine Redlichkeit, ja selbst auf die Gefahren die ich bestanden, weil ich ja durch diese jene gewonnen habe. Doch nein. Die ganz in Anmaßung versunkenen Menschen leben so als wenn sie sich aus den von euch zu verleihenden Ehrenstellen Nichts machten, und bewerben sich um diese gerade so als hätten sie ehrenhaft gelebt. Wahrlich, die sind im Irrthum welche die entgegengesetzten Dinge gleicherweise hoffen, die Lust des Nichtsnutzigen und die Belohnungen des Tugendhaften. Und dann noch, wann sie vor euch oder im Senate sprechen, dann bilden ihre Voraltern den Hauptinhalt der Rede; in der Erzählung von deren wackeren Thaten sehen sie für sich größere Verherrlichung. Aber das Gegentheil ist der Fall: je herrlicher das Leben jener, um so schmachvoller die Thorheit dieser. Und wahrlich, so steht's in der Wirklichkeit. Der Voraltern Ruhm ist für die Nachkommen eine Beleuchtung, läßt weder ihre guten noch schlimmen Seiten im Dunkel. Davon Nichts zu haben gestehe ich; aber, was viel herrlicher ist, Thaten von mir darf ich erwähnen. Jetzt seht wie ungerecht sie sind. Was sie für sich als eine Folge der Tugend Anderer in Anspruch nehmen gestehen sie mir als eine Folge meiner eigenen nicht zu: natürlich weil ich keine Ahnengalerie habe und mein Adel

ein nagelneuer ist, aber es ist doch gewiß besser diesen gewonnen als, ererbt, heruntergebracht zu haben. Ich weiß recht wohl daß, wenn sie sich mir zu erwidern entschlößen, ihnen eine im vollsten Maße wortreiche und kunstvolle Rede zu Gebote stehen würde. Gleichwohl, da es sich um die größte Gnadengabe von euch handelt, da sie mich und euch bei allen Gelegenheiten durch Schmähreden zerreißen, entschloß ich mich nicht zu schweigen, damit nicht etwa Jemand die Mäßigung als böses Gewissen deutete. Denn mich kann nach meiner Herzensüberzeugung keine Rede verletzen. Ist sie wahr, so muß sie mich ja rühmen; ist sie falsch, so widerlegt sie mein Leben und mein Charakter. Aber weil Maßnahmen von euch, die ihr mir die höchste Ehre und das wichtigste Geschäft auf die Schultern gelegt habt, angeklagt werden, so bedenkt wieder und wieder ob ihr sie zu bereuen habet.

Ich kann nicht um Vertrauen zu erwecken Ahnenbilder, Triumphe und Consulate meiner Vorfahren vorzeigen, aber, sollte es zweckdienlich sein, Ehrenlanzen, eine Ehrenfahne, Ehrenpferdezäume und andere kriegerische Ehrengaben, außerdem Narben vorn auf der Brust. Dieß sind meine Ahnenbilder, dieß mein Adel, nicht ererbt, wie bei Jenen das Ihrige, sondern von mir selbst unter sehr vielen Anstrengungen und Gefahren erworben. Meine Worte sind nicht kunstvoll: darauf gebe ich wenig. Die Tugend gibt sich selbst Glanz genug. Jene brauchen Kunst, um schmähliche Handlungen durch Worte zu verdecken. Ich habe kein Griechisch gelernt; ich hatte nicht Lust genug dazu zu lernen was die Lehrer nicht zu sittlicher Kraft gefördert. Aber jene dem Staate nützlichsten Künste bin ich gelehrt worden: einen Feind niederzuwerfen, Wachdienste thun, Winterkälte und Sommerhitze gleich zu ertragen, auf der Erde zu schlafen, Mangel und zu gleicher Zeit Anstrengung auszuhalten. Dieß sind die Lehren durch welche ich die Soldaten begeistern werde; ich werde nicht Jene knapp, mich wohlhäbig halten, nicht den Ruhm für mein, die Strapazen für ihnen gehörig ansehen. Das heißt ein heilsames, das ein bürgerfreundliches Commando. Denn während man selbst in Weichlichkeit lebt das Heer durch Strafe in Zucht halten heißt den Herrn, nicht den Führer

machen. Dadurch daß sie dieß und Aehnliches übten haben eure Vorfahren sich und den Staat berühmt gemacht. Und darauf pochend blickt der Adel, selbst an Sitten ganz ungleich, auf uns, Jener Nacheiferer, verächtlich und nimmt alle Ehrenstellen nicht nach Verdienst, sondern wie eine Schuld von euch für sich in Anspruch. Aber die anmaßungsvollsten Menschen gehen ganz fehl. Ihre Vorfahren haben ihnen Alles was möglich war als Erbe hinterlassen: Reichthum, Ahnenbilder, ein ruhmvolles Gedächtniß ihrer selbst. Tugend haben sie nicht vererbt, und sie konnten es auch nicht. Sie allein gibt man und erhält man nicht als ein Geschenk. Sie nennen mich gemein und von ungehobelten Sitten, weil ich mich nicht genug auf kunstgerechte Veranstaltung eines Gastmahls verstehe, keinen Schauspieler und keinen Koch der mehr als ein Gutshofmeister gekostet besitze. Das offen zu gestehen macht mir Freude, Quiriten. Denn von meinem Vater und von anderen sittenreinen Männern habe ich gelernt daß Comfort für Weiber, für Männer Strapazen gehören, daß alle Guten einen größeren Schatz von Ruhm als von Gold haben müssen, daß die Waffen, nicht das Ameublement eine Zierde seien. Also denn, was sie ergötzt, was sie als kostbar schätzen, das mögen sie stets thun; sie mögen liebeln und zechen; womit sie die Jugend verlebt, damit auch das Greisenalter hinbringen, mit Gastgelagen, fröhnend dem Bauch und dem häßlichsten Körpergliede. Schweiß und Staubbäder und Anderes der Art mögen sie uns lassen, denen das mehr Freude macht als Leckereien. Aber so geschieht's nicht. Denn wenn sich die schändlichsten Männer durch Bubenstreiche verunehrt, dann machen sie sich daran die Belohnungen der Braven wegzukapern. Und mit dem größten Unrecht schaden Ueppigkeit und Nichtsnutzigkeit, die schlimmsten Eigenschaften, Jenen die sie gehegt Nichts, dem unschuldigen Vaterland bringen sie Unheil.

Jetzt weil ich Jene, so weit es mein Charakter, nicht Jener Schandthaten erheischten, abgefertigt, will ich Einiges in Bezug auf das Interesse des Staates sprechen. Zuerst vor Allem, Mitbürger, hegt wegen Numidiens guten Mut. Denn was bis heute den Ju-

gurtha gerettet, habt ihr Alles beseitigt: die Habsucht, die Ungeschicklichkeit, und auch die Anmaßung. Zweitens ist dort ein Heer, mit der Gegend wohl vertraut, aber, bei Gott, nicht so glücklich wie brav. Ein großer Theil von ihm ist nämlich durch die Habsucht oder den Unverstand der Führer heruntergebracht. Deßhalb ihr, die ihr im kriegstüchtigen Alter steht, leistet mir kräftig Beistand und widmet euren Dienst dem Vaterlande. Lasse sich Keiner wegen des Unglücks Anderer und der Feldherrn Dünkel bange werden. Ich werde auf dem Marsche und im Gefechte mit euch sein, als Fürsorger und zugleich die Gefahr theilend, und in Allem werde ich mich ganz gleich wie euch halten. Und wahrlich, helfen die Götter, so ist Alles zur Ernte reif, Sieg, Beute, Ruhm. Wäre aber dieß ungewiß oder in weiter Ferne, dennoch wäre es für alle Braven Ehrensache dem Vaterlande beizuspringen. Durch Nichtsnutzigkeit ist ja Niemand unsterblich geworden, und kein Vater hat für seine Kinder gewünscht daß sie ewig leben, sondern daß sie brav und ehrenwerth ihr Leben bis zum Ende führen möchten. Ich würde mehr sagen, Mitbürger, wenn Worte den Feigen Mut machten. Denn für Wackere, glaube ich, ist genug gesagt."

(86.) Nachdem er eine solche Rede gehalten und anregenden Eindruck auf die Herzen des niederen Volkes wahrnimmt, befrachtet er sofort mit Proviant, Geld und anderen Bedürfnissen die Schiffe und läßt mit diesen seinen Stabsoffizier, den Aulus Manlius, abgehen; er selbst hob unterdeß Soldaten aus, nicht nach altergebrachter Weise und nicht aus den Vermögenbesitzenden allein, sondern Jeden der Lust hatte, meist anerkannt ganz besitzlose Leute.[1] Manche äußerten, es sei dieß aus Mangel an Brauchbaren geschehen, Andere um selbstsüchtiger Zwecke des Consuls willen, nämlich im Hinblick darauf daß er von der Classe gefeiert und emporgehoben war und

1) Dieß Abgehen von dem altergebrachten heilsamen Grundsatze, die Waffenführung nur den Besitzenden anzuvertrauen, läßt sich aus Sallustius selbst beurteilen. Beides was er anführt war für Marius maßgebend.

dem nach gebietendem Einfluß Trachtenden Einer je ärmer er ist für um so brauchbarer gilt, da ihm kein Eigenthum Sorge macht — er hat ja keines —, Alles aber was Geld bringt als recht erscheint.

Also segelte Marius mit einer beträchtlich größeren Zahl als bestimmt worden war ab, und landet nach wenigen Tagen in Utica. Das Heer wird ihm vom Unterfeldherrn Publius Rutilius übergeben. Metellus nämlich war der persönlichen Begegnung mit Marius ausgewichen, um das nicht sehen zu müssen was beim Hören sein Herz nicht ruhig hinzunehmen vermocht hatte.

(87.) Der Consul bricht nun, nachdem er die Legionen und Hülfstruppencohorten vollzählig gemacht, nach einer fruchtbaren und mit Beutegegenständen überhäuften Gegend auf; alles dort Gewonnene überläßt er den Soldaten; dann greift er durch ihre Lage und Besatzungsmannschaften nicht genug geschützte Schlösser und Städte an; er lieferte viele, aber unbedeutende, Treffen bald auf dem, bald auf jenem Terrain. Dabei lernten die neuen Soldaten ohne Besorgniß dem Kampfe anwohnen und schauten mit Augen wie Fliehende gefangen oder getödtet würden, der Mutigste immer der Sicherste sei, mit den Waffen der Freiheit, dem Vaterlande und Verwandten Schutz gewährt, Ruhm und Reichthum gewonnen werde. Durch dieß Verfahren verschmolzen in kurzer Zeit die neuen und alten Soldaten, und Aller Kriegstüchtigkeit ward auf gleichen Stand gebracht. Die Könige auf der anderen Seite begeben sich, nachdem sie von des Marius Ankunft gehört, getrennt nach entgegengesetzten Richtungen in Terrainschwierigkeiten bietende Gegenden. Diese Maßnahme hatte Jugurtha vorgeschlagen, in der Erwartung, bald werde es möglich werden die Feinde in Zerstreuung anzugreifen, die Römer würden, wenn Besorgniß entfernt sei, aufsichts- und zügelloser sich benehmen.

(88.) Metellus war unterdeß nach Rom gegangen und ward hier gegen seine Erwartung ganz freudig aufgenommen; nach Schwinden des Parteihasses war er dem Volke nicht weniger werth als dem Senat.

Marius aber achtete thätig und umsichtig eben so auf der Seinen

wie der Feinde Interessen; er erforschte ob ein Vortheil oder das Gegentheil für Beide sich biete; er kundschaftete die Bewegungen der Könige aus, begegnete ihren Absichten und versteckten Angriffen, ließ bei sich keine Unachtsamkeit, bei Jenen keine sichere Ruhe zu. Und so hatte er sowohl die Gätuler als den Jugurtha, während sie in uns befreundeten Gegenden plünderten, öfters auf dem Marsche angegriffen und geschlagen, und den König selbst nicht weit von der Stadt Cirta die Waffen wegzuwerfen genöthigt. Da er jedoch findet daß das nur Ruhm, aber nicht das Ende des Krieges bringe, beschließt er die Städte welche durch ihre kriegerischen Bewohner oder ihre Lage den Feinden den größten Vortheil, ihm den größten Nachtheil boten, der Reihe nach anzugreifen; dadurch werde Jugurtha entweder, wenn er es geschehen lasse, von Hülfsmitteln entblößt, oder zu einem Treffen sich veranlaßt sehen: Jugurtha; denn Bocchus hatte häufig an ihn Boten mit der Erklärung gesandt, er sei zu einem Freundschaftsbündniß mit dem römischen Volke entschlossen; er habe von ihm keine Feindseligkeiten zu befürchten. Ob er dieß erlogen, um dann unerwartet um so nachdrücklicher entgegenzutreten, oder ob er aus Charakterunbeständigkeit bald zum Krieg, bald zum Frieden gegriffen, ist nicht ausgemacht. (89.) Der Consul also wandte sich, wie er beschlossen, gegen die festen Städte und Schlösser, und nahm sie theils durch Gewalt, theils durch Drohungen oder auch Verheißung von Belohnungen den Feinden weg. Und anfänglich führte er nur kleine Unternehmungen aus, in der Berechnung, Jugurtha werde im Hinblick auf die Sicherung der Seinen sich zum Kampfe herbeilassen. Als er aber gehört hatte daß Jener weit entfernt und mit anderen Dingen beschäftigt sei, schien es ihm Zeit Größeres und Schwierigeres zu unternehmen.

Mitten in weiten Wüsten lag eine große und mächtige Stadt, Namens Capsa [1]), als deren Gründer der libysche Hercules genannt

---

1) Später von den Römern wieder aufgebaut und mit einer Colonie besetzt, jetzt Kassa.

wurde. Ihre Bürger waren unter Jugurtha abgabenfrei, wurden gelind regiert und galten deßhalb für sehr treu ergeben. Gegen Feinde waren sie nicht allein durch Befestigungsbaue, Waffen und Mannschaften, sondern noch viel mehr durch die Unwirtblichkeit der Gegend gedeckt. Denn außer der nächsten Umgebung der Stadt war Alles öde, wüst, ohne Waßer, gefährlich wegen Schlangen, deren Wut, wie bei allen wilden Thieren, durch den Mangel an Nahrung noch mehr erregt wird. [Außerdem wird die Schlange, schon an und für sich schädlich, durch den Durst mehr als alles Andere in Wut gesetzt.] [1]) Marius war von dem lebhaftesten Wunsche sich dieser Stadt zu bemächtigen beseelt, sowohl wegen des Vortheils den ihre Wegnahme für den Krieg bot, als insbesondere weil es ein gefährliches Unternehmen schien und Metellus großen Ruhm geerntet hatte durch die Eroberung der Stadt Thala, die gar nicht ungleich gelegen und befestigt war. Nur fanden sich bei Thala nicht weit von der Stadt mehrere Quellen, die Bewohner von Capsa hatten nur ein Quellwaßer, und zwar innerhalb der Stadt, sonst nur Regenwaßer. Dieser Mangel wurde dort, wie in allen vom Meere entfernter gelegenen und deßhalb weniger gebildetes Leben enthaltenden Theilen Afrika's, um so weniger empfunden weil die Numiden meist von Milch und Wildbrät lebten und weder Salz noch anderes Reizmittel für den Gaumen begehrten. Ihre Nahrungsmittel waren auf Stillung des Hungers und zugleich des Durstes, nicht auf Vergnügen und Ueppigkeit, berechnet.

(90.) Nachdem nun der Consul über Alles zuverläßige Nachrichten eingezogen trifft er, ich glaube in Vertrauen auf göttlichen Beistand (denn gegen so gewaltige Schwierigkeiten konnte er mit seinem Verstande nicht genügende Vorkehrungen treffen; er wurde nämlich auch noch durch Mangel an Getraide in Verlegenheit gesetzt, weil die Numiden für das Viehfutter, weniger für Getraidebau Sinn

---

1) Warum ich diese Stelle für unächt halte hoffe ich an einem andern Orte zu entwickeln.

haben, und was gewachsen war auf Befehl des Königs in die befestigten Plätze gebracht hatten, die Gefilde aber in der Zeit — es war das Ende des Sommers — ausgedörrt und von Früchten leer waren) dennoch der gegebenen Möglichkeit nach ziemlich umsichtige Anstalten. Alles Vieh das in den letzten Tagen erbeutet worden war theilt er den Reitern von den Hülfstruppen zu treiben zu. Den Unterfeldherrn Aulus Manlius heißt er mit Cohorten ohne Gepäck nach der Stadt Laris, wo er die Kasse und die Vorräthe niedergelegt hatte, zu marschieren, mit der Erklärung, er werde auf einem Beutezuge in einigen Tagen ebendahin kommen. So über sein Vorhaben täuschend bricht er nach dem Flusse Tana [1]) auf. (91.) Auf dem Wege dahin hatte er täglich Vieh an das Heer in gleichen Raten nach Centurien und Turmen vertheilt und die Anordnung getroffen daß aus den Fellen Schläuche gemacht wurden. So machte er den Mangel an Getraide weniger empfindlich und beschaffte, ohne daß Jemand etwas ahnte, was bald in Anwendung kommen sollte. Zuletzt am sechsten Tage, als man den Fluß erreichte, war eine sehr große Menge Schläuche fertig. Nachdem hier ein leicht befestigtes Lager geschlagen war, befiehlt Marius, die Soldaten sollten ihre Mahlzeit genießen und sich fertig halten unmittelbar mit Sonnenuntergang auszurücken; sie sollten alles Gepäck ablegen und nur mit Wasser sich und die Lastthiere beladen. Dann, als es Zeit zu sein schien, rückte er aus dem Lager und machte, nachdem er die ganze Nacht hindurch marschiert war, Halt. Dasselbe thut er in der folgenden Nacht; dann in der dritten gelangt er lange vor Anbruch des Morgenlichts auf einen hügligen Platz, von Capsa nicht weiter als zwei Millien gelegen, und wartet hier so wohl versteckt als nur möglich mit allen Truppen. Als aber der Tag angebrochen und die Numiden, keine Feindseligkeiten ahnend, in großer Zahl aus der Stadt gegangen waren, läßt er mit einem Male die gesammte Reiterei und mit ihr die schnellsten Fußsoldaten

1) Es ist zweifelhaft ob darunter der Thaini, allerdings ein bloßer Küstenfluß, oder ein Zufluß des Bagradas zu verstehen sei.

im Rennen auf Capsa loseilen und die Thore besetzen; dann folgt er selbst rasch in strenger Ordnung, ohne die Soldaten Beute machen zu lassen. Als dieß die Bewohner der Stadt sahen brachte sie die Rathlosigkeit, die größte Besorgniß, das Unerwartete der Noth, ferner die Rücksicht auf den Theil ihrer Mitbürger der außerhalb der Stadt in der Gewalt der Feinde sich befand, dahin sich zu ergeben. Trotzdem ward die Stadt niedergebrannt, alle mannbaren Numiden getödtet, alle anderen Einwohner als Sklaven verkauft, die Beute unter die Soldaten vertheilt. Diese dem Kriegsrechte zuwiderlaufende Handlung ward von dem Consul nicht aus Habsucht oder Frevelsinn begangen, sondern weil der Platz dem Jugurtha Vortheile bot, uns schwer zugänglich war, die Bewohner aber ein Menschenschlag von veränderlichem Charakter, schon früher treulos, weder mit Liebe noch durch Furcht zu regieren waren.

(92.) Seitdem Marius ein so schwieriges Unternehmen ohne irgend einen Verlust der Seinigen ausgeführt hatte galt er, groß und herrlich schon vorher, für noch größer und herrlicher. Alles, nicht etwa nur das wohl Berechnete, nein auch das vom Zufall Gegebene, wurde auf Rechnung seiner Tüchtigkeit gesetzt. Die Soldaten, unter einem die Grenzen wohl einhaltenden Commando stehend, und dabei zur Wohlhabenheit gelangend, erhoben ihn in den Himmel, die Numiden fürchteten ihn nicht wie einen Sterblichen, kurz Alle, Freunde wie Feinde, waren überzeugt, er besitze entweder einen übermenschlichen Verstand, oder erhalte Alles durch den Wink der Götter offenbart. Er aber zog, nachdem die erzählte Unternehmung einen so glücklichen Erfolg gehabt, gegen andere Städte; einige nimmt er unter Widerstand von Seiten der Numiden, weit mehr aber zerstört er durch Feuer, da sie von den Bewohnern im Hinblick auf die Behandlung der unglücklichen Capsenser verlassen waren; überall hin verbreitet sich Wehklagen und Morden. Nachdem er sich vieler Plätze bemächtigt, und zwar meist ohne Blut von seinem Heere zu verlieren, macht er sich an eine andere Sache, zwar nicht eben so gefährlich wie die Wegnahme von Capsa, aber eben nicht weniger schwierig.

Nämlich nicht weit vom Flusse Mulucha [1]), der die Grenze bildete zwischen dem Reiche des Jugurtha und des Bocchus, befand sich mitten in einer ganz ebenen Gegend ein Felsberg, der zu einer kleinen Festung Raum genug bot, in schwindlige Höhe sich erhebend, mit einem einzigen sehr engen Zugang; denn er war ganz von Natur, gerade wie als durch wohlberechnete Befestigungsarbeit, steil abschüssig. Diesen Platz in seine Hände zu bringen, weil in ihm die Schätze des Königs sich befanden, strengt sich Marius mit höchster Energie an. Doch gelang das Unternehmen durch ein Ungefähr, nicht nach dem entworfenen Plan. Denn die Veste war ausreichend mit Mannschaften und Waffen versorgt, hatte großen Vorrath von Getreide und eine Wasserquelle. Die Vorschiebung von Dämmen, Thürmen und anderen Maschinen machte das Terrain unmöglich, der Pfad für die Bewohner der Veste war ganz schmal, auf beiden Seiten jäh abgeschrofft. Sturmdächer rollte man unter großer Gefahr hinauf, aber ohne Erfolg; denn wann sie ein wenig vorwärts gekommen, so wurden sie durch Feuer oder Steinwürfe vernichtet. Die Soldaten fanden weder vor den Arbeiten Raum zum Stehen wegen der Unebenheit des Bodens, noch konnten sie innerhalb der Sturmdächer ohne Gefahr Dienst thun. Die Muthvollsten fielen immer oder wurden verwundet, bei allen Andern steigerte sich die Besorgniß. (93.) Marius aber schwankte, nachdem viele Tage und Anstrengungen vergeblich verwendet waren, in banger Herzensunruhe, ob er das Unternehmen aufgeben oder es auf das gute Glück ankommen lassen solle, auf das er sich oft schon mit Erfolg verlassen. Während er noch damit viele Tage und Nächte in stürmischer Aufregung sich beschäftigte, bemerkte gerade ein Ligurer, ein gemeiner Soldat aus den Bundesgenossencohorten, als er um Wasser zu holen sich vom Lager entfernt hatte, nicht weit von der Seite der Veste welche den Kämpfenden abgewendet war, unter den Felsstücken herumkriechende Schnecken. Als er erst eine, dann eine zweite, endlich mehr zu fangen suchte klimmte er im Eifer des Sammelns fast auf

1) Siehe Cap. 19.

die Spitze des Berges empor. Als er hier Alles einsam und verlassen sah, gewann nach einem allgemeinen Charakterzuge des Menschen in seinem Sinne die Lust nach Ausführung von Schwierigem die Oberhand. Und gerade an der Stelle wo er sich befand war eine große Steineiche zwischen Felsstücken eingewachsen, ein Stück abwärts geneigt, dann gekrümmt und nun in die Höhe geschossen, nach welcher Richtung der natürliche Pflanzenwuchs Alles treibt. Bald auf dessen Aeste, bald auf vorragende Felsstücke sich stemmend, gelangte der Ligurer unbemerkt auf die Ebene der Veste, weil alle Numiden mit gespannter Aufmerksamkeit den Kämpfenden zusahen. Nachdem er Alles wovon er glaubte es bald benützen zu können erforscht kehrt er auf demselben Wege zurück, aber nicht ohne Ueberlegung, wie er hinaufgeklettert war, sondern Alles genau untersuchend und besehend. Dann sucht er schnell den Marius auf, berichtet genau was er gethan, fordert ihn auf, auf der Seite wo er selbst hinaufgestiegen war einen Versuch zur Ersteigung der Veste zu machen; er bietet sich als Leiter für den Weg und das Wagniß an. Marius sandte mit dem Ligurer aus seiner Umgebung Einige ab, um sich über seine Aussicht eröffnenden Angaben zu unterrichten. Von diesen brachte Jeder nach seinem Charakter einen das Unternehmen für schwierig oder leicht erklärenden Rapport. Gleichwohl ward des Consuls Mut etwas belebt. Und so wählte er denn aus den vorhandenen Trompeten- und Hornbläsern die fünf körpergewandtesten aus, und mit diesen, um ihnen zur Deckung zu dienen, vier Centurionen [1]), weist Alle an die Befehle des Ligurer, und bestimmt zur Ausführung den folgenden Tag. (94.) Als es nun der empfangenen Anweisung gemäß Zeit war, begibt sich der Ligurer,

1) Ich kann die Lesart zu ändern mich nicht entschließen. Ganz offenbar war es nur auf eine Täuschung abgesehen; die kühnen Kletterer machen im Folgenden nur Lärm, von einem Angriffe ihrerseits ist keine Rede. Die Schwierigkeit des Weges und die Nothwendigkeit alles nur einigermaßen Aufsehen Erregende zu vermeiden, ja das im Folgenden geschilderte Gebaren des Ligurers, Alles weiset darauf hin daß die Zahl der kühnen Kletterer äußerst gering war.

nachdem er alle Veranstaltungen und Verabredungen getroffen, auf seinen Platz. Die zum Emporklimmen Bestimmten hatten übrigens auf die vom Führer vorher empfangene Weisung andere Waffen und Kleidung angelegt; sie waren ohne Kopf- und Schenkelbedeckung, damit das Klimmen und das Umschauen über die Felsstücke leichter gienge; auf dem Rücken trugen sie die Schwerter und die Schilde, die letzteren aber wie die Numiden führten, aus Fellen gefertigt, ebenso um ihrer Leichtigkeit willen wie damit sie beim Anstoßen einen leisern Klang gäben. Vorausgehend nun band der Ligurer an Felsspitzen und an alte hier und da vorstehende Wurzeln Stricke, damit durch sie unterstützt die Soldaten leichter emporklimmen könnten. Zuweilen half er den bei der Ungewohntheit solchen Ganges Verzagenden mit der Hand empor; wo das Aufklimmen etwas gefährlicher war schickte er sie einen nach dem anderen ohne die Waffen vor sich voraus und folgte dann selbst mit ihren Waffen; was keinen sicheren Anhalt zu bieten schien versuchte er zuerst, und machte, indem er öfter auf derselben Stelle auf- und abstieg, dann sofort auf die Seite trat, den Anderen Mut. Nach langen und vielen erschöpfenden Anstrengungen gelangen sie endlich in die Veste die von der Seite einsam verlassen war, weil Alle wie an andern Tagen da wo der Feind andrang sich befanden. Als Marius durch Boten was der Ligurer ausgerichtet hatte erfahren rückte er, obgleich er schon den ganzen Tag lang die Aufmerksamkeit der Numiden durch Kampf beschäftigt hatte, jetzt nach begeisternder Ansprache an die Soldaten und in eigener Person vor die Schutzdächer hervortretend, mit einer die Schilde geschlossen über die Häupter haltenden Schaar [1]), zum Handgemenge aufwärts und hielt zugleich aus der Ferne durch Wurfmaschinen Bogenschützen und Schleuderer in Furcht. Auf der anderen Seite hielten sich die Numiden, nachdem sie schon öfters die Schutzdächer der Römer zerstört und auch in Brand gesteckt, nicht mehr innerhalb der schützenden Werke

---

1) Nach dieser Uebersetzung wird wohl testudo keiner Erklärung bedürfen.

der Veste, sondern trieben sich Tag und Nacht vor der Mauer herum, lästerten die Römer, warfen dem Marius Wahnsinn vor, drohten unseren Soldaten mit dem Joche des Jugurtha, kurz, pochten auf ihre glückliche Lage. Da, während Alle, Römer und Feinde, ganz vom Kampfe hingenommen waren, auf beiden Seiten mit großer Energie, auf dieser für Ruhm und Herrschaft, auf jener für Erhaltung des Lebens gestritten ward, ertönten mit einem Male im Rücken Signale. Und zuerst flohen Weiber und Knaben, welche zum Zusehen herausgekommen waren, dann die welche der Mauer am nächsten stunden, zuletzt Alle, Bewaffnete und Unbewaffnete. Sobald dieß eingetreten, griffen die Römer um so heftiger an, hieben nieder, indem sie sich bei den Meisten mit bloßen Verwundungen begnügten, dann stiegen sie über die Leiber der Erschlagenen; um die Wette im glühenden Trachten nach der Ehre des Tages suchten sie die Mauer zu erreichen, Keiner hielt sich mit Beutemachen auf. So ward durch ein Ungefähr des Marius Unbesonnenheit gut gemacht. Er erntete Ruhm wo er Anklage verdient hatte.

(95.) Während das erzählte Unternehmen ausgeführt wurde, kam der Quästor Lucius Sulla in das Lager mit zahlreicher Reiterei, zu deren Zusammenbringung aus den Latinern und Bundesgenossen er in Rom zurückgelassen worden war. Weil uns nun der Zusammenhang zu der Erwähnung eines bedeutenden Mannes geführt hat, scheint es mir zweckmäßig in der Kürze über seinen Charakter und seine Lebensgrundsätze zu berichten. Denn an einer anderen Stelle werde ich nicht wieder von Sulla reden [1]), und Lucius Sisenna, welcher unter allen Geschichtschreibern der bezeichneten Periode sie am besten und genausten geschildert hat, scheint mir den Mund nicht frei genug gehabt zu haben.

Sulla also stammte aus einem patricischen zur Nobilität gehörigen Geschlechte, aber aus einem Zweige desselben welcher durch seiner

1) Wie richtig Kritz bemerkt, ein Beweis daß Sallust, als er dieß schrieb, den Plan zu seinen Historien, in deren Beginn er von Sulla gesprochen hat, noch nicht gefaßt hatte.

Vorfahren Nichtsnutzigkeit fast allen Glanz verloren hatte. Er hatte seinen Geist ebenso durch die griechische wie durch die lateinische Literatur, und zwar sehr gründlich, gebildet. Sein Sinn stund auf Hohes; er trachtete nach Vergnügen, aber noch mehr nach Ruhm; seine Mußezeit war der Ueppigkeit gewidmet, aber nie hielt ihn das Vergnügen vom Ernst der Geschäfte zurück; nur in Betreff seiner Gattin hätte er ein ehrenwertheres Verhalten einschlagen können. Er war beredt, gewandt, und daher ein angenehmer Freund; zum Erheucheln und Verstecken seiner wahren Interessen besaß er eine unglaubliche Verschlossenheit; viele Dinge, und am meisten Geld, spendete er mit freigebiger Hand. Und vor dem Siege im Bürgerkriege war er der größte Liebling des Glücks, aber doch immer entsprach seine Thätigkeit der Gunst des Schicksals vollkommen, weßhalb Viele im Ungewissen waren ob er mehr für einen Helden oder einen Günstling des Glücks gelten müsse. Denn ob Scham oder Ekel mehr von einer Besprechung seiner späteren Thaten abhält kann ich nicht entscheiden.

(96.) Nachdem nun Sulla, wie vorher berichtet ist, in Afrika und dann in dem Lager des Marius angekommen war, übertraf er vorher ohne Uebung und Kenntniß des Krieges, nach einigen Gelegenheiten zu Erfahrungen Alle an Geschicklichkeit. Ferner kam er leutselig den Soldaten entgegen; Vielen erwies er auf ihre Bitte, Manchen unaufgefordert, Dienste; ungern nahm er solche an, bezahlte sie aber dann mit mehr Eile als Geldschulden, selbst jedoch forderte er von Niemanden Vergeltung, arbeitete vielmehr dahin so viele Schuldner als möglich zu haben; mit den Geringsten gab er sich ab in Scherz und Ernst; bei Arbeiten, auf dem Marsch, auch auf den Nachtposten war er häufig unter den Leuten, und dabei setzte er nicht, wie der unsittliche Ehrgeiz pflegt, die Ehre des Consuls oder irgend eines wackern Mannes herab; nur in Rath und That ließ er es sich von Keinem zuvorthun, sondern gewann den Meisten den Rang ab. Durch solch Handeln und Benehmen macht er sich in Kurzem dem Marius und den Soldaten ganz lieb und werth.

(97.) Jugurtha dagegen, als er Capsa und andere feste und ihm

Vortheile gewährende Plätze, und dabei bedeutende Geldmittel verloren hatte, schickt Botschaft an den Bocchus: er möge sobald als möglich seine Truppen nach Numidien führen; die Zeit zu einem entscheidenden Treffen sei gekommen. Als er in Erfahrung gebracht daß Jener unentschlossen schwanke und mit der Berechnung der Vortheile von Krieg und Frieden nicht in's Reine kommen könne, besticht er wieder, wie früher, dessen nächste Umgebung durch Geschenke und bietet dem Maurenkönig selbst den dritten Theil Numidiens an für den Fall daß entweder die Römer von Afrika's Boden verdrängt oder doch ein Friedensschluß ohne einen Gebietsverlust für ihn zu Stande gebracht würde. Durch die Verheißung dieser Belohnung angelockt zieht Bocchus mit einem großen Heere zu Jugurtha. Nachdem so Beider Heer vereinigt war, greifen sie den Marius, der bereits nach den Winterquartieren auf dem Marsch war, an, als kaum noch der zehnte Theil des Tages übrig war, in der Ueberzeugung, die Nacht welche schon im Anzuge war werde ihnen, wenn sie besiegt würden, Deckung gewähren, und wenn sie siegten kein Hinderniß bieten — weil sie nämlich die Gegend kannten — dagegen die Römer werde jede der beiden Möglichkeiten in der Finsterniß in größere Schwierigkeiten verwickeln. Eben empfieng der Consul von vielen Seiten Rapporte über die Annäherung des Feindes, als dieser schon da war, und bevor das Heer in Schlachtordnung sich stellen, auch nur das Gepäck ablegen, ja ehe es ein Signal oder ein Commando erhalten konnte, sprengen die maurischen und gätulischen Reiter nicht in geschlossener Colonne, nicht unter Beobachtung auch nur eines bei regelmäßigen Treffen gewöhnlichen Verfahrens, sondern truppenweise, wie sie eben der Zufall in Schaaren zusammengebracht, auf die Unseren ein. Diese, Alle durch die überraschende Gefahr in Unruhe versetzt, aber doch die Pflicht und Ehre nicht vergessend, ergriffen theils die Waffen, theils deckten sie Andere welche sich waffneten. Manche warfen sich auf's Roß und den Feinden entgegen. Der Kampf ward einem Räubergefechte, nicht einem Treffen ähnlich. Ohne Fahnen, ohne Reihenstellung, Reiter und Fußsoldaten durch einander, hieben da ein,

verstümmelten dort die Gefallenen, fielen an vielen Stellen denen welche mit der größten Energie gegen die in Front Stehenden kämpften in den Rücken; weder Tapferkeit noch Rüstung gewährte genügende Deckung, weil die Feinde an Zahl überlegen waren und von allen Seiten die Unseren umringt hatten. Endlich bildeten die langgedienten und deßhalb im Kriege wohlerfahrenen Römer, wie der Raum oder ein Zufall sie zusammengebracht hatte, Kreise, und wiesen so von allen Seiten gedeckt und in guter Ordnung die heftigen Angriffe der Feinde ab. (98.) Bei dieser so bedrohlichen Lage des Gefechts aber bewies sich Marius keineswegs erschrocken oder auch nur gegen sonst mutloser, sondern mit seiner Leibschwadron [1]), die er aus den Tapfersten, nicht aus seinen nächsten Freunden, gebildet hatte, zeigte er sich auf verschiedenen Stellen: bald eilte er Bedrängten von den Seinigen zu Hülfe, bald griff er die Feinde wo sie am dichtesten gedrängt sich zum Kampfe aufgestellt hatten an; weil er bei der allgemeinen Verwirrung Commando's zu geben sich außer Stande sah schaffte er mit dem Schwert in der Faust den Soldaten Erleichterung. Bereits war der Tag zu Ende, trotzdem aber ließen die Feinde nicht nach, drängten vielmehr, der Anweisung der Könige gemäß, im Glauben die Nacht sei fur sie, heftiger. Da greift Marius aus den sich bietenden Möglichkeiten einen raschen Entschluß heraus, und besetzt, um den Seinen einen Ruckzugspunkt zu verschaffen, zwei nahe bei einander gelegene Hügel, auf deren einem, während er zur Lagerstätte nicht geräumig genug war, eine starke Wasserquelle sich fand, wogegen der andere zur Benutzung geeignet war, weil er, zum großen Theile hoch und steil abschussig, nur wenige Befestigungsarbeiten brauchte. Dem Sulla ertheilt er den Befehl mit der Reiterei die Nacht bei dem Wasser Posto zu fassen, er selbst bringt — während auch bei den Feinden nicht weniger Verwirrung herrschte — nach und nach die zerstreuten Soldaten in eine Colonne zusammen und fuhrt sie im Sturmschritt auf den Hugel hinauf. Da sehen sich denn die Könige

1) S. Catilina Cap. 60.

durch die Terrainschwierigkeiten gezwungen das Wagniß des Kampfes aufzugeben, doch lassen sie die Ihrigen sich nicht weiter entfernen, sondern lagern sich, beide Hügel durch starke Abtheilungen einschließend, in ausgedehnter Stellung. Dann machten die Barbaren zahlreiche Feuer an und überließen sich den größten Theil der Nacht nach ihrer Gewohnheit der Fröhlichkeit, jubelten und johlten; und selbst die Anführer, stolz darauf daß sie nicht geflohen waren, gebärdeten sich wie Sieger. Das Alles aber konnten die Römer aus dem Dunkel und von den Höhen herab bequem sehen und fanden darin bedeutende Ermutigung. (99.) Am meisten aber fühlte sich Marius durch der Feinde Unverstand gehoben; er läßt die größte Stille beobachten, nicht einmal die Signale, wie sie die Soldaten sich auf den Nachtposten zu geben pflegten, blasen. Dann aber, als der Tagesanbruch nahe und die Feinde bereits ermüdet und eben erst in Schlaf gefallen waren, bliesen mit einem Male die Nachtposten, eben so die Trompeter der Cohorten, Geschwader und Legionen alle die Signale, die Soldaten erhoben den Kampfruf und brachen aus den Thoren heraus. Die Mauren und Gätuler, durch das unbekannte und schreckliche Getön aus dem Schlafe plötzlich aufgeschreckt, waren unfähig zu fliehen, die Waffen anzulegen, kurz überhaupt Etwas zu verrichten oder zu denken. Denn durch das Getön, das Geschrei, da Niemand ihnen beisprang, die Unsrigen aber andrängten, hatte sie in Verwirrung und Schrecken Furcht wie ein Wahnsinn erfaßt. Zuletzt wurden Alle geworfen und in die Flucht gejagt, die Waffen und die Feldzeichen zum größten Theil erbeutet und mehr in dem Treffen als in allen früheren getödtet; denn durch den Schlaf und den außergewöhnlichen Schrecken war die Flucht gehemmt.

(100.) Hierauf setzt Marius den begonnenen Marsch nach den Winterquartieren fort, welche er in Rücksicht auf die Zufuhr in den an der See gelegenen Städten zu halten beschlossen hatte. Doch war er durch den Sieg keineswegs kopflos oder übermütig geworden, sondern marschierte ganz wie vor den Augen des Feindes in Quarrée-Colonne. Sulla befehligte an der Spitze der Reiterei auf der rechten

Flanke, Aulus Manlius auf der linken an der Spitze der Schleuderer und der Bogenschützen, außerdem auch die ligurischen Cohorten. An die Spitze und den Schluß hatte er Tribunen mit leichten Manipeln gestellt. Ueberläufer erkundeten die Marschrichtungen der Feinde, weil an ihnen am wenigsten gelegen und sie zugleich der Gegend am kundigsten waren. Dabei aber ordnete der Consul, als ob kein Befehlshaber bestimmt wäre, Alles selbst an, zeigte sich bei allen Abtheilungen, lobte oder schalt die es verdienten. Da er selbst immer in Waffen und kampffertig war, so nöthigte er die Soldaten zu dem Gleichen. Eben so vorsichtig, wie für den Marsch, sorgte er für die Befestigung des Lagers: auf die Nachtposten an den Thoren sandte er römische Legionscohorten, vor das Lager Reiter von den Hülfstruppen; andere stellte er oben auf dem Walle in den Befestigungswerken auf; er visitierte in eigener Person die Nachtposten, nicht sowohl aus Mißtrauen wegen der Ausführung seiner Befehle als in der Absicht damit die Anstrengung den Soldaten dadurch daß der Feldherr sie mit ihnen theilte zur Lust würden. Und allerdings hielt Marius in jener wie in anderen Perioden des jugurthinischen Kriegs das Heer durch Erregung des Ehrgefühls mehr als durch Strafen bei seiner Pflicht. Manche behaupteten, er thue dieß aus Gunstbuhlerei, Andere, weil er von Kindheit an an ein Leben voller Entbehrung gewöhnt gewesen und an Anderem, was man sonst Leiden nennt, sein Vergnügen gehabt habe. Aber fest steht: für das Interesse des Staats war eben so gut und schön wie unter dem rauhesten Commando gesorgt.

(101.) Endlich am vierten Tage, nicht weit von der Stadt Cirta, sieht man die Recognitionspatrouillen auf einmal von allen Seiten in raschem Rückzuge auf das Heer, ein Umstand durch den man die Nähe der Feinde erkennt. Weil sie aber in entgegengesetzten Richtungen von ganz verschiedenen Seiten sich zurückzogen und doch alle dasselbe Signal gaben, so war der Consul im Ungewissen wie er das Heer zur Schlacht aufstellen solle, und blieb deßhalb, ohne eine Stellung zu verändern, auf alle Fälle zur Begegnung gefaßt, auf derselben Stelle halten. So täuschte den Jugurtha seine Erwartung, der die Truppen

auf vier Seiten vertheilt hatte, in der Berechnung daß von Allen gewiß ein Haufe den Feinden in den Rücken kommen werde. Sulla, an den die Feinde zuerst herangekommen waren, forderte die Seinen zur Tapferkeit auf und stürmte dann in eigener Person mit einem Theile in möglichst dicht geschlossenen Schwadronscolonnen auf die Mauren los, während die Uebrigen, in ihrer Stellung bleibend, sich gegen die aus der Ferne geworfenen Wurfspieße deckten und, wenn Feinde in den Bereich ihrer Hände kamen, sie tödteten. Während die Reiter so im Gefechte stunden, greift Bocchus mit dem Fußvolke, das von seinem Sohn Volux herbeigeführt, aber bei dem früheren Kampfe wegen Verzögerungen auf dem Marsche nicht auf dem Platze gewesen war, die hinterste Colonne der Römer an. Marius hielt sich gerade bei den Vordersten auf, weil sich dort Jugurtha mit der stärksten Abtheilung zeigte. Da eilt der Numidenkönig, nachdem er des Bocchus Ankunft erfahren, mit wenigen Begleitern unbemerkt um die Flanken herum zum Fußvolke. Hier ruft er in lateinischer Sprache — er hatte sie bei Numantia sprechen gelernt — laut aus: umsonst kämpften die Unseren; Marius sei so eben von seiner Hand getödtet worden. Dabei zeigte er sein mit Blut bedecktes Schwert, das er, indem er unabläßig Leute unseres Fußvolks niedergehauen, blutroth gefärbt hatte. Als unsere Krieger dieß hörten wurden sie bestürzt durch die Gräßlichkeit der Nachricht, trotz der Unglaubwürdigkeit ihres Ueberbringers; die Barbaren aber faßten sofort höheren Mut und drangen hitziger auf die betroffenen Römer ein. Schon waren diese von der Flucht nicht weit mehr entfernt, da sprengt Sulla, nachdem er die welchen er sich entgegen geworfen ganz aus dem Felde geschlagen, von der Verfolgung zurückkehrend, von der Flanke her auf die Mauren ein. Bocchus wendet sich sofort zur Flucht. Jugurtha aber ward, während er die Seinen bei gutem Mut zu erhalten und den schon beinahe gewonnenen Sieg zu behaupten sucht, von Reitern umringt, bricht sich aber, nachdem er rechts und links alle niedergehauen, allein mitten durch die Schwerter der Feinde glücklich entkommend, Bahn. Unterdeß eilt auch Marius, nachdem er die feindliche Reiterei in die

Flucht geschlagen, zu Hülfe den Seinen, die, wie er vernommen, schon aus ihrer Stellung gedrängt wurden. Nun wurden endlich die Feinde auf allen Seiten geworfen. Da erblickte man ein schauerliches Schauspiel auf den weit sich erstreckenden Ebenen. Verfolgung und Flucht, Niederhauen und Gefangennehmen, Pferde und Männer auf dem Boden hingestreckt. Viele vermochten weder zu fliehen in Folge der erhaltenen Wunden, noch sich ruhig zu halten; sie erhoben sich mühselig und brachen sogleich wieder zusammen. Kurz, so weit der Blick reichte, war Alles mit Waffen, Rüstungen, Leichen bedeckt und dazwischen der Boden mit Blut gefärbt.

(102.) Von diesem Momente an unbestritten im Besitze des Siegs, gelangte der Consul nach der Stadt Cirta, welche das ursprüngliche Ziel seines Marsches war. Hierher kommen am fünften Tage, nachdem die Barbaren zum zweiten Male unglücklich gekämpft hatten, Gesandte von Bocchus. Im Namen des Königs stellten sie an den Marius das Gesuch, er möge zwei möglichst zuverläßige Abgeordnete zu ihm senden; er sei entschlossen über sein und des römischen Volks Interesse mit ihnen zu unterhandeln. Jener befiehlt sofort dem Sulla und dem Aulus Manlius sich auf den Weg zu begeben. Obgleich diese zur Empfangnahme von Vorschlägen berufen waren, so beschloßen sie doch an den König eine Anrede zu richten, um sein Herz, wenn es abgeneigt sei, umzustimmen, wenn es Frieden wünsche, noch lebendiger dafür einzunehmen. Und so sprach denn Sulla, welchem Manlius wegen seiner Beredtsamkeit, nicht wegen des Alters, den Vorrang gelassen, eine kurze Rede folgenden Inhalts:

„König Bocchus, es gereicht uns zu großer Freude daß dich, einen so ausgezeichneten Mann, die Götter auf den Gedanken gebracht endlich den Frieden dem Kriege vorzuziehen, deinen Edelsinn nicht länger durch Einlaßung mit dem abscheulichen Jugurtha zu beflecken, und uns so der unangenehmen Nothwendigkeit zu entheben dich, den nur Irrenden, eben so als Feind zu behandeln wie jenen ganz gottlosen Verbrecher. Den Römern hat es ferner auch schon von dem ersten Anfang ihrer Herrschaft an für besser gegolten Freunde als

Sklaven sich zu gewinnen: sie hielten es für gefahrloser über gutwillig als über gezwungen Gehorchende zu gebieten. Dir bietet Niemandes Freundschaft mehr Vortheil als die unsrige, erstlich weil wir weit entfernt wohnen, ein Verhältniß in dem zu Erzürnung sich am wenigsten Anlaß bietet, die Liebe aber eben so groß bleibt als wenn wir ganz in der Nähe wären; sodann weil wir Unterthanen in Ueberfluß haben, aber eben so wenig wie jeder Andere jemals Freunde genug finden konnten [1]). Und hättest du dich doch von allem Anfang an dafür entschieden! in Wahrheit, du hättest von den Römern viel mehr Gutes empfangen als du Böses hast dulden müssen. Doch weil nun einmal das Schicksal die meisten menschlichen Verhältnisse lenkt — seine Bestimmung war es natürlich auch daß du es wie mit unserer Macht, eben so auch mit unserer Freundlichkeit versuchen solltest — so beeile dich jetzt, weil es durch jenes vergönnt ist, und schreite auf dem betretenen Wege vorwärts! Es bieten sich dir viele günstige Gelegenheiten, und du kannst um so leichter deinen Irrthum durch Dienstleistungen gut machen. Endlich präge dieß tief in deine Seele daß nie die Römer in guten Diensten sich haben überbieten lassen. Wie stark das Volk im Kriege ist weißt du ja wohl."

Darauf äußert sich Bocchus in versöhnlicher und freundlicher Weise, zugleich mit wenigen Worten seinen Fehler entschuldigend; nicht in feindseliger Gesinnung, sondern zur Sicherung seines Reichs habe er zu den Waffen gegriffen; denn der Theil Numidiens aus dem er den Jugurtha mit Gewalt verdrängt, sei nach dem Kriegsrechte sein Eigenthum geworden; seiner Verwüstung durch Marius habe er nicht ruhig zusehen können; außerdem habe man ihn, als er früher nach Rom Gesandte geschickt, mit seinem Freundschafsgesuche abgewiesen: doch er lasse das Vergangene bei Seite und werde jetzt, wenn es ihm Marius gestatte, Gesandte an den Senat schicken.

Als ihm dazu die Erlaubniß gegeben war, wurde des Barbaren

1) Wir also lieber deine Freundschaft zu erhalten als dich gänzlich zu unterdrücken suchen werden.

Sinn durch seine Umgebung umgewandelt, welche Jugurtha, als er von der Abordnung des Sulla und Manlius gehört hatte, in richtiger Besorgniß vor dem womit man umgieng, durch Geschenke bestochen hatte.

(103.) Als Marius das Heer in Winterlagern untergebracht hatte brach er sodann mit leichten Cohorten und einem Theile der Reiterei nach der Wüste auf, um ein Schloß des Königs zu belagern, in welches Jugurtha lauter Ueberläufer als Besatzung gelegt hatte. Da schlug Bocchus, vielleicht in Folge der Erwägung, was er in zwei Treffen für ein Resultat gewonnen, vielleicht auch auf die Vorstellungen von Anderen seiner Umgebung, welche Jugurtha unbestochen gelassen hatte, um und wählte aus der ganzen Menge der ihm am nächsten Stehenden Fünfe aus, deren Treue erprobt und deren Talente die bedeutendsten waren. Diesen gibt er Befehl zu Marius, und dann, wenn es so beliebt werde, nach Rom zu gehen; die Führung der Unterhandlung und die Beseitigung des Kriegs auf beliebige Bedingungen legt er ganz frei in ihre Hände. Sie machen sich ohne Verzug auf die Reise nach den Winterquartieren der Römer, wurden aber unterwegs von auflauernden gätulischen Straßenräubern ausgeplündert und flohen nun in großer Angst ohne alle Zeichen ihrer Würde zu Sulla, welchen Marius, als er zu seinem Streifzuge abgieng, als Stellvertreter im Commando zurückgelassen hatte. Dieser aber behandelte sie nicht, wie es wohl Rechtens gewesen wäre, als lugenhafte Feinde [1]), sondern mit Zuvorkommenheit und freigebigem Anstand. Daraus gewannen die Barbaren die Ueberzeugung daß das Gerucht von der Römer Habsucht ganz grundlos, und Sulla — im Hinblick auf seine Freigebigkeit — gegen sie freundlich gesinnt sei. Noch war nämlich Vielen das Schenken mit Hintergedanken unbekannt; man konnte sich Niemanden als freigebig ohne mit wohlwollender Gesinnung denken; alle Geschenke nahm man fur Liebesgaben. Getrost

---

1) Diese Worte beziehen sich offenbar auf das Schwanken des Bocchus, das auf die Behandlung seiner Gesandten Einfluß haben mußte.

also theilen sie dem Quästor die von Bocchus erhaltenen Aufträge mit und richten dabei an ihn das Gesuch, ihnen als freundlicher Beförderer und Rathgeber beizustehen. In wohlgesetzten Worten erheben sie den Reichthum, die Geltung, die Erhabenheit ihres Königs, nebst Anderem was ihrer Ueberzeugung nach für Nutzen bringend oder Wohlwollen bezeugend gelten mußte. Dann, nachdem Sulla sich zu Allem erboten und sie unterrichtet hatte wie sie vor Marius und dann auch vor dem Senate ihre Sache vorbringen sollten, warteten sie ungefähr vierzig Tage, ohne von der Stelle zu gehen. (104.) Als Marius, nach Durchführung des Unternehmens das er beabsichtigt hatte, nach Cirta zurückgekehrt, von der Ankunft der Gesandten in Kenntniß gesetzt worden war beschied er sie mit Sulla (von Tucca)[1]) vor sich, eben so den Prätor Lucius Bellienus von Utica[2]), außerdem alle vom Senatorenrange, wo sie waren, und prüft in Gemeinschaft mit ihnen die Anträge des Bocchus. Den Gesandten wird die Erlaubniß nach Rom zu gehen ertheilt, für die Zwischenzeit aber ein Waffenstillstand ausbedungen. Dafür stimmte Sulla und die Meisten. Nur Einige äußerten sich in unversöhnlicherem Sinne, natürlich nicht denkend an den Lauf der menschlichen Schicksale, die, flüchtig und veränderlich, oft in ihr Gegentheil umschlagen. Nachdem so die Mauren Alles zugestanden erhalten, giengen drei in Begleitung des Gnäus Octavius Rufus, welcher als Quästor die Kriegskasse nach Afrika gebracht hatte, nach Rom ab, zwei kehrten zu ihrem Könige zurück. Von den Letztern erfährt Bocchus Alles mit Vergnügen, ganz besonders aber die von Sulla erwiesene Güte und Zuneigung. In Rom wird seinen Gesandten, nachdem sie zur Abbitte erklärt, ihr König habe geirrt und sei durch den ruchlosen Jugurtha verführt worden, eine Antwort folgenden Inhalts: Der Senat und das Volk der Römer

1) Es gab drei Plätze dieses Namens in Afrika. Welcher hier gemeint sei ist natürlich nicht mit voller Gewißheit zu ermitteln.

2) Es war Sitte den Befehlshaber der nächst gelegenen römischen Provinz zum Kriegsrathe, wann es sich um Verträge handelte, herbeizuziehen.

behält, eben so wie geleisteten guten Dienst, auch Mißachtung im Andenken. Doch weil Bocchus bereut, will er für seine Vergehen Nachsicht haben. Frieden und Freundschaft werden ihm gewährt werden, wann er sie sich verdient haben wird."

(105.) Nach Empfang dieses Bescheids stellte Bocchus an den Marius schriftlich das Ersuchen, er solle den Sulla zu ihm senden, damit er mit ihm als freiem Bevollmächtigten über die gemeinschaftlichen Interessen Rath pflegen könne. Dieser ward gesendet mit einer Bedeckung von Reitern und balearischen Schleuderern; außerdem begleiteten ihn Bogenschützen und eine Cohorte Pälinger, aber in der Rüstung der Plänkler, um schneller marschieren zu können. Doch waren sie dadurch eben so gut wie durch andere Waffen gegen die feindlichen Angriffswaffen, weil diese leicht sind, gesichert. Auf dem Marsche nun erst am fünften Tage kommt unerwartet Volux, des Bocchus Sohn, in's Gesicht, mit zwar nicht mehr als tausend Reitern, aber diese ließen, weil sie ohne Ordnung in ausgedehntem Schwarme marschierten, dem Sulla, wie allen Andern, die Zahl größer als sie wirklich war erscheinen, und erregten Besorgniß vor einem feindlichen Angriff. Also legte Jeder das Gepäck ab, untersuchte die Schutz- und Trutzwaffen und machte sie zum Kampfe fertig. Die Furcht war nicht geringer, aber höher die Zuversicht, natürlich da sie als Sieger denen gegenüberstunden die von ihnen oft besiegt worden waren. Unterdeß melden zu Erkundung vorausgeschickte Reiter, es sei wirklich keine Beunruhigung zu fürchten. (106.) Volux reitet heran und meldet sich bei dem Quästor, mit der Angabe, er sei von seinem Vater zu Jenes Empfang und Bedeckung abgesendet. Darauf marschieren sie denselben und den folgenden Tag ohne alle Besorgniß miteinander; dann aber, als das Lager aufgeschlagen und der Abend herangekommen war, kommt plötzlich der Maure mit der Miene des Schreckens zu Sulla geeilt und meldet, er habe durch die Posten in Erfahrung gebracht Jugurtha sei nicht weit entfernt; dabei bittet er und dringt in ihn in der Nacht heimlich mit ihm das Weite zu suchen. Jener, entschlossenen Herzens, erklärt er kenne keine Furcht

vor dem so oft geschlagenen Jugurtha: er verlasse sich sicher auf der Seinen Tapferkeit; stünde auch gewisser Untergang vor Augen, so werde er doch bleiben, nicht die er führe preisgeben und so durch schmähliche Flucht das Leben, das doch immer verlierbar sei und vielleicht bald durch eine Krankheit sein Ende finden werde, retten. Dagegen auf den Vorschlag desselben, in der Nacht weiter zu ziehen, geht er ein und ertheilt sofort den Befehl, die Soldaten sollten ihre Mahlzeit verzehren, im Lager möglichst zahlreiche Feuer angezündet, dann beim Beginn der ersten Nachtwache in der Stille ausgerückt werden. Da nun durch den Nachtmarsch Alle bereits ermüdet waren, beschäftigte sich Sulla eben mit Absteckung des Lagerplatzes, als maurische Reiter melden, Jugurtha habe sich in einer Entfernung von ungefähr zwei Millien vor ihnen gelagert. Als man dieß vernommen befällt die Unsern erst recht heftige Besorgniß. Sie glaubten sich von Volux verrathen und hinterlistig umgarnt. Manche äußerten, man müsse thätliche Rache nehmen und von Jenem einen so großen Frevel nicht ungestraft lassen. (107.) Aber Sulla schützt, obgleich er dasselbe dachte, den Mauren vor Thätlichkeiten; er spricht den Seinen zu, starken Mut zu zeigen: oft schon hätten einige Brave gegen eine Menge mit Glück gestritten; je weniger sie im Gefechte auf sich selbst Rücksicht nähmen, um so sicherer würden sie sein; es mache Keinem der die Hand bewaffnet Ehre bei den unbewehrten Füßen Hülfe zu suchen, in größter Gefahr die unbewaffnete, augenlose Körperseite den Feinden zuzudrehen. Dann heißt er den Volux, weil er sich als Feind beweise, unter Anrufung des allmächtigen Juppiter, daß er Zeuge sein möchte von des Bocchus gottloser Treulosigkeit, sich aus dem Lager zu entfernen. Jener bat unter Thränen nicht dergleichen zu glauben: es liege keine Verrätherei zu Grunde, sondern nur des Jugurtha Pfiffigkeit, der natürlich durch Kundschafter von seiner Reise gehört; weil Jener aber keine zahlreiche Mannschaft habe und in allen seinen Aussichten und Mitteln ganz von seinem Vater abhange, so sei er überzeugt daß derselbe Nichts offen sich erdreisten werde, da er, der Sohn, in Person zugegen sei; es scheine daher am gerathensten

mitten durch Jenes Lager ganz offen durchzuziehen; er wolle die Mauren entweder vorausschicken oder auf der Stelle zurücklassen und allein den Sulla begleiten. Der Vorschlag wurde, in Berücksichtigung der eigenthümlichen Sachlage, angenommen; sie brachen sofort auf, und weil sie unerwartet erschienen waren zogen sie, während Jugurtha noch unentschlossen schwankte, unversehrt hindurch. Dann gelangte man nach einigen Tagen wohin sie zu gehen beabsichtigt hatten.

(108.) Hier verkehrte mit Bocchus viel und vertraulich ein Numide, Namens Aspar, von Jugurtha, als er von der Berufung des Sulla gehört hatte, vorausgesandt, als Unterhändler und geheimer Beobachter von Bocchus' Absichten; außerdem Dabar, der Sohn des Massugrada, aus dem Geschlechte des Masinissa, aber von mütterlicher Seite unebenbürtig — sein Vater nämlich war der Sohn einer Beischläferin — dem Maurenkönige wegen vieler trefflicher Herzenseigenschaften lieb und werth. Weil Bocchus bei vielen früheren Gelegenheiten über seine Ergebenheit günstige Erfahrungen gemacht hatte sandte er ihn sofort an Sulla, mit der Meldung: er sei bereit zu thun was das römische Volk wünsche; Jener möge zu einer Unterredung Tag, Ort und Zeit selbst bestimmen; was er früher mit ihm besprochen halte er Alles fest; Jener solle nicht wegen des Gesandten des Jugurtha Bangigkeit hegen; dieser sei zugelassen worden und werde von ihm freundlich behandelt [1]), damit über das gemeinschaftliche Interesse um so ungestörter unterhandelt werden könne; denn auf andere Weise sei gegen seine Hinterlist Sicherheit zu beschaffen unmöglich gewesen. Meine Forschungen freilich ergeben daß Bocchus mit punischer Ehrlichkeit [2]), nicht aus den von ihm ausgesprochenen Gründen, die Römer und den Jugurtha zugleich durch Friedensaus-

---

1) Dieser Sinn muß in dem jedenfalls durch Ausfall eines Wortes entstellten Satze gelegen haben.

2) Dieß Sprüchwort der Römer ist zu bekannt als daß es einer Erläuterung bedürfte. Die Römer aber hätten an ihre eigene Brust schlagen und nicht den Karthagern Treulosigkeit vorwerfen sollen, deren sie sich selbst, wo sie zum Zwecke führte, rücksichtslos bedienten.

sichten gekirrt und in seinem Herzen immer geschwankt habe ob er den Jugurtha den Römern oder Jenem den Sulla ausliefern solle; seine Herzensneigung habe gegen, die Furcht für uns gesprochen. (109.) Sulla nun erwiderte, er werde in Gegenwart des Aspar wenig sprechen, alles Andere im Geheimen, ohne Jemandes oder doch nur in möglichst Weniger Beisein; zugleich ertheilt er Anweisung über die ihm zu gebende Antwort. Nachdem seinen Wünschen gemäß die Zusammenkunft veranstaltet war, erklärt er, er sei von dem Consul gesandt, um sich von Bocchus eine Erklärung auszubitten, ob er an Frieden oder Krieg denken werde. Darauf heißt ihn der König, der erhaltenen Anweisung gemäß, am zehnten Tage wieder kommen; er habe sich noch nicht entschieden, aber an dem bezeichneten Tage werde er eine Antwort ertheilen. Beide giengen dann nach ihren Lagerplätzen. Als aber der größte Theil der Nacht vorüber war, wird Sulla im Geheimen zu Bocchus geholt; von Beiden werden nur zuverläßige Dolmetscher beigezogen, außerdem als Mittelsperson Dabar, ein ganz reiner Charakter und Beiden genehm. Und so fort beginnt der König die Unterredung also:

(110.) „Nie hätte ich geglaubt daß ich, der mächtigste König in diesem Lande und unter allen von denen ich weiß, einem Privatmanne mich zu Danke verpflichtet sehen würde. Und, bei Gott, Sulla, ehe ich dich kennen gelernt, habe ich vielen Bittenden, Manchem auch ungebeten Hülfe geleistet, von Keinem sie bedurft. Daß dieß beschränkt worden freut mich, während es alle Anderen gewöhnlich schmerzt. Mag mich Bedürfniß zur Freundschaft mit dir geführt haben, sie ist meinem Herzen das theuerste Gut. Von der Wahrheit davon kannst du dich überzeugen. Waffen, Mannschaften, Geld, kurz was deinem Sinn beliebt, nimm und gebrauche, und so lange du lebst wirst du nie zu der Meinung Veranlassung finden, der Dank sei dir vollkommen ausgezahlt; er wird immer in meinem Schuldbuche stehen bleiben. Ja, keinen Wunsch wirst du mit meinem Wissen unerfüllt sehen. Denn, meiner Ansicht nach, macht's einem Könige weniger Schande mit den Waffen sich besiegen als an Edelmut sich überbieten zu lassen.

Was nun die Interessen eures Staates, als dessen Vertreter du hierhergesandt bist, anbetrifft, so höre in der Kürze: ich habe die Römer nie bekriegt, auch nie bekriegen wollen, nur mein Gebiet gegen Bewaffnete mit den Waffen vertheidigt. Das lasse ich sein, wenn es euch so beliebt; führt mit dem Jugurtha Krieg wie lange Ihr wollt. Ich werde über den Fluß Mulucha, der mein Reich von Micipsa's trennte, nicht hinausgehen und den Jugurtha nicht herüber kommen lassen. Wenn du außerdem ein Gesuch das mir und euch zu Ehren ist stellst, wirst du nicht abgewiesen werden."

(111.) Sulla gab in Bezug auf seine Person eine kurze und taktvolle Antwort, sprach aber ausführlich über den Frieden und die gemeinschaftlichen Interessen. Am Schlusse eröffnete er dem König, was er anbiete werde der Senat und das Volk von Rom, weil sie mit den Waffen die Oberhand behalten, nicht als etwas Dankenswerthes ansehen; er müsse Etwas thun was mehr in Jener als in seinem eigenen Interesse gelegen erscheine; dieß liege offen vor Augen, weil er den Jugurtha in seiner Hand habe; liefere er diesen aus, so werde man sich ihm sehr verpflichtet fühlen; Freundschaft, Bündniß, der Theil von Numidien auf den er jetzt Anspruch mache, werde dann von selbst ihm werden. Anfänglich weigerte sich der König entschieden; es bestehe zwischen ihnen Verschwägerung, Blutsverwandtschaft, auch ein Bundesvertrag; er besorge, wenn er sich in der Treue schwankend zeige, seines Volkes Herzen von sich zu stoßen, — diesem nämlich war Jugurtha eben so werth wie die Römer verhaßt. Endlich jedoch, nachdem öfter in ihn gedrungen war, wird er besänftigt und verspricht Alles nach dem Wunsche des Sulla zu thun. Sie machten dann noch aus was dienlich schien um Aussichten auf Frieden vorzuspiegeln, nach dem der Numidenkönig, des Krieges überdrüssig, das herzlichste Verlangen trug. Nachdem sie so über die ihm zu legende Falle sich geeinigt, scheiden sie von einander.

(112.) Am folgenden Tage bescheidet der König den Abgeordneten des Jugurtha, Aspar, zu sich und erklärt ihm, er habe von Sulla gehört daß den Krieg durch eine Punktation zu beenden möglich sei;

er möge deßhalb seines Königs Ansicht einholen. Jener begibt sich erfreut in Jugurtha's Lager, dann, von Jenem mit vollständigen Instructionen versehen, kehrt er unter Beschleunigung der Reise am achten Tage zu Bocchus zurück und überbringt ihm die Botschaft, Jugurtha sei geneigt Alles was man ihm aufgeben werde zu thun, traue aber dem Marius nicht recht: öfter schon seien die mit den römischen Feldherren verabredeten Friedensschlüsse zu nichte geworden; wolle aber Bocchus für Beider Interessen sicher gesorgt und den Frieden bestätigt sehen, so solle er eine gemeinschaftliche Unterredung Aller unter dem Vorwand von Friedensunterhandlungen vermitteln und dabei ihm den Sulla ausliefern; habe er einen solchen Mann in seinen Händen, dann werde unter Genehmigung des römischen Senats und Volks ein Friedensvertrag abgeschlossen werden; ein Mann von Adel der nicht durch eigene Schuld, sondern in Vertretung des Staats in der Feinde Hände gefallen, werde nicht darin gelassen werden.

(113.) Der Maurenkonig sagte dieß, nach langem Schwanken, endlich zu; ob er mit Hintergedanken oder in Wahrheit gezögert, konnte ich nicht ermitteln. Der Könige Entschlüsse sind freilich meist eben so veränderlich wie stürmisch, oft mit sich selbst in Widerspruch. Dann, nachdem Zeit und Ort zu der Unterredung über den Frieden festgesetzt waren, berief Bocchus bald den Sulla, bald den Abgeordneten des Jugurtha zu sich, zeigte sich Beiden gnädig, versprach Beiden dasselbe. Jene waren gleich fröhlich und guter Hoffnung voll. In der Nacht aber welche dem zur Unterredung bestimmten Tag vorausgieng — erzählt man — gieng dem Bocchus Vieles durch den Kopf, indem er seine Vertrauten zuzog und dann sofort in veränderter Stimmung wieder gehen hieß, leiblich ganz wie geistig in stetem Mienenwechsel; natürlich gab dieß allein, da er nicht sprach, des Herzens Geheimnisse kund. Doch zuletzt läßt er den Sulla holen und veranstaltet nach seiner Ansicht den Ueberfall des Jugurtha. Als dann der Tag angebrochen und ihm die Meldung gebracht war, Jugurtha sei nicht mehr weit entfernt, gieng er ihm mit wenigen Vertrauten und unserem Quästor unter dem Anschein ehrenvoller Be-

grüßung entgegen auf einen Hügel der für die im Hinterhalte Liegenden vollständig sichtbar war. Auf denselben begibt sich der Numidenkönig mit den meisten seiner Angehörigen, aber ohne Waffen, wie ausgemacht war, und sofort wird das Zeichen gegeben und er von allen Seiten aus dem Hinterhalt angefallen. Die Anderen wurden niedergehauen, Jugurtha gefesselt dem Sulla übergeben und von diesem zu Marius gebracht [1]).

(114.) Während eben der Zeit kämpften unsere Feldherrn, Quintus Cäpio und Marcus Manlius, mit Unglück gegen die Gallier [2]), und in Furcht vor ihnen zitterte ganz Italien. Von da an bis zum heutigen Tage war der Römer Ueberzeugung: sonst Alles sei ihrer Tapferkeit zu unterliegen bestimmt, mit den Galliern gelte der Kampf der Existenz, nicht dem Ruhme. Als nun die Nachricht gekommen, der Krieg in Numidien sei zu Ende, und Jugurtha in Fesseln nach Rom unterwegs, ward Marius abwesend zum Consul erwählt und Gallien ihm als Provinz zugewiesen. Am ersten Januar hielt er so in der Würde eines Consuls einen sehr ruhmreichen Triumph. In jener Zeit beruhte alle Glückeshoffnung des Volks auf ihm.

---

1) Diese Beendigung des Kriegs kann nur im Winter von 106 auf 105 v. Chr. geschehen sein.

2) Sallust hält also die Kimbern und Teutonen für Gallier. Es ist dieß um so merkwürdiger da Caesars Eroberungen in Gallien den Unterschied zwischen Germanen und Kelten bekannt gemacht haben müssen. Uebrigens kann man auch in diesem Schlusse des Jugurtha eine Verherrlichung Caesars finden, der die Gallier besiegt und unterworfen hatte.

Ausgewählte Fragmente aus den Historien.

I, 7. Daß ich im Bürgerkriege auf entgegengesetzter Seite gestanden, hat mich nicht der Wahrheit entfremdet [1]).

9. Die ersten Zwistigkeiten in unserem Staate giengen aus einer Untugend des menschlichen Herzens hervor, das unruhig und unbezähmbar immer in Streit um Freiheit oder Ruhm oder Herrschaft liegt.

10. Der römische Staat war am Mächtigsten nach Außen unter dem Consulate des Servius Sulpicius und Marcus Marcellus [2]), als ganz Gallien diesseit des Rhein und zwischen dem Mittelmeer und dem Ocean, außer so weit es in Folge von Sümpfen unzugänglich war, bezwungen war. Am Besten gesittet aber und am Einträchtigsten war der Staat zwischen dem zweiten und letzten Kriege gegen die Karthager.

11. Aber die Zwietracht, die Hab- und Ehrsucht und alle sonstigen Untugenden, welche im Glück sich gewöhnlich bilden, wucherten nach der Zerstörung Karthago's am Stärksten empor. Denn ungesetzliche Handlungen der Mächtigern und in Folge davon Losreißung der Plebejer von den Patriciern und andere innere Uneinigkeiten

---

1) Nämlich über die Nobilität habe ich mit demselben Freimut wie über die Fehler der Volkspartei geurteilt.

2) 51 v. Chr.

kamen schon von allem Anfange an vor, und nur so lang wurden die Rechtsgleichheit und die Rechtsschranken beobachtet als bis nach Vertreibung der Könige die Besorgniß vor Tarquinius und der leidvolle Krieg mit Etrurien beseitigt war. Von da an plagten die Patres die Plebes wie Sklaven mit herrischen Forderungen, verhiengen nach der Art von Königen Todes- und Prügelstrafen, jagten sie vom Grundbesitz und benahmen sich, ohne Antheil aller Anderen, allein als Herren. Diesen Grausamkeiten und besonders der Schuldenlast erliegend, weil sie nämlich bei den unaufhörlichen Kriegen außer dem Kriegsdienst auch die Kopfsteuer zu leisten hatte, besetzte die Plebes bewaffnet den heiligen und den aventinischen Berg, und gewann sich Tribunen und Rechte. Das Ende der Zwistigkeiten und des Streits der beiden Parteien war der zweite punische Krieg.

I, 12. Als nach Beseitigung aller Besorgniß vor den Puniern zur Uebung von Zänkereien freie Zeit war, entstanden sehr viele Unruhen, Empörungen und zuletzt Bürgerkriege, indem einige Mächtige, in deren Dienst die Meisten getreten waren, unter dem schön klingenden Vorwande der Senats- oder Volksinteressen nach Alleinherrschaft strebten. Der Name „gute und schlechte Bürger" ward nicht in Berücksichtigung von Verdiensten um den Staat gegeben, da alle ohne Ausnahmen verderbt waren, sondern wer recht reich und, weil er für den Stand der Dinge kämpfte, in Ungesetzlichkeit recht stark war, für einen „guten" angesehen.

13. Von dieser Zeit an sanken die alten Sitten nicht langsam, wie vordem, sondern eilten wie ein Gießbach dem Abgrund zu. Die jungen Leute wurden durch Ueppigkeit und Habsucht so verdorben daß man mit Recht sagt, sie seien geboren weder selbst Vermögen besitzen, noch auch Andere besitzen sehen zu können.

14. Alle Ehren der Parteien war in Lohndienerei verderbt.

15. Tiberius Gracchus war der Veranlasser schwerer Unruhen.

38. Wie bei Marcus Marius, dem vorher die Schenkel und

die Arme zerbrochen und die Augen ausgestochen wurden, versteht sich daß er gliederweise erstürbe [1]).

I, 49. Rede des Consul Marcus Aemilius Lepidus an das Volk.

(Vorbemerkung. M. Aemilius Lepidus war von Sulla für seinen Uebertritt von der marianischen zu seiner Partei reichlich belohnt worden; als er aber 78 v. Chr. mit Quintus Luctatius Catulus den Consulat bekleidete trat er auf, um eine demokratische Contrerevolution gegen das von Sulla neu begründete Nobilitätsregiment zu bewirken. Zur Vorbereitung und Unterstützung seiner auf Umsturz der sullanischen Verfassung an das Volk zu bringenden Anträge läßt ihn Sallust die hier folgende Rede in offener Volksversammlung halten.)

Eure Herzensgüte und gerader Sinn, Mitbürger, durch die Ihr unter allen Völkern als die Ersten herrlich dasteht, erregen der Tyrannei des Sulla gegenüber in mir Bangigkeit, nämlich daß Ihr was Ihr selbst für gottlos achtet von Andern nicht recht glaubt und dadurch Euch umgarnen laßt (um so mehr da jener alle Hoffnung auf Frevel und Treulosigkeit setzt und sich nur dann für sicher hält wenn er über all Euer Furchten sich schlecht und fluchwürdig zeigt, nämlich um Euch in der Gefangenschaft den Gedanken an Freiheit durch Leiden ganz zu vertreiben) — oder daß Ihr, wenn Ihr an die Zukunft denkt, Euch auf Verhütung von Gefahren beschränkt, mit dem Strafen Euch nicht befaßt. Ueber seine Trabanten, Leute die den herrlichsten Namen tragen, die besten Beispiele ihrer Ahnen vor Augen haben, kann ich mich nicht genug verwundern; sie geben für ein Herrenthum über Euch eignen Sklavendienst als Lohn, und wollen dieß Beides gegen alles Recht lieber als mit vollstem Rechte frei sein, schöne Nachkommen der Bruter und Aemilier und Lutatier, geboren das umzustürzen was die Vorfahren durch ihre Tüchtigkeit gegründet. Denn um was ward

---

1) Ein Beweis von Sulla's Grausamkeiten. Gemeint ist M. Marius Gratidianus. Catilina war der Mörder.

gegen Pyrrhus und Hannibal, gegen Philippus und Antiochus Anderes gestritten, als für die Freiheit und Jedes eigenen Herd, dafür daß wir nur den Gesetzen unterthänig seien? Dieses Alles aber betrachtet jener umgedrehte Romulus [1]) wie seinen Raub von fremden Völkern, nicht durch so vieler Heere, nicht durch der Consuln und anderer Häupter, die des Kriegs Geschick dahin gerafft, Untergang befriedigt, sondern da erst grausamer geworden wann das Glück die Meisten vom Zorn zum Erbarmen kehrt. Ja er zuerst seit der Menschheit Gedenken hat Strafen über erst in der Zukunft Lebende erfunden, so daß ihnen eher Rechtsverlust als das Leben gewiß ist [2]). Und, das Aergste, hinter seinem ungeheuerlichen Frevelmut hat er bis jetzt sich geborgen, da Ihr durch das Schreckbild noch ärgerer Sklaverei Euch von Geltendmachung Euerer Ansprüche auf Freiheit abschrecken laßt.

Gehandelt muß werden, zum Kampfe geschritten, Bürger, auf daß Ihr nicht die Euch abgenommene Siegesbeute in Jener Händen lasset! Kein Aufschub ist zu machen und nicht mit bloßen Gebeten Hülfe zu suchen! Oder erwartet Ihr daß Sulla seiner Tyrannei überdrüssig werden oder sich schämen soll daß er was er ruchlos sich angemaßt mit größerer Gefahr fahren lassen wird? Aber mit ihm ist es so weit gekommen daß er allen Ruhm in die Sicherheit setzt und alle Mittel zur Behauptung des Herrscherthums als sittlich betrachtet, Und deßhalb gibt es jene stille Ruhe in Freiheit, nach der viele Gutgesinnte lieber als nach Anstrengung in hohen Ehren griffen, gar nicht. Heutzutage muß man dienen oder gebieten, Furcht hegen oder einjagen, Bürger. Kann es denn noch weiter gehn? Ist eine Menschensatzung geblieben oder ein göttliches Recht unverletzt? Das Römervolk, vor Kurzem noch der Welt Gebieter, hat jetzt, der Herrschaft, des Ruhmes, des Rechts entkleidet, unfähig sich zu regen und verachtet,

---

1) Sulla rühmte sich allerdings den römischen Staat neu gegründet zu haben.

2) Bezieht sich auf die über die Kinder der Proscribierten verhängten Rechtsnachtheile. Vgl. Catil. Cap. 37.

nicht einmal Sklavenkost behalten. Eine große Zahl von Bundesgenossen und Latinern sehen sich durch Einen von dem Bürgerrechte, das ihnen von Euch für viele herrliche Thaten verliehen ward, ausgeschlossen[1]), und der schuldlosen Plebejer väterliche Häuser haben einige Trabanten als den Lohn für ihre Ruchlosigkeiten in Beschlag genommen. Gesetz und Gericht, Staatsschatz, Provinzen und Könige stehen in Eines Hand, ja das Recht über Tod und Leben der Bürger. Ihr habt Menschenopfer und Grabstätten[2]) mit Bürgerblut gefärbt gesehen. Bleibt für Männer eine andere Wahl als die Rechtsverletzung abzuthun oder männlich zu sterben? Ein Ende hat freilich Allen die Natur, und wären sie mit Eisen rings umgeben, gesetzt, aber nur ein Weiberherz sieht vor sich Todesnoth ohne muthvolle That. Aber freilich ich bin, wie Sulla sagt, ein Aufwiegler, der ich über die Aussetzung von Belohnungen für Unruhen Beschwerde führe, und ein nach Krieg Verlangen Hegender, der ich die Herstellung des friedlichen Rechtszustandes fordere. Natürlich weil Ihr nur dann Euch wohl befinden und im Genuß der Herrschaft ungefährdet bleiben werdet, wenn der Picenter Vettius und der Schreiber Cornelius[3]) fremdes wohl erworbenes Gut verthun, wenn Ihr alle gut heißt die Achtung Unschuldiger um ihres Vermögens willen, die martervolle Hinrichtung erlauchter Männer, die Verödung der Stadt durch Austreibung und Morden, die Verkaufung und Verschenkung von Gütern unglücklicher Mitbürger, gerade als wären sie den Kimbern abgenommene Beute. Aber er hält mir Besitzungen aus den Gütern der Geächteten vor. Das ist gerade von seinen Ruchlosigkeiten die allergrößte daß ich, eben

1) Sulla hatte einem Theile der Bundesgenossen das ihnen 90 v. Chr. gewährte Bürgerrecht wieder entzogen.

2) Geht auf die Fragm. 38 berührte Ermordung des Marius Gratidianus.

3) Vettius ist dem Zusammenhang nach ein Günstling Sulla's. Ob er mit dem bei Sueton Caes. 17 erwähnten L. Vettius identisch sei ist ebenso zweifelhaft wie die Meinung daß Cornelius der durch den Handel mit Sextus Roscius von Ameria berüchtigte L. Cornelius Chrysogonus gewesen sei.

so wenig wie einer von Allen, nicht sicher gewesen wäre, wenn wir recht gehandelt hätten. Und das was ich damals unter dem Eindruck des Schreckens gekauft habe gebe ich, trotzdem daß ich die Kaufsumme bezahlt, doch den Herren [1]) zurück; es ist nicht meine Absicht ruhig zuzusehen daß irgend Etwas ein Bürgern abgenommener Raub bleibe. Genug mag das gewesen sein was wir als eine Folge von Raserei geschehen lassen mußten, römische Heere gegen einander im Gefecht, die Waffen vom Ausland ab gegen uns selbst gewandt. Alle Verbrechen und Ehrabschneidungen sollen ein Ende nehmen. Aber Sulla bereut sie so wenig daß er sie verübt zu haben unter seine Ruhmesthaten zählt und, wenn es ihm frei steht, sie mit noch größerer Lust verüben wird.

Doch nicht was Ihr von Jenem denkt, sondern wie viel Ihr Mut habt, macht mir bange, nämlich daß Ihr, während Ihr der Eine nach dem, der Andere nach jenem Führer ausschaut, Euch eher fangen laßt, nicht durch seine Macht, die windig und verkommen ist, sondern durch Eure Kopflosigkeit, von der man auf den Raub des Euren ausgehen und so glücklich sich preisen lassen kann als man frech ist. Denn wer außer seinen schmachbefleckten Trabanten will das Gleiche? oder vielmehr wer außer dem Sieger nicht Alles umgedreht? Die Soldaten, versteht sich, die mit ihrem Blut für den Tarula und Scyrtus, die Schlechtesten unter den Sklaven, Reichthum erkauft! Oder wohl die welche sich in der Erlangung von Aemtern den Fufidius [2]) vorgezogen gesehen, das schlechte Kammermensch, den Entehrer aller Ehrenstellen? Ja volle Zuversicht erweckt mir das siegreiche Heer, das durch so viele Wunden und Strapazen nichts als einen Tyrannen gewonnen! Oder sind sie ausgezogen der Tribunen Schutzmacht zu zerstören, die ihre Vorfahren mit den Waffen in der Hand gegründet, und sich selbst die Handhabung

1) Natürlich den früheren rechtmäßigen.

2) Mehrmals als einer derjenigen welche die Proscriptionen betrieben erwähnt. Den schönen Beinamen erhält er wegen seiner feigen Unterthänigkeit gegen Sulla.

des Rechts und Gerichts aus den Händen zu winden, natürlich um einen herrlichen Lohn, nämlich, in Sümpfe und Wälder verwiesen [1]), Schmach und Haß sich zugefallen, die Belohnung in einiger Weniger Händen sehen zu müssen? Warum nun geht er mit so großem Gefolge und Stolze einher? Weil das Glück ganz wunderbar der Laster Deckmantel bildet; ist dieß erschüttert, wird er eben so sehr verachtet werden als er gefurchtet ist. Vielleicht im Glanze der Eintracht und des Friedens? denn diese Namen hat er seiner Gottlosigkeit und seinem Wüten gegeben; er sagt, der Staat habe nur dann festes Bestehen und der Krieg sei nur dann zu Ende wenn aufrecht erhalten blieben die Vertreibung der Plebejer von ihren Grundstücken, die empörende Ausplunderung der Bürger, Recht und Gericht über alle Dinge, was dem römischen Volke gehörte, in seiner Hand. Wenn ihr darin Frieden und Ordnung seht, so heißet die stärksten Mittel den Staat zu verwirren und zu vernichten gut, spendet Beifall den Euch auferlegten Gesetzen, nehmt die Ruhe in der Sklaverei an, und laßt den Nachkommen ein Beispiel wie sie den Staat um den Lohn ihres eignen Bluts [2]) ins Netz bringen lassen. Obgleich ich mit der Erlangung meines jetzigen hohen Amtes genug gethan für meiner Familie Ruhm, für meine Ehre und auch meine sichere Lebensstellung, war es dennoch nicht meine Absicht Privatvermögen zusammenzubringen, und Freiheit mit Gefahr schien mir dem Sklaventhum in Ruhe vorzuziehen. Heißt Ihr dieß gut, Bürger, tretet zu mir, und mit der Götter gnädiger Hülfe zieht unter des Consuls Marcus Aemilius Führung und auf sein Geheiß zur Wiedereroberung der Freiheit aus!

I, 55. Philippus, welcher an Alter und Einsicht alle Anderen übertraf.

56. Rede des L. Philippus im Senate.

(Vorbemerkung. Während Lepidus (Vorbem. zu I, 49) für

1) Geht auf die ihnen angewiesenen Landgüter.

2) D. h. zuerst für Sulla's Sieg ihr eignes Blut zu verspritzen und dann den Staat dadurch ins Verderben gestürzt zu sehen.

seine Absichten selbst unrechtliche Mittel in Bewegung zu setzen begann, war Sulla gestorben (nach der I, 49 gegebenen Rede, wie diese selbst anzunehmen zwingt). Ueber und bei seiner Leichenfeier trat zwischen ihm und seinem Collegen Catulus, der seinen Absichten ernst entgegenzutreten entschlossen war, offener Zwist ein. Der Senat that nichts weiter als daß er Beide eidlich verpflichtete nicht die Waffen gegen einander zu kehren und sie veranlaßte rasch in ihre Provinzen abzugehen. Lepidus reiste zwar nach dem narbonensischen Gallien ab, blieb aber in Etrurien und rüstete hier gegen Rom, indem er den Eid als nach Ablauf des Jahres nicht mehr bindend betrachtete. Trotz mehrmaliger Aufforderung weigerte er sich in die Hauptstadt zurückzukehren, und forderte außer der Bewilligung seiner früheren Anträge auch seine Wiederwahl zum Consul. Jetzt drangen nun die Energischeren im Senat auf entschiedene Kriegsmaßregeln gegen ihn. Sallustius hat deßhalb die nachfolgende Rede des Lucius Marcius Philippus (s. I, 55), des Kräftigsten und Tüchtigsten von des Lepidus Gegnern, seiner Geschichtserzählung eingefügt.)

Mein heißester Wunsch wäre, höchst= und hochangesehene Senatoren, der Staat hätte Ruhe; dann daß er wenigstens in Gefahren von allen Thatkräftigen vertheidigt würde; endlich daß verkehrtes Beginnen nur den Rathgebern Schaden brächte. Im Gegentheil aber ist durch Aufstände Alles gestört, und zwar von denen welche vielmehr sie hätten verhindern sollen, und endlich müssen was die Schlechtesten und Dümmsten beschlossen die Guten und Weisen thun. Denn obgleich Krieg= und Waffenführung Euch verhaßt sind, müßt Ihr doch dazu greifen, weil Lepidus dafür ist. Oder hat Jemand die Absicht Kriegsnoth zu leiden und trotzdem Frieden zu halten?

Ach, ihr unsterblichen Götter, die ihr diese Stadt, der ihr Senat abhanden gekommen, bis jetzt beschützt! Marcus Lepidus, der niedrigste aller Schandbuben, von dem ob er schlechter oder feiger ist nicht ausgemacht werden kann, hat ein Heer zur Unterdrückung der Freiheit und hat es dahin gebracht daß er, statt wie vorher verachtet, gefürchtet werden muß! Ihr aber, in den Bart murmelnd und die Achseln

zuckend, wünscht mit schönen Phrasen und Scherzsprüchen den Frieden, kämpft aber nicht für ihn, und begreift nicht daß durch Schwächlichkeit der Beschlüsse Euch alle Ehre, ihm alle Furcht benommen wird. — Ganz richtig; er hat ja durch Räubereien den Consulat, für Empörung eine Provinz mit sammt einem Heere [1]) erhalten. Was hätte er für Verdienste empfangen, da Ihr seinen Freveln so große Belohnungen zuertheilt habt? Selbstverständlich aber haben die welche bis zuletzt für die Entsendung von Abgeordneten, für Frieden, Eintracht und Anderes dergleichen gestimmt haben, bei ihm sich Dankbarkeit erworben. Nein, verachtet und für unwerth einem Staate anzugehören erachtet, werden sie als ein guter Fang angesehen, natürlich da sie aus Furcht den Frieden suchen, wie sie den gehabten aus den Händen gelassen hatten. Ich war von allem Anfang an, als ich Etrurien sich verschwören, die Geächteten sich zu sammeln aufgefordert, durch Spenden ans Volk Zerrissenheit im Staat gestiftet sah, für rasches Handeln, und schloß mich mit Wenigen den Rathschlägen des Catulus an. Aber jene welche rühmend auf die Verdienste des ämilischen Geschlechts und darauf hinwiesen daß durch Verzeihen des römischen Volks Größe angesetzt habe, versicherten, Lepidus habe noch gar keinen herausfordernden Schritt gethan, obgleich er auf eigne Hand und Gefahr die Waffen zur Unterdrückung der Freiheit ergriffen; sie haben, dadurch daß sie für sich Jeder Geld- und Schutzvertretungen haben wollten, schlechte Maßnahmen der höchsten Staatsbehörde veranlaßt. Aber damals war Lepidus ein Wegelagerer mit einem Haufen Troßbuben und wenigen Banditen, von denen Keiner sein Leben um einen Tagelohn verkauft hätte; jetzt ist er Proconsul an der Spitze eines nicht erkauften, sondern von Euch gegebenen Heeres, umgeben von Stabsoffizieren, die noch heute ihre Pflicht thun wenn sie ihm gehorchen. Und zu ihm geströmt sind die verworfensten Leute aller Stände, durch Mangel und Gelüste wild aufgeregt, von Gewissensbissen wegen begangener

---

1) Sehr treffend wird hiemit die Verkehrtheit der Maßregel daß die beiden Consuln rasch in ihre Provinzen abgehen sollten bezeichnet.

Frevel gequält, die im Aufruhr ihre Ruhe, im Frieden ihre Unruhe finden. Sie reihen Aufstand an Aufstand, Krieg an Krieg, einst des Saturninus, später des Sulpicius, dann des Marius und Damasippus [1]), jetzt des Lepidus Trabanten. Außerdem hebt Etrurien sammt allen Kriegsüberbleibseln das Haupt empor, Spanien steht im Kriegsfeuer; Mithridates, an der Seite eurer Einkünftequellen, von denen wir bis jetzt die Mittel zu unserem Bestehen beziehen, schaut nach der Zeit zum Kriege aus. Ja mit Ausnahme eines geeigneten Leiters fehlt nichts zum gänzlichen Sturz des Reichs.

Das bitte ich und beschwöre ich Euch, höchst- und hochangesehene Herren, wollet wohl beachten, und nicht die Ruchlosigkeiten übende Frechheit wie eine Pest durch Ansteckung auch über Reine sich verbreiten lassen. Denn wo den Bösen Belohnungen zu Theil werden ist nicht leicht Jemand ohne Entgelt gut. Wartet Ihr etwa daß er wieder das Heer vor die Stadt führe [2]) und mit Feuer und Schwert über sie herfalle? Dazu ist jetzt ein viel kleinerer Schritt von dem Punkt aus wo er steht, als es der von dem Frieden und der Eintracht zu dem Bürgerkriege war, den er gegen alles Göttliche und Menschliche erhoben, nicht zur Vergeltung für eine ihm oder Anderen, die er vorschützt, widerfahrene Rechtskränkung, sondern zum Umsturz der Gesetze und der Freiheit. An seinem Herzen nagen zerfleischend die Lust und die Furcht vor Strafen; er ist unfähig zum Entschluß, ohne Ruhe, bald nach dem bald nach jenem greifend; er fürchtet den Frieden und verabscheut den Krieg; er sieht daß er sich der Ueppigkeit und Frechheit entschlagen muß und mißbraucht indessen Eure Kopflosigkeit. Ich besitze nicht Verstand genug um zu entscheiden: soll ich das an Euch

---

1) Saturninus erregte als Volkstribun im Jahr 100 einen Aufstand. Sulpicius hatte als Tribun im Jahr 88 gegen Sulla den Marius unterstützt und an der Spitze einer Fechterbande die Maßregeln welche den Bestand des Staates bedrohten durchgesetzt. Sulla eroberte Rom, und Sulpicius ward geächtet ermordet. Ueber Damasippus s. Catilin. Cap. 51.

2) Lepidus muß also schon vorher mit seinem Heere gegen Rom Bewegungen gemacht haben.

Furcht oder Feigheit oder Verstandeslosigkeit nennen daß Ihr bei dem drohenden Unglück nur wie bei einem Gewitter wünscht es möge nicht bei Euch einschlagen, aber zu seiner Verhütung auch nicht einmal den Versuch macht. Und zieht doch in Betracht, ich bitte, wie die ganze Welt verkehrt ist. Sonst wurden zum Verderben des Staats im Verborgenen, vor Aller Augen zu seiner Rettung Mittel geschafft, und deshalb brachten die Braven ohne Mühe die Bösen nieder; jetzt wird der Frieden und die Eintracht offenkundig gestört und im Verborgenen für sie gekämpft. Die jenes wollen stehen in Waffen, Ihr habt die Angst. Worauf wartet Ihr? Schämt oder verdrießt es Euch recht zu handeln? Haben des Lepidus Anträge auf Eure Gemüter Eindruck gemacht? Er sagt, er wolle daß Jedem das Seine zurückgegeben werde, und behält Fremdes; das Kriegsstandrecht solle abgeschafft werden, während er selbst mit den Waffen Zwang übt; das Bürgerrecht solle ungeschmälert werden eben denen welchen, wie er sagt, es nicht genommen worden ist [1]): um der Eintracht willen solle der Volkstribunat wieder hergestellt werden, von welchem alle Flammen des Zwistes hergerührt haben.

O du allerschlechtester und unverschämtester Mensch, dir liegen die Armut und der Schmerz deiner Mitbürger am Herzen, der du im Hause nur mit Waffengewalt oder auf unrechtmäßige Weise Erworbenes hast? Du suchst um einen zweiten Consulat nach, als ob du den ersten niedergelegt; du willst die Eintracht wirken durch Krieg, durch welchen die hergestellte zerstört wird, Verräther an uns, treulos gegen die Deinen, aller Gutgesinnten Feind! Wie wenig schämst du dich vor Menschen und Göttern, an denen du dich durch Vorspiegelungen und durch Meineid versündigt. Da du nun einmal so bist, so bleibe bei deinem Entschlusse und behalte die Waffen in der Hand, ich fordere dich dazu auf, und halte, selbst ohne Ruhe, uns nicht durch

---

1) Lepidus erklärte die Entziehung des Bürgerrechts welche Sulla über einige Völkerschaften der Bundesgenossen verhängt hatte für nicht zu Recht bestehend.

Hinausschieben der Empörung in Bekümmerniß hin. Weder die Provinzen, noch die Gesetze, noch die Schutzgötter des Vaterlands können dich Bürger bleiben lassen. Vorwärts auf dem Pfad den du einschlägst, damit du recht bald den verdienten Lohn ärntest.

Ihr aber, höchst- und hochansehnliche Senatoren, wie lange wollt Ihr durch Zaudern den Staat gefährdet sein lassen und mit Redensarten zum Kampfe rüsten? Zum Kampfe mit Euch ward ein Heer ausgehoben, Geld aus öffentlichen und Privatkassen erpreßt, Garnisonen abberufen und eingelegt, nach Laune werden Euch Gesetze dictiert, — und Ihr denkt an Unterhandlungen und Beschlußfassungen! Je stärker Ihr das Verlangen nach Frieden zeigt, um so heftiger wird der Krieg werden, wann er inne werden wird daß er nur aus Furcht, nicht aus Rechts- und Billigkeitsgefühl noch unangetastet geblieben. Denn derjenige welcher sagt, er hasse Unruhen und Bürgermord, und deßhalb, während Lepidus bewaffnet ist, Euch fort und fort unbewaffnet wissen will, der stimmt dafür daß das was Besiegte aushalten müssen Ihr, während Ihr es verüben könnt, über Euch ergehen lassen sollet. So hat sein Rath den Sinn: Frieden von Euch fur jenen, für Euch von jenem Krieg. Wenn dieß gut geheißen wird, wenn so großer Stumpfsinn Euren Seelen alle Regsamkeit geraubt daß Ihr, vergessend die Ruchlosigkeiten des Cinna, bei dessen Heimkehr in die Stadt alle die Zierden unserer Corporation den Untergang fanden [1]), trotzdem Euch sammt Weib und Kind in die Hände eines Lepidus geben wollt, was braucht's da Anordnungen, was der Hülfe des Catulus? Ja er und andere Gutgesinnte nehmen sich erfolglos des öffentlichen Interesses an. Handelt wie es beliebt! Erbettelt Euch des Cethegus [2])

---

1) Cinna war, weil er trotz des ihn bindenden Eides gegen Sulla als Consul auftrat, aus der Stadt vertrieben worden, zog nun aber, mit Marius vereint, mit einem Heere gegen dieselbe. Es ward capituliert, aber schonungslos wüteten die beiden Sieger gegen die Senatspartei.

2) Publius Cethegus war von des Marius Partei zu Sulla übergegangen und hatte nach des Dictators Tod bedeutenden Einfluß im Staate gewonnen.

und sonstigen Schutz von Verräthern, welche Raub und Brand zu wiederholen und wiederum gegen die Schutzgötter der Heimat ihre Hände zu waffnen Lust haben! Wenn Ihr aber für die Freiheit und das Rechte gestimmt seid, so beschließt zur Rettung Eurer Ehre würdevoll und mehrt den braven Männern ihre Energie. Bereit steht ein neues Heer, außerdem die aus gedienten Soldaten gebildeten Colonien [1]), der ganze Adel, die besten Feldherren. Das Glück wendet sich dem Tapfern zu. Bald wird das Ungewitter, das sich durch Eure Kopflosigkeit zusammengezogen, sich zertheilen.

Darum ist mein Antrag: Weil Lepidus ein auf eigne Hand geworbenes Heer in Gemeinschaft mit den schlechtesten Bürgern, den Feinden des Staats, in Trotz gegen den Willen der Regierung auf die Hauptstadt los führt, so sollen der Interrex Appius Claudius [2]) mit dem Proconsul Catulus und den Andern welche ein Commando haben, die Hauptstadt sichern und alle Maßregeln ergreifen um jeden Nachtheil vom Gemeinwohl abzuwenden.

I, 62. [3]) Großen Ruhm erwarb er sich in Spanien unter dem Oberbefehl des Titus Didius [4]), großes Verdienst im marsischen [5]) Kriege durch Beschaffung von Mannschaften und Waffen, und Vieles was damals unter seiner Führung und Befehl gewonnen ward blieb anfänglich in Folge seines niederen Standes, dann von den Geschichtschreibern aus Neid ungepriesen, aber er stellte sie im Leben an seinem Körper zur Schau, indem er Narben vorn auf der Brust und ein ausgebohrtes Auge hatte. Ja über die Entstellung des Körpers freute er sich herzlichst, und bekümmerte sich nicht ob der verlornen Glieder, weil er die übrigen mit um so größerem Ruhme besaß.

---

1) D. h. die in Colonieen von Sulla angesiedelten Veteranen.

2) Ueber die Person ist nichts weiter bekannt, aber auch nichts zu wissen nöthig. Er war Interrex, weil die alten Consuln nicht mehr im Amte, aber noch keine neuen gewählt waren.

3) Die drei folgenden Fragmente handeln von Quintus Sertorius.

4) 97 und 96 v. Chr. in Spanien.

5) Dem Kriege gegen die italischen Bundesgenossen.

I, 64. Durch eine sich in Schranken und gefälligen Formen haltende Führung des Befehls war er [Allen] überaus werth.

67. Man erzählt, er habe an Flucht nach des Oceans entlegenen Gegenden gedacht, in welchem zwei Inseln nahe bei einander, von Gades 10,000 Stadien entfernt gelegen, durch die bloße Naturkraft [1]) Nahrung für die Menschen erzeugten.

69. Die Mauren, wie andere Völker Afrika's, ein lügnerisches Geschlecht, behaupteten daß jenseit Aethiopiens die Antipoden in persischen Sitten ein gerechtes und vortreffliches Leben führten.

71. Daher versuchte Sertorius nach Zurücklassung einer kleinen Besatzung in Mauretanien, unter Benützung einer dunkelen Nacht, bei günstiger Strömung ganz unbemerkt oder durch Schnelligkeit auf der Ueberfahrt ein Treffen zu vermeiden [2]).

72. Nachdem sie übergesetzt, nahm sie alle der Berg [Balleia] auf, den die Lusitaner [3]) in Voraus besetzt hatten.

73. Durch die ganze Provinz verbreiteten sich starke und gräßliche Gerüchte, indem Jeder nach dem Grade seiner Bestürzung von fünfzig und mehr tausend Feinden, von noch nie gesehenen ungeschlachten Körpergestalten, Anwohnern des Oceans, und daß sie Menschenfleisch fräßen, sprach [4]).

85. Die Karer waren ein Inselvolk, durch Seeräuberei berüchtigt, von Minos besiegt.

II, 2. Sardinien ragt aus dem afrikanischen Meere empor, in Gestalt eines menschlichen Fußtapfens, breiter auf der Ost- als auf der Westseite.

---

1) Ohne Anbau.

2) Dieß und das folgende Bruchstück gehen auf des Sertorius Rückkehr nach Spanien.

3) Sie hatten den Sertorius herbeigerufen.

4) Der Eindruck den des Sertorius Heer machte.

II, 4. Sardus, ein Sohn des Herkules, brach mit einer großen Menschenmenge aus Libyen auf, besetzte Sardinien und gab der Insel von seinem Namen die Benennung.

6. Dädalus gelangte zuerst nach Sardinien, dann nach Cumä.

7. Aristäus [1]) verließ, nachdem sein Sohn Aktäon von Hunden zerrissen worden war, auf Antrieb seiner Mutter Theben, und bewohnte anfänglich die Insel Kreta, die noch menschenleer war; nachmals verließ er sie und unternahm mit Dädalus die Reise nach Sardinien.

10. In der trojanischen Zeit war die Schifffahrt eine Veranlassung zu Einwanderungen in fremde Länder.

11. Capys bemächtigte sich Campaniens, Helenus Makedoniens, Andere Sardiniens [2]).

17. Pompejus wetteiferte mit den Leichtbeweglichen im Springen, mit den Schnellen im Laufen, mit den Starken im Hebebaumtragen.

18. Die Jungfrauen wurden nicht von den Aeltern verheuratet, sondern wählten sich selbst die im Kriege Tüchtigsten [3]).

19. Sallust berichtet, es sei bei den Hispanern Sitte gewesen daß wenn die Krieger in den Krieg zogen ihnen von den Müttern der Aeltern Thaten ins Gedächtniß gerufen wurden.

20. Die Keltiberer weihen sich den Königen und weigern sich sie zu überleben.

27. Die Saguntiner, durch Treue wie durch Leiden vor allen Sterblichen herrlich berühmt, mit größerem Eifer als Mitteln — in ihrer Stadt zeugten ja noch halbeingestürzte Mauern, dachlose Häuser,

---

1) Aristäus, der Sohn des Apollon und der Nymphe Kyrene, ward als ein Gott des Ackerbaus verehrt. Sein Sohn Aktäon ward von den Hunden der Diana zerrissen, weil er die Göttin im Bade belauscht. Dädalus, der berühmte Bildner, der mit künstlichen Flügeln aus dem von ihm selbst erbauten Labyrinth, wohin ihn Minos eingesperrt hatte, entfloh.

2) Trojanische Männer.

3) Wie das Folgende aus einer Schilderung von den Sitten der Spanier herrührend.

ausgebrannte Tempelwände von den Zerstörungen durch der Punier Hände [1]).

II, 29. Metellus [2]) aber kehrte nach Ablauf des Jahres in das jenseitige Spanien zurück und ward unter großen Ehrenbezeugungen von Allen, männlichen und weiblichen Geschlechts, die ihn zu sehen auf Straßen und Dächern zusammenströmten, empfangen. Ihn bewirteten der Quästor Gajus Urbinus und Andere die seine Neigungen kannten, nachdem sie ihn zum Mahle eingeladen, auf eine Alles bei den Römern, ja unter den Menschen Uebliche überbietende Weise, indem das Haus mittelst Brocatteppichen und Bildern ausgeschmückt war, außerdem der Boden mit Crocus bestreut und Anderes, wie in einem Tempel bei großer Festfeier. Außerdem setzte ihm wann er saß ein an einem Seile von der Decke herabschwebendes Bild der Victoria unter nachgemachtem Donnergerolle einen Kranz auf das Haupt, insbesondere aber wurde, wenn er ankam, ihm mit Weihrauch wie einem Gotte geopfert. Wenn er sich zu Tisch lagerte hatte er meist eine gestickte Toga als Gewand. Die Speisen waren die ausgesuchtesten, nicht allein aus der ganzen Provinz, sondern jenseits der Meere aus Mauretanien, mehrere vorher noch unbekannte Arten von Geflügel und Wild. Durch solche Dinge hatte er einen beträchtlichen Theil seines Ruhms heruntergebracht, besonders bei den altgesinnten und sittenreinen Männern, die jenes für Uebermut, Unheil drohend, die römische Herrschaft entehrend erachteten.

32. Tartessus, eine Stadt Hispaniens, welche jetzt Tyrier unter dem Namen Gadir bewohnen.

37. Dazu machten sie in ihren Redereien durch Verdeutung aus Mißrathenem Unverstand, aus Wohlgerathenem Zufall, aus Glück Waghalsigkeit.

---

1) Bekanntlich ward Saguntum im Jahr 219 von Hannibal belagert und zerstört.

2) Quintus Metellus Pius, der seit 78 v. Chr. in Spanien gegen Sertorius commandierte.

II, 47. Auf ebendesselben Vorschlag ward Publius Lentulus Marcellinus als Quästor nach der neuen Provinz Kyrenä [1]) gesandt, weil sie, durch das Testament des verstorbenen Königs Apion uns vermacht, durch ein umsichtigeres Regiment als sonst unter den dortigen Völkerschaften herrscht, und von einem nach Ruhm weniger als gewöhnlich gierigen Manne in Ordnung gehalten werden mußte.

50. Rede des Consul Gajus Cotta.

(Vorbemerkung. Gajus Aurelius Cotta, nach Cicero's, der ihn oft gehört hatte, Urteil ein ausgezeichneter Redner, war im Jahr 91 durch die lex Varia, wornach Alle die zur Aufreizung der Bundesgenossen beigetragen vor Gericht gezogen werden sollten, weil er ein Freund des Tribunen M. Livius Drusus war, in die Verbannung zu gehen genöthigt, von Sulla aber im Jahr 82 zurückgerufen worden. Im Jahr 75 bekleidete er mit Lucius Octavius den Consulat unter den schwierigsten Verhältnissen. Denn mit Mühe ward von Metellus und Pompejus der Krieg gegen Q. Sertorius in Spanien geführt, die Barbaren im Norden Makedoniens regten sich, Mithridates im Osten rüstete zum gewaltigsten Kampfe; das ganze Mittelmeer endlich war vollständig in der Gewalt der Seeräuber. In der Stadt Rom selbst aber herrschte in Folge von Mißwachs und Abschneidung der Zufuhr durch die Seeräuber Hungersnoth. Das Volk schob, trotzdem daß sie sich redlich um Versorgung der Stadt mit Getreide bemühten, das Unglück auf die Consuln und tastete dieselben sogar thätlich auf der Straße an. In Folge dieser Verhältnisse läßt nun Sallust den Consul Cotta die folgende Rede an das Volk halten.)

Darauf sprach Cotta folgendermaßen:

Bürger, viele Gefahren haben mich im Kriege und Frieden, viele Widerwärtigkeiten betroffen, aber ich habe die einen ausgehalten, die andern durch der Götter Hülfe und meine Kraft abgewehrt, und in ihnen allen hat mir nie der Mut bei ernster Verwicklung, nie die

---

1) Schon im Jahr 96 durch den König Ptolemäus Apion den Römern vermacht, ward das Land doch erst im Jahr 75 als Provinz eingerichtet.

Ausdauer nach gefaßtem Entschluß gefehlt. Unglück und Glück veränderten nur meine Mittel, nicht mein Wesen. In den jetzigen Leiden hingegen hat mir mit dem Glücke Alles den Rücken gekehrt. Dazu macht das Greisenalter, schon allein schwer zu tragen, die Last der Sorge zu einer doppelten, und ich Armer darf nach schon vollendeter Lebensbahn nicht einmal einen ehrenvollen Tod hoffen. Denn bin ich ein Mörder an Euch [1]), und gehe, zweimal zum Leben geboren, hier mit meines Stammes Schutzgöttern, mit dem Vaterland und dem höchsten Amte wie mit gleichgültigen Dingen um, ist dann für mich eine Qual im Leben groß genug, eine Strafe nach dem Tode? Ja alle Peinigungen von denen der Glaube in der Unterwelt zu sagen weiß habe ich durch meine Ruchlosigkeit überboten.

Vom frühsten Jünglingsalter an habe ich vor Euren Augen als Privatmann und in Aemtern gelebt. Die sich meiner Zunge oder meines Raths oder meines Geldes bedienen wollten haben es gekonnt. Meine Beredtsamkeit habe ich nie im Dienst der Trügerei, meinen Verstand nie zum Uebelthun geübt. Obgleich nach Freundschaft mit meinen Mitbürgern lebhaft verlangend habe ich doch zum Besten des Gemeinwohls die stärksten Feindschaften mir zugezogen. Ich unterlag ihnen mit jenem zugleich, und als ich nun, auf fremde Hülfe allein angewiesen, noch mehr Leiden erwartete, da habt Ihr, Bürger, mir das Vaterland, die Stätte zur Verehrung meiner Heimatsgötter, sammt hohen Ehren wiederum gegeben. Wenn ich für diese Wohlthaten mein Leben für einen Jeden von Euch hingäbe, würde ich kaum dankbar genug erscheinen, aber ich kann dieß nicht. Denn auf Leben und Tod hat nur die Natur ein Recht; daß man vorwurfsfrei sich dem öffentlichen Wohl seiner Mitbürger widmet, und dieß unversehrt an Ehre und Lebensglück thun kann, das läßt sich als freie Gabe geben und nehmen.

Ihr habt uns zu Consuln gemacht, Bürger, während der Staat

---

1) Man beschuldigte ihn ja durch Nachläßigkeit die Schuld zu tragen daß Viele Hungers stürben.

im Innern und nach Außen in die größten Verlegenheiten verwickelt ist. Denn die Befehlshaber in Hispanien fordern Sold, Krieger, Waffen und Getreide, und die Lage der Dinge zwingt sie dazu, weil sie bei dem Abfalle der Unterthanen und des Sertorius stetem Entweichen über die Gebirge weder durch Kampf eine Entscheidung herbeizuführen, noch die Bedürfnisse sich zu verschaffen vermögen. In Asien und in Kilikien werden zahlreiche Heere gehalten zur Beobachtung der zu stark anwachsenden Macht des Mithridates; Makedonien ist mit Feinden angefüllt, und ebenso die Küsten Italiens und der Provinzen; und dabei decken die Abgaben, verringert und unsicher eingehend wegen der Kriege, kaum einen Theil der Ausgaben. So ist denn die Flotte, welche die Transporte deckte, in See jetzt schwächer als früher. Ist dieß Alles durch unsere Schuld über uns gekommen, wohlan, so straft uns, wie Euch der Zorn räth, mit dem Tode: wenn aber das über Alle waltende Schicksal ungnädig ist, warum beginnt Ihr Euch, uns und den Staat Entehrendes?

Ich nun, an dessen Leben der Tod ganz nahe getreten, bitte mich nicht von ihm los, wenn durch ihn etwas Leid von Euch genommen wird. Ehrenvoller dürfte nicht mein Lebensende sein, wenn ich es nach dem für den Krieger gesetzten natürlichen Laufe, als wenn ich es für Euer Heil finde. Seht, hier stehe ich, der Consul Gajus Cotta. Ich thue was öfters Vorfahren 1) in schwerer Kriegesnoth gethan: ich weihe und opfere mich für den Staat; aber seht Euch um, wem Ihr denselben dann anvertrauen wollt. Denn eine solche Ehrenstelle wird kein Guter wollen, da er wegen des Laufes der Dinge, wie auf der See, so in von Anderen in Gang gesetztem Krieg Rechtfertigung geben oder schmachvoll sterben muß. Nur behaltet in Euren Herzen daß ich nicht wegen Gottlosigkeit oder Habsucht hingerichtet worden bin, sondern freiwillig zum Entgelt der größten Wohlthaten mein Leben als Gabe dargebracht habe. Um Eures Wohlergehens, Bürger, und um des Ruhms der Vorfahren willen, haltet aus in der Noth und

1) Die Decier.

rettet den Staat. Mit der höchsten Herrschergewalt ist viel Sorge, großer Kraftaufwand verbunden. Vergeblich schüttelt Ihr darob das Haupt und begehrt nach des Friedens Wohlbehaglichkeit, da alle Provinzen, Königreiche, Meere und Länder in wildem Aufruhr oder durch Kriege erschöpft sind.

II, 52. Durch der Erde Höhlungen stürmten die Winde, viele Berge barsten, und Erhöhungen senkten sich [1]).

54. Mithridates bestieg mit dem Ende des Knabenalters den Thron, nachdem er seine Mutter durch Gift getödtet.

55. Mithridates tödtete sowohl Bruder als Schwester.

61. Als Sulla in seiner Eigenschaft als Consul in Betreff seiner Rückberufung [2]) einen Antrag stellte, hatte verabredetermaßen der Volkstribun Gajus Herennius Einspruch erhoben.

III, 1. Schreiben des Pompejus an den Senat.

(Vorbemerkung. Weil die Feldherrn, selbst der sonst wackere Quintus Metellus, gegen Sertorius nicht viel ausrichteten, ward im Jahr 77 der junge Gnejus Pompejus vom Senate nach Spanien gesandt. Allein seine großsprecherischen Verheißungen giengen nicht so schnell in Erfüllung. Er sah sich im Jahr 75 genöthigt sein Heer von dem des Metellus zu trennen und, wie dieser in Gallien, so selbst im nördlichen Spanien Winterquartiere zu suchen. Von hier aus läßt ihn Sallustius das folgende Schreiben an den Senat erlassen, wobei es ihm nicht wenig darauf angekommen scheint den eiteln, aber haltlosen Charakter des Pompejus in hellem Lichte abzuspiegeln.)

Hätte ich im Kampfe gegen Euch und das Vaterland und die Heimatsgötter so vielen Anstrengungen und Gefahren mich unterzogen,

1) Geht auf das Erdbeben durch welches im Jahr 76 Italien, besonders die Stadt Reate, verwüstet ward.

2) Pompejus sollte im Jahr 82 aus Afrika abberufen werden; da er aber drohte, wählte Sulla den hier berichteten Ausweg.

wie oft von meinem ersten Mannesalter an unter meiner Führung die ruchlosesten Feinde aus dem Feld geschlagen und Euch Rettungsheil gewonnen worden ist, ihr würdet nichts Größeres über mich verhängt haben als Ihr jetzt noch vorhabt, höchst- und hochangesehene Senatoren. Denn wider alle Rücksicht auf mein junges Lebensalter habt Ihr mich in den wildesten Krieg hinausgeschleudert und sammt dem Heere, das die besten Dienste geleistet, durch Hunger, die allerelendeste Todesart, hingeopfert. Hat unter solchen Erwartungen das römische Volk seine Kinder in den Krieg gesandt? Sind das die Belohnungen für die Wunden und das so oft für das Vaterland vergossene Blut? Ueberdrüssig des Briefschreibens und der Abgeordnetensendungen habe ich mein ganzes jetziges und künftig zu erwartendes [1]) Vermögen aufgewandt, während mir von Euch in einem Zeitraum von drei Jahren kaum für ein Jahr ausreichende Kasse gegeben ward. Bei den unsterblichen Göttern, meint Ihr, ich bin im Stande an Zahlungsstelle für die Staatskasse einzutreten oder das Heer ohne Brod und Geld zu erhalten? Ich gestehe daß ich in den jetzigen Krieg mit größerem Eifer als Umsicht gezogen bin; denn so bald ich von Euch nur den Feldherrntitel erhalten hatte rüstete ich in vierzig Tagen ein Heer und scheuchte die Feinde, welche bereits auf Italiens Nacken operierten, von den Alpen bis nach Hispanien hinein [2]). Ueber die Alpen eröffnete ich eine andere, uns bequemere, Straße als Hannibal. Ich brachte Gallien, die Pyrenäen, Lacetanien, die Indigeten [3]) zum Gehorsam, wehrte den ersten Angriff des siegreichen Sertorius mit Rekruten und einer viel geringeren Anzahl ab, und brachte den Winter lagernd mitten unter den erbittertsten Feinden, nicht in den Städten umherziehend und meines Ehrgeizes Wünsche befriedigend [4]) zu. Was soll ich die fernern Treffen, Winterfeldzüge, zerstörten oder genommenen

1) Durch Aufnahme von Capitalien.
2) Windige Großsprecherei.
3) Landschaft und Volk im nordöstlichen Spanien.
4) Ein Seitenhieb auf Metellus, s. II, 29.

Ortschaften aufzählen? Die Thaten sprechen ja kräftiger als die Worte. Die Wegnahme des feindlichen Lagers am Sucro, das Treffen am Turiastrome, die Vernichtung des feindlichen Heerführers Gajus Herennius mitsammt der Stadt Valentia und seinem Heere reden deutlich genug zu Euch. Und dafür, Ihr dankbaren Väter, gebt Ihr Mangel und Hunger! Und so ist denn mein Heer im ganz gleichen Falle mit dem feindlichen; denn keinem von beiden wird die Löhnung ausgezahlt, aber jedes ist im Stande siegreich nach Italien zu ziehen. Darauf mögt Ihr, ich rathe und bitte Euch, wohl Eure Aufmerksamkeit richten und mich nicht durch die äußersten Verlegenheiten nöthigen mir auf eigne Hand Hülfe zu schaffen. Das diesseitige Hispanien, so weit es nicht vom Feinde besetzt ist, haben wir oder Sertorius bis zum gänzlichen Ruin ausgezogen, mit Ausnahme der Seestädte, die uns freilich ohnedem nur Lasten und Kosten verursachen. Gallien hat im vorigen Jahre des Metellus Heer durch Geld- und Brodlieferungen erhalten und jetzt bei schlechter Ernte kaum das eigne Leben. Ich habe nicht nur mein Vermögen, nein sogar auch meinen Credit erschöpft. Ihr bleibt allein übrig. Springt Ihr nicht bei, so wird wider meinen Willen, aber wie ich vorhersage, von hier das Heer und mit ihm der ganze hispanische Krieg nach Italien hinüberziehen.

III, 6. Pompejus hielt sich von frühster Jugend an durch das Gerede seiner Freunde überzeugt, er werde dem König Alexander gleich werden, und hatte wenigstens dessen Thaten und Entwürfe nachgeäfft.

20[1]). Zwei ganz große Schläuche brachte er unter ein Bret, um auf demselben mit dem ganzen Körper ruhend durch abwechselndes Anziehen der Beine eine Art Steuermann zu machen. Mittelst dessen gelangte er zwischen dem Damme und der Insel, der feindlichen Flotte ausweichend, zu der Stadt.

---

1) Die folgenden Fragmente sind aus der Schilderung der Belagerung von Kyzikus in Kleinasien.

III, 23. Ungeheure Steine und Räder, an eine Achse gesteckt, wurden über den Abhang herabgerollt, und aus den Achsen ragten nach Art spanischer Reiter Spieße von je zwei Fuß Länge.

25. Die sich durch Schwimmen zu retten versucht hatten fanden, von Schiffstrümmern häufig getroffen oder am Unterleibe durch der Wogenandrang beschunden, doch zuletzt den Untergang.

26. Fast gleich herrschte in der Stadt Verwirrung und Bestürzung, die neuen aus Ziegelsteinen aufgeführten Befestigungswerke möchten durch die Nässe wankend werden; denn alle Plätze der Stadt waren in einen See verwandelt, indem bei der aufstauenden Meeresbrandung die Cloaken überliefen.

37. Weißt du nicht: wenn die Flamme ein Gebäude heftig erfaßt, so sind die nächsten nicht leicht zu schützen vor dem Mitverbrennen?

43. In Asien liegt nach innen zu zuerst Bithynien, früher mit vielen Namen benannt.

46. Dann folgen die themiskyrischen Gefilde, welche die Amazonen, aus unbekanntem Grunde vom Flusse Tanais weggezogen, bewohnten.

48. Die rohsten unter Allen sind bis heutigen Tags die Achäer und Taurer [1]), weil, so viel ich vermute, sie durch die Armut ihres Landes vom Raube zu leben genöthigt sind.

51. Das pontische Meer selbst hat süßeres Wasser als die übrigen.

56. Von allen Flüssen die sich, so weit das Römerreich reicht, ins Meer ergießen, wird einstimmig der Nil für den größten erklärt, am Nächsten aber an Größe steht ihm der Ister.

61. Creta ist höher auf der nach Osten gewandten Seite.

63. Daß die Cretenser zuerst auf die Gottesverehrung gekommen ist allgemein bekannt.

---

1) Im Kaukasusgebirge und auf der Halbinsel Krim.

III, 64. Die Cureten [1]) hat, weil sie zuerst Einsicht in das Göttliche besaßen, das Alterthum, wie Alles sonst, vergrößernd als Ernährer des Juppiter gefeiert.

65. Marcus Antonius [2]), zum Geldverthun geboren und aller Sorgen, außer der des Augenblicks, sich entschlagend.

81. Rede des Volkstribun Gajus Licinius Macer an das Volk.

(Vorbemerkung. Sulla hatte den Volkstribunat zwar nicht aufgehoben, aber den Tribunen das Recht Gesetzesvorschläge zu machen und zu dem Volke zu reden entzogen, und denen welche dieß Amt bekleiden würden die Fähigkeit zu allen höheren Aemtern abgesprochen. Auf Abschaffung dieser Bestimmungen richtete sich das Streben der Opposition. Vergeblich beantragte i. J. 76 der Tribun Cn. Sicinius die Wiederherstellung der tribunicischen Gewalt in ihrer frühern Ausdehnung; es ward nichts weiter erreicht als daß im Jahr 75 der Consul Gajus Aurelius Cotta, dessen Rede oben S. 190 ff. übersetzt ist, die Fähigkeit zu höhern Aemtern den gewesenen Tribunen zurückgab. Vergeblich waren im Jahr 74 die Bemühungen des Quinctius, und ebenso wenig erreichte im Jahr 73 der Tribun Gajus Licinius Macer seinen Zweck. Das Volk war von dem Senate durch die lex Terentia Cassia, wornach Getreide in Sicilien angekauft und dem Volke dadurch die Theuerung gemildert werden sollte, beschwichtigt worden.)

Wenn Ihr, Bürger, darüber im Unklaren wäret, welcher Unterschied zwischen der von den Vätern auf Euch vererbten Rechtsstellung und der von Sulla auferlegten Sklaverei ist, so müßte ich lange Auseinandersetzungen geben; Ihr müßtet darüber belehrt werden, wegen welcher Rechtskränkungen und wie oft die Plebejer bewaffnet die Staatsgemeinschaft den Patriciern aufkündigten, und wie sie sich als Wahrer alles ihres Rechts die Volkstribunen verschafft. Doch, wie

1) Name einer Völkerschaft, aber auch eines Priestergeschlechts.

2) Der Vater des Triumvir, ward im Jahr 74 von den Seeräubern geschlagen.

es steht, ist nichts weiter zu thun als Euch Mut einzusprechen und zuerst den Pfad zu betreten auf dem meiner Ueberzeugung nach die Freiheit gesucht werden muß. Wohl entgeht mir nicht, wie große Mittel der Adel hat, den ich allein, machtlos, mit einem leeren Schatten eines Amts bekleidet, aus seinem Herrenthum zu stürzen unternehme, und wie viel gefahrloser die geschlossene Clique der Schuldbeladenen als die vereinsamten Unschuldigen auftreten. Aber abgesehen von dem guten Vertrauen auf Euch, das die Besorgniß überwunden, ist meine wohl erwogene Meinung daß einem braven Manne alle Widerwärtigkeiten des Kampfes fur die Freiheit lieber sind als gänzliche Unterlassung des Kampfes. Freilich alle die Anderen, die zum Schutz für Euer Recht gewählt sind, haben ihre ganze Kraft und Beschlsgewalt um angebotener Freundschaft oder eröffneter Aussichten oder gegebener Belohnungen willen gegen Euch gewandt, und halten es für besser um Lohn zu sündigen als unentgeltlich recht zu thun. Und so haben sich denn Alle unter die Tyrannei einiger Weniger gestürzt, welche unter dem Titel des Kriegsrechts die Staatskasse, die Heere, die unterthänigen Reiche und Provinzen in Beschlag genommen und sich aus den Euch abgenommenen Beutestücken eine Festung gebaut haben, während Ihr, die große Menge, von den Einzelnen Euch wie das Vieh füttern und melken laßt, Alles dessen was die Vorfahren vererbt haben entkleidet. Aber freilich Ihr setzt ja Euch selbst durch Abstimmung, wie einst die Vorsteher, so jetzt die Herren.

Jenen also haben sich Alle gefügt, wie sie sich bald Euch fügen werden, wenn Ihr das Eure wiedergewonnen. Denn nur Einzelne haben den Mut für das was ihnen gefällt zu kämpfen; alle Anderen gehören den Stärkeren. Oder gilt Euch etwa für fraglich ob Euch, wenn Ihr eines Sinnes vorschreitet, Etwas entgegenzutreten im Stande sei, Euch vor denen sie, obgleich Ihr matt und kopflos waret, in Angst geriethen? Hat etwa Gajus Cotta, ein Consul recht mitten aus der Clique, aus anderen Ursachen als aus Furcht gewisse Rechte den Volkstribunen zurückgegeben? Und zwar obgleich Lucius Sicinius, der zuerst über die tribunicische Gewalt, während Ihr unver-

nehmbar in den Bart murmeltet, die Stimme zu erheben wagte, unterdrückt worden war, geriethen jene doch eher in Angst vor dem Volksunwillen als Ihr die Rechtskränkungen satt bekamet.

Darüber kann ich mich nicht genug verwundern, Bürger. Denn daß das Hoffen vergeblich gewesen, habt Ihr begriffen. Als Sulla, der ruchlos ein Sklavenjoch Euch auferlegt, gestorben war, da hofftet Ihr ein Ende des Leids. Weit ärger noch trat Catulus auf. Unter dem Consulat des Brutus und Mamercus [1]) trat ein Krieg in Italien dazwischen. Dann übte Gajus Curio [2]) die Tyrannei bis zur Vernichtung eines unschuldigen Tribunen. Mit welcher Wut im letzten Jahre Lucullus gegen den L. Quinctius [3]) schritt, habt Ihr mit angesehen. Was für Stürme endlich werden jetzt gegen mich erregt! Das hieße doch wahrlich ins Blaue geschossen, wenn sie mit dem Tyrannisieren hätten eher aufhören wollen als Ihr mit dem Sklavendienst. Vor Allem müßt Ihr dabei beachten daß bei dem letzten Bürgerkrieg zwar Anderes gesagt, aber auf beiden Seiten das Ziel des Kampfes war: die Herren unter Euch zu spielen. Während daher alles Andere aus frecher Laune oder Haß oder Habsucht nur zeitweilig in die Flamme gerieth, blieb ein Ding allein stets darin, ward von beiden Seiten gesucht und für alle Zukunft geborgen: die tribunicische Macht, das der Freiheit von den Vorfahren geschmiedete Schwert. Darauf achtet, ich rathe und bitte Euch, wohl und heißt nicht, zur Beschönigung der Feigheit die Benennungen der Dinge vertauschend, die Sklaverei Friedensruhe. Aber diese selbst zu genießen wird, wenn über das Rechte und Edle die Schandbarkeit siegt, nicht gewährt, würde gewährt worden sein, wenn Ihr ganz ruhig geblieben wäret. Jetzt sind sie aufmerksam, und siegt Ihr nicht so werden sie, weil jedes Unrecht je

---

1) 77 v. Chr. Der Krieg des Lepidus.

2) Gajus Scribonius Curio war im Jahr 76 Consul. Unter dem zum Tode gebrachten Volkstribun ist wahrscheinlich der in der Vorbemerkung erwähnte Gnejus Sicinius gemeint.

3) S. die Vorbemerkung. Gemeint ist der Consul des Jahres 73, Marcus Terentius Varro Lucullus.

größer sein Druck ist um so weniger Gefahr läuft, Euch noch knapper halten.

Was ist also deine Ansicht? Diese Frage wird mir Mancher von Euch vorlegen. Vor allen Dingen zuerst daß Ihr die Gewohnheit die Ihr jetzt hegt aufgebt, Ihr ewig zungenfertigen, aber feigen Seelen, bei welchen der Gedanke an die Freiheit nur bis zu den Grenzen des Versammlungsplatzes aushält. Zweitens — um Euch nicht zu jenen mannhaften Mitteln aufzufordern, wie die Volkstribunen das nur Patriciern zustehende Amt 1), das Recht von der Bestätigung der Patricier unabhängige Beschlüsse zu fassen sich gewannen — da alle Macht, Bürger, in Euren Händen liegt, und was Ihr jetzt als anbefohlen für Andere leistet für Euch zu thun oder nicht zu thun gewiß fähig seid, schaut Ihr nach dem Jupiter oder einem anderen Gott als Eurem Retter aus? Jene hochtönenden Befehle der Consuln und Erlasse des Senats macht Ihr durch ihre Ausführung zu rechtsbeständigen, Bürger, und stürzt Euch darauf die Willkür gegen Euch zu mehren und zu förden. Ich ermuntere Euch nicht die begangenen Rechtswidrigkeiten zu strafen, vielmehr Euch der Ruhe zu widmen: ich will nicht, wie jene mich beschuldigen, Zwietracht, sondern ihr Ende, wenn ich nach Völkerrecht Genugthuung fordere, und für den Fall daß sie diese hartnäckig verweigern werden, werde ich nicht das Greifen zu den Waffen, die Aufkündigung der Staatsgemeinschaft, sondern nur daß Ihr nicht länger Euer Blut hingeben sollt, beantragen. Sie mögen nach ihrer Art die Heerbefehle führen und bewahren, sie mögen um Triumphe sich bemühen, sie mögen gegen den Mithridates, Sertorius und die Reste der Verbannten einen Vernichtungskrieg führen mit ihrer Ahnen Bildern: aber mit Gefahr und Mühsal sollen die verschont bleiben denen kein Antheil am Gewinn wird. Oder werden etwa Eure Dienste durch jenes ihr ganz unverhofftes Getreidegesetz aufgewogen, in welchem sie die Freiheit Aller doch wenigstens zu fünf

---

1) Den Consulat.

Scheffeln für den Mann [1]) taxiert haben, die wahrlich nicht mehr Wirkung haben als Gefängnißportionen? Denn wie durch diese bei ihrer Kleinheit der Tod fern gehalten wird, aber die Kräfte schwinden, so macht eine solche Kleinigkeit der häuslichen Sorgen nicht ledig und hält jede feige Seele durch eine ganz dürftige Aussicht hin. Weil aber jede solche, wäre sie noch so herrlich, immer doch als ein Kaufgeld des Sklavendienstes Euch hingehalten wurde, — was für ein Stumpfsinn gehörte dazu Euch hinter das Licht führen zu lassen und für das was Euch gehört gutwillig gegen die widerrechtliche Anmaßung Euch als Dankesschuldner zu bekennen? Freilich auf andere Weise vermögen sie nichts gegen die Gesammtheit und werden auch nichts versuchen. Und so geben sie Euch Beruhigungsmittelchen und vertrösten Euch dabei auf die Ankunft des Pompejus: aber diesen selbst hoben sie, als sie in Angst waren, auf ihre Nacken, und bald darauf, nach Beseitigung der Besorgnisse, zerren sie an ihm herum. Und sie, wie sie verkünden, der Freiheit Wahrer, schämen sich nicht daß sie, so viele Männer, ohne einen Einzelnen nicht den Mut haben das Unrecht aufzugeben oder nicht die Kraft das Recht zu vertheidigen! Ich bin nun zwar ganz überzeugt daß Pompejus, ein junger Mann von so großem Ruhm, lieber Euch nach Eurem freien Willen ein Führer, als Jenen ein Genosse der Tyrannei sein will, und daß er vor allem Andern die tribunicische Gewalt einführen werde. Aber, Bürger, einst hattet Ihr Jeder an Mehreren, nicht Alle an Einem einen Schutz, und solche Dinge konnte Euch kein Sterblicher schenken oder rauben.

So sind denn genug Worte gesprochen; Unwissenheit ist kein Grund zum Schiefgehen der Sache. Aber es hat Euch eine ganz unbegreifliche Stumpfheit befallen, in der weder Ruhm noch Schande Euch rührt, und Ihr Alles für augenblickliche dumpfe Ruhe hingegeben habt, das als ein reiches Maß von Freiheit ansehend, weil Eure

1) In der lex Cassia Terentia war also die Lieferung von fünf Scheffeln monatlich für den Mann festgesetzt.

Rücken verschont bleiben und Ihr hierher und dorthin gehen dürft, der reichen Herren Gnadengaben. Freilich die Landleute haben eben dieß nicht, sondern werden bei den Feindschaften der Mächtigen durchgebläut und den Magistraten zum Geschenke in die Provinzen [1]) mitgegeben. So ist Kampf und Sieg nur für Wenige da, das Volk gibt, was auch geschieht, die Besiegten ab und wird sie von Tage zu Tage mehr abgeben, wenn nämlich je sie mit mehr Fleiß die Wahrung ihres Herrenthums betreiben als Ihr die Wiedergewinnung der Freiheit.

IV, 12. Der Tigris und Euphrat fließen aus Einer Quelle in Armenien.

13. Die Bewohner von Mesopotamien sind Menschen von zügellosen Lüsten in beiden Geschlechtern.

19. Im Lande der Corduener wächst Amom und anderes liebliches Räucherwerk.

20. Brief des Königs Mithridates an den König Arsakes.

(Vorbemerkung. Mithridates war in den Jahren 73—70 von dem Consul Lucius Licinius Lucullus nicht blos mehrmals geschlagen, sondern auch aus Pontus zu dem Könige Tigranes von Armenien zu fliehen genöthigt worden. Im Jahr 69 folgte ihm Lucullus, gefördert durch die Unklugheit des Tigranes, der auf die Rathschläge des Mithridates nicht hörte, siegte über die große Macht der beiden Könige bei Tigranocerta und eroberte diese Stadt. In dieser Noth wandte sich nun Mithridates an den König der Parther Arsakes, obgleich kurze Zeit vorher diesen Tigranes angegriffen hatte, um Hülfe, nach Sallustius in dem folgenden Schreiben.)

---

1) Nämlich als Soldaten.

Alle die, während sie im Glücke sind, zur Theilnahme an einem Kriege bittend aufgefordert werden, müssen erwägen ob ihnen friedlich zu bleiben möglich sei, sodann ob das worum nachgesucht wird in genügendem Maße pflichtgemäß, Erfolg verheißend, ruhmvoll oder unehrenvoll sei. Wäre Dir möglich beständigen Friedens zu genießen, wären die Feinde nicht leicht angreifbar und die gottvergessensten Leute, wäre nicht Dir herrlicher Ruhm, wenn Du die Römer unterdrückt, zu erwarten, so würde ich einmal nicht den Mut haben ein Bündniß nachzusuchen, sodann aber vergeblich mir Hoffnung machen daß Du Glücklicher Dich mit mir Unglücklichem einlassen werdest. Noch mehr aber, was dem Anschein nach Dich zurückhalten könnte, die Erbitterung gegen Tigranes wegen des vor Kurzem begonnenen Krieges und meine recht schlimm gewordene Lage, werden, wenn Du die Wahrheit in Betracht zu ziehen den Willen haben wirst, Dich am Meisten anspornen. Denn Jener wird, da er ganz in Deine Hand gegeben ist, das Bündniß unter allen Bedingungen, wie Du willst, annehmen; mir hat das Schicksal dadurch daß es mir viel geraubt Erfahrung zur Ertheilung guten Raths gegeben, und, was für alle Leute im höchsten Glücke wünschenswerth ist, ich in meiner geringen Kraft biete ein Beispiel wonach Du das Deine besser anstellen kannst.

Die Römer — um mich näher zu erklären — haben nämlich eine, und zwar eine schon lang bestehende, Veranlassung mit allen Völkerschaften, Staaten, Königen Krieg zu führen: bodenlose Gier nach Herrschaft und Reichthum. Aus dieser haben sie zuerst gegen den König der Makedonen, Philippus, Krieg erhoben, nachdem sie, so lange sie von den Karthagern bedrängt wurden, Freundschaft geheuchelt hatten. Den Antiochus, der ihm zu Hülfe kam, wandten sie hinterlistig durch die Ueberlassung Asiens ab, — und bald nachdem Philippus' Macht gebrochen war ward Antiochus des ganzen Landes diesseit des Taurus und einer Summe von 10,000 Talenten beraubt. Den Perses dann, des Philippus Sohn, der sich nach vielen Kämpfen wechselnden Glücks im Heiligthum der samothrakischen Götter ihnen

auf Gnade ergeben, tödteten sie, schlau und erfindungsreich im Treubruch, weil sie ihm im Vertrag das Leben geschenkt, durch Schlaflosigkeit. Den Eumenes, mit dessen Freundschaft sie ruhmredig sich brüsten, gaben sie anfänglich dem Antiochus Preis als Zahlung für den Frieden: dann setzten sie ihn als Wächter über das eroberte Land, und machten ihn durch Geldauflagen und schmähliche Mißhandlungen aus einem Könige zum elendesten der Sklaven, und nach Unterschiebung eines falschen Testaments führten sie seinen Sohn Aristonikus, weil er auf das väterliche Reich Ansprüche erhoben hatte, wie sie an Besiegten als Feinde zu thun pflegen, im Triumphe auf. Asien ward von ihnen besetzt; zuletzt plünderten sie ganz Bithynien nach des Nikomedes Tod, obgleich ein Sohn, ganz unbezweifelbar von der Nysa, welcher er den Titel Königin gegeben hatte, geboren, vorhanden war. Soll ich da noch mich anführen? Da ich nach allen Seiten von ihrem Reiche durch Königreiche und Vierfürstenthümer getrennt war, forderten sie mich, weil ich im Rufe stand daß ich reich sei und nicht als Sklave dienen werde, durch Nikomedes zum Kriege heraus, der ich ihre Ruchlosigkeit recht wohl kannte, und das was geschah schon lange den Kretensern, dem in der Zeit noch einzigen freien Volk, und dem König Ptolemäus vorausgesagt hatte. Ich nun, die Unbillen rächend, vertrieb den Nikomedes aus seinem Königreich, entriß den Römern Asien, die dem König Antiochus abgenommene Beute, und nahm von Griechenland das drückende Sklavenjoch. Meine Unternehmungen hemmte der niedrigste der Sklaven, Archelaus, durch Verrath des Heeres, und jene, die aus Feigheit oder arger Klugheit, damit mein die Anstrengungen, sie selbst sicher seien, von den Waffen fern geblieben, zahlten die empfindlichsten Bußen, Ptolemäus, indem er durch Geld von Tag zu Tag Aufschub des Krieges sich erkauft, die Kretenser, indem sie schon einmal angegriffen worden sind und nur mit gänzlichem Untergang ein Ziel erreichen werden. Da ich begriff daß mir wegen ihrer eigenen innern Schäden der Waffenkampf nur aufgeschoben, nicht der Friede gewährt sei, begann ich, obgleich Tigranes, der jetzt zu spät meinen

Auslassungeu Recht gibt, sich weigerte, Du weit entfernt und Alle den Römern demütig unterthan waren, dennoch den Krieg von Neuem und schlug den römischen Feldherrn Marcus Cotta bei Chalkedon zu Lande und nahm ihm zur See die schönste Flotte ab. Als ich bei Kyzikus mit einem großen Heere eingeschlossen still liegen mußte fehlte mir Brod, da ringsum Niemand Hülfsanstrengungen machte; zugleich machten die Winterstürme die Seefahrt unmöglich. Als ich unter diesen Umstände, ungezwungen vom Feinde, in mein väterliches Reich zurückzugehen unternahm, verlor ich durch Schiffbrüche bei Parium und Heraklea die besten meiner Krieger sammt der Flotte. Nachdem ich dann bei Kabira mein Heer wiederhergestellt hatte, während ich dem Lucullus mit wechselndem Glücke Treffen lieferte, befiel wiederum Beide Mangel an Lebensmitteln. Jenem war das vom Kriege noch unberührte Reich des Ariobarzanes zur Hand gelegen, ich aber wich, da alle Gegenden um mich herum verwüstet waren, nach Armenien. Da kamen die Römer nach, nicht mir, sondern ihrer Gewohnheit alle Königsthrone zu stürzen, und weil sie auf ganz coupiertem Terrain einem zahlreichen Heere den Kampf verwehrten, so rühmen sie sich des Unverstandes von Tigranes als eines Sieges.

Nun, ich bitte, beachte wohl ob Du glauben kannst, Du werdest nach unserer Unterdrückung zum Widerstande kräftiger sein oder mit dem Krieg ein Ende werden. Ich weiß daß Dir beträchtliche Mittel an Mannschaften, Waffen und Gold zu Gebote stehen, und um deß Willen richten wir unser Absehen auf Dich eines Bündnisses wegen, jene der Beute halber. Allerdings sind wir entschlossen, da des Tigranes Reich noch ungeschwächt und meine Krieger des Krieges wohl erfahren sind, fern von der Heimat, ohne lange Mühe, unter Einsetzung unserer Person den Krieg zu Ende zu bringen: aber in ihm können wir weder siegen noch besiegt werden ohne Gefahr für Dich. Weißt Du etwa nicht daß die Römer, nachdem ihrem Vordringen nach Westen der Ocean eine Grenze gesetzt, ihre Waffen nach unserer Seite gewandt, daß sie von allem Anfang Alles nur durch Raub besitzen:

Heimat, Weiber, Aecker, Reich, sie, einst zusammengelaufenes Gesindel ohne Vaterland, ohne Eltern, zum Ruin für den Erdkreis in eine Stadt gebracht, die weder Göttliches noch Menschliches abhält Bundesgenossen, Freunde, fern und nahe Wohnende, Arme und Reiche zu mißhandeln, zu vernichten, und Alles was nicht Sklav ist, und vor Allem die Königthümer, als ihnen feindselig zu betrachten? Allerdings Wenige begehren Freiheit, ein großer Theil gerechte Herren. Wir also sind ihnen verdächtig, weil wir ihre Nebenbuhler sind und zur rechten Zeit als Rächer auftreten werden. Du aber, der Du Seleukia, die größte der Städte, und das Reich von Persien mit weit und breit berühmten Schätzen besitzest, erwartest Du von jenen Etwas, außer für den Augenblick Falschheit und später Krieg? Die Römer richten gegen Alle ihre Waffen, die schärfsten gegen die nach deren Besiegung die Beute am Reichsten ausfällt. Durch Wagen, Täuschen, Krieg an Krieg reihen sind sie mächtig geworden. In Folge dieser Gewohnheit müssen sie Alles vertilgen — oder zu Grunde gehen, und das ist nicht eben schwierig zu bewirken, wenn Du von Mesopotamien, wir von Armenien her umgeben das Heer ohne Brod, ohne Unterstützung, das durch des Schicksals Fügung, oder vielmehr durch unsere Fehler, bis jetzt erhalten blieb. Und Dir wird der herrliche Ruhm zufallen daß Du mächtigen Königen zu Hülfe geeilt, die Völkerräuber unterdrückt. Dieß zu thun rathe und ermuntere ich Dich. Wolle ja nicht durch unseren Untergang Aufschub des Deinen suchen, statt durch Bundesgenossenschaft der Sieger zu werden.

IV, 34. Ganz Italien, in die Enge gezogen, theilt sich nach zwei Vorgebirgen hin, das Bruttische und das Sallentinische.

36. Es ist gewiß daß Sicilien mit Italien zusammengehangen habe; aber der Zwischenraum ward entweder in Folge seiner Niedrigkeit ins Meer versenkt oder wegen seiner Schmalheit gespalten. Daß er so krumm ist wirkt die lockere Bodenbeschaffenheit Italiens,

gegen welches das härtere oder höhere sicilische Ufer die Brandung zurückschlägt.

38. Die Charybdis ist ein Meeresstrudel, der zufällig hineingerathene Schiffstrümmer einzieht und 60 Millien weit an das tauromenitanische Ufer schleppt, wo die zertrümmerten Fahrzeuge aus der Tiefe emportauchen.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.